Path. 532.

Fl 4 3678 2

Med
Grec. Inco.

Hamilton

~~1783~~

Alexander Hamiltons

Unterricht in der Behandlung

der

Frauenzimmer=

und neugebohrner

Kinder=Krankheiten.

Mit

eignen Fällen und gewählten Rezepten.

Aus dem Englischen.

Leipzig,

bei Christian Gottlieb Hertel.

1793.

BIBLIOTHECA
MONACENSIS

Vorerinnerung.

Die Einwürfe, die man wider die Bekanntmachung medizinischer Volksbücher gemacht hat, scheinen theils auf einseitigen Gründen zu beruhen, theils durch unedle Vorurtheile oder durch den Ton selbst, in dem manche dergleichen Bücher geschrieben sind, veranlaßt zu seyn.

Denn wenn man auch die Art, wie die Krankheiten in jedem einzelnen Falle behandelt werden müssen, Laien und Nichtärzten nie vollkommen deutlich machen kann, in wieferne sich keine allgemeine praktischen Regeln, welche in einer und eben derselben Krankheit bei den verschiedenen Körpern der Menschen anwendbar wären, geben lassen, so ist doch immer so viel gewiß, daß man auch Nichtärzte durch Anweisung in den Stand setzen kann, viele Krankheiten wenigstens in ihrem Fortgange aufzuhalten und sich für den Ursachen mancher Krankheitszufälle in Acht zu nehmen.

Der Verfasser gegenwärtiger Blätter bekam in seiner mehr als dreissigjährigen Praxe

oft

oft Anlaß, den Mangel eines Werks über die Behandlung der weiblichen Krankheiten, das aus jenem Gesichtspunkte geschrieben wäre, zu bedauern: er entschloß sich daher vor zehen Jahren ein solches Buch bekannt zu machen.

Bei der dritten Ausgabe desselben, die er eben jezt besorgen sollte, fand er, um es gemeinnüzziger als vorher zu machen, viele Verbesserungen nöthig; und so entstand das gegenwärtige Werk, welches von jenen erstern Ausgaben in Form und Styl beträchtlich verschieden und dem allgemeinen Gebrauche weit angemessener eingerichtet ist.

Durch das ganze Werk hat sich der Verfasser bemüht die wesentliche Beschaffenheit der Krankheiten, die er abhandelt deutlich darzustellen, die Ursachen zu zeigen, wovon viele Krankheiten herkommen, und diejenigen Fälle, deren Behandlung den Patienten selbst sicher anvertraut werden kann, von denen zu unterscheiden, die den Beistand des Arztes erfodern.

Er hat zwar auch die Beobachtungen anderer, die er durch seine eigne Erfahrung bestätigt fand, benuzt, allein die Bücher selbst nicht anfüh-

anführen wollen, weil er dies für das Publikum, für das er schrieb, unzweckmäsig fand.

Die Schreibart in den vorliegenden Blättern ist einfach: Zierlichkeit in der Sprache ist dem Gegenstande eben so wenig als niedriger Ausdruck angemessen. Deutlichkeit war das wesentlichste Erforderniß, welchem der Verfasser durchgängig nachzukommen suchte. Kunstwörter sind daher entweder ganz vermieden, oder nur die allgemeinbekannten gewählt worden.

Der erste Theil dieser Anweisung enthält alle die Krankheiten, welche im ungeschwängerten Zustande, und als Folgen der Beschwängerung vorkommen. In dem zweiten Theile wird die Behandlung der Krankheiten während der Schwangerschaft dargestellt, und der dritte Theil giebt Regeln zur Behandlung der Wöchnerinnen.

Viele Bemerkungen sind mit Fällen belegt, für deren Wahrheit des Verfassers Karakter bürgt.

Die grose Sterblichkeit der Kinder, besonders in grosen Städten, hängt wahrscheinlich gröstentheils davon ab, daß man sie nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit abwartet. Das erste

Kapi=

Kapitel des Unterrichts in der Behandlung der Kinder enthält daher solche Regeln für die Abwartung derselben, welche die Erfahrung als die wirksamsten Mittel sie für Krankheiten zu sichern erwiesen hat. In den übrigen Kapiteln werden die Krankheiten, welche bei den Kindern, so lange als sie noch gestillt werden, am gewöhnlichsten vorkommen beschrieben und die Heilarten derselben angegeben.

Der Anhang enthält die zu den beschriebenen Krankheiten gehörigen Rezepte und Anweisung, wie man den Arzt schriftlich um Rath fragen, und worauf man bei der Wahl der Ammen Rücksicht zu nehmen hat.

Inhalt.

Inhalt.

Behandlung der weiblichen Krankheiten.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Eigenheiten in dem Baue des weiblichen Körpers, welche den Unterschied des Geschlechts ausmachen. . Seite 1
Erster Abschn. Von den Brüsten. 1
Zweiter Abschn. Von dem Baue des Beckens. . . . 3
Dritter Abschn. Von der Beschaffenheit der Gebärmutter, und der zu ihr gehörigen Theile. 6
Vierter Abschn. Von der periodischen Blutausleerung. . 9

Zweites Kapitel.

Geschlechtskrankheiten. 13
Erster Abschn. Widernatürliche Gestaltungen des Beckens als Folge von Krankheit. 13
Zweiter Abschn. Aeuserliche Geschlechtskrankheiten. . 16
Erster Fall. 16
Dritter Abschn. Der Gebärmutter- und Scheidenvorfall. 20
Vierter Abschn. Geschwülste in der Mutterscheide und Gebärmutter. 24
Zweiter Fall. 25
Fünfter Abschn. Krebs der Gebärmutter. 26
Sechster Abschn. Wassersucht der der Gebärmutter anhängenden Theile. 28
Dritter Fall. 28
Siebenter Abschn. Unordnungen in der monatlichen Reinigung. 33
Achter Abschn. Weisser Fluß. 42
Neunter Abschn. Unfruchtbarkeit. 45
Zehnter Abschn. Hysterische Beschwerden. . . . 46

Drit-

Drittes Kapitel.

Schwangerschaft. 49

Erster Abschn. Veränderungen, die durch die Schwangerschaft in der Gebärmutter vorgehen. . . . Seite 49

Zweiter Abschn. Die während der Schwangerschaft in der Gebärmutter enthaltenen Theile. 52

Dritter Abschn. Kennzeichen der Schwangerschaft. . . 58

Vierter Fall. 60

Fünfter Fall. 62

Vierter Abschn. Umstände, welche zu Zufällen Anlaß geben, die denen der Schwangerschaft ähnlich sind. . . 65

Sechster Fall. 68

Fünfter Abschn. Krankheiten, die sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft einfinden. 69

Sechster Abschn. Krankheiten, welche in den letzten Monaten der Schwangerschaft eintreten können. . . . 85

Siebenter Fall. 90

Siebenter Abschn. Konvulsionen während der Schwangerschaft. 92

Achter Fall. 93

Achter Abschn. Blutausfluß aus der Gebärmutter während der Schwangerschaft. 94

Neunter Abschn. Das Fehlgebähren. 98

Neunter Fall. 102

Zehnter Fall. 104

Zehnter Abschn. Vorschriften über das Verhalten während der Schwangerschaft. 108

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Natürliche Geburt. 112

Erster Abschn. Zufälle vor und während der Geburt. . 113

Zweiter Abschn. Verhalten im Anfange der Geburt. . . 115

Dritter Abschn. Kräfte, durch welche das Kind herausgetrieben wird. 118

Vierter Abschn. Das während des Fortgangs der Geburtsarbeit nöthige Verhalten. 120

Erster Theil.

Behandlung der weiblichen Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Eigenheiten in dem Baue des weiblichen Körpers, welche den Unterschied des Geschlechts ausmachen.

Obschon die äuserliche Form des weiblichen Körpers größtentheils mit der des männlichen übereinzukommen scheint, so findet doch in einigen allgemeinen Umständen ein wesentlicher Unterschied statt.

Der weibliche Körper ist gewöhnlich kleiner, die Haut weicher, die Glieder besser gerundet, und seine ganze Einrichtung zärtlicher und reizbarer. — Die Hauptunterscheidungszeichen aber, die dem Baue des weiblichen Körpers eigen sind, sind die Brüste, das Becken und die Geburtstheile.

Erster Abschnitt.

Von den Brüsten.

Die Lage und das äusere Ansehen der Brüste fällt so sehr in die Augen, daß sie keiner besondern Beschreibung bedürfen.

Die Brüste sind drüsiger Struktur, mit vielen Lymphgefäsen, Blutgefäsen und Nerven, Fett und Zellengewebe durchflochten. Im ungeschwängerten Zustande des Weibes scheinen sie blos zur Zierde zu dienen; allein am Ende der Schwangerschaft liefern sie Milch zur Ernährung des Kindes.

Die Milch wird von dem drüsigen Baue der Brüste aus dem Blute bereitet. Sie wird aus ihm durch sehr viele kleine Röhren ausgesogen, diese endigen sich in verschiedene kleine Gefäse, welche die Milch zu der Warze führen.

Diese Gefäse sind mit einer zähen, elastischen Substanz umgeben, ihre Enden haben eine zusammengerunzelte Lage; und hierdurch hat die Natur verhütet, daß die Milch, sie müßte denn in groser Menge angehäuft seyn, nicht von selbst ausfliesen kann.

Bei dem Saugen werden diese Gefäse angezogen, hierdurch werden sie gerade und können folglich den Austritt der Milch, welche durch das Saugen in sie vorgetrieben wird, nicht länger verhindern.

Wenn nicht mehr an den Brüsten gesogen wird, so erhalten die Gefäse mittelst der sie umgebenden elastischen Substanz ihre vorige Lage wieder.

Die Brüste stehen mit der Gebärmutter in sehr genauer Verbindung, und nehmen daher an den Veränderungen der leztern beträchtlichen Antheil. Dieser Umstand läßt sich indeß aus dem anatomischen Baue der Brüste nicht ganz erklären.

Zweiter Abschnitt.

Bau des Beckens.

Der untere Theil des weiblichen Unterleibes ist von dem männlichen sehr verschieden; denn die sogenannte Beckenhöle ist bei jenem weit geräumiger.

Das weibliche Becken ist tiefer als das männliche; das heilige Bein breiter und ausgehölter; das Schwanzbein ist zwar beträchtlich nach vorwärts gebogen, aber sehr beweglich, und läßt sich mit dem äusern Ende des heiligen Beins wohl eine Linie zurückbiegen. Die Sitz- und Hüftbeine stehen bei dem Weibe ebenfalls weiter auseinander, als beim Manne, und der vordere Bogen unter der Verbindung der Schaambeine ist um vieles weiter.

Der Rand des weiblichen Beckens ist eirund, der Durchmesser desselben von hinten nach vorne beträgt bei den meisten Weibern gerade vier, und von der einen Seite zur andern ungefähr fünf Zolle: da aber an der Seite ein dickes Fleischpolster herumliegt, so befindet sich die gröste Weite des Beckenrandes bei einem lebenden Weibe in einer schiefen Richtung zwischen jenen beiden Durchmessern.

Die Grundfläche des Beckens hat im natürlichen Zustande kein regelmäsiges Ansehen: allein unter gewissen Umständen während der Geburt bekommt sie ganz die nämliche Form und die nämlichen Durchmesser, wie der Rand: denn sie mißt dann von hinten nach vorne fünf, und von einer Seite zur andern vier Zoll.

Die weiteste Gegend des Grundes liegt also der engsten Gegend des Randes gerade entgegengesetzt; denn der Rand ist von dem einen Seitentheile zu dem andern am weitesten, indeß die Grundfläche gerade in dieser Richtung am engsten ist.

Die Tiefe des weiblichen Beckens ist nicht überall gleich. Hinten beträgt sie, wenn das Schwanzbein zurückgebogen ist, sechs, an den Seitentheilen vier, und vorne zwei Zolle.

Wenn der Körper aufrechts steht, so liegt der Rand des weiblichen Beckens in einer schiefern Richtung als beim männlichen; denn der Obertheil des heiligen Beines ist meist drei Zoll höher als der der Schaambeine.

Durch die Beckenhöle geht bei der Geburt das Kind durch; und zu diesem Endzwecke ist derjenige Theil des Kindes, welcher größtentheils zuerst durchgeht, nämlich der Kopf, der Gestalt dieser Höle besonders anpassend.

Der Kopf eines Kindes ist eirund und seine Durchmesser kommen genau mit denen des Beckens überein; ferner kann auch derselbe, weil die Knochen, welche den Hirnschädel bilden, nur ganz locker mit einander verbunden sind, durch Zusammendrückung noch verkleinert werden.

Wenn der Kopf durchgeht, so nimmt er insgemein den kleinsten möglichen Raum ein, und daher geht der behaarte Theil allemal voran, und der breiteste Theil des Kopfs trift auf den weitesten Theil des Beckens.

Der Kopf tritt also in das Becken so ein, daß die Ohren schief nach dem heiligen Beine und nach den

Schaam-

Schaambeinen hin zu stehen kommen, in dieser Lage wird er fortgetrieben, bis er auf den Boden des Beckens kommt. Da nun aber der breiteste Theil des Kopfes in den engsten Theil des Beckens zu stehen kommt, so muß er erst diese Lage wieder ändern, ehe er weiter fortrücken kann. Und dies geschieht auch wirklich: denn das Gesicht dreht sich in die Hölung des heiligen Beins und das Hinterhaupt gegen die Schaambeine; dieses rückt dann weiter unter den Bogen der Schaambeine, indeß das Gesicht nach und nach das heilige Bein herabgleitet, bis es ganz hervorgetrieben ist.

Wenn der Kopf des Kindes sich auf dem Grunde des Beckens befindet, so trift, bevor er sich auf die so eben beschriebene Art drehet, der breiteste Theil der Schultern auf den engsten Theil des Beckenrandes, dies macht, daß das Kind in dieser Richtung nicht fortgehen kann, wenn auch der Boden des Beckens für den Durchgang des Kopfes weit genug wäre.

Wenn also der Kopf auf den Boden des Beckens gelangt, so bequemen sich die Schultern selbst nach den Durchmessern des Randes, und drehen sich alsdenn, wenn sie auf den Boden kommen, eben so, wie der Kopf.

Der Bau des Kindes ist so eingerichtet, daß jeder Theil des Körpers durch eine Oefnung durchgeht, die den Kopf und die Schultern durchlassen kann.

Das Becken ist daher zur Geburt bewundernswürdig bequem eingerichtet. — Die Art, wie das Kind durch dasselbe geht, muß jedem vollkommen bekannt seyn, ehe er bei Geburten Hülfe leisten kann. Viele traurige Fälle sind Folgen der Unwissenheit hierinne gewesen.

wesen. Worte allein können nie so vollständige Kenntnisse verschaffen, als dem Geburtshelfer nöthig sind, wenn er handeln soll.

Dritter Abschnitt.

Von der Beschaffenheit der Gebärmutter und der zu ihr gehörigen Theile *).

Die Gebärmutter ist ein kleines Eingeweide, welches einigermaasen einer breitgedrükten Birne ähnlich sieht, und in der Beckenhöle zwischen dem Mastdarme und der Blase inne liegt. Sie wird in den Grund, in den Hals und in den Mund eingetheilt. Der Grund geht bis zu den beiden obern Ecken, liegt ziemlich gleich unter dem Rande des Beckens, und beträgt in der Breite etwa zwei Zolle. Der Mund ist der unterste Theil der Gebärmutter; er besteht aus einer kleinen Oeffnung, die von zwei kleinen dicken Lippen eingefaßt ist: indeß ist die Gestalt derselben bei verschiedenen Weibern verschieden.

Der Körper und der Hals machen in ziemlich gleichen Verhältnissen die Gegend zwischen dem Grunde und dem Munde aus.

Die Substanz der Gebärmutter ist fleischig, allein fester, als irgend ein anderer fleischiger Theil; sie ist mit vielen Blutgefäsen, Lymphgefäsen und Nerven durch-

*) Die Beschreibung betrift blos die Theile im ungeschwängerten Zustande.

durchwebt, die aber so unter einander verwickelt sind, daß man ihren Lauf nicht verfolgen kann.

Die innre Fläche der Gebärmutter ist mit einer sehr dünnen Haut überzogen, welche bei jungen Weibspersonen, besonders nach dem Halse hin, etwas runzlicht ist. Die Beschaffenheit dieser Haut ist noch nicht völlig bekannt. Man wird auf ihrer Oberfläche die Enden vieler sehr kleiner Gefäse gewahr, und zwischen den Runzeln befinden sich kleine Schleimdrüsen.

Aus der innern Fläche der Gebärmutter fließt die Monatsreinigung ab.

Im natürlichen ungeschwängerten Zustande ist die Gebärmutter ohne Höle, und die Seiten ihrer innern Oberfläche berühren einander.

In ihr selbst befinden sich aber drei Oeffnungen, zweie — in jeder Ecke nehmlich eine — am Grunde, und eine am Munde: die beiden erstern sind sehr klein, die letztre bei diesem Weibe größer, bei jenem kleiner.

Theile, die an der Gebärmutter anhängen. — Der Gebärmuttermund hängt in einen Kanal herab, welcher den Weg zu der Gebärmutter ausmacht. Dieser Kanal, welcher die Mutterscheide heißt, ist um den Hals der Gebärmutter angewachsen, hinten höher, als vorne, und bildet einen Winkel mit demselben.

Die Scheide ist ein häutiger, mit Fleisch durchwachsener Kanal, aus verschiedenen Schichten zusammengesetzt, und läßt sich beträchtlich verlängern und ausdehnen. Seine gewöhnliche Länge beträgt ungefähr vier oder fünf Zolle und die Breite einen oder zwei.

Die

Die Schicht, die die innere Fläche der Scheide bildet, ist weit breiter als die andere, und bildet daher viele enge Falten, welche nach mehrmaligen Niederkünften sich verwischen. Auf der Oberfläche derselben sitzen viele Schleimdrüsen, und sie ist auserordentlich empfindlich.

Die auf die beschriebene Art mit der Gebärmutter zusammenhängende Scheide geht zwischen dem Mastdarme und der Harnblase unter dem Schaambeinbogen fort. Sie ist vorne völlig mit der Blase und der Harnröhre und hinten zum Theil mit dem Mastdarme vereinigt: deßhalb nehmen auch, wenn einer von diesen Theilen leidet, die andern so leicht Antheil daran.

Die Haut, welche die äusere Fläche der Gebärmutter umkleidet — die nämliche, die die Eingeweide des ganzen Unterleibs einhüllt — bildet auf jeder Seite eine breite Verdoppelung, die sogenannten breiten Bänder.

Diese Hautverdoppelungen befestigen die Mutter an den Seitentheilen des Beckens, jedoch so locker, daß sie dadurch nicht gehindert wird, ihre Lage gelegentlich zu verändern; zugleich dienen sie auch den Blutgefäsen, den Nerven und Saugadern der Gebärmutter zur Stütze.

Aus jeder Ecke des Gebärmuttergrundes laufen zwei enge kleine fleischige Kanäle längst dem obern Theile der breiten Bänder in einer gekrümmten Richtung hin, und endigen sich in den Seitengegenden des Beckens in häutige Franzen, die frei in der Unterleibshöle schweben. Es sind dies die fallopischen Röhren.

Diese

Diese stehen mit der Gebärmutter mittelst kleiner Oeffnungen in dem Grunde derselben in Verbindung. Je weiter sie sich von ihr entfernen, desto dicker werden sie, aber an ihren franzigen Enden haben sie wieder eine sehr kleine Oeffnung.

Ohngefähr einen Zoll von der Gebärmutter liegen auf jeder Seite in den breiten Bändern zwei kleine Körper, welche die Gestalt von flachen Nüssen haben, und die Eierstöcke genennt werden. Sie sind dick, groß und rundlich in jungen gesunden Weibspersonen und werden runzlich und klein bei solchen, die schon oft gebohren haben. — Ihr Bau ist noch nicht ganz bekannt.

An der vordern Seite der Gebärmutter unter der Stelle, wo die fallopischen Röhren anfangen, geht zu jeder Leiste ein runder Strang, aus Gefäsen, Nerven u. s w. zusammengewebt. Man nennt beide zusammen die runden Bänder. Sie scheinen hauptsächlich dazu zu dienen, die Mutter in ihrer gehörigen Lage zu erhalten.

Vierter Abschnitt.

Von der periodischen Ausleerung.

Das Weib ist im ungeschwängerten Zustande einer gewissen Ausleerung unterworfen, welche periodisch, gemeiniglich alle vier Wochen, bei einigen öfterer, bei andern seltner, wiederkommt.

Diese Ausleerung, die sogenannte monatliche Reinigung, fängt gemeiniglich um das vierzehnte, funfzehnte oder sechzehnte Jahr, nach Beschaffenheit des

Wachs-

Wachsthums des Körpers und der Gebärmutter, an. Sie hört gewöhnlich zwischen dem vierzigsten und funfzigsten Jahre, am frühesten bei denjenigen Weibspersonen, bei denen sie zeitig erschien, auf.

Insgemein hält sie drei, vier oder fünf Tage an, binnen welcher Zeit ungefähr eine Viertelskanne bis zu einem Nösel Flüßigkeit abgeht. Indeß ist die Menge und die Zeit ihrer Dauer bei verschiedenen Weibern und unter verschiedenen Himmelsstrichen verschieden.

Der Eintritt dieser periodischen Ausleerung verursacht eine beträchtliche Veränderung in dem weiblichen Körper. Er ist daher als ein kritischer Zeitpunkt anzusehen, welcher in der That mehr Aufmerksamkeit, als man ihm gemeiniglich schenkt, verdienet. Viele Krankheiten, welche vorher allen Arzneimitteln widerstanden, verschwinden, wenn sich diese Ausleerung gehörig einfindet.

Man muß daher bei der Behandlung junger Frauenzimmer in diesem zarten und kritischen Alter besonders darauf Rücksicht nehmen.

Diese Veränderung, welche diesen periodischen Abgang in dem weiblichen Körper verursacht, geht nicht auf einmal vor sich. Eine Menge vorhergehender Zufälle verkündigt ihren Eintritt. Eine allgemeine Mattigkeit und Schwäche, verdorbne Eßlust, schlechte Verdauung, häufige Kopfschmerzen, Hartwerden und Auftreten der Brüste, dies alles findet sich verschiedene Wochen oder Monate, ehe die Ausleerung erscheint, ein. Diese Zufälle erfordern den Gebrauch solcher Mittel, welche den Körper stärken; z. B. nährende Diät, kleine Gaben

von bittern Mitteln, Stahlarzneien, besonders mineralische Wasser, nebst Zerstreuung und Bewegung in trockner, freier Luft. Zu gleicher Zeit muß Ermüdung durch Tanzen, Erhitzung oder langes Aufhalten an Orten, wo viele Menschen beisammen sind; kurz, Ausschweifungen jeder Art auf das strengste verboten werden.

Wenn indeß, so einer Behandlung ungeachtet, oder durch unvorsichtiges Betragen sich die Gesundheitsumstände in einem hohen Grade verschlimmern, so hat man die höchste Ursache, ein auszehrendes Fieber, eine der traurigsten Krankheiten, zu befürchten. Gewiß gehen viele junge Weibspersonen in so einer Lage, entweder aus Vernachläßigung, oder weil sie nicht zeitig genug einen Arzt um Rath fragten, zu Grunde.

Wenn die periodische Ausleerung gehörig im Gange ist, so kündigt sie ihre Ankunft meistentheils durch einen oder mehrere von folgenden Zufällen an: durch Vollheit, Spannung oder Schmerzen in den Brüsten, Schmerzen oder Schwindel im Kopfe, Uebelseyn, nach unten ziehende Schmerzen im Unterleibe und in den Lenden, hohles Ansehen und Mattheit der Augen, nebst einem blauen Kreise um die Augenlieder herum, und eine allgemeine Mattigkeit.

Die meisten Weiber sind einigen von diesen Zufällen ausgesetzt, einige wenige leiden indeß eben keine Abweichung von dem natürlichen Zustande ihrer Gesundheit.

Wenn das Weib die Annäherung ihrer Veränderung merkt, so muß sie alles, was entweder die Seele oder den Körper in üble Stimmung versetzen könnte,

besonders Leidenschaften aller Art vermeiden, sich nicht erkälten oder zu heftig arbeiten und sich müde machen. Die Kost muß einfach seyn, damit der Magen und die Därme nicht überladen werden.

Wenn irgend einer von jenen Zufällen, welche vor der Veränderung vorhergehen, z. B. die Kopf- Rücken- oder Lendenschmerzen eine beträchtliche Zeit mit Heftigkeit fortdauern, so müssen warme Fußbäder gemacht werden, und die Person kann etwas warmen weissen Wein oder Weinmolken trinken.

Man hat über die Ursachen und den Nutzen dieser periodischen Entleerung viel gestritten; allein dies gehört nicht zur Absicht des gegenwärtigen Werkes.

Die Ausleerung bleibt aufen, so lange das Weib schwanger ist und stillt. — Es herrscht die Meinung selbst unter den größten Aerzten, daß Weiber bisweilen ihre Reinigung die ersten vier oder fünf Monate der Schwangerschaft, ja selbst noch länger behalten. Allein es ist dies gewiß ein Irrthum; denn der Natur der Schwangerschaft zufolge ist dies geradezu unmöglich; es kommen zwar von Zeit zu Zeit dergleichen Fälle vor, wo in den ersten Monaten ein kleiner Anschein davon vorhanden ist: aber dergleichen Ausleerungen sind sowohl in ihrer Beschaffenheit, als ihrem Ursprunge nach von der wirklichen periodischen Ausleerung wesentlich unterschieden, und deuten allemal auf die Gegenwart irgend eines widernatürlichen Umstandes, erfordern daher die Aufmerksamkeit eines einsichtsvollen Arztes.

Nachdem die Weiber eine bestimmte Zeit lang gestillt haben, bekommen sie ihre Veränderung wieder.

Die

Die Natur scheint ihnen hierdurch anzuzeigen, daß sie nicht länger zum Stillen geschickt sind, sie sollten deßhalb diesem ihrem Winke folgen. Thun sie es nicht, so leidet bekanntlich das Kind darunter.

Zweites Kapitel.

Eigne Geschlechtskrankheiten.

Das Weib ist vermöge seines besondern Körperbaues mancherlei Krankheiten unterworfen. Einige, welche die Geräumigkeit des Beckens betreffen, sind bei der Entbindung hinderlich; andere stören, in wieferne sie unangenehme Zufälle mit sich führen, die Ruhe und die Zufriedenheit des Lebens; und noch andere haben auf die ganze Gesundheit den schädlichsten Einfluß, und sind die Quelle der gefährlichsten Zufälle.

Ich will daher die Beschaffenheit aller dieser Krankheiten zu erklären suchen, um Kranke dadurch in den Stand zu setzen, schickliche Mittel dagegen anzuwenden oder sich, ehe das Uebel zu weit um sich greift, nach gehöriger Hülfe umzuthun.

Erster Abschnitt.

Widernatürliche Gestaltungen des Beckens als Folge von Krankheit.

Der menschliche Körper ist einer Knochenkrankheit unterworfen, die nur ihm eigen, und an keinem Thiere

noch

noch bemerkt worden ist. Sie besteht in einem so hohen Grade von Weichheit der Knochen, daß durch den Druck der verschiedenen Theile des Körpers ihrer äusern Gestalt mancherlei Veränderungen mitgetheilet werden können. Sie kommt am meisten unter den Kindern vor, und ist die sogenannte englische Krankheit. Indeß trift sie jezuweilen auch bei erwachsenen Personen als Folge irgend einer langsamen auszehrenden Krankheit ein, welche den Körper auserordentlich schwächt; hier wird sie Erweichung der Knochen genannt.

Weiber, die diese Krankheit haben, werden gewöhnlich zur Erfüllung der Bestimmung ihres Geschlechts unfähig, indem sie entweder, je nachdem die Krankheit mehr oder weniger überhand genommen hat, mit vieler Beschwerde und Gefahr Kinder tragen, oder ganz unfähig sind, ein lebendiges Kind zur Welt zu bringen.

Das Becken ist die Stütze des Körpers; wenn daher die Knochen, woraus es zusammengesetzt ist, weich werden, so muß die Last, welche sie tragen müssen, ihre Gestalt nothwendig verändern.

Häufiger, als es bei den andern Knochen des Beckens der Fall ist, erleidet die Lage und Gestalt des heiligen Beines dadurch Veränderung, weil dies in jeder Stellung des Körpers, ausgenommen im Liegen die größte Last zu tragen hat.

Bisweilen wird hierbei das Vordertheil des Beckens gegen das Hintertheil geschoben, oft rücken die Seitenknochen beträchtlich näher an einander. Eine Folge davon ist, daß die Schaambeine größtentheils leiden,

indem

indem der Bogen, den sie bilden, um vieles enger werden muß.

Auch kann das Schwanzbein eine widernatürliche Verdrehung nach einer Seite erhalten, oder sich krümmen.

Diese und andere dergleichen widernatürliche Abweichungen im Baue des Beckens, als Folgen der kränklichen Weichheit der Knochen, verengern den Weg, durch den das Kind gehen muß, in eben dem Grade, in welchem die Krankheit hartnäckig ist und je nachdem sie kürzere oder längere Zeit dauert.

Eben diese Umstände sind bisweilen Folgen irgend einer besondern Lebensart und Beschäftigung, wobei der Körper immerfort auf eine Seite gebogen wird.

Die Fehler in der gehörigen Geräumigkeit des Beckengrundes sind leicht zu bemerken; allein mehr Uebung und Einsicht ist nöthig, um sie in der obern Oeffnung zu entdecken: und gleichwohl hängt von dieser Kenntniß oft das Leben der Mutter und des Kindes ab.

Weiber, die in ihrer Jugend die englische Krankheit hatten, die schmale Hüften, in Verhältniß ihres Körpers kurze Beine haben, oder die sonst einmal lange Zeit am Gliederreisen, oder irgend einer andern langwierigen schwächenden Krankheit bettlägrig waren, haben, wenn sie schwanger werden, eine schwere Geburt zu befürchten.

Es ist daher für jedes Weib, das sich in dergleichen Lage befindet, in so ferne sie theils auf ihr eignes Leben, theils auf den natürlichen Wunsch, Mutter eines lebenden Kindes zu werden, Rücksicht nehmen muß, heilige Pflicht, sich bei Zeiten der Sorgfalt eines geschickten

Arztes

Arztes anzuvertrauen. Denn eben dadurch, daß man auf dergleichen Umstände nicht aufmerksam war, waren so viele Weiber ein Raub des Todes, indem die auserordentliche Hülfe, die dann nöthig war, immer erst zu spät erfolgen konnte.

Jezuweilen haben übrigens gut gebildete Weiber dennoch ein zu enges Becken. In dergleichen Fällen muß die Lage des Weibes unter der Besorgung einer unwissenden Hebamme fürchterlich seyn.

Zweiter Abschnitt.

Aeusere Geschlechtskrankheiten.

Es finden bisweilen bei Weibern Besonderheiten in der äusern Körpergestalt statt, welche entweder von ursprünglicher übler Bildung herkommen, oder Folgen anderer Krankheiten sind.

Wenn in der Bildung der Geburtstheile irgend etwas Widernatürliches zugegen ist, worüber die Weiber so oft aus falscher Delikatesse einen erfahrnen Arzt um Rath zu fragen verabsäumen, so muß dies unmittelbar aus dem Wege geräumt werden: geschieht es nicht, so sind sie so mancherlei nachtheiligen Folgen ausgesetzt, die doch leicht vermieden werden konnten.

Der folgende Fall, der mir vor einiger Zeit vorgekommen ist, wird diese Beobachtung, besser als sonst ein Beweis, erläutern.

Erster Fall.

Im Jahre 1786 wurde ich von einem sehr geschickten Arzte einige Meilen von Edinburg zu einer Frau eingeladen,

geladen, bei der, wie er sagte, ein sehr ungewöhnlicher Fall statt zu finden scheine.

Sie war, wie ich erfuhr, schon seit drei Tagen in sehr schwerer Geburtsarbeit; allein sie hatte nicht entbunden werden können, weil noch keine Wasser abgelaufen waren.

Bei der Untersuchung fand ich ungefähr vier oder fünf Zoll in gerader Linie über der Afteröffnung eine sehr kleine Oeffnung, in die ich nicht mehr als die Spitze des kleinen Fingers bringen konnte. Aus ihr waren bisher der Harn und die monatliche Reinigung abgegangen.

Die Kraft der Wehen hatte das Kind an die fleischigen Theile des Beckengrundes herabgedrückt, so daß man dasselbe, wenn man einen Finger in den After einbrachte, deutlich fühlen konnte.

Die Kranke hatte drei Tage lang in dem äußersten Todeskampfe gelegen, und war bei meiner und des andern Arztes Ankunft völlig entkräftet und dem Tode ganz nahe.

Es wurde also sogleich in der Richtung des natürlichen Weges eine Oeffnung gemacht, und die Frau bald entbunden; sie genas vollkommen, und blieb in der Folge von ihren vorigen Unbequemlichkeiten frei.

Wenn auch das Weib dem Anscheine nach gehörig gebildet ist, so ist doch jezuweilen der Weg, durch welchen die monatliche Reinigung fließt, durch eine feste Haut versperrt, welche den Eingang der Scheide unzugänglich macht.

Diese widernatürliche Bildung verursacht in einer gewissen Periode des weiblichen Lebens die schmerzhaftesten und traurigsten Zufälle: denn indem sich die Flüssigkeit, welche ausgeleert werden sollte, anhäuft, bildet sich nach und nach eine Geschwulst. Da ferner die Flüssigkeit so eingeschränkt ist, und in den gewöhnlichen Perioden Drang zur Ausleerung derselben sich einfindet, so verursacht dies dem Weibe die heftigsten Schmerzen.

Diese Schmerzen werden, je länger die Krankheit dauert, immer desto heftiger, und endlich den Geburtswehen so ähnlich, daß sie schon oft damit verwechselt worden sind.

Man erkennt indeß diese Krankheit leicht an dem Umstande, daß die schmerzhaften Zufälle auser jenen gewöhnlichen Perioden wegbleiben.

Die sehr einfache Kur dieser Krankheit besteht blos in einem Schnitte, den man durch die verschliessende Haut macht, muß aber einem geübten Arzte anvertraut werden.

Ferner kann auch noch dadurch eine Veränderung in der äusern Bildung des weiblichen Körpers vorgehen, daß an einander liegende Theile, die wund oder entzündet waren, zusammenwachsen.

Jeder Theil des Körpers wird wund, wenn er der Näsſe ausgesetzt und nicht reinlich gehalten wird. Die zärtesten Theile werden besonders leicht wund.

Man sieht daher, wie vortheilhaft und nothwendig es sey, sich häufig der Bidets zu bedienen; dieses sind die besten Mittel, das Wundwerden und seine unangenehmen Folgen zu verhüten.

Wunde Stellen müssen ganz einfach behandelt werden. Sind sie nur leicht und auf der Oberfläche wund, so dürfen sie blos mit Leinwand in Oportowein oder in eine schwache Auflösung von Bleizucker *) getaucht belegt werden: wenn sie hingegen ein hochrothes Ansehen haben und tief gehen, dann lege man Wallrathsalbe sehr dünn auf Leinwand gestrichen auf.

Ist bei einer äusern Entzündung Hitze, klopfender Schmerz, Geschwulst und Spannung zugegen und droht sie in starke Eiterung oder in Brand überzugehen, so muß allemal gleich bei Zeiten für Mittel gesorget werden, und das Weib darf in dergleichen Fällen nicht verabsäumen, gehörige Hülfe zu suchen. Wenn indeß diese nicht geschafft werden kann, so müssen die heftigen Schmerzen durch Mohnsaft **) verhütet und Breiumschläge aus Brodkrume in Alaunwasser oder in eine starke Auflösung des Bleizuckers ***) geweicht auf die entzündeten Theile aufgelegt werden.

In Fällen, wo die Entzündung sehr stark ist, müssen Aderlässe am Arme gemacht und Blutigel an den Theil angesetzt werden.

*) Nämlich zehen Gran in einem Nösel Rosenwasser aufgelöst.

**) Die gewöhnliche Gabe vom Mohnsaft für Erwachsene ist von zwanzig bis zu fünf und dreißig Tropfen, nach Beschaffenheit des Körpers.

***) Nämlich ein Quentchen in einem Viertel Weinessig und einem Nösel Rosenwasser aufgelöst.

Es giebt eine Art von Entzündung, die mit einem sehr beschwerlichen obgleich nicht gefährlichen Zufalle, nämlich mit auserordentlichem Jucken verbunden ist. Diese Krankheit ist die Folge von mancherlei verschiedenen Ursachen, die sich denen, die keine Kenntnisse in der Arzneikunst haben, nicht erklären lassen. — Wenn sie nicht durch geringe Kost, durch wiederholte Gaben kühlender Salze und reichlichen Genuß reifer Früchte gehoben werden kann, so ist höhere angemessne Behandlung nöthig. — Oft wird sie auf eine Zeitlang durch häufige Gaben des Mohnsafts und durch das Auflegen der einfachen Kampfersalbe, oder der Goulardschen Wachssalbe gemildert.

Dritter Abschnitt.

Der Gebärmutter- und der Scheidenvorfall.

Die Gebärmutter wird so wenig von den benachbarten Theilen festgehalten, daß sie leicht ihre Lage verändern kann.

Wenn also die Scheide sehr erschlafft oder erweitert ist, so wird die Gebärmutter tiefer als sie eigentlich sollte, in dieselbe sich herabsenken.

In dieser Lage drückt sie auf den Hals der Harnblase und den untern Theil des Mastdarms; dies verursacht ein unangenehmes Gefühl in diesen Theilen.

Die Zufälle dieser Krankheit sind im Anfange derselben nach unten hin drängende Schmerzen, häufiger Drang zum Harnlassen und Stuhlgehen und Ausfluß einer schleimigen Feuchtigkeit aus der Mutterscheide.

Wenn

Wenn diese Zufälle verkannt werden, so nimmt die Krankheit, je länger sie dauert, immer mehr und mehr zu. Oft tritt die Gebärmutter ganz aus der Mutterscheide heraus, und wird dann äuserst schmerzhaft. Da sie mit der Blase zusammenhängt, so kann die Kranke nicht anders Harn lassen, als wenn sie sich niederlegt und die vorgefallene Geschwulst hinaufschiebt.

Die Ursachen des Gebärmuttervorfalls sollten allgemein bekannt seyn, da gewiß oft die Weiber im Stande sind, dem traurigen Zustande, worein sie durch diese Krankheit versetzt werden, zu entgehen.

Jede Krankheit, welche den Körper des Weibes und besonders die Geburtstheile erschlafft und schwächt, legt den Grund zu einem Gebärmuttervorfall. Unregelmäsigkeit der periodischen Ausleerung, häufiges Misgebähren, ungeschickte Behandlung nach der Geburt, und zu zeitige oder zu heftige körperliche Anstrengung nach dem Kindbette, sind die am meisten vorkommenden Ursachen, denen man diese Krankheit zuschreiben kann.

Der Gebärmuttervorfall ist, wenn zeitig dazu gethan wird, oft leicht heilbar. Die Mutterscheide muß nämlich durch kaltes Baden und durch drei oder viermal des Tags wiederholtes Auswaschen mit zusammenziehenden Flüssigkeiten gestärkt werden, indeß die Kranke zugleich innerlich stärkende Mittel bekommt und größtentheils in einer horizontalen Lage erhalten wird.

Wenn hingegen die Gebärmutter schon beträchtlich weit herabgestiegen ist, dann ist die Kur mit beträchtlicher Schwierigkeit verknüpft und fordert, je nachdem das Uebel schon lange zugegen ist, und nach Beschaf-

fenheit

fenheit der Gesundheitsumstände der Kranken überhaupt, mehr oder weniger Zeit.

Junge verheirathete Weiber, die einen Muttervorfall haben, können von der Schwangerschaft Heilung erwarten, vorausgesetzt, daß sie nach der Entbindung gehörig behandelt werden.

In Fällen, wo keine Wahrscheinlichkeit zum Schwangerwerden da ist, muß sich das Weib eines Schwamms, der die Scheide gerade ausfüllt, bedienen, diesen mit einer gelind zusammenziehenden Feuchtigkeit getränkt einbringen, und die vorher angegebnen Mittel fleisig brauchen.

Wenn indeß der Gebärmuttervorfall mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden und schon eine beträchtliche Zeit da ist, so ist das einzige Mittel, wodurch man Erleichterung verschaffen kann, ein Mutterkranz.

Insgemein sind die Weiber wider dergleichen Instrumente eingenommen, und selbst viele Aerzte nehmen sie äuserst ungerne zu Hülfe: einige haben sogar ihren Gebrauch gerade zu verboten, und behaupten, daß sie nicht nur nichts hülfen, sondern im Gegentheile die Krankheit vermehrten und andere üble Folgen verursachten.

Daß Mutterkränze oft die Ursache von manchen sowohl verdrüßlichen als gefährlichen Zufällen waren, ist nicht zu leugnen; allein es kann dies nur der Fall seyn, wenn sie nicht recht gebraucht werden; denn wenn man mit ihrem Gebrauche gehörig umgeht, so verschaffen sie der Frau allemal wenigstens wesentliche Erleichterung und können nie Schaden verursachen.

Ich kenne selbst mehrere Weiber, welche mit ihrem Mutterkranze alle mögliche Bewegungen bei ihren Geschäften

schäften machen können, ohne daß sie den geringsten Schmerz von dem Instrumente haben: indeß die wenigen, die sich auf mein Anrathen nicht zum Gebrauche desselben verstehen wollten, alle die unangenehmen Folgen, die von einer schwächenden Krankheit und von Mangel an Bewegung herkommen, zu ertragen haben.

Vorfall der Mutterscheide. Diese Krankheit ist nicht so häufig, als der Gebärmuttervorfall; allein wenn sie eintritt, ist sie eben so schlimm. Er erscheint unter der Gestalt einer Geschwulst, die aus den Schaamtheilen heraushängt, und woran man oben und vorne den Gebärmuttermund sehen kann; dies letztere unterscheidet ihn von dem Gebärmuttervorfalle.

Wenn die Scheide sehr erschlafft und zugleich enge ist, so drängt die Gebärmutter diejenige Gegend der Scheide, welche mit den nahegelegenen Theilen am lokkersten verbunden ist, heraus, und verursacht die so eben beschriebene Erscheinung.

Die Kur besteht darinne, daß der vorgetriebne Theil zurückgebracht und der schlaffe Zustand der Scheide gehoben wird. Diese Absicht läßt sich durch die vorher beim Gebärmuttervorfalle empfohlene Mittel erreichen. Da indeß der Scheidenvorfall oft die Folge einer allgemeinen Körperschwäche und Erschlaffung ist, so müssen innerlich Chinarinde, Mineralwasser und Stahlmittel genommen und gehörige Diät und Leibesbewegung beobachtet werden.

Vierter Abschnitt.

Geschwülste in der Mutterscheide und Gebärmutter.

So, wie in einigen andern Theilen des Körpers, entstehen auch in der Mutterscheide und in der Gebärmutter gewisse fleischige Auswüchse, die man Polypen, polypöse Geschwülste nennt. Diese sind bisweilen weich, wie geronnenes Blut, bisweilen sehen sie wie Fleisch aus, und bisweilen findet man sie hart und fest. Sie sind von verschiedener Gröse und Gestalt.

Wenn dergleichen Auswüchse klein sind, so verursachen sie wenig Beschwerde, auser daß sie unregelmäsige Blutungen aus der Mutter oder Scheide veranlassen. Allein im Fortgange der Krankheit, wenn die Geschwülste gros werden, verursachen sie die beschwerlichsten und gefährlichsten Zufälle.

Heftige Schmerzen, häufige Blutungen, und ein beständiges Abtröpfeln einer stinkenden, schlecht gefärbten Flüssigkeit aus der Mutterscheide, nebst Unvermögen Harn zu lassen, und Reizung des Mastdarms, wodurch ein beständiger Drang zum Stuhlgehen entsteht, — dies sind die Zufälle bei einem dergleichen Gewächse in der Mutter oder Mutterscheide, wenn es gros ist. Wenn die Krankheit einige Zeit gedauert hat, so tritt am Ende die Geschwulst aus den Geburtstheilen heraus.

Man hat diese Auswüchse oft mit Muttervorfällen, und bisweilen sogar mit dem Kopfe eines Kindes verwechselt. Ein Wundarzt in Lyon zog wirklich mit allen Kräften die Gebärmutter zugleich mit so einem Gewächse heraus, indem er sich eingebildet hatte, die unglückliche

Kranke

Kranke liege im Kreisen und er ziehe an einem Theile des Kindes.

Wenn diese Krankheit lange Zeit vernachlässigt wird, so nehmen die Schmerzen an Heftigkeit zu, und die Kranke zehrt sich durch die beständig fortgehenden Ausleerungen aus. — Glücklicher, als man es sich unter dergleichen Umständen versprechen konnte, lief folgender Fall ab.

Zweiter Fall.

Ein junges Frauenzimmer fühlte mehrere Monate heftige Schmerzen und eine ungewöhnliche Schwere in der untern Gegend des Unterleibs, wobei zugleich eine stinkende mißfärbige Materie aus den Geburtstheilen abfloß. Auch verlor sie oft Blut aus der Gebärmutter. Endlich wurde sie ganz abgezehrt und in einem so hohen Grade schwach, daß sie nicht aus dem Bette aufstehen konnte.

Man gab diese Person verlohren, bis einer von meinen Schülern, der in dieser Gegend Wundarzt war, zu ihr gerufen wurde. Bei seiner Ankunft fand er sie mit Schmerzen kämpfend, die den Geburtswehen ähnlich waren: allein bei der Untersuchung entdeckte er einen sehr grosen Polyp von fester Konsistenz, der die Gröse und fast die Gestalt eines Kindeskopfs hatte. Er hatte nicht viel Mühe denselben zu entfernen, da er an einem sehr dünnen Stiele sas. Die Kranke wurde vollkommen gesund.

Es ist bei der Behandlung solcher Auswüchse in der Scheide und Mutter von groser Wichtigkeit, einen genauen

Begriff

Begriff von der Krankheit zu haben. Man muß folglich die Zufälle, welche dieselbe von andern Krankheiten unterscheiden, wohl kennen.

Gewächse der Gebärmutter unterscheiden sich von dem Gebärmuttervorfalle dadurch, daß sie mit häufigen Blutungen verbunden sind, und wenn diese fehlen, dadurch, daß sie breit und dick sind, keine Oeffnung wie die vorgedrängte Gebärmutter haben, und sich leicht mit dem Finger bewegen und herumdrehen lassen.

Wenn die durch solche Gewächse verursachte Krankheit zeitig bemerkt wird, so kann sie bisweilen ohne Gefahr, und ohne viele Schmerzen gehoben werden. Allein wenn die Gewächse eine beträchtliche Gröse erreicht haben, so ist die Gefahr verhältnißmäsig gröser.

Die Kur besteht in einer chirurgischen Operation, welche nur von erfahrnen Männern unternommen werden darf, da eine sehr genaue anatomische Kenntniß des Baues und der Lage der benachbarten Theile dazu gehört, die Fehler dabei zu vermeiden, die schon so manchem Weibe das Leben kosteten.

Fünfter Abschnitt.

Krebsschäden der Gebärmutter.

Krebsgeschwüre in der Gebärmutter sind vielleicht die fürchterlichste Krankheit, denen der weibliche Körper unterworfen ist. Die unglückliche Kranke fühlt beständig die unerträglichsten brennendsten Schmerzen in der Gebärmutter, aus der Scheide geht eine sehr stinkende scharfe Feuchtigkeit ab, welche die Theile, die sie

berührt,

berührt, auch bei der sorgfältigsten Reinlichkeit, die nie vernachlässigt werden darf, wund macht und anfrißt.

Am Ende werden alle der Mutter naheliegende Theile schwürig, und die Lage der Kranken ist nicht nur für sie selbst im höchsten Grade peinlich, sondern auch für jeden, der um sie ist, grausend. Unter solchen Umständen verliert in der That der Tod sein Fürchterliches, und ist sowohl von der unglücklichen Leidenden, als von allen ihren Freunden derselben sehnlichst zu wünschen.

Noch hat man kein einziges Mittel entdecken können, welches diese schreckliche Krankheit, wenn sie einmal jene Zufälle hervorgebracht hat, zu heilen im Stande wäre. Die stärksten Gaben Mohnsaft sind kaum vermögend die Schmerzen zu lindern; kurz jedes andere in dergleichen Fällen bisher gewöhnliche Mittel hat sich unwirksam bewiesen.

Da indeß diese Krankheit gemeiniglich schon eine beträchtliche Zeit, ehe sie so fürchterlich wird, zugegen ist, so können durch gehörige Aufmerksamkeit auf ihre Zufälle die Fortschritte derselben oft verlangsamert, ja bisweilen ganz gehindert werden.

Wenn also ein Weib im höhern Alter eine lästige Schwere, unregelmäsig und ruckweis kommende Schmerzen, mit einer Empfindung von Hitze verbunden, oder unangenehmes Jucken in der untern Gegend des Bauchs fühlt, so hat man Grund, ein drohendes Krebsgeschwür zu fürchten. Wenn sich in eben der Periode des Lebens eine Härte an der Brust fühlen läst, gesetzt es sind auch noch keine Schmerzen zugegen, so kann man für die Folgezeit ein Krebsgeschwür in der Brust oder in der Gebär-

mutter

mutter — denn beide stehen in besonderer, genauer Verbindung mit einander — erwarten.

Dergleichen Zufälle erfordern die ernstlichste Aufmerksamkeit und die baldigste Zuflucht zu einem Hebarzte.

Durch fortgesetzten anhaltenden Gebrauch der Milch und Pflanzendiät, nebst einer gänzlichen Enthaltung von allen Fleischspeisen und jedem gegohrnen Getränke, durch gelegentliches Blutlassen und Anlegung eines oder zweier Fontanelle an den Armen oder über den Knieen, nebst häufigen Gebrauch kühlender Abführsalze kann der Fortgang dieser Krankheit langsamer gemacht werden.

Sechster Abschnitt.

Wassersucht der der Gebärmutter anhängenden Theile.

Man hat geglaubt, daß die Mutter selbst, gleich andern Hölen des Körpers, den Sitz von wässrigen Anhäufungen abgebe. Allein dies ist wahrscheinlich nie der Fall, auser dann, wenn die Flüssigkeit in weissen Blasen von verschiedener Gröse, die man Wasserblasen nennt, enthalten ist. Man kennt die Beschaffenheit dieser Blasen noch nicht völlig. Anfänglich war ich geneigt zu vermuthen, daß, wenn sich Wasserblasen in der Gebärmutter befänden, sie von einem zurückgebliebnen Stücke der Nachgeburt oder von einem unausgebildeten Eie entstanden wären. Allein folgender Fall brachte mich von dieser Meinung zurück.

Dritter Fall.

Ein Frauenzimmer klagte zu der Zeit, da ihre periodische Ausleerung sich entfernte, über Zufälle, welche

auf

auf die Gegenwart eines Polypen in der Gebärmutter schliesen liesen. Und dies fand sich bei der Untersuchung auch so.

Der Polyp wurde leicht aus dem Wege geräumt und die Person genas vollkommen.

Ohngefähr zehen Jahre drauf fieng die Person an, eine Schwere in der untern Bauchgegend zu fühlen und vermuthete, daß ihre erstere Krankheit wiederkommen würde. Der Muttermund befand sich indeß verschlossen, aber die Gebärmutter war groß und schwer. Dies dauerte so einige Zeit fort, ohne daß sich eben andre Beschwerden einfanden; auser denen, die von der Empfindung eines beträchtlichen Gewichts, welches die Theile einigermasen nach unterwärts drückte, herkamen.

Allein im zwei und sechzigsten Jahre ihres Alters überfielen die Kranke sehr heftige, drängende Schmerzen in der Mutter, und siehe, es gieng eine grose, fast zwei Pfund wiegende, aus einer Menge Wasserblasen bestehende und in eine häutige Substanz eingehüllte Masse ab.

Während der heftigen Schmerzen, welche vorhergiengen, ehe diese Masse ausgetrieben wurde, verlor die Kranke eine so grose Menge Blut aus der Mutter, daß sie darüber in Ohnmacht fiel und äuserst entkräftet wurde. Indeß genas sie nach wenigen Wochen durch gehörige Behandlung vollkommen wieder.

Sehr oft sind die Eierstöcke der Sitz der Wasersucht. Diese Krankheit kommt gemeiniglich in derjenigen Periode des weiblichen Lebens vor, wo die monatliche Reinigung den Gesetzen der Natur zufolge unregel-

mäsig

mäsig wird: wiewohl auch junge Personen jezuweilen davon befallen werden.

Im Anfange ist die wasserfüchtige Geschwulst des Eierstocks sehr klein und eben mit keinen beschwerlichen Zufällen verbunden. Nach und nach wächst sie immer gröser, und schränkt sich anfänglich nur auf eine Seite, am häufigsten auf die linke ein. Die Kranke ist in den meisten Fällen so lange so gesund, wie vorher, bis die Geschwulst eine beträchtliche Gröse erreicht hat. Alsdenn finden sich aber an dem Schenkel derjenigen Seite, auf welcher die Geschwulst liegt, Schmerzen ein, der Leib wird nach und nach stark und hoch, die Eßlust sinkt, und die Kranke wird schwach und kraftlos.

Wenn die Geschwulst so sehr überhand genommen hat, daß sie den ganzen Unterleib ausdehnt, so entstehen schweres Athemholen und Krämpfe in den Schenkeln und Füsen, welche sich endlich mit dem Tode endigen.

Indeß ist der Fortgang dieser Krankheit nicht allemal so geschwind. Manche Weiber haben über zwanzig Jahre wasserfüchtige Eierstöcke, ohne eben viele Unbequemlichkeit davon zu haben, mit sich herumgetragen. So weis ich selbst ein sehr merkwürdiges Beispiel dieser Art: die Kranke starb endlich plözlich, indem die Geschwulst riß und die Flüssigkeit in die Höle des Unterleibs austrat. Bei andern hingegen gehen die gefährlichen Zufälle schnell bis zu einem tödtlichen Ende fort.

Alles, was die Thätigkeit der Gefäse im menschlichen Körper schwächen kann, kann auch zur Entstehung der Wassersucht Anlaß geben.

Die

Die Schlagadern ergiesen nämlich eine dünne Feuchtigkeit, welche die Oberfläche einer jeden Höle des Körpers schlüpfrig erhält. Nimmt diese Flüssigkeit in irgend einer Höle zu sehr überhand, weil sie entweder in zu reichlicher Menge abgesetzt, oder nicht gehörig wieder eingesogen wird, so häuft sie sich nach und nach an und bildet Wassersucht.

Ohnerachtet die Eierstöcke in ihrem natürlichen Zustande keine Höle haben, indem sie aus einem schwammigen Gewebe bestehen, so können doch wässrige Flüssigkeiten in ihnen stocken und sich anhäufen. Denn ihre äusere Bedeckung ist eines hohen Grads von Ausdehnung fähig, und folglich kann sich leicht ein Sack bilden, welcher die angehäufte Flüssigkeit enthalten kann.

Alles also, was den Kreislauf des Bluts hemmen, oder den Körper überhaupt, besonders aber das System der Gebärmutter, schwächen und erschlaffen kann, kann zur Wassersucht der Eierstöcke Gelegenheit geben. Folglich können zu enges Schnüren, beständiges Sitzen, häufige Blutausleerungen aus der Mutter und Beschädigungen im Kindbette den Grund zu dieser Krankheit legen.

Wassersucht der Eierstöcke muß sorgfältig von der allgemeinen Wassersucht und von der Schwangerschaft unterschieden werden. Wird sie mit der erstern verwechselt, so plagt man den Kranken mit Arzneien, welche die Krankheit eher verschlimmern als erleichtern; und sieht man die letztere für diese Krankheit an, so können die traurigsten Folgen entstehen. — Manches Weib hat durch dies Mißverständniß ihr Leben eingebüst.

Selten wird im Allgemeinen die Wassersucht des Eierstocks zeitig genug entdeckt, daß eine vollkommne Kur statt finden könnte. Die Hauptabsicht kann daher in den meisten Fällen immer nur seyn, ihrem Fortgange Einhalt zu thun.

Zu diesem Behufe können mehrere Mittel, welche die allgemeine Gesundheit befördern, angewendet werden.

Auch können harntreibende und gelind abführende Mittel von Zeit zu Zeit genommen werden. Salpeter, Weinsteinrahm, und ein Aufguß von Wacholderbeeren oder Pfingstkrautsaamen scheinen die besten harntreibenden Mittel zu seyn: wobei zugleich eines von den Abführsalzen, um den Leib gelind offen zu erhalten, gebraucht werden kann. Diese Mittel sind indeß blos dienlich, die Vermehrung der wässrigen Flüssigkeit zu verhüten; denn daß dieselbe durch irgend eine Arznei sollte können ausgeleert werden, dies ist wenig wahrscheinlich.

Wenn die Zufälle des beschwerlichen Athemholens und große Schwäche dazu nöthigen, so kann das Wasser durch das Abzapfen ausgeleert werden. Indeß wird durch dies Mittel immer nur auf einige Zeit Erleichterung geschafft, denn die Flüssigkeit häuft sich gar bald wiederum in noch gröserer Menge an.

In einigen seltenen Fällen, wo die allgemeine Gesundheit der Kranken nicht gelitten hatte, hat man die Rückkehr der Krankheit nach dem Abzapfen durch stärkende Mittel verhütet; folglich dürfen Kranke unter diesen Umständen nicht ganz verzweifeln.

Oefterer ist indeß immer bei der Wassersucht der Eierstöcke diese Flüssigkeit in Wasserblasen als in einem

ein-

einzelnen Sacke enthalten, und daher kann man sich sehr wenig vom Gebrauche der Arzneimittel versprechen. Man kann die Gegenwart der Wasserblasen an der Unebenheit der Geschwulst erkennen. Es ist ein wichtiger Umstand, daß man wisse, ob Wasserblasen zugegen sind, da in dergleichen Fällen durch eine Operation wenig Vortheil geschafft werden kann.

Wenn Wasserblasen die Geschwulst der Eierstöcke verursachen, so wächst gemeiniglich die Geschwulst nicht so schnell, als in Fällen, wo eine einfache Wassersucht dieser Theile zugegen ist.

Siebenter Abschnitt.

Unordnungen in der monatlichen Reinigung.

Bekanntlich sind diejenigen Weiber, die ihre Monatszeit am regelmäsigsten haben, am gesündesten; so wie im Gegentheil Weiber, welche kränklich sind, dieselbe entweder übermäsig stark, sparsam, unregelmäsig, oder gar nicht haben.

Man hat daher angenommen, daß diese Ausleerung mit der Gesundheit in so genauer Verbindung stehe, und so wesentlich zum weiblichen Körper gehöre, daß unregelmäsige Beschaffenheit derselben die Quelle der meisten weiblichen Krankheiten werde. Indeß ist im Allgemeinen doch so viel gewiß, daß dergleichen Unordnungen häufiger die Wirkungen irgend eines Fehlers im Körper, als die Ursache der zu gleicher Zeit eintretenden Kränklichkeit sind.

Weiber von höherm Stande, welche ein zärtliches Nervensystem haben, sind während des periodischen Ausflusses Uebelkeiten, Kopfschmerzen, und Schmerzen im Rücken und in den Lenden unterworfen.

Bei Weibern von niederm Stande hingegen, die zur Arbeit und Bewegung gewöhnt sind, und denen jene Künsteleien des Luxus, die den Körper so sehr schwächen und die zur Erhaltung der Gesundheit wesentlich nöthigen Verrichtungen stören, unbekannt sind, hat man selten bemerkt, daß sie zu jener Zeit, wenn sie auch gleich überhaupt einen kränklichen Körper haben, oder sich sonst ihre Gebärmutter in einem fehlerhaften Zustande befindet, eben viel zu leiden haben.

Weiber, die jene Zufälle, Schmerzen u. s. w. haben, müssen zu dieser Zeit in dem, was sie essen oder trinken, behutsam seyn. Sie müssen den Tag über, so oft sie sich müde, oder Schmerzen fühlen, auf dem Bette ausruhen, müssen mäsig irgend ein warmes, verdünnendes Getränke, welches der Magen am besten vertragen kann, z. B. Habergrütze, dünne weisse Weinmolken, Kuhmilchmolken, Polei oder Frauenmünzthee u. s. w. trinken, und sich sorgfältig für Erkältung, Ermüdung und nächtliche Ausschweifungen hüten.

Die Schmerzen, womit viele Weiber während dieser Periode so geplagt sind, lassen sich am besten durch Mohnsaft mildern. Funfzehn Tropfen Laudanum können in einer Tasse warmen Thee des Morgens, und zweimal so viel in weissen Weinmolken, oder in Habergrütze des Abends unmittelbar vor Schlafengehen genommen werden.

Die

Der Neigung zu Verstopfungen, welche die Opiate verursachen, kann leicht durch den Gebrauch gelinder Abführmittel oder erweichender Clystire abgeholfen werden.

Weiber, die zärtliche Nerven haben, deren Gesundheit durch häufiges Mißgebähren gelitten hat, oder deren Körper durch ein sitzendes, unthätiges Leben, geringe Kost, oder irgend eine andere schwächende Ursache gelitten hat, sind hauptsächlich zu einem übermäsigen, lang anhaltenden oder häufigen monatlichen Blutabgange geneigt.

Wenn das Blut, das abgesetzt wird, statt lauter und flüssig zu seyn, in grosen Klumpen und geronnenen Stücken mit beträchtlichen klopfenden oder ziehenden Schmerzen abgeht, so ist dies ein sehr bedenklicher und gefährlicher Fall; denn es zeigt eine kränkliche Beschaffenheit der Mutter an, in wieferne das Monatsblut im natürlichen Zustande nie gerinnt.

Häufige oder übermäsige Ausleerungen sind allemal mit Mattigkeit und Schwäche, mit einem Mangel an Eßlust, mit Schmerzen in den Lenden, und bisweilen mit Ohnmachten begleitet: oft entstehen Aengstlichkeit, Kälte der äusern Gliedmasen und hysterische Anfälle dadurch.

Allgemeine Schwäche des Körpers, welche ein Heer von Nervenkrankheiten herbeiführt, Anschwellen der Schenkel, und Disposition zu schleichendem Fieber, welches sich mit dem Tode endigt, sind die Folgen des häufigen oder übermäsigen Monatsflusses.

Die Kur hängt sehr von der Ursache, von der Körperbeschaffenheit und von der Lebensart der Kranken ab.

Mehr kann man überhaupt vom regelmäsigen Leben, gehöriger Diät und Bewegung, als von Arzneien erwarten.

Wenn der Ausfluß in übermäsiger Menge erfolgt und gefährlich ist, so machen kühlende Diät, kalte Luft, horizontale Lage, und kalte örtliche Bäder und Umschläge die Hauptmittel aus. Die Kranke muß, so lange als der Ausfluß währt, so kühl als möglich und in vollkommner Leibes- und Seelenruhe gehalten werden. Ihre Kost muß zu gleicher Zeit leicht und nährend und ganz kalt seyn. Wenn grose Angst, Mattigkeit und Ohnmacht eintreten, so muß die Patientin fleisig leichte Nahrung, und dann und wann ein wenig rothen Wein oder Zimmtwasser zur Stärkung bekommen.

Durch eine innerliche Arznei darf der Ausfluß nicht unmittelbar gestopft, aber gemäsigt, und dadurch vorgebeugt werden, daß die Krankheit nicht gefährlich wird.

Wenn die Kranke vollblütig ist, wenn sie Hitze und Fieber hat, so ist die Salpetertinktur *) das schicklichste Mittel, was sich geben läst; sonst ist aber Rosenthee, mit Vitriolgeiste geschärft, vorzuziehen. Auch sind Alaunmolken ein kräftiges und leicht zu verschaffendes Mittel. Der achte Theil einer Unze Alaun kann eine Kanne Milch zum Gerinnen bringen; der daraus bereitete Molken kann der Annehmlichkeit wegen versüst, und, so oft als es der Magen annehmen will, eine kleine Tasse voll davon getrunken werden.

Wenn

*) S. die Rezepte am Ende.

Wenn der Schmerz oder die Angst groß ist, so giebt man Opiate mit Vortheil.

Auch muß auf den Zustand des Leibes gesehen werden; es kann derselbe durch den Gebrauch des Castoröls *) oder irgend ein mildes Abführmittel gelind offen erhalten werden. Klystire sind unter dergleichen Umständen unschicklich, denn sie vermehren gerne den Ausfluß.

Eine leichte Abkochung der peruvianischen oder der Eichenrinde **), die durch Vitriolelixier schmackhaft sauer gemacht wird, ist das beste Mittel, dem ganzen Körper Stärke zu verschaffen und die Rückkehr der Krankheit zu verhüten.

Wenn der periodische Ausfluß sparsam von statten geht, so kann sich die Kranke dadurch einstweilen die meiste Hülfe schaffen, wenn sie sich für Erkältung hütet, und, um den Abgang zu befördern, warm badet.

Das Ausenbleiben der Geschlechtsausleerung kann durch verschiedene Umstände veranlaßt werden: allein größtentheils hängt es von einer allgemeinen Kränklichkeit des Körpers ab, oder es ist Folge einer besondern Lebensperiode.

Wenn sich Zufälle, die überhaupt kränklichen Körperzustand anzeigen, z. B. Schwäche, Mangel an Eßlust, Geschwulst der Füse u. s. w. zu gleicher Zeit mit dem Ausenbleiben der periodischen Ausleerung einfinden; so muß man blos auf diese Zufälle Rücksicht nehmen, denn

von

*) Die Gabe für ein zärtliches Weib ist ein Eßlöffel voll.

**) S. die Rezepte.

von ihrer Heilung hängt einzig die Rückkehr der weiblichen Reinigung ab.

Wenn um das fünf und vierzigste oder funfzigste Jahr herum Unordnungen vorfallen, so müssen sie als Folgen der natürlichen Abnahme des Lebens angesehen, und als solche behandelt werden. Viele Weiber, die sich in diesem Falle befinden, scheuen den Gedanken, alt zu seyn, schmeicheln sich daher selbst, daß das Ausenbleiben etwa von Erkältung oder einem andern zufälligen Umstande herkomme, und wenden daher höchst unschicklich alles mögliche an, um ihre Veränderung wieder in Gang zu bringen.

Wenn die periodische Ausleerung wegbleiben will, so treten mancherlei Zufälle, bei dem einen Weibe diese, bei dem andern jene, ein. Bei manchen stockt sie auf einmal, ohne daß irgend eine üble Folge davon entsteht: bei andern stellt sie sich mehrere Monate oder Jahre vor ihrem gänzlichen Ausenbleiben unordentlich und zu unbestimmten Zeiten ein. Einmal zeigt sie sich nur ein wenig, und ein andermal kommt sie stark und hält einige Zeit mit Uebermaase an.

Die Krankheitszufälle, welche sich in dieser Lebensperiode bei vielen Weibern einfinden, sind mehr einer allgemeinen Veränderung des Körpers, als blos der Abwesenheit oder dem gänzlichen Aufhören der Geschlechtsausleerung zuzuschreiben.

Ohnerachtet diese Veränderung dem weiblichen Körper natürlich ist, so ist es doch, wenn man auf die mancherlei Unordnungen, die durch Luxus und verfeinerte Lebensart veranlast werden, Rücksicht nimmt, kein Wun-

der

der. daß diese Periode eine ergiebige Quelle von Krankheiten wird.

Weiber, die nie Kinder gehabt haben, nie völlig gesund gewesen sind, oder Weiber, die durch häufiges Mißgebähren geschwächt sind, leiden in dieser Periode ihres Lebens am meisten.

Es ist oft der Fall, daß Weiber, welche vorher allemal mit vielen Schmerzen menstruirten, oder welche mit Nervenkrankheiten und hysterischen Zufällen geplagt waren, dann, wenn ihre Monatsreinigung ganz ausengeblieben ist, weit gesunder werden, als sie vorher waren.

Wenn die Ausleerung in einer frühern Periode des Lebens, als gewöhnlich, aufhört, ohne daß jedoch das Weib schwanger ist, so geben die Zufälle, je nachdem sie beschaffen sind, die ihnen angemessne Behandlung an die Hand.

Wenn sich in jener Periode des abnehmenden Lebens keine besondern kränklichen Zufälle zeigen, so ist es eine höchst abgeschmackte, wiewohl unglücklicher Weise sehr oft befolgte Verfahrungsart, den Körper durch schmale Kost, geringe Diät und durch Ausleerungen wieder stärken zu wollen.

Wenn hingegen Kopfschmerz, fliegende Röthe im Gesichte und in den Handflächen, oder vermehrte Wärme, Schlaflosigkeit, und heftige Schmerzen im Unterleibe und in den Schenkeln in dieser Periode sich einfinden, dann hat man Grund zu glauben, daß eine allgemeine Vollblütigkeit statt findet, die durch das Stocken der gewohnten Ausleerung entstanden war.

Wenn also dergleichen Zufälle eintreten, oder wenn die Schenkel zu schwellen anfangen, oder wenn an verschiedenen Theilen des Körpers Ausschläge erscheinen, dann sind schmale Kost, mehrere Leibesbewegung, gelegentliches Blutlassen und häufige gelinde Abführmittel zu empfehlen.

Bisweilen bleibt bei jungen Weibern die monatliche Reinigung ein oder zweimal, auch wohl länger aus.

Dieser Umstand verursacht allemal viel Furcht und man ist daher sehr geneigt, jedes Mittel, dem man nur die Kraft, diese Ausleerung in Gang zu bringen, zuschreibt, anzuwenden.

Da so vielerlei gelegentliche Ursachen die periodische Ausleerung in Stocken bringen können, so muß die Heilart nach Beschaffenheit der Umstände auch verschieden eingerichtet werden. Scheint die Krankheit von Erkältung entstanden zu seyn, so müssen mehrere Abende vor der Zeit, wenn die Veränderung sonst gewöhnlich eintrat, warme Bäder gebraucht, und ein gelindes Brech- oder Abführmittel genommen werden.

Hat das Weib sichtbare Zufälle von Vollblütigkeit, so sind Blutlassen, mehrmaliges Abführen mit kühlenden Mitteln, und eine schmale Diät die wirksamsten Mittel, und gewiß ohne Gefahr, da die nämliche Behandlung auch dann angemessen seyn würde, wenn auch keine Verstopfung zugegen wäre.

Ein ganz anderes Verfahren muß hingegen eingeschlagen werden, wenn Zufälle von groser Schwäche da sind. In dergleichen Fällen sind nährende Diät, mäsiger Gebrauch des Weins, mäsige Bewegung, China,

Mineralwasserkur, und kaltes Baden nothwendig. Ein Eßlöffel voll weisser Senf früh und Abends, oder eine kleine Tasse voll leichten Merrettigaufguß thun bei solchen Gelegenheiten sehr gute Dienste: in gleicher Absicht kann man sich auch des Kamillen, des Reinfarn, des Mutterkrauts oder Poleiaufgusses bedienen.

Da die Ursachen, welche zur Verstopfung der monatlichen Reinigung Anlaß geben, so verschieden sind, so können unstreitig viele Arzneimittel, die ganz entgegengesetzte Kräfte besitzen, in verschiedenen Fällen einerlei Wirkung thun: aus eben dem Grunde wird aber auch ein Mittel, welches sich in dem einen Falle gelind, unschädlich, ja vortheilhaft erwies, in einem andern scheinbar ähnlichen die gewaltsamsten Unordnungen verursachen.

Arzneien also, womit man die periodische Ausleerung wieder herstellen will, müssen mit der grösten Behutsamkeit gebraucht werden. Es ist unmöglich, ein Mittel zu entdecken, welches auf jeden Fall passen sollte: und viele Fälle, die durch alle die gewöhnlichen Mittel nicht gehoben wurden, gaben sich blos durch eine gehörige Einrichtung der Diät und Leibesbewegung.

Alle starke heftige Arzneien müssen sorgfältig vermieden werden, indem sie auch andere Theile reizen, und folglich ihre Wirkungen oft gefährlich, nie aber gewiß sind.

Man hat die Elektrizität oft als ein kräftiges Mittel in Verstopfung der monatlichen Reinigung befunden, allein sie hat auch die schlimmsten Wirkungen hervorgebracht; man darf sich derselben folglich nie als mit vieler Ueberlegung bedienen.

Achter Abschnitt.

Weisser Fluß.

Die Weiber bekommen oft einen Ausfluß von Schleim aus der Mutterscheide, welcher in Rücksicht seines Ansehens, seiner Konsistenz und Menge sehr verschieden ist.

Es ist dies allemal eine unangenehme und beschwerliche Krankheit und verursacht oft grose Schwäche und eine Menge von Nervenbeschwerden. Da also die Weiber derselben besonders unterworfen sind, so muß sie ein wichtiger Gegenstand unserer Aufmerksamkeit seyn.

Der weisse Fluß geht entweder aus der Mutterscheide, oder aus der Gebärmutter selbst ab. Im erstern Falle kann man ihn blos als eine örtliche Krankheit betrachten, aber in dem letztern steht er mehr mit dem allgemeinen Gesundheitszustande des Körpers in Verbindung.

Auf der innern Fläche der Mutterscheide befinden sich, wie ich bereits angemerkt habe, viele Schleimdrüsen; diese sondern einen Saft ab, der diesen Kanal beständig schlüpfrig erhält. Wenn nun diese Drüsen eine zu grose Menge Schleim zubereiten, so wird das Ueberflüssige nothwendig ausgeleert. Dies ist die gelindeste Art des weissen Flusses.

In diesem Falle hat die ausgeleerte Flüssigkeit ein hellweisses Ansehen, sieht fast wie dünne Stärke. Ihr Abgang ist mit keinem Schmerze verbunden, und hat nicht den geringsten üblen Einfluß auf die Gesundheit der Person.

Nur der unangenehmen Empfindung wegen, die dabei statt findet, ist diese Krankheit beschwerlich, kann indeß durch eigne Aufmerksamkeit leicht gehoben werden.

Die Ursache davon ist eine Reizung der Schleimdrüsen der Mutterscheide; diese kann durch ein Heruntertreten der Gebärmutter, und durch jeden andern Umstand, welcher die Scheide reizet, z. B. durch polypöse Geschwülste u. s. w. veranlast werden.

Die Krankheit wird durch Entfernung der reizenden Ursache und durch den Gebrauch des kalten Bades gehoben.

Wenn aber der Ausfluß gelb gefärbt, oder dünne und stinkend ist, so hängt das Uebel zuverläsig von einer allgemeinen Körperkrankheit ab.

Uebermäsige Vollblütigkeit, als Folge guter Kost, als Folge von Unthätigkeit oder einer besondern Anlage zum Dickwerden, welche manche Weiber in einer gewissen Periode ihres Lebens bekommen, verursacht häufig eine vermehrte Thätigkeit der Drüsen auf der innern Fläche der Gebärmutter.

Dies läst sich aus der Beschaffenheit der Zufälle abnehmen. Wenn nämlich die Kranke heftige Schmerzen im Kopfe, im Rücken und in den Lenden, und fliegende Hitze im Gesichte und in der flachen Hand hat, und wenn der Puls stark und voll ist, so darf man an der Gegenwart jener Ursache nicht weiter zweifeln.

Der Abfluß kann unter dergleichen Umständen blos durch wiederholtes Blutlassen, geringe Kost, und Ausleerungen durch Abführmittel gehemmt werden.

Zusammenziehende Mittel würden in dergleichen Fällen die übelsten Wirkungen hervorbringen.

Wenn eine dünne Feuchtigkeit von grünlicher oder dunkler Farbe einige Tage vor und nach der Menstruation aus der Mutterscheide abgeht, während dieser Ausleerung aber wegbleibt, so kann man schliesen, daß jene aus eben der Quelle herkomme, aus welcher diese hervorfließt.

Hält diese Krankheit eine beträchtliche Zeit an, so wird dadurch der ganze Körper nach und nach geschwächt, besonders leidet aber der Magen. Auch werden dadurch die Verrichtungen des Gebärmuttersystems wesentlich gestört; daher sind diejenigen Weiber, die diese Krankheit haben, so lange sie sie haben, unfruchtbar.

Diese Art von weissen Fluß weicht nur auf stärkende Arzneien und auf den örtlichen Gebrauch zusammenziehender Mittel.

In dieser Rücksicht muß der Magen ein oder zweimal durch Brechmittel gereinigt werden: alsdenn kann man die peruvianische Rinde, entweder in Substanz oder in Abkochung, mit dem Vitriolelixier und abwechselnd Stahltinktur mit Vortheil gebrauchen.

Auch sind kaltes Baden und örtliche Einspritzungen zusammenziehender Flüssigkeiten mittelst einer Spritze aus elastischem Harze anwendbar. Die besten zusammenziehenden Einspritzungen kann man aus einem starken Aufguße von grünem Thee, Oportowein und Wasser, oder aus der schon erwähnten starken Auflösung des Bleizukkers machen.

Neben diesen Mitteln wird leicht nährende Kost und mäsige Bewegung heilsam seyn.

Diese besondere Krankheit findet sich bisweilen ein, ehe die periodische Ausleerung vollkommen im Gange ist. In dergleichen Fällen muß die Sache, wenn nicht üble Zufälle eintreten, ganz der Natur überlassen werden.

Wenn der Ausfluß aus der Mutterscheide mit Entzündung, brennender Hitze, schweren oder schmerzhaften Harnlassen, juckender Empfindung u. s. w. besonders im höhern Alter verbunden ist, so muß sogleich ein erfahrner Arzt um Rath gefragt werden.

Neunter Abschnitt.

Unfruchtbarkeit.

Es ist ein irriger Gedanke: die Natur habe die Absicht, daß alle Weiber Mütter werden sollten: denn bei manchen haben die Geburtstheile eine ursprünglich fehlerhafte Beschaffenheit, welche durch keine künstliche Operation gehoben werden kann, und oft bis nach dem Tode verborgen bleibt.

Unfruchtbarkeit kann nur in solchen Fällen gehoben werden, wo sie Folge von unregelmäsiger Monatsreinigung ist, die entweder von irgend einem Fehler in der Lebensart, oder von eben daher entstandenem langwierigen weissen Flusse veranlast wurde.

Da die gehörige Behandlung, die in dergleichen Fällen von Unfruchtbarkeit nöthig ist, einen Gegenstand von äuserster Wichtigkeit ausmacht, in wieferne sie so wohl zur Wiederherstellung der persönlichen Gesundheit

des Weibes, als zum allgemeinen Wohle des Menschengeschlechts beiträgt, so muß sie allemal einem geschickten Arzte überlassen werden.

Zehnter Abschnitt.

Hysterische Krankheiten.

Das Weib ist reizbarer, als der Mann. Deshalb ist jenes auch einer Krankheit unterworfen, die sich unter sehr verschiedenen Gestalten darstellt, den sogenannten hysterischen Zufällen.

Ein regelmäsiger hysterischer Anfall ist mit sehr gefährlichen Symptomen begleitet; indeß kommt derselbe nicht so oft vor, als andere Krankheiten, die eben den Nahmen haben, aber von andern Ursachen abhängen.

In einem regelmäsigen hysterischen Anfalle bekommt die Kranke erst einen Schmerz in der linken Seite, welcher nach und nach den ganzen Unterleib einnimmt; vor diesem gehen bisweilen Ekel und Erbrechen vorher oder finden sich zugleich mit ein. Nach und nach fühlet sie ein Zusammenschnüren der Kehle, wobei ihr ist, als wenn eine Kugel aus dem Magen heraufstieg.

Diese Zufälle sind gemeiniglich mit einem plötzlichen Schreien und Lachen, wobei der Uebergang von dem einen Extrem ins andere sehr jähling und unerwartet geschieht, und mit konvulsivischen Bewegungen des ganzen Körpers verbunden. Oft finden sich hernach Ohnmachten und Schwindel ein, worauf sich die Kranke, nachdem sie lange hinter einander tief geseufzet hat, nach und

nach wieder erholt. Nach dem Anfalle ist sich die Kranke unbewust, was ihr begegnet war.

Diese Krankheit tritt am häufigsten um die Zeit der monatlichen Reinigung ein. Starke, gesunde, vollblütige, eine unthätige Lebensart führende Weiber, und solche, die gut speisen und ihre Veränderung stark haben, sind zu dieser Krankheit am meisten geneigt. Gemeiniglich befällt sie dieselbe vom funfzehnten bis zum fünf und dreisigsten Jahre.

Wirkliche hysterische Zufälle können nur durch eine regelmäsige Lebensordnung, durch strenge Aufmerksamkeit auf den Zustand des Unterleibs und durch den Gebrauch jener Mittel gehoben werden, welche zur Beförderung der Monatsreinigung empfohlen worden sind.

Die Symptomen, welche diese Krankheit unmittelbar ausmachen, werden durch Blutlassen und starkes Abführen, nebst warmen Baden gehoben. Das erste von diesen Mitteln muß, ehe die andern folgen, angewendet werden.

Wenn es mit dem Magen nicht gut steht, oder die Kranke Neigung zum Brechen hat, so muß Kamillenthee, mit einigen Tropfen Hirschhorngeist, oder eine Dose Brechwurzel gegeben werden.

Oft werden die Zufälle bei dergleichen Kranken sehr bedenklich, besonders, wenn sie sich erkältet, oder plötzlich einer heftigen Gemüthsbewegung überlassen haben. Warme Fußbäder, horizontale Lage und etwas warme Weinmolken können den Fortgang dieser Krankheit in vielen Fällen verhüten.

Weiber, welche einen sehr zärtlichen, reizbaren Körper, ein feines Gefühl, und eine gewisse weichliche Schlaffheit an sich haben, bekommen oft Zufälle, welche manchen hysterischen ähnlich sind. Man heist sie insgemein Nervenzufälle, ein Nahme, der vielleicht für sie sehr schicklich ist, da sie insgemein von einem Uebelbefinden des Nervensystems herkommen.

Diese Zufälle unterscheiden sich von denen der hysterischen Krankheiten dadurch, daß sie nicht so gewaltsam sind, daß sie sich unordentlich und zu unbestimmten Zeiten, nämlich nicht mit der Periode der Menstruation einstellen, und daß sie nur Weiber betreffen, die einen weichen, reizbaren und schlaffen Körper haben.

Die Behandlungsart dieser Nervenkrankheiten ist von der der hysterischen sehr verschieden: denn die Mittel, die bei den erstern nothwendig sind, würden bei den andern höchst unschicklich seyn.

Diese letztern Krankheiten erfordern den Gebrauch stärkender Mittel, Zerstreuung und angenehme Gesellschaft. Die Anwendung der Opiate ist in diesen Krankheiten heilsamer, als in den wirklich hysterischen, ob man sich ihrer schon in beiden, um beschwerliche Zufälle zu mildern, gelegentlich bedienen muß.

Drit-

Drittes Kapitel.

Schwangerschaft.

Obgleich die Schwangerschaft ein Zustand ist, welcher, — wenige Fälle ausgenommen, mit zu der Natur aller Weiber gehört, so ist sie doch größtentheils die Quelle vieler unangenehmer Empfindungen, und oft, wenn sie nicht gehörig behandelt wird, die Ursache der übelsten Krankheiten.

Indeß ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß sich Weiber, welche Kinder gebären, gewöhnlich einer dauerhaftern Gesundheit zu erfreuen haben, und weniger zu gefährlichen Krankheiten geneigt sind, als solche, die unverheirathet oder unfruchtbar sind.

Erster Abschnitt.

Veränderungen, die durch die Schwangerschaft in der Gebärmutter vorgehen.

Die Gebärmutter erleidet nach der Beschwängerung in Ansehung ihrer Grösse, Gestalt, Lage und ihres Baues beträchtliche Veränderungen, andere aber in den frühern, und andere in den letztern Monaten der Schwangerschaft. Sie erfordern daher eine getrennte Beschreibung.

In den erstern Monaten nimmt die Grösse der Gebärmutter nicht sehr zu, denn gegen den vierten

Monat hin ist sie noch nicht so groß, daß man sie, wenn man die Hand auf den Unterleib legt, fühlen kann. — Ihre Gestalt ändert sich hauptsächlich am Grunde, welcher rundlich wird und beträchtlich über die breiten Bänder hinaussteigt.

Die Lage der Mutter wird in den ersten Monaten nicht viel verändert, denn bis zum vierten Monat bleibt sie in der Beckenhöle; von dieser Zeit aber fängt sie sich zu erheben an. Vor dieser Zeit hingegen senkt sie sich, weil sie schwerer wird, tiefer als sie im natürlichen Zustande liegt, herab, und verursacht dadurch einen Reiz in den benachbarten Theilen; woraus man sich einige von den Unbequemlichkeiten, die in dieser Periode statt finden, erklären kann. — Der Bau der Gebärmutter wird in den ersten Monaten beträchtlich verändert; ihr Mund wird sehr bald nach der Beschwängerung mit einer schleimigen Substanz verschlossen, und diese hindert, daß nichts weder heraus noch hinein kommen kann. Dieser Umstand bestätigt auch die obige Meinung, daß während der Schwangerschaft unmöglich Menstruation erfolgen könne. — Die Substanz des Gebärmuttergrundes wird um diese Zeit schwammig und die Blutgefäse, die sich in ihm verbreiten, werden weiter, ob sie gleich bis nach dem fünften Monate noch nicht so weit sind, daß sie viel Blut aufnehmen können. — Nach dem fünften Monate nimmt die Gebärmutter an Gröse jähling zu, und man kann sie alsdenn, wenn man die Hand äuserlich auflegt, deutlich fühlen. Zwischen dem achten und neunten Monat ist sie so groß, daß sie zwölf oder dreizehn Zolle in der Länge, und acht oder neune in der Dicke und an ihrem breitesten

Theile

Theile beträgt. — Die Gestalt derselben ist in den letzten Monaten ziemlich eirund. Sie nimmt dieselbe indeß nur gradweise an: denn bis zum sechsten Monat bleibt ihr Hals, wie im ungeschwängerten Zustande; nach dieser Zeit wird derselbe immer breiter und zuletzt ist sein voriges Ansehen gänzlich verschwunden.

Die breiten Bänder bleiben ziemlich in der Lage, die sie im ungeschwängerten Zustande haben; denn sie sind nicht höher, als ungefähr drei Zolle von dem Gebärmuttermunde: mithin ist der gröste Theil dieses Eingeweides die ganze Zeit über an keinen von den sie umgebenden Theilen befestigt, folglich ununterstützt. — Die runden Bänder werden in den letzten Monaten sehr ausgedehnt.

Nach dem fünften Monate macht die Gebärmutter in Ansehung ihrer Lage beträchtliche Veränderungen. Sie steigt nach und nach bis zur Herzgrube auf, wo sie kurz vor dem achten Monate eintrifft: alsdenn sinkt sie aber wieder herab, so daß kurz vor der Geburt der Unterleib in vielen Fällen ganz klein und flach ist. — Man hat die Veränderungen des Mutterhalses und der Lage der Mutter als Kennzeichen betrachtet, wodurch man sich von der Zeit, in welcher die Frau schwanger ist, unterrichten könnte; allein da sich der Hals bei der einen Frau schneller verändert, als bei der andern, und da die Gebärmutter in der ersten Schwangerschaft höher, als in den folgenden steigt, da sie auch nach Beschaffenheit der Körpergestalt des Weibes verschieden ist, so kann man sich auf diese Umstände wenig verlassen.

Wenn die Gebärmutter bis zur Herzgrube gestiegen ist, so nimmt sie gerade die ganze Unterleibshöle ein, stößt die Gedärme zurück und auf die Seite und drückt sie daher beträchtlich zusammen; dies verursacht so manche üble Zufälle in dieser Periode. — Der Bau der Mutter ist in den letzten Monaten um vieles anders, als er es im ungeschwängerten Zustande ist. Sie ist dann sehr schlaff, schwammig und leicht zerreißbar; die Behandlung während der Geburt muß daher äuserst behutsam seyn, sonst kann das Kind unter gewissen Umständen leicht durch die Substanz der Mutter in die Unterleibshöle durchstosen, und dies zu den traurigsten Folgen Anlaß geben. — Die Blutgefäse der Gebärmutter nehmen nach dem fünften Monate, besonders an einer Stelle, beträchtlich an Weite und Gröse zu: deshalb sind Blutungen aus der Mutter nach dieser Periode allemal äuserst gefährlich, in wieferne die Gefäse dann eine sehr grose Menge Blut ergiesen können.

Zweiter Abschnitt.

Die während der Schwangerschaft in der Mutter enthaltenen Theile.

Da das Weib während der Schwangerschaft doch so mancherlei Bewegungen und Veränderungen mit ihrem Körper machen muß, so würde das Kind, wenn es in der Gebärmutter ohne allen Schuß läge, mancherlei Gefahren ausgesetzt seyn. Die Natur hat daher, um es vor dergleichen Unfällen zu schützen, die schönsten Vorrichtungen getroffen.

Das

Das Kind ist, so lange es sich in der Gebärmutter befindet, in einem aus drei häutigen mit einander verwachsenen Schichten bestehenden Sacke eingeschlossen, und mit einer wässrigen Flüssigkeit umgeben, welche es vor dem schädlichen Eindrucke der Ausendinge schützet. — Die äusere von diesen Häuten ist dick und fein, zugleich weit über die ganze innere Fläche der Gebärmutter verbreitet, und nimmt das Blut aus ihr auf. — Die beiden andern Häute gehören blos zu dem Kinde; denn man hat gefunden, daß das Kind auch dann, wenn es nicht in der Mutter selbst lag, mit denselben umhüllt ist. Sie sind durchsichtig und stark, und haben keine sichtbaren Blutgefäse.

Das Kind steht mit der Mutter mittelst einer dicken schwammigen Masse, welche an Gröse und Gestalt sehr verschieden ist, im Zusammenhange; man heist sie den Mutterkuchen, oder die Nachgeburt. Der Mutterkuchen liegt zwischen der äusern und den beiden innern Häuten, welche den das Kind umschliesenden Sack bilden: die Fläche desselben, die die Gebärmutter berührt, ist mit jener erstern Haut und die andere Fläche mit den letzteren bedeckt. — Die äusere Oberfläche des Mutterkuchens ist sehr schwammig und nimmt aus den Schlagadern der Gebärmutter, welche in seine Substanz eingehen, das Blut von ihr auf. Zurück zur Gebärmutter wird das Blut durch grose Blutadern geführt. — Die innere Oberfläche des Mutterkuchens ist von der äusern ganz verschieden; sie ist aus sehr vielen Blutgefäsen zusammengesetzt, welche sich in unendlich kleine unter einander und mit Zellengewebe verflochtene Aestgen

zertei-

zertheilen. Diese Gefäse nehmen das Blut von dem Kinde auf und führen wieder welches zu ihm. — Der Mutterkuchen besteht daher aus zwei Theilen, welche zwar innig mit einander verwachsen sind, aber doch unterschiedene Blutgefäse haben: denn die einen gehören allein zur Mutter, die andern zum Kinde, und das Blut kann nicht gerade zu von dem einen zu den andern gehen.

Das Kind ist mit dem Mutterkuchen durch den sogenannten Nabelstrang verbunden, welcher aus zwei Schlagadern, einer Blutader und einer Menge gallertartiger Substanz besteht, und mit einer Haut überzogen ist, deren Aussenseite von den beiden innern Häuten des Sacks, welcher das Kind enthält, gebildet zu werden scheint. — Der Nabelstrang ist von verschiedener Länge und Dicke. Das eine Ende desselben ist an den Mutterkuchen, und das andere an das Kind befestiget. Das erstere heftet sich nicht an einer bestimmten Stelle des Mutterkuchens, sondern bisweilen in der Mitte desselben, bisweilen an den Rand, aber häufiger an irgend eine Stelle zwischen beiden an. Das letztere senkt sich, Fälle von Mißgeburten ausgenommen, in den Mittelpunkt des Unterleibes des Kindes ein. Nun ist zu bemerken, daß an jeder Seite der Harnblase des Kindes eine Schlagader heraufsteigt; beide gehen dann durch den Mittelpunkt des Unterleibs heraus und geben die Schlagadern ab, aus denen der Nabelstrang mit besteht. Diese Schlagadern zertheilen sich in dem Mutterkuchen in unendlich kleine Aeste, welche sich in Blutaderäste endigen; diese letztern Aeste vereinigen sich nun wieder zu einem einzigen grosen Gefäse, und dies ist die Blutader, die den Nabelstrang mit ausmacht.

macht. Diese Blutader führt das Blut von der Mutter zum Kinde, und weiter fort sehr schnell durch besondere Kanäle, welche sich bald nach der Geburt verschliesen, zum Herzen. — Im erwachsenen Menschen muß alles Blut, welches von irgend einem Theile des Körpers zum Herzen zurückkommt, durch die Lungen gehen, ehe es von neuen durch den Körper seinen Lauf macht. Dies ist auch bei dem Kinde gleich nach der Geburt der Fall; aber vor der Geburt geht nur ein kleiner Theil durch die Lungen des Kindes, weil diese durch das Athemholen nicht ausgedehnt sind und folglich wenig Blut durchlassen können, das ganze Blut wird mithin in dem Mutterkuchen vertheilt.

In dieser Rücksicht und weil das Kind, wenn der Nabelstrang so stark zusammengedrückt ist, daß das Blut nicht durch denselben durchgehen kann, sehr bald stirbt, ist es wahrscheinlich, daß der Mutterkuchen bei dem Kinde vor der Geburt zu eben der Bestimmung diene, als wozu die Lungen nach der Geburt dienen.

Das Wasser, welches in dem das Kind einschliesenden Sacke enthalten ist, ist etwas schwerer als das gemeine Wasser. Es hat einen salzigen Geschmack, gerinnt nicht, sondern scheint sich in Ansehung seiner Eigenschaften dem Harne zu nähern. Es ist selten, auser in den erstern Monaten der Schwangerschaft, ganz rein, denn es nimmt nachher Unreinigkeiten vom Kinde an. Dieses Wasser kann daher vermöge seiner Beschaffenheit nicht zur Nahrung des Kindes bestimmt seyn; ohnerachtet man dies aus dem Umstande geschlossen hat, daß von demselben nach Verhältniß der Gröse des Kindes in

den

den ersten Monaten weit mehr Vorrath, als in den letzten zugegen ist. — Uebrigens dient diese Flüssigkeit zu verschiedenen wichtigen Absichten: sie schützt das Kind vor äuserlichen schädlichen Eindrücken; sie erhält dasselbe in einer gleichen Temperatur, welche nicht den äuserst hohen Grad von Hitze und Kälte, dem der weibliche Körper nothwendig oft ausgesetzt ist, annimmt, und gewährt noch andere grose Vortheile, welche ich in der Folge erklären werde.

Die Lage des Kindes in der Mutter ist für uns in so ferne merkwürdig, in wie ferne wir uns daraus die Ursachen einiger gefährlichen Zufälle, denen das Weib bisweilen während der Geburt ausgesetzt ist, erklären können. — Der Mutterkuchen ist nicht an eine besondere bestimmte Stelle der Gebärmutter angeheftet; denn bisweilen sitzt derselbe an dem Halse oder auf dem Munde, doch zum Glück öfterer an dem Grunde der Gebärmutter oder in der Nähe desselben an. Das Kind schwebt in den ersten Monaten der Schwangerschaft frei in der Flüssigkeit, welche dasselbe umgiebt; aber wenn es so groß worden ist, daß es genau die ganze Höhle, in der es sich befindet, ausfüllt, so legt es sich in eine länglich runde Gestalt zusammen, so daß es nun den möglich kleinsten Raum einnimmt. Sein Rückrad ist daher gebogen, der Kopf niederwärts gesenkt, und auf den Händen ruhend, die Kniee sind aufwärts nach dem Kopf gezogen. — Ein oder das andere Ende dieses eyrunden Balls, welchen das Kind auf diese Art bildet, liegt gemeiniglich auf dem Munde der Gebärmutter auf; und zwar befindet sich in den meisten Fällen der Kopf, jezuweilen aber auch

das

das andere Ende in dieser Lage. Auch stehen in sehr seltnen Fällen die beiden Enden des Kindeskörpers nach den Seitentheilen der Mutter hin, ein Umstand, welcher die Entbindung schwerer und gefährlich macht. — Diese in der Gebärmutter enthaltene Stücke wachsen anfänglich sehr langsam, in der Folge aber geschwind. Denn nach den ersten acht oder neun Wochen ist der Sack, in welchem das Kind liegt, selten gröser als ein Hühnerey, allein nach dieser Zeit wird er alle vierzehn Tage merklich weiter. — Da völlig ausgetragene Kinder von sehr verschiedener Gröse und Schwere sind, so finden wahrscheinlich die nemlichen Grade von Verschiedenheit auch in den ersten Monaten statt, deswegen kann man die besondern Grösenverhältnisse der Kinder in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft nicht mit Gewißheit angeben. — Ein völlig ausgetragenes Kind wiegt gemeiniglich sechs bis zehen Pfund, selten mehr; jedes Kind, welches nicht über fünf Pfund wiegt, kann als ein frühzeitiges angesehen werden.

Wenn sich mehr als ein Kind in der Gebärmutter befindet, so ist ein jedes in seine eignen Häute eingeschlossen, und hängt durch seinen besondern Mutterkuchen mit der Mutter zusammen. In vielen Fällen liegen indeß beide Mutterkuchen dicht neben einander oder sind gleichsam zusammengeflossen: allein der Nabelstrang, der zu jedem Kinde besonders geht, beweißt, daß es zwei verschiedene Mutterkuchen sind, und daß zwei oder mehrere Kinder durch einen einzigen nicht genährt werden können. Bisweilen jedoch selten sind die Blutgefäse die von jedem Mutterkuchen zum Kinde gehen, mit einander ver-

vereinigt: deßhalb ist bei einer Zwillingsgeburt besondere Vorsicht von Seiten der helfenden Person nöthig.

Dritter Abschnitt.

Kennzeichen der Schwangerschaft.

Die Gebärmutter hat mittelst ihrer Nerven einen ausgebreiteten Einfluß auf viele andere Theile des Körpers. Deshalb bringen die Veränderungen, die in der erstern durch die Beschwängerung vorgehen, in dem Zustande des ganzen Körpers mancherlei Folgeveränderungen hervor. Diese machen die Kennzeichen der Schwangerschaft aus. — Man kann dieselben in Kennzeichen der erstern, und in Kennzeichen der letztern Monate eintheilen.

In den ersten vierzehn oder funfzehen Wochen sind die Kennzeichen der Schwangerschaft sehr zweideutig — und unzuverlässig; denn da sie von dem Reize, der von der Gebärmutter auf andere Theile wirket, abhängen, so kann auch jeder Umstand, der den natürlichen Zustand dieses Eingeweides verändert, eben dergleichen verursachen.

Das erste Kennzeichen, welches die Schwangerschaft wahrscheinlich macht, ist das Ausenbleiben der Monatsreinigung, welches gemeiniglich mit Vollwerden der Brüste, Kopfschmerzen, fliegender Röthe im Gesichte und Hitze in den Händeflächen verbunden ist.

Diese Zufälle sind meistentheils die Folgen des Außenbleibens, und sind folglich nur in so ferne als Zeichen

chen der Schwangerschaft anzusehen, als sie von jenem abhängen. Da indeß oft auch durch Erkältung, oder durch die Veränderung der Lebensart, welche mit der Verheirathung vorgieng u. s. w. die monatliche Reinigung unterdrückt wird, so kann man dies nie als ein untrügliches Kennzeichen ansehen. Der Unterleib wird einige Wochen nach der Beschwängerung flach, weil die Gebärmutter und mit ihr die Gedärme tiefer sinken. Allein auch dies kann man nicht als ein gewisses Zeichen der Schwangerschaft ansehen, da eine Erweiterung der Gebärmutter von irgend einer andern Ursache die nämliche Wirkung haben kann. — Viele Weiber werden, bald nachdem sie schwanger worden sind, im Gesichte sehr verändert, werden besonders reizbar und empfindlich, und zu Handlungen, für die sie sich zu einer andern Zeit würden geschämt haben, unwiderstehlich geneigt. — Die Gesichtszüge bekommen eine besondere Schärfe, die Augen werden weiter und der Mund gröser als er sonst war, kurz das Weib bekommt ein eignes Ansehen, welches sich nicht beschreiben läst, welches aber die Weiber sehr wohl kennen. — Diese Zufälle kommen von der Reizung her, welche bei dem Weibe durch die Beschwängerung entsteht: da sie aber auch von jedem andern Umstande, der die Gebärmutter reizt, entstehen, so kann man sich in denjenigen Fällen nicht darauf verlassen, wenn das Weib alt ist, oder wo nicht wenigstens die Monatsreinigung dreimal hinter einander wegbleibt. — Eben so zweideutige Kennzeichen sind die Zufälle, welche von der Reizung der mit der Gebärmutter benachbarten Theile abhängen; und folglich sind die Kennzeichen

chen der Schwangerschaft in den ersten vier Monaten allemal als zweifelhaft anzusehen, bis sich ein jedes deutlich und unzweideutig darstellt.

Der folgende Fall wird diese Beobachtung erläutern:

Vierter Fall.

Ich wurde vor mehrern Jahren zu einer jungen Frau gerufen, die seit drei Monaten verheirathet war, und die zweimal ihre Veränderung vermißt hatte. Das drittemal zeigte sich indeß einige geringe Spur davon, und dies gab Gelegenheit mich rufen zu lassen.

Ich fand an ihr alle die gewöhnlichen Zeichen, welche sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft zeigen; es war zweimal ihre Reinigung weggeblieben, sie hatte Kopfschmerzen, auffliegende Röthe im Gesicht und Hitze in den Handflächen; ihre Brüste waren gröser worden, sie hatte jenes besondere Ansehen im Gesichte, wie ich es so eben beschrieben habe; und den Blutabgang glaubte sie einem Zufalle, der ihr begegnet war, zuschreiben zu können.

Da mir indeß das abgehende Blut, den im Vorhergehenden angeführten Kennzeichen zu folge, nicht so beschaffen zu seyn schien, wie es bei der monatlichen Reinigung ist, so lies ich mich nicht täuschen, und äusserte mich gegen einen Freund der Familie, daß die Frau nicht schwanger sei, und daß die Zufälle, welche ihr sich einbilden liesen, daß sie schwanger sei, einzig von der

Verän-

Veränderung der Lebensart herrühren könnten. Und der Erfolg rechtfertigte meine Vermuthung.

Vom vierten Monate an werden die Kennzeichen der Schwangerschaft weniger ungewiß, besonders wenn die Gebärmutter in die Unterleibshöle hinaufgestiegen ist. — Gemeiniglich wird um den vierten Monat, oder kurze Zeit drauf das Kind so groß, daß die Mutter seine Bewegungen zu fühlen anfängt. Die Weiber betrachten dies Kennzeichen sehr mit Unrecht als den gewissesten Beweis der Schwangerschaft: Denn, ob es auch gleich, wenn es sich um diese Zeit nach den vorher angeführten Zufällen einfindet, als eine sichere Anzeige, daß das Weib schwanger sei, betrachtet werden kann, so ist doch allemal, wenn die vorhergehenden Zufälle nicht gehörig und regelmäsig erfolgt waren, die Lage der Frau zweifelhaft. — Es läst sich dies leicht begreifen: Denn da die Empfindung der Bewegung des Kindes sich nicht genau beschreiben läst, so kann die Frau leicht andere Empfindungen dafür halten. Ich habe oft erfahren, daß man Blähungen in den Gedärmen und das natürliche Klopfen der grosen Schlagader, welches man nur in gewissen Zuständen des Körpers fühlt, oft mit diesen Empfindungen verwechselt hat.

Nach dem vierten Monate steigt die Gebärmutter nach und nach aus der Beckenhöle herauf, erweitert den Unterleib und treibt den Nabel nach auswärts: Daher hat man den herausgetriebenen Nabel als das sicherste Kennzeichen der Schwangerschaft in den

lezten

lezten Monaten angesehen. Allein ein jeder Umstand, welcher den Umfang des Unterleibes vermehrt, verursacht diesen Zufall, und daher darf man auch diesem Kennzeichen nicht trauen, wenn nicht andere zugleich mit hinzukommen.

Die fortgehende Zunahme des Unterleibes, zugleich mit dem Ausenbleiben der Monatsreinigung — nachdem sie vorher regelmäsig geflossen war, — und die drauffolgenden Zufälle, nebst der Empfindung der Bewegung des Kindes zu gehöriger Zeit, geben die allein wahren Kennzeichen der Schwangerschaft an die Hand.

Indeß darf man sich auch auf diese Kennzeichen nicht ganz verlassen; denn der natürliche Hang jedes Weibes, Mutter zu werden, veranlaßt sie sich selbst jedes Symptom zu verheelen, welches ihre Lage zweifelhaft machen könnte, und jeden Umstand, wodurch sie sich zu versichern glaubt, daß sie schwanger sei, zu vergrösern. Ein Fall, welcher mir noch neuerlich vorgekommen ist, liefert den besten Beweis, den ich hierüber aufstellen kann.

Fünfter Fall.

Im Jahre — wurde ich zu einer Frau, die vormals meine Kranke gewesen war, gerufen, sie hielt sich selbst für schon im fünften Monate schwanger. Wenig Tage nachher zeigte sich indeß etwas von ihrer Veränderung, und dies veranlaßte mich zu einer nähern Untersuchung der Umstände, woraus sie schloß, daß sie schwanger sei. Ich erhielt auf alle meine Fragen die befriedi-

gendsten

gendsten Antworten: denn sie beschrieb mir sehr genau alle Zufälle der Schwangerschaft in ihrer natürlichen Ordnung. Auf die Kennzeichen in den ersten Monaten, sagte sie, wären die Bewegung des Kindes und ein sichtbares Auftreten des Unterleibes erfolgt.

Indeß lies mich die Beschaffenheit der Veränderung den Fall als zweifelhaft ansehen, und ich ersuchte daher die Frau, sich durch das Messen mit einem Stücke Band zu versichern, ob der Unterleib zuzunehmen fortfahre. Das Resultat dieser Untersuchung fiel auch wirklich so aus, daß sich jeder, der nicht viele dergleichen Fälle gesehen hat, dadurch würde haben verführen lassen, und in der That, ich selbst blieb ganz ungewiß, denn die Veränderung gieng immer noch periodisch fort. Endlich aber im siebenten Monate dieser eingebildeten Schwangerschaft, wurde ich völlig überzeugt, daß sich die Frau ganz getäuscht hatte und daß sie nicht schwanger war.

Ich kann nicht umhin, einige Betrachtungen über diesen Fall beizusetzen, der hoffentlich in so ferne lehrreich ist, als er Weiber für Täuschung ihrer Einbildungskraft warnt, vermöge welcher sie sich Gefühle und Zufälle, die sie doch nicht wirklich haben, andichten.

Die gegenwärtige Frau hatte vormals Kinder gehabt; sie war jung und gesund: in dieser Rücksicht konnte ich also nicht im geringsten an ihrer vorgeblichen Schwangerschaft zweifeln. Da indeß doch ihre Veränderung da war und gehörig periodisch wiederkam, so war es meine Pflicht die Umstände, die ihr den Gedanken der Schwangerschaft an die Hand geben, genauer zu unterfu-

tersuchen, und ich bekam Antworten, die jeden Zweifel ganz würden entfernt haben, wenn ich nicht schon vorher ähnliche Fälle gehabt hätte. Ein Symptom schien indeß so unzweideutig, daß ich dadurch fast ganz überzeugt wurde: man erzählte mir nämlich, die Bewegung des Kindes sei vor einiger Zeit so heftig gewesen, daß sie starke Nervenzufälle verursacht hätte.

Allein die zu gehöriger Zeit erfolgende Rückkehr der Veränderung erneuerte wiederum meine Zweifel: ich glaubte also meine Gedanken eröffnen, und auf Beobachtung des Unterleibes, ob dieser immerfort zunehme, antragen zu müssen. Da ich auch hierüber die pünktlichste Auskunft erhielt, so sah ich weiter keinen Grund über die Lage der Frau einige Bedenklichkeiten zu äusern; indeß stellte ich ihr vor, daß es rathsam sei, sich noch nicht öffentlich als schwanger zu erklären.

Die Lage des Arztes ist in dergleichen Fällen allemal sehr beschwerlich und unangenehm. Man kann indeß als eine allgemeine Regel annehmen, daß, wo irgend unregelmäsige Zufälle zu einem Verdachte Anlaß geben und doch starke Beweise für eine gegenwärtige Schwangerschaft da sind, die Frau allemal eine Zeitlang so behandelt werden muß, als wenn sie schwanger wäre; denn auf diese Art weicht man jenen unglücklichen Folgen aus, die oft unter einem entgegengesetzten Verhalten eingetreten sind.

Auser der Bewegung des Kindes und dem Aufschwellen des Unterleibes erscheint in den lezten Monaten auch noch ein andres Symptom, welches, wenn die

gewöhn-

gewöhnlichen Kennzeichen vorhergiengen, die Schwangerschaft auser allen Zweifel setzt. Es ist dies die Gegenwart der Milch in den Brüsten. Allein, wenn die vorhergehenden Zufälle nicht ordentlich und gehörig statt fanden, so darf man auch dieses Kennzeichen nicht weiter als wichtig ansehen.

Da jedes Weib wünschen muß, Schwangerschaft von Krankheit unterscheiden zu können, so sollen diejenigen Krankheiten, welche damit verwechselt werden können, den Gegenstand des folgenden Kapitels ausmachen. Indeß ist noch zu bemerken, daß, wenn irgend ein Umstand eintritt, welcher auch nur den entferntesten Grund zu einem Zweifel an die Hand giebt, sogleich ein erfahrner Arzt um Rath gefragt werden, und ihm jedes Symptom ohne Zurückhaltung beschrieben werden muß.

Vierter Abschnitt.

Umstände, welche zu Zufällen Anlaß geben, die denen der Schwangerschaft ähnlich sind.

Jedes Weib wird sich gewiß nicht gerne dem Spotte aussetzen wollen, den gemeiniglich eine eingebildete Schwangerschaft nach sich zieht. Ich halte es daher für wichtig, eine Uebersicht von denjenigen Umständen zu geben, welche solche Zufälle veranlassen können, die denen der Schwangerschaft ähnlich sind.

Sie sind in ihrer Beschaffenheit sehr von einander unterschieden: Denn einige werden von widernatürlichen Erscheinungen in dem Gebärmuttersystem, welche jezuweilen Folgen einer Beschwängerung sind, veranlaßt,

andere kommen von Krankheiten der Gebärmutter, und noch andere blos von der natürlichen Veränderung, die in der letztern Periode des Lebens vorgehet, her. Es ist bekannt, daß die kleine Frucht nach der Beschwängerung aus einem oder dem andern Eierstocke durch die Muttertrompete der nämlichen Seite in die Gebärmutter übergeht. Bisweilen bleibt nun aber die Frucht in dem Eierstocke sitzen oder fällt in die Unterleibshöle, wird indeß hier oder dort ernährt und wächst eine gewisse Zeit lang fort. — Dergleichen Fälle heißt man Schwangerschaften auser der Gebärmutter.

Die in den ersten vier oder fünf Monaten der Schwangerschaft gewöhnlichen Symptome erscheinen regelmäsig; allein nach der Zeit verlieren die Brüste ihr gröseres Ansehen wieder und werden schlaff; der Unterleib wird nicht stärker und das Weib fühlt auf der einen Seite eine Schwere und Kälte. Endlich vergeht die gewöhnliche Zeit der Schwangerschaft, ohne daß irgend ein Symptom der Niederkunft sich einfindet.

Dergleichen Schwangerschaften auser der Gebärmutter endigen sich auf verschiedene Art: in reizbaren Körpern wird die Entzündung, welche in den nächsten Theilen von der ungewöhnlichen Gegenwart eines so grosen Körpers unausbleiblich hervorgebracht wird, so heftig, daß der Tod erfolgt; in andern Fällen entsteht Eiterung, und das Kind bekommt durch das Geschwür einen Ausweg; und noch in andern aber seltenern Beispielen, weis man, daß das auser der Gebärmutter befindliche Kind, ohne eben üble Zufälle zu verursachen, viele Jahre bei der Mutter geblieben ist.

Jede Krankheit, die die Mutter oder einen derselben anhängenden Theil befällt, kann ihren Umfang vermehren und in den ersten drei oder vier Monaten Zufälle hervorbringen, die denen der Schwangerschaft vollkommen ähnlich sind. Dergleichen Krankheiten sind Anhäufungen von Blut, oder Wasserblasen, oder Geschwülste der Mutter, oder Wassersucht der Eierstöcke. Sie lassen sich durch die ihnen eignen, im vorhergehenden beschriebnen Zufälle von der Schwangerschaft unterscheiden, und müssen auch nach der oben angegebnen Art behandelt werden.

Noch ein anderer Umstand kann dadurch, daß die Gebärmutter dabei ausgedehnt wird, Zufälle verursachen, die denen in den ersten Monaten der Schwangerschaft ähnlich sind: dies ist die Gegenwart eines sogenannten Mondkalbes in der Gebärmutter. Man hat mit dergleichen Gewächsen ehedem sehr viel Gaukelei und Täuschung getrieben. Das Gefährlichste dabei ist, wenn bei ihnen eine allgemeine fehlerhafte Beschaffenheit des weiblichen Körpers zum Grunde liegt; hier muß die Arzneikunst die thätigste Hülfe anwenden.

Mondkälber sind verdorbne Früchte, welche durch Zurückbleiben in der Gebärmutter ihre organische Form verlieren. Sie gehen gemeiniglich auf eben die Art, wie Fehlgeburten ab, vor ihnen gehen eben die Zufälle voraus, und mithin erfordern sie ganz die nämliche Behandlung.

Weiber, die erst spät heirathen, verwechseln, weil es ihr sehnlicher Wunsch ist, Kinder zu bekommen, sehr leicht die Umstände, die sich in dem höhern, abnehmen-

den Lebensalter einfinden, mit den Zeichen der Schwangerschaft. Solche Fälle sind für die Aerzte sehr verdrüßlich. Denn dergleichen Kranke suchen mit vieler Mühe die genaueste Schilderung von den Zufällen der Schwangerschaft zu erfahren, und bilden sich dann mit einer wundervollen Leichtigkeit ein, daß sie wirklich irgend eines davon an sich wahrnehmen.

Das Ausenbleiben der Veränderung giebt zur Erfüllung des so sehnlichen Wunsches die erste Hoffnung. Ihre eingebildete Lage berechtigt sie zu einem unthätigen Leben und zur Befriedigung eines jeden Appetits; hierdurch wird die natürliche Anlage zur Vollsaftigkeit, welche starke, gesunde Weiber zu dieser Zeit ohnedies haben, in einem so hohen Grade vermehrt, daß der Unterleib wirklich auftritt, indeß die Einbildungskraft nun auch wirklich gewisse Bewegungen darüber fühlen läst.

In vielen dergleichen Fällen findet sich auch eine milchähnliche Feuchtigkeit in den Brüsten, welche die Täuschung der Patientin noch mehr bestätigt. Ich habe im Vorhergehenden gesagt, daß durch mechanischen Druck der Brüste eine solche Feuchtigkeit in sie herbeigelockt werden kann: vielleicht können auch noch manche andere Umstände, die man sich noch nicht ganz erklären kann, zur Erzeugung derselben beitragen.

Ein sehr merkwürdiger solcher Fall kam unter andern mehrern, die ich schon gesehen habe, vor einigen Jahren vor.

Sechster Fall.

Eine vornehme bejahrte Frau glaubte alle Zufälle der Schwangerschaft an sich zu haben: da sie indeß nach

ihrer

ihrer eignen Rechnung schon über den gewöhnlichen Zeitpunkt hinaus war, so wurde ich um Rath gefragt.

Die Beschreibung, die sie von den Erscheinungen und von der regelmäsigen Aufeinanderfolge der verschiedenen Symptome gab, war so genau, daß ich selbst, wäre sie einige Jahre jünger gewesen, keinen Anstand genommen hätte, sie für schwanger zu erklären.

Da ich also einige Zweifel dieses Umstandes wegen äuserte, sagte sie, sie wolle mir einen überzeugenden Beweis geben, welcher mir meinen Unglauben auf einmal benehmen würde; und sogleich lies sie aus ihrer Brust eine milchähnliche Flüssigkeit hervorspritzen. — Und dennoch war diese Frau nicht schwanger.

Fünfter Abschnitt.

Krankheiten, die sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft einfinden.

Als Folgen der Reizung, welche von der durch die Beschwängerung der Gebärmutter bewirkten Veränderung entsteht, kommen in den ersten Monaten der Schwangerschaft viele Unpäßlichkeiten vor, die, wenn sie auch nicht geradezu gefährlich sind, doch, wenn sie nicht geachtet werden, zum Fehlgebähren Anlaß geben können und eine Menge von Krankheiten hinterlassen, die der Gesundheit der Person wesentlichen Eintrag thun.

Die Hauptunpäßlichkeiten in den ersten Monaten sind Ekel und Erbrechen, Sodbrennen, unordentlicher Zustand des Darmkanals, unnatürliche Gelüste, An-

schwellen

schwellen und Schmerzen der Brüste, Ohnmachten und Nervenzufälle und widernatürliche Veränderung der Lage der Gebärmutter.

Ekel und Erbrechen. — Die gesündesten Weiber bekommen in den ersten Monaten der Schwangerschaft eben so gut Ekel und Erbrechen, als schwache und zärtliche. Indes erfordern diese Zufälle bei Beiden verschiedene Behandlung.

Ist der Ekel und das Erbrechen mit starken Anstrengen, mit Nasenbluten, Schmerzen oder Schwindel im Kopfe, fliegender Hitze im Gesichte, vermehrter Wärme in der flachen Hand, und mit andern Symptomen der Vollblütigkeit, mit Unruhe und Aengstlichkeit verbunden, so schaffen Blutlassen, offner Leib und sparsame Kost die gröste Erleichterung.

Wenn sich aber bei schwachen zärtlichen Weibern Erbrechen einfindet, und wenn zugleich grose Mattigkeit und Schwäche vorhanden ist, wenn die Person bei gewöhnlichen mäsigen Bewegungen leicht in Schweis kommt oder die Nacht über schwitzt, dann ist eine ganz entgegengesetzte Verfahrungsart zu wählen.

In diesen Fällen darf ja nicht Ader gelassen, sondern eine leichte nährende Kost empfohlen werden. Auch ist mäsiger Gebrauch des Weins nöthig.

Alle Tage die ersten Monate über müssen derglei, chen Personen kleine Gaben von einem gelindbittern Magenmittel, z. B. von der Colombowurzel, von der peruvianischen Rinde *), einnehmen.

Wenn

*) S. die Zubereitungen der bittern Mittel im Anhange.

Wenn die Verdauungskräfte schwach sind, so wird der Magen leicht mit rohen unverdauten Nahrungsmitteln überladen, und eben hierdurch entstehen Ekel und Erbrechen. Die Weiber scheinen in den ersten Monaten der Schwangerschaft eine natürliche Neigung zu dieser Entstehungsursache des Ekels zu haben, welche wahrscheinlich theils von der besondern Veränderung im ganzen Körperzustande, theils von der unthätigen sitzenden Lebensart, welche viele während dieser Zeit beobachten zu müssen glauben, abhängt.

Daß der Magen in Unordnung sei, kann man daraus bemerken, wenn die Kranke heftiges Würgen hat, die Zunge schmutzig ist und ein übler Geschmack im Munde herrscht, der Othem und das Aufstoßen einen stinkenden Geruch hat.

Wenn solche Symptomen den Ekel und das Erbrechen begleiten, so muß der Magen wöchentlich ein oder zweimal mit funfzehn oder achtzehn Gran Ipekakuanha ausgeleert werden; dies greift den Körper weit weniger an, als das natürliche Würgen beim Erbrechen und thut oft die gewünschtesten Wirkungen.

In vielen Fällen dauert indeß der Ekel aller angewendeten Mittel ungeachtet so lange fort, bis die Gebärmutter in die Unterleibshöle hinauftritt und die Bewegung des Kindes deutlich wahrgenommen wird: alsdann hört er gemeiniglich auf.

Wenn der Ekel, ohnerachtet der Magen doch in Ordnung ist, sehr stark ist, so schaffen Opiate oft auf eine Zeitlang Hülfe. — Das im Anhange angegebne Pflaster aus Opium auf die Herzgrube gelegt, hat oft,

wenn

wenn alle andere Mittel umsonst gebraucht worden waren, das Uebelseyn gemäsiget. Viele Aerzte empfehlen Pflaster aus verschiedenen reizenden und erhitzenden Stoffen auf die nämliche Art aufzulegen; allein da durch den heftigen Reiz, den sie verursachen, oft sehr schlimme Zufälle entstehen, so müssen sie, wenn man sie auch nicht ganz verwerfen darf, doch wenigstens mit vieler Behutsamkeit, und nur auf Anrathen eines erfahrnen Arztes gebraucht werden.

Sodbrennen. — Diese unangenehme Empfindung findet zwar gemeiniglich nur in den frühern Monaten statt, begleitet aber bisweilen die ganze Zeit der Schwangerschaft. Dieser Zufall entsteht oft von geringern Graden derjenigen Ursachen, welche Uebelseyn und Erbrechen veranlassen; er erfordert daher in den verschiedenen Fällen eine verschiedene Behandlung.

Wenn das Sodbrennen mit einem beständigen Drange Schleim wegzuspucken verbunden ist, so muß der Magen durch ein Brechmittel ausgeleert, auf den Zustand des Unterleibes Rücksicht genommen werden, und die Patientin ein oder zweimal des Tags kleine Gaben von peruvianischer Rinde und Vitriolsäure bekommen.

Ist hingegen die Krankheit mit einem sauern Geschmacke im Munde und mit sauern Aufstosen vergesellschaftet, sa geben Kalkwasser, präparirte Kreide mit Wasser gemischt, oder Magnesie die besten lindernden Mittel an die Hand. Der Unterleib muß durch Magnesie und Rhabarber gelind offen erhalten werden. Fette

Spei-

Speisen jeder Art, müssen vermieden und der Magen darf nie überladen werden.

Wenn indeß der brennende Schmerz weder mit Neigung Schleim auszuwerfen, noch mit sauerm Aufstosen verbunden ist, so kann ein wenig arabischer Gummi oder ein Löffel voll von einer Mischung aus Eiweis mit etwas Zucker und Wasser zu einem dünnen Syrup gemacht, und dies nach und nach genommen, in vielen Fällen die Schmerzen lindern. Wenn die Kranke bei diesen Zufällen einen Anschein von Vollblütigkeit hat, so muß sie Blut lassen.

Unordentlicher Zustand des Darmkanals. — Die natürlichen Verrichtungen des Magens gerathen in den ersten Monaten der Schwangerschaft sehr leicht in Unordnung, daher ist Durchfall ein zu dieser Zeit gewöhnlicher Zufall. — Diese Krankheit entsteht von verschiedenen Ursachen, und deßhalb muß auch die Behandlung verschiedentlich eingerichtet werden.

Wenn der Durchfall mit Unordnungen im Magen verbunden ist, so kann er einzig durch ein Brechmittel und durch kleine Gaben Magnesie und Rhabarber gehoben werden, indeß zu gleicher Zeit jede Unordnung in der Diät sorgfältig vermieden werden muß. Wenn kein Ekel dabei ist, so sind drei Gaben Magnesie und Rhabarber hinreichend.

In dergleichen Fällen ist der Gebrauch der Opiate oder irgend einer zusammenziehenden Arznei, in wieferne man den Schmerz damit heben will, höchst nachtheilig; denn

denn sie vermehren den unordentlichen Zustand des Mägens und der Gedärme.

Wenn indeß der Durchfall von der durch den Druck der Gebärmutter auf den Mastdarm verursachten Reizung herkommt, so thun kleine Gaben Opium gute Dienste. Man kann diese Ursache vermuthen, wenn der Durchfall nicht mit Zeichen eines unordentlichen Zustandes des Magens verbunden ist. Ist also der Drang zum Stuhlgehen sehr heftig und häufig, so können Klystiere aus dünner Stärke mit funfzehn oder sechzehn Tropfen Laudanum sehr vortheilhaft gebraucht werden.

Unnatürliche Gelüste. — Die Sehnsucht, welche Schwangere oft nach diesem oder jenem haben, ist bisweilen ganz auf widersinnige Gegenstände gerichtet, ist aber häufig völlig unwillkührlich. Dies ist allemal der Fall, wo solche Gelüste auf solche Gegenstände der Diät gerichtet sind.

Sie hängen wahrscheinlich von dem Zustande des Magens ab, denn sie finden sich oft auch bei Männern ein, bei denen der Magen in Unordnung ist. Der besondere reizbare Zustand der Seele während der Schwangerschaft vermehrt wahrscheinlich die Heftigkeit solcher Gelüste, welche das Weib unter andern Umständen nur als vorübergehende Appetite empfindet.

Dergleichen Sehnsucht muß, auser wenn die Nachsicht mit gefährlichen Folgen verbunden wäre, grösstentheils befriedigt werden; denn wenn die Eßlust über-

dies schwach ist und die Verdauungskräfte niederliegen, so giebt der Magen gewisse Dinge wieder von sich, und behält andere, zu deren Genuß, so seltsam sie auch scheinen, doch die Person durch einen natürlichen Trieb aufgefordert wurde, sehr gut bei sich.

Wenn man also auch gleich einen jedem Gelüste nicht uneingeschränkt willfahren darf, so soll man doch gröstentheils dem Weibe das, was sie so sehnlich wünscht, wenn es leicht zu haben ist, nicht vorenthalten: denn eben dies verträgt ihr Magen vielleicht besser, als jedes andere, so wie überhaupt auch fehlgeschlagene Wünsche bei dem reizbaren Zustande der Schwangern Leidenschaften verursachen, welche zu vielen übeln Folgen Gelegenheit geben können.

Die Weiber fordern für ihre Gelüste oft mit einem Bewegungsgrunde, von dessen Eindrucke sie nur zu gut überzeugt sind, Nachsicht, sie stellen nämlich die Gefahr vor, welche für das Kind entstehen würde, wenn man ihre Sehnsucht unbefriedigt ließe.

Ob zwar jetzt die Meinung, daß die Einbildungskraft der Mutter Mähler in dem Körper des Kindes hervorbringen könne, nicht mehr so allgemeinen Beifall, als sonst, findet, so hängen doch noch manche verständige und sonst gelehrte Männer derselben an. Man kann viele Beispiele aufstellen, daß Kinder mit Mählern auf der Haut gebohren worden, wo sich doch die Mutter nie erinnern kann, daß sie sich nach irgend etwas gesehnt habe; und hat wiederum eben so viele Fälle, wo Weiber, deren Gelüste nicht befriedigt wurden, und ohnerachtet sich

ihre Einbildungskraft mehrere Monate immerfort mit dem gewünschten Gegenstande beschäftigte, dennoch mählerfreie Kinder zur Welt brachten.

Die Weiber sind nicht im Stande den Bau irgend eines Theils an ihrem eignen Körper, auf welchen sie doch unmittelbaren Einfluß haben, zu verändern; es ist daher unwahrscheinlich, daß sie den Bau eines Körpers, zu dem doch, wie wir im Vorhergehenden sahen, die mütterlichen Säfte nicht gerade zu übergehen, durch irgend eine Gemüthsbewegung sollten verändern können.

Dergleichen Mähler entstehen von ganz zufälligen Eindrücken und Verletzungen, welche auf die Haut des Kindes, während daß es sich in der Gebärmutter befindet, wirken, und durch die besondere Lage desselben und durch verschiedene andere Umstände veranlaßt werden. — Gemüthsbewegungen, welche zu heftigen Bewegungen des Körpers Anlaß geben, können in den ersten Monaten, wo das Kind noch sehr zart und weich ist, nicht nur Hautmähler verursachen, sondern auch eine solche Unordnung in dem Baue der Theile des Kindes bewirken, daß sie monströs, oder mißgestaltet werden: nur also in dieser Rücksicht kann man sagen, daß Gelüste der Mutter auf das Kind wirken.

Anschwellen und Schmerz der Brüste. — Da zwischen der Gebärmutter und den Brüsten eine so genaue Verbindung obwaltet, so schwellen die letztern oft in den ersten Monaten an, und verursachen dadurch Schmerzen. Diese Zufälle machen gesunden und vollsaftigen Weibern am meisten zu schaffen. — Im allgemeinen

meinen ist hierbei weiter nichts zu thun, als die Brüste ganz locker zu legen und sie mit weichen Flanell oder Pelze zu bedecken. Trägt das Weib eine Schnürbrust, so muß sie ja so eingerichtet werden, daß sie diese Theile nicht drückt.

Wenn die Geschwulst und die Schmerzen das Weib zu sehr beunruhigen, so kann früh und Abends etwas warmes Olivenöl in die Brüste eingerieben, und dann Flanell darüber gelegt werden. Der Leib muß offen erhalten, und wenn Kennzeichen einer allgemeinen Vollblütigkeit da sind, am Arme zur Ader gelassen werden.

Ohnmachten und hysterische Anfälle. — Viele Weiber sind ihnen in den ersten Monaten, besonders aber um die Zeit herum, wenn das Kind sich zu bewegen anfängt, ausgesetzt. Es sind blos vorübergehende Zufälle; und wenn sie auch bisweilen mit Aufsehen erregenden Erscheinungen verbunden sind, so sind sie doch von keiner Bedeutung und von kurzer Dauer.

Die Behandlung muß nach Beschaffenheit des Körperzustandes der Kranken verschiedentlich eingerichtet werden. Wenn die Weiber bei den Ohnmachten u. s. w. Zeichen von Vollblütigkeit an sich haben, so sind Blutlassen, geringe Kost und offner Leib die besten Mittel. Allein, wenn das Weib, wie dies grösstentheils der Fall ist, von einer schwachen, reizbaren Körperbeschaffenheit ist, leicht erschrickt, oder auch auser der Schwangerschaft leicht von äusern Zufällen in Gemüthsbewegung versetzt werden kann, so sind die Ohnmachten

und

und Nervenzufälle natürliche Folgen jener besondern in den ersten Monaten der Schwangerschaft noch reizbarer gewordenen Körperstimmung.

In dergleichen Fällen kann man vielleicht blos durch Opiate diese Zufälle entfernen; so wie Veränderung und Zerstreuung, angenehme Gesellschaft, mäsige Bewegung in freier Luft, nebst dem Gebrauche irgend eines bittern Mittels wahrscheinlich ihre Rückkehr verhüten oder ihre Heftigkeit mäsigen können.

Dienstfertige Wärterinnen empfehlen oft in solchen Fällen herzstärkende Getränke. Allein alle Liqueurs müssen, auser in den dringendsten Fällen, verboten werden; und wenn sie gestattet werden blos in rothem Weine oder Portweine und Wasser bestehen. — Da dergleichen starkerhitzende Getränke, weil sie die Nervenzufälle auf einige Zeit stillen, gerne genommen werden, so wird ihr Gebrauch leicht zur Gewohnheit und legt den Grund zu einem bei dem weiblichen Geschlechte eben so ekelhaften als gefährlichen Fehler. Deßhalb müssen im allgemeinen dergleichen Dinge nachdrücklich untersagt werden.

Widernatürliche Lage der Gebärmutter. — Die Lage der Gebärmutter kann kurz zuvor, ehe sie aus der Beckenhöle aufsteigt, welches um den vierten Monat herum geschieht, widernatürlich verändert werden. Da hierdurch eine Krankheit, die sogenannte Umbeugung der Gebärmutter veranlaßt wird, die, wenn sie nicht gehörig besorgt wird, sehr gefährlich ist, so muß eine Kenntniß ihrer Symptomen und Ursachen für jedes Weib ein wichtiger Gegenstand seyn.

Die

Die ersten Zufälle der Krankheit sind Unterdrückung des Harns, schmerzhafte Empfindung einer drückenden Last im hintern Theile des Beckens, und häufiger unnöthiger Drang zum Stuhlgehen. Nach und nach werden die Schmerzen so heftig, und für die Kranke so anstrengend, daß sie den Wehen ähnlich werden.

Der Schmerz in der ausgedehnten Harnblase wird in kurzer Zeit unerträglich; der hintere Theil der Scheide tritt in Gestalt einer Geschwulst hervor und der Drang zum Stuhlgehen ist auserordentlich stark und mit ermüdender fruchtloser Anstrengung verbunden. Zuletzt wird die Blase stark entzündet und Fieber, Wahnsinn, und Verzuckungen endigen die Leiden der unglücklichen Kranken.

Alle diese Zufälle hängen von der widernatürlichen Lage der Gebärmutter ab: ihr Grund ist nämlich zwischen den obern Theil der Scheide und den Mastdarm zurückgebeugt, und ihr Mund steht nach dem obern Winkel der Schaambeine hin: hieraus lassen sich denn nun die unangenehme Empfindung in dem hintern Theile des Beckens, die nach unterwärts ziehenden Schmerzen, und das Vorstehen der Scheide erklären.

Wenn die Gebärmutter in dieser Lage bleibt, so kann nothwendig kein Harn und kein Darmkoth ausgeleert werden: hierdurch entsteht aber Ausdehnung der Blase, und Anhäufung des Unraths in den Därmen; beides bildet von vorne und hinten einen Anstos, welcher die Gebärmutter hindert sich wieder in ihre gehörige Lage zu begeben.

Man

Man kann diese besondere Krankheit von andern theils durch die schon angeführten Symptomen, theils auch dadurch unterscheiden, daß man einen dicken Körper zwischen der Scheide und dem After fühlt, welcher die ganze Beckenhöle einnimmt.

Heftige Bewegungen, oder ein Druck und Pressen nach unten beim Lachen, Schreien, oder Erbrechen u. s. w. gerade, wenn die Harnblase voll ist und die Gebärmutter aus der Beckenhöle aufzusteigen anfängt, sind wahrscheinlich daran Schuld, daß sie so eine widernatürliche Lage bekommt.

Der Ausgang dieser Krankheit ist, wenn man nicht bei Zeiten gehörige Hülfe anwendet, immer ungewiß. Wenn der Harn und der Unrath in den Därmen eine beträchtliche Zeit zurückgehalten worden sind, so ist, auser daß sich nach unten drückende Schmerzen einfinden, und die Mutterscheide vortritt, selbst das Leben des Weibes in sehr groser Gefahr.

Die Kur beruht hier darauf, daß die Gebärmutter in ihre natürliche Lage gebracht und darinne so lange erhalten wird, bis sie wegen ihrer Gröse unmöglich wieder hinuntersinken kann. Ehe dies aber geschehen kann, muß die Harnblase und der Unrath in den Därmen ausgeleert werden; alsdenn kann sie, wenn sie sich anders nicht schon mehrere Tage in dieser falschen Lage befunden hat, leicht wieder in die gehörige Stellung versetzt werden.

Da der Weg zur Harnblase zugleich mit eine veränderte Richtung erhalten hat, so erfordert das Harnab-

ziehen

ziehen in dergleichen Fällen oft die gröste Geschicklichkeit: diese Operation, von der das Leben des Weibes so sehr abhängt, muß daher von einem erfahrnen Arzte gemacht werden. — Bisweilen sind Blutlassen und Opiate nöthig. — Die Rückkehr der Krankheit kann einzig dadurch verhindert werden, daß das Weib so lange, bis die Gebärmutter über den Rand des Beckens hinaus ist, in einer horizontalen Lage erhalten wird.

Weiber, die das Harnlassen übergehen, sind in der funfzehnten oder sechzehnten Woche ihrer Schwangerschaft dieser Krankheit in einem geringen Grade ausgesetzt; denn da die Harnblase mit dem Vordertheile der Gebärmutter verbunden ist, so wird sie, wenn sie stark ausgedehnt ist, dieselbe leicht hinterwärts treiben, in wieferne die Gebärmutter auch schon an und für sich leichter nachgiebt und der ausgedehnten Harnblase Platz macht, als die vor ihr liegenden Hautbedeckungen des Unterleibes.

Ob nun aber gleich in solchen Fällen immer eine Disposition der Gebärmutter zu jener widernatürlichen Lage da ist, so kann doch allen übeln Folgen durch gehörige Ausleerung der Blase, durch ruhiges Verhalten und horizontale Lage der Frau vorgebeugt werden.

Verschiedene grose Aerzte haben neuerlich in Rücksicht der wesentlichen Beschaffenheit und der Kur dieser widernatürlichen Lage der Gebärmutter einen Gedanken angenommen, der zu einer sehr gefährlichen Behandlungsart führt. — Sie sagen nämlich, die Lage der Mutter könne blos durch die Unterdrückung des Harns

widernatürlich verändert werden; wenn also diese gehoben würde, so habe es weiter keine Gefahr; es sei mithin gar nicht nöthig die Gebärmutter in ihre natürliche Lage zurück zu bringen, weil sie sich durch ihr stufenweises Gröserwerden von selbst wieder hineinversetze.

Diese Meinung ist offenbar von solchen Fällen entlehnt, wo die Lage der Muter von der ausgedehnten Blase blos eine geringe Veränderung erhalten hatte. — Wenn hingegen solche Aerzte zu einer Kranken gerufen würden, bei der nebst Unterdrückung des Harns hestige nach unten dringende Schmerzen und ein Vordrängen der Scheide zugegen wären, und wo man bei der Untersuchung zwischen der Scheide und dem Mastdarme eine grose Geschwulst fühlte, so würde, wenn der Arzt hier weiter nichts thun, als das Wasser abzapfen, und den Unrath aus den Därmen schaffen wollte, die unglückliche Kranke wahrscheinlich gar bald verlohren seyn. — Den Angehörigen der Patientin würde es aber sehr wenig tröstlich seyn, wenn man ihnen sagte, daß sie sich nicht zeitig genug nach Hülfe umgethan hätten, und daß gegenwärtig kein Arzt von Einsicht solche Fälle eben als schwierig betrachte oder wegen ihres Ausgangs bekümmert sei, wenn er nur zeitig und bevor das Uebel einen hohen Grad erreicht hat, gerufen würde.

Gehörten dergleichen Untersuchungen mit in den Plan dieses Werkes, so könnte man leicht aus den Schriften dieser Aerzte beweisen, daß sie zwischen der Anlage zu dieser Krankheit und zwischen der wirklichen Gegenwart derselben keinen gehörigen Unterschied gemacht haben; denn sie haben nicht einmal die Sympto-

men

men berührt, die ich als karakteristische Kennzeichen dieser Krankheit aufgestellt habe.

Sechster Abschnitt.

Krankheiten, welche die Frau in den letzten Monaten der Schwangerschaft betreffen.

Aus der Lage der Gebärmutter, die sie in den letzten Monaten der Schwangerschaft hat, kann man sich leicht erklären, daß in dieser Periode viele kränkliche Zufälle bei dem Weibe eintreten müssen. Die gewöhnlichen Unordnungen, die auf der Höhe der Schwangerschaft vorkommen, sind Leibesverstopfung, güldne Ader, Aufschwellen der Schenkel und des Unterbauchs, Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Husten und beschwerliches Athemholen, Krämpfe, Kolikschmerzen, Unterdrückung des Harns, beschwerliches Harnlassen, oder Unvermögen den Harn zu halten.

Leibesverstopfung. — Viele Weiber betrachten sie als eine Kleinigkeit, die nach ihrer Meinung eben nicht gefährlich seyn kann. Indeß sind oft die übelsten Folgen daraus entstanden. — Der Druck der Gebärmutter auf die Theile des Unterleibes muß nothwendig zur Entstehung dieser Krankheit vieles beitragen; allein dies ist nicht die einzige Ursache; denn wahrscheinlich wird in den letztern Monaten der Schwangerschaft aus einer gleichen Quantität von Nahrungsmitteln mehr Blut als gewöhnlich bereitet, mithin wird der Unrath in den Därmen dichter und härter.

Die Weiber dürfen nicht über einen Tag gehen ohne etwas offnen Leib zu haben; sie können sich denselben selbst durch fleisigen Genuß von Pflanzenkost in Ordnung erhalten und gelegentlich etwas von einem von den im Anhange angegebnen Abführmitteln nehmen. — Wenn Weiber mehrere Tage Verstopfung gehabt haben, so müssen sie sich sogleich, wenn sie sich nicht groser Gefahr aussetzen wollen, an einen Arzt wenden. Denn wenn sie in dieser Lage ein gewöhnliches Abführmittel nehmen wollten, so würden sie die Gefahr der Krankheit vermehren; denn der harte, feste Unrath würde nur mit vielen Schmerzen und groser Schwierigkeit abgehen, oder zurückbleiben und die Därme gewaltsam reizen. Es müssen folglich in dergleichen Fällen allemal mehrere erweichende Klystire vor dem Gebrauche eines Abführmittels vorhergehen.

Goldne Ader. — Sie besteht in kleinen blauen beträchtlich schmerzhaften Geschwülsten am Mastdarme; sie sind die gewöhnlichen Gefährten der Leibesverstopfung, wiewohl wahrscheinlich auch noch andere Umstände zur Entstehung dieser Krankheit in den letzten Monaten beitragen.

Ist die goldne Ader mit keinem Blutausflusse verbunden, so heißt sie die blinde, und die fliesende, wenn Blut aus den Geschwülsten abgeht. Sie wird nach der Gegend wo sie ihren Sitz hat, in die äusere und innere eingetheilt; wenn jene bläulichen Geschwülste aufen an dem After liegen, so bekommt sie den erstern, wenn sie aber äuserlich nicht sichtbar sind, den letzten Namen. — Die äusere kann man sehr leicht erkennen,

allein

allein die Gegenwart der innern zu entdecken, ist schwerer. Wenn indeß die Frau beim Stuhlgehen oder sonst im Gehen, nicht aber zu anderer Zeit in dem untern Theile des Mastdarms einen heftigen Schmerz fühlt, so kann man wenig mehr an ihrem Daseyn zweifeln.

Die blinde goldne Ader ist allemal mit den meisten Schmerzen verbunden; die fliesende hingegen ist nie so beschwerlich, auffer wenn der Blutabgang so stark ist, daß er den Körper schwächt.

Die goldne Ader, die sich während der Schwangerschaft zeigt, läst sich nicht vollkommen heilen; nur die schmerzhaften Zufälle können gelindert werden. Zu diesem Behufe dienen sparsame Diät, gelegentliches Blutlassen und Erhaltung des offnen Leibes.

Wenn die Geschwulst dabei beträchtlich ist, so kann man irgend ein zusammenziehendes Mittel, z. B. eine Salbe aus zwei Theilen Goulardscher Wachssalbe und einem Theile gepülverter Galläpfel mit Nutzen auflegen. — Wenn nebst starker Geschwulst heftig klopfende Schmerzen zugegen sind, und Fieberanfälle u. s. w. eintreten, so müssen Blutigel an den Theil angesetzt und nachher Bähungen um den Blutausfluß zu vermehren angebracht werden. Man hat auch vorgeschlagen, die Person über warmen Wasserdämpfen sitzen zu lassen, allein dies hat sehr üble Wirkungen und darf daher nicht angerathen werden.

Die fliesende goldne Ader erfordert weiter keine besondere Behandlung, als Aufmerksamkeit auf den Zu-

stand

stand des Unterleibes, wenn sich nicht, welches doch selten während der Schwangerschaft der Fall ist, Durchfall einfindet. Ueberhaupt kann man ihn vielleicht in dieser Periode als eine kritische Ausleerung betrachten. Ich habe das alte Mittel aus Schwefel mit gleichen Theilen Weinsteinrahm verbunden bei der goldnen Ader in jedem Falle sehr nützlich befunden: wiewohl die guten Wirkungen nicht etwa einer spezifischen Kraft des Mittels, sondern blos, der gelind abführenden Eigenschaft desselben zuzuschreiben sind. — Die Hauptunbequemlichkeit bei dieser Krankheit ist die, daß sich die Kranke nicht so gehörig bewegen und die etwa benöthigten Arbeiten verrichten kann; denn durch Ruhe und horizontales Liegen läßt sich allemal bei der goldnen Ader die meiste Erleichterung verschaffen.

Anschwellen der Schenkel und des Unterbauchs. — In den letztern Monaten der Schwangerschaft treten diese Theile anfänglich blos die Nacht über auf, und setzen sich des Morgens wieder; allein zuletzt bleibt die Geschwulst, ohne daß eben grose Veränderung bemerklich ist.

Wenn das Weib übrigens gesund ist, so ist dergleichen Anschwellen mit keiner Gefahr verbunden, und wird nur dann beschwerlich, wenn es zu sehr überhand nimmt, welches jedoch selten ausser in der ersten Schwangerschaft oder wo die Gebärmutter keinen sehr beträchtlich grosen Umfang hat, der Fall ist. — Die Geschwulst verschwindet bald nach der Niederkunft und ist mithin blos als ein nur eine Zeitlang dauerndes Uebel anzusehen.

Wo keine Kennzeichen einer grosen Vollblütigkeit da sind, da muß die Behandlung bei dergleichen in den letzten Monaten der Schwangerschaft eintretenden Anschwellungen blos in Linderung der beschwerlichsten Zufälle bestehen: und diese erfolgt, wenn sich die Frau mäsige Bewegung macht, die geschwollnen Theile früh und Abends mit einer weichen Bürste oder mit weichen Flanell reiben läst, den Leib offen erhält, und so oft als möglich eine horizontale Lage annimmt.

Wenn indeß neben der Geschwulst deutliche Kennzeichen einer allgemeinen Vollblütigkeit des Körpers zugegen sind, so wird Blutlassen, und geringe Diät allein den gefährlichen Folgen vorbeugen, welche nach der Niederkunft von dergleichen Umständen entstehen würden.

Schmerzen in Rücken, im Unterleibe und in den Hüften sind in den letzten Monaten der Schwangerschaft sehr gewöhnliche Zufälle. Sie kommen von verschiedenen Ursachen, z. B. von der Veränderung der Lage der Gebärmutter, von ihrem Drucke auf die benachbarten Theile u. s. w. her und erfordern folglich nach Beschaffenheit der jedesmaligen Umstände verschiedene Behandlung.

Wenn diese Schmerzen gering sind, so sind Abwechselung in der Stellung, aufmerksames Verhalten in Rücksicht der Diät und des offnen Leibes, die einzigen Linderungsmittel; wenn sie aber sehr heftig werden, so muß ein Arzt befragt werden, indem oft Aderlässe, Opiate, u. s. w. nöthig sind.

Husten und beklemmtes Athemholen. — Die Unterleibshöle wird durch eine fleischighäutige Zwi-

schen-

schenwand (durch das Zwergfell) von der Brusthöle getrennt; da diese sich auf- und niederwärts bewegen kann, so kann sie den Raum beider Hölen entweder erweitern oder verengern. Wenn nun die Gebärmutter sehr hoch gestiegen ist, so drückt sie gegen diese Zwischenwand, und macht folglich daß die über ihr liegenden Lungen nicht genug Raum haben sich frei auszudehnen. Hierdurch entsteht beschwerliches Athemholen; und da das Blut nicht frei durch die Lungen gehen kann, so macht es einen Reiz, der zum Husten nöthigt.

Beide Zufälle können nicht eher, als bis die Gebärmutter wieder klein ist, nachlassen, und folglich läßt sich nicht eher, als nach der Niederkunft, dauerhafte Besserung erwarten. Wenn sie indeß zu beschwerlich werden, so verschaffen gelegentliches Blutlassen, offner Leib und eine gehörige Lage im Bette, nämlich eine halb sitzende und halb liegende, die meiste Erleichterung.

Blasenpflaster, welche einige empfohlen haben, können immer nur auf eine Zeitlang helfen; und da sie doch allemal mit beträchtlichen Schmerzen und manchen Unannehmlichkeiten verbunden sind, so sind sie selten zu gebrauchen.

Krämpfe. — Die Weiber sind gegen das Ende der Schwangerschaft Krämpfen in den Schenkeln und Füßen u. s. w. unterworfen, welche sich am häufigsten, wenn sie im Bette liegen, einfinden. Sie werden durch den Druck der Gebärmutter veranlaßt, und verschwinden folglich so wie die andern Zufälle, die von dieser Ursache abhängen, nicht eher völlig, als nach der Niederkunft.

Wenn

Wenn die unangenehme Empfindung die die Krämpfe verursachen sehr schmerzhaft ist, so machen Reiben mit trocknem Flanell oder mit einer weichen Bürste, oder das Aufstreichen eines schmerzstillenden Balsams oder Aethers auf den leidenden Theil die meiste Erleichterung. Auch kann man zu Opiaten, wenn der Leib offen ist, gelegentlich Zuflucht nehmen.

Kolikschmerzen. — Ganz gegen das Ende der Schwangerschaft sind die Kolikschmerzen oft so heftig, daß sie beinahe Geburtswehen veranlassen oder ihnen ähnlich sind. Sie entstehen von verschiedenen Ursachen, z. B. von einem unordentlichen Zustande der Gedärme, vom Drucke der Gebärmutter, von Diätfehlern u. s. w. Wenn vor den Kolikschmerzen nicht Leibesverstopfung vorhergehet, oder diese mit ihnen verbunden ist, so können sie leicht durch Opiate und ein gutes diätetisches Verhalten gemildert werden.

Allein wenn das Weib bei diesen Schmerzen verstopft ist, oder schon lange keinen offnen Leib gehabt hat, dann ist, wenn die Verstopfung nicht gehoben wird, die gröste Gefahr zu befürchten. In dergleichen Fällen muß ein geschickter Arzt so bald als möglich um Rath gefragt werden, sonst können durch unrechte Behandlung oder dadurch, daß man die Umstände der Krankheit nicht genau kennt, die unglücklichsten Folgen entstehen; denn bisweilen nimmt die Krankheit ein der Verstopfung ganz entgegengesetztes Ansehen an, es geht nämlich zwar Stuhl ab, aber dieser besteht aus weiter nichts, als aus den Getränken die das Weib zu sich nahm und die bei

ihrem Durchgange durch die Därme von dem in denselben befindlichen Unrathe gefärbt wurden.

Dieser Anschein von Leibesöffnung, indeß wirklich hartnäckige Verstopfung obwaltet, hat oft sowohl die Umstehenden als auch die Kranken betrogen, muß also sorgfältig unterschieden werden. — Ich habe vor einigen Jahren ein trauriges Beispiel dieser Art beobachtet, welches ich als Beweis erzählen will, wie nöthig es sei in allen dergleichen Fällen jeden Umstand sorgfältig zu untersuchen.

Siebenter Fall.

Ich wurde vor einigen Jahren zu einer jungen Frau, die schon zwei Tage in Kindesnöthen gewesen war, gerufen. Man sagte mir, daß sie die ganze Zeit der Schwangerschaft über hartnäckige Leibesverstopfung gehabt hätte; daß sie aber zehen Tage lang vor ihrer Niederkunft beständiges Grimmen in Leibe, häufigen Drang zum Stuhle und eine Art von Durchfall gehabt habe.

Sie wurde sehr schwer entbunden, aber noch immer giengen die Kolikschmerzen heftig fort, und griffen die Frau mehr als selbst die Geburtsschmerzen an. — Ich übersah sogleich den Fall aus dem gehörigen Gesichtspunkte, und verordnete daher alle die nöthigen Mittel um die hartnäckige Leibesverstopfung zu heben. — Allein keines that Wirkung, die Schmerzen giengen nebst einem galligen Erbrechen immer so heftig fort, der Leib trat auf, und die Kranke befand sich in unbeschreiblicher Quaal. Endlich fühlte sie auf einmal Erleichterung und glaubte sich völlig frei. Allein dies war die Folge des Brandes,

in

in den die entzündet gewesenen Gedärme übergiengen. Ein schwacher Puls, kalte Hände und Füse, und ein unwillkührlicher Abgang fauliger Stühle kündigten den herannahenden tödtlichen Ausgang an, welcher bald darauf, als am dritten Tage nach der Entbindung erfolgte.

Harnverhaltung, schweres Harnen, Unvermögen den Harn zu halten. — Diese Zufälle beunruhigen die Weiber meistentheils gegen die Zeit der Entbindung hin. Da sie von dem Drucke der Gebärmutter abhängen, so bleiben sie nicht eher, als nach der Entbindung, weg.

Die Harnunterdrückung kann man allemal als eine Krankheit ansehen, die wenn sie vernachlässigt wird, die übelsten Folgen hinter sich läst; denn ausserdem daß sie den Grund zu künftigen Fehlern legt, so kann die Harnblase, wenn während daß sie von dem unterdrückten Harne ausgedehnt ist, die Geburt angeht, unwiederbringlich verletzt werden. — Oft läßt sich dies schwere Harnlassen durch diese oder jene Lage oder Stellung, die sich das Weib genau merken muß, erleichtern.

Eine höchst unangenehme Krankheit ist der Harnfluß. Um ihn wenigstens zu mäsigen, ist eine horizontale Lage, und um die übeln Wirkungen desselben zu verhüten, die sorgfältigste Reinlichkeit und der Gebrauch einer dicken Leinwandbausche oder eines Schwammes nöthig.

Siebenter Abschnitt.

Convulsionen während der Schwangerschaft.

Wenn sich während der Schwangerschaft Verzukkungen einfinden, dann ist das Leben der Kranken allemal in der dringendsten Gefahr. Diese empörenden und schaudervollen Zufälle kommen bisweilen plötzlich, öfterer aber gehen heftige Schmerzen im Kopfe oder im Magen, Dunkelheit oder Verlust des Gesichts und starke Beklemmung der Brust vorher.

Man hat bisweilen hysterische Zufälle mit Verzukkungen verwechselt; allein sie lassen sich allemal dadurch unterscheiden, daß bei den letzten der Kranken eine schäumige Flüssigkeit aus dem Munde fließt, welches bei den erstern nie der Fall ist. — Wenn dergleichen gefährliche Zufälle vorkommen, so muß sogleich ein Arzt gerufen werden; denn das Leben der Kranken hängt hier gemeiniglich von gehöriger Behandlung ab.

Es liegt ausser dem Plane dieses Werkes, die mannigfaltigen bei Verzuckungen nöthigen Mittel aufzuzählen; ich will also blos die gewöhnlichen Ursachen dieser fürchterlichen Krankheit angeben, und dadurch manche Weiber vor der Gefahr warnen, der sie ausserdem leicht ausgesetzt sind.

Verzuckungen betreffen blos solche Körper, die entweder durch übermäsige Ausleerungen erschöpft, oder mit einer übermäsigen Menge Blut angefüllt sind. Am häufigsten kommen sie bei den letztern während der Schwangerschaft vor.

Ich

Ich habe bereits angemerkt, daß in der Schwangerschaft, besonders in den letztern Monaten eine grose Menge Blut im weiblichen Körper nöthig ist; wenn nun das Weib zu dieser Zeit auch noch reichlich ißt und trinkt, so wird wahrscheinlich eine grösere Menge Blut als zur Ernährung des Kindes nöthig ist, bereitet. Dergleichen Weiber bekommen daher leicht Zuckungen, wenn nur irgend eine plötzliche Gemüthsbewegung z. B. Schreck, Zorn u. s. w. in ihnen erregt wird.

Bei Weibern, die so zu dieser Krankheit geneigt sind, wird sie irgend ein Reiz, der einen empfindlichen Theil betrifft, z. B. die Ueberfüllung der Harnblase, oder ein anhaltender Druck der schwangern Gebärmutter auf irgend einen besonders zärtlichen Theil gar leicht veranlassen. — Folgender unglücklicher Fall wird diese Bemerkung erläutern:

Achter Fall.

Eine Frau, die schon vorher Kinder gehabt hatte, wurde in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft plötzlich mit so heftigen Zuckungen befallen, daß das Kind dadurch durch die Substanz der Gebärmutter in den Unterleib getrieben wurde, und die unglückliche Kranke, ob ich gleich wenig Minuten nach dem ersten Anfalle schon im Hause war, vor meiner Ankunft starb.

Als ich die Umstände der Frau untersuchte, erfuhr ich, daß die Frau, die an und vor sich sehr vollblütig war, mehrere Tage hinter einander eine Arbeit verrichtet hatte, wobei sie den Leib immer auf eine Seite hatte beugen müssen. Ehe die Zuckungen ausbrachen, klagte

sie

sie über einen sehr heftigen festsitzenden Schmerz auf der Seite, die sie bisher immer so eingebogen hatte.

Die Behandlung der Zuckungen während der Schwangerschaft hängt von ganz verschiedenen Umständen ab, und deshalb müssen dergleichen Fälle, wie ich schon gesagt habe, allemal einem erfahrnen Arzte überlassen werden.

Wo nicht sogleich gehörige Hülfe zu haben ist, da sind zur einstweiligen Erleichterung Aderlassen, wenn anders nicht die Kranke durch vorhergegangene entkräftende Krankheiten sehr erschöpft ist, und Aufenthalt in freier Luft die dienlichsten Mittel, welche ja nicht verabsäumt werden dürfen, da man schon dadurch, daß man den Fortgang der Krankheit langsamer macht, das Leben der Patientin rettet. Auch können die Därme durch gehörige Klystire gereinigt werden.

Achter Abschnitt.

Blutausfluß aus der Mutter während der Schwangerschaft.

Es sind schon im Vorhergehenden Beweisgründe angeführt worden, daß in dem natürlichen Zustande der Schwangerschaft eigentlich kein Blutausfluß aus der Gebärmutter statt finden könne, und daß folglich der Gedanke, Weiber behielten bisweilen auch noch in den ersten Monaten der Schwangerschaft ihre Veränderung, falsch sei. Wenn also im beschwängerten Zustande Blut aus der Gebärmutter abgeht, so kann man dies als ein

gewisses

gewisses Kennzeichen irgend eines widernatürlichen Umstandes ansehen.

Das Blut geht entweder aus der Mutterscheide, oder aus der Gebärmutter selbst ab. Im erstern Falle hat man keine übeln Wirkungen zu befürchten, allein in dem letzten entstehen die schlimmsten Folgen.

Wenn nach ziemlich langen Gehen oder Stehen, mit wenigen Schmerzen in dem Unterbauche, ohne daß irgend ein fieberhaftes Symptom, eine Wallung im Blute zugegen ist und ohne daß irgend ein Umstand eine heftige Bewegung des Körpers veranlaßt hätte, nur ein wenig Blut abgeht, so kann man annehmen, daß es aus der Scheide komme, und weiteres Bluten leicht dadurch verhüten, daß man die Person eine kurze Zeit in einer horizontalen Lage liegen läst und ihr für die Folge vieles Gehen oder anhaltendes Aufrechtstehen untersagt.

Wenn indeß vor oder mit der Erscheinung des Bluts Röthe des Gesichts und Hitze in den Handflächen nebst vielem Durste zugegen ist; oder wenn sich zugleich Schmerzen im Rücken, in den Lenden oder in der untern Gegend des Bauchs einfinden, dann kann man glauben, daß der Ausfluß aus der Mutter selbst herkomme.

In den ersten Monaten der Schwangerschaft ist das Leben der Frau, vorausgesetzt, daß sie sich übrigens gesund und unter den Händen eines einsichtsvollen Arztes befindet, dabei nicht in der geringsten Gefahr, wiewohl es mehr als wahrscheinlich ist, daß das Kind dadurch leidet und eine Fehlgeburt entsteht. — Hingegen in

den

den letzten Monaten ist das Leben der Kranken, wenn der Ausfluß nicht eiligst gehemmt wird, allemal sehr gefährdet.

Die unmittelbare Ursache eines solchen Blutausflusses aus der Gebärmutter ist die Zerreisung mehrerer Blutgefäse, die dadurch entsteht, daß sich der Mutterkuchen entweder nur an gewissen Stellen, oder ganz trennet.

Man kann sich leicht erklären, warum in den ersten Monaten die Gefahr geringer als in den letzten ist; denn in den erstern sind die Blutgefäse der Gebärmutter noch klein und können folglich noch nicht viel Blut ausfliesen lassen; allein in den letzten sind sie sehr groß und folglich kann in kurzer Zeit eine sehr grose Menge ausströmen.

Jeder Umstand, welcher den Umlauf des Bluts in den ersten Monaten und zu jeder Zeit der Schwangerschaft vermehren kann, jeder Zufall, der auf die Gebärmutter starken Eindruck machen kann, kann auch den Zusammenhang des Kindes mit der Mutter leicht trennen; hieher gehören gewaltsame Bewegungen des Körpers, Schläge oder Stöse vor den Unterleib oder am Rücken, oder Reizung eines nahegelegnen Theils, die sich der Mutter mittheilt. Noch giebt es aber eine andere ganz besondere Ursache, die mit weit mehr Gefahr verbunden ist. Diese besteht darinne, daß der Mutterkuchen nicht an der gehörigen Stelle der Gebärmutter ansitzt. Ich habe angemerket, daß derselbe eigentlich keine bestimmte Stelle in der Gebärmutter habe; sitzt er nun aber, in zwar seltenen Fällen an dem Halse der Gebärmutter an, so muß er natürlich sich von ihr lostrennen,

so

so wie dieser Theil in der Folge der Schwangerschaft sich zu verändern anfängt.

Wenn einmal ein dergleichen Blutabgang erfolgt ist, so kommt er auf die geringste Veranlassung, z. B. bei einem Schrecken, bei Schreien, bei Lachen u. s. w. wieder. — Die Behandlung richtet sich in dergleichen Fällen nach einer Menge von Umständen: denn es sind oft ganz entgegengesetzte Verfahrungsarten nothwendig.

Ruhe der Seele und des Körpers sind in jedem Falle Hauptbedingungen. Deshalb muß der Kranken angerathen werden, im Bette zu bleiben und sich von aller Gesellschaft auszuschliesen. — Auch ist es ein sehr wichtiger Umstand, daß die Kranke immer kühl gehalten werde; daßhalb muß eine luftige Schlafstelle gewählt, es müssen wenige Kissen verstattet und die Getränke fast ganz kalt gereicht werden.

Gewöhnlich entsteht allemal, wo ein groser Blutverlust vorgieng, ein gewisser Grad von Schwäche und Mattigkeit, man giebt daher der Kranken gar so gerne geistige Getränke oder Wein um sie zu stärken. Da indeß dergleichen Getränke allemal das Blut noch mehr in Wallung bringen, so dienen sie gerade dazu, das Bluten noch zu vermehren, müssen also streng verboten werden.

Man hat sich oft, besonders in den ersten Monaten der Umschläge kalter nasser Tücher auf den Unterleib mit dem grösten Vortheile bedient.

Blutlassen und Opiate sind Mittel, welche in vielen Fällen die gewünschteste Wirkung thun: allein oft verursachen sie auch grosen Schaden und sind folglich

nicht in jedem Falle anwendbar. Die Umstände, von welchen der rechtmäsige Gebrauch dieser Mittel abhängt, können in diesem Werke nicht gehörig erklärt werden; deßhalb muß jedesmal, wo der Blutfluß auf die beschriebene Art nicht gehemmt werden kann, die Behandlung einem erfahrnen Arzte überlassen werden; sonst leidet die Gesundheit der Patientin wesentlichen Schaden, oder es geräth noch ausserdem daß das Kind verlohren geht, selbst ihr Leben in Gefahr.

Noch weit nöthiger ist Zuflucht zu einem Arzte dann, wenn der Blutsturz durch die besondere Lage des Mutterkuchens verursacht wird: denn in dergleichen Fällen ist die Gefahr so gros, daß ein Aufschub von wenig Minuten für die Kranke tödtlich wird. Diese Ursache kann nur ein geübter Arzt entdecken und ihren traurigen Wirkungen läßt sich nur durch unmittelbare Niederkunft entgehen.

Neunter Abschnitt.

Das Fehlgebähren.

Man versteht unter Fehlgebähren, Abortiren das Abgehen des Kindes zu einer Zeit, wo es noch nicht leben kann; es muß dies also in den ersten sechs Monaten der Schwangerschaft geschehen.

Man hat immer angenommen, daß nur Weiber, die eine weichliche, zärtliche Lebensart führten, dem Fehlgebähren ausgesetzt wären, und daß nur diejenigen Fälle davon Ausnahme machten, wo es durch irgend einen auf

den

den Körper heftig wirkenden Zufall veranlaßt würde. Allein dies ist keine richtige Regel. Denn die Weiber auch aus den untern Ständen, die in grosen Städten leben, sind eben so sehr, als die aus den höhern Klassen zum Abortiren geneigt. Das Regelmäßige in der Lebensart und die andern Vortheile, die sich auf dem Lande zusammen vereinigen, machen hier diesen Zufall unter den Weibern von jedem Stande weniger gewöhnlich. — Wenn man auf die mancherlei Unordnungen in der Lebensart, auf die unreine Luft u. s. w. welcher Einwohner zumal in grosen Städten ausgesetzt sind, Rücksicht nimmt, so muß man sich äuserst wundern, daß Fehlgeburten nicht häufiger, als es der Fall ist, vorkommen.

Die Kennzeichen des Fehlgebährens sind verschieden. Sie erscheinen nicht allemal in gleicher Aufeinanderfolge, und lassen sich deßhalb auch nicht genau angeben.

Das plötzliche Aufhören der in den erstern Monaten der Schwangerschaft statt findenden Zufälle, nebst dem Gefühle einer Schwere und Kälte in der untern Gegend des Bauchs, oder eben diese Empfindung nach der Hälfte der Schwangerschaft, nebst Schlaffwerden der Brüste kann man als sichere Kennzeichen einer künftigen Fehlgeburt betrachten.

Niederwärts ziehende Schmerzen im Rücken, in den Hüften und im Unterleibe, nebst einem regelmäßig bald aussetzenden, bald wieder anfangenden Blutausflusse aus der Mutter sind die gewissen Anzeigen eines bevorstehenden Mißfalls.

Die unmittelbare Ursache des Fehlgebährens ist die Trennung des Mutterkuchens von der Gebärmutter und die zugleich erfolgence Zusammenziehung derselben. Dies können mancherley Umstände bewirken, deren Kenntniß für jedes Weib wichtig seyn muß.

Der Tod des Kindes, welcher von vielerlei Ursachen entstehen kann; oder ein fehlerhafter Zustand eines zu seiner Beschützung oder Ernährung dienenden Theiles, sind es, welche unvermeidlich eine Fehlgeburt veranlassen.

Manche Weiber haben eine Art von natürlicher Anlage zum Fehlgebären, so daß es auch die geringfügigsten Zufälle bei ihnen zuwege bringen, da hingegen andere die erstaunlichsten Bewegungen der Seele und des Körpers ohne diese Folgen aushalten können. Je nachdem ein weiblicher Körper mehr oder weniger Anlage dazu hat, je nachdem erfolgt auch das Fehlgebähren mehr oder weniger leicht.

Diese Anlage hängt unstreitig von einer Schwäche oder übermäsigen Reizbarkeit des ganzen Körpers, oder blos der Gebärmutter, von einer Neigung zur Vollblütigkeit, oder von irgend einem Fehler der Gebärmutter ab, welcher verhindert, daß sie sich nicht der Periode der Schwangerschaft gemäs ausdehnen und vergrösern kann. Auch sind diejenigen Weiber, welche schon einmal fehlgebohren haben, in der Folge zu ähnlichen Mißfällen sehr geneigt.

Wo einmal eine solche Anlage zum Fehlgebähren obwaltet, da kann jeder Umstand, der auf die Mutter entweder unmittelbar, oder mittelst andrer Theile wirkt, leicht einen Mißfall verursachen. Dergleichen Umstände

sind

sind Ermüdung von langen Gehen oder Tanzen, Anstrengung beim Husten, oder beim Stuhlgehen in Kolikschmerzen oder einen hartnäckigen Durchfalle, gewaltsame Bewegung des Körpers, überraschende Leidenschaften z. B. übermäsige Furcht, oder Freude, Schreck u. s. w. Aufenthalt in einem eingeheizten Zimmer, festes Schnüren und viele andere Umstände mehr.

Fehlgebähren ist in jedem Falle mit unangenehmen Folgen verbunden; denn indem es den Grund zu künftigen Mißfällen legt, so kann es das Weib theils unfähig machen je Mutter von einem lebenden Kinde zu werden, theils ihrer Gesundheit unersetzlichen Schaden zufügen.

In den erstern Monaten der Schwangerschaft ist das Fehlgebähren, vorausgesetzt daß gehörige Hülfe angewendet wird, nicht geradezu von Gefahr; allein nach dem fünften Monate ist das Leben der Kranken allemal so lange in einer unsichern Lage, bis sich die Gebärmutter alles dessen, was in ihr ist, völlig entledigt hat.

Der Ausgang eines jeden Mißfalles hängt von der Beschaffenheit der Zufälle, und der Ursachen, welche ihn veranlaßten, ab. Von den erstern haben wir schon gesprochen, was die letztern anbetrifft, so ist folgendes zu bemerken: Wenn der Tod des Kindes die Ursache ist, oder der Fall von einem solchen Zustande des mütterlichen Körpers, vermöge dessen die Gebärmutter das Kind nicht bei sich behalten kann, z. B. von groser Reizbarkeit oder Schwäche des ganzen Körpers oder blos der Gebärmutter, oder von einem Reize herkommt, der sich von den benachbarten Theilen der Gebärmutter mittheilt, — in diesen Fällen kann der drohende Ausgang nicht

ver-

verhütet werden. Wenn man aber schliesen kann, daß Vollblütigkeit oder eine heftige Leidenschaft die Ursache ist, und wenn keine Wehen eintreten, so kann durch schickliche Behandlung die Gebärmutter in den Stand gesetzt werden das Kind die gehörige Zeit auszutragen.

Auch ist die Bemerkung noch wichtig, daß jezuweilen, doch selten, wo ein Mißfall bevorsteht, und die Frau mit Zwillingen oder Drillingen schwanger geht, ein Kind abgetrieben wird, die andern aber, wenn gehörige Sorgfalt angewendet wird, bleiben. Folgender Fall, den ich aus mehrern ähnlichen gewählt habe, ist ein deutlicher Beweis dieser wichtigen Thatsache.

Neunter Fall.

Eine Frau, der es schon mehremale im dritten Monate unrichtig gegangen war, wurde wieder schwanger und begab sich unter meine Besorgung.

Durch die strengste Beobachtung aller der Regeln, die ich ihr gab, überschritt sie die Periode, die bisher so unglücklich für sie gewesen war. Allein zu Ende des vierten Monats wurde sie nach einem Schrecke mit Rükkenschmerzen befallen. Bald hernach erfolgte ein gewaltsamer Blutsturz aus der Gebärmutter und es gieng auf einmal ein Kind mit allen den ihm anhängenden Theilen ab.

Die Frau genas sehr langsam wieder und die in den frühern Monaten der Schwangerschaft gewöhnlichen Zufälle giengen fort. Es wurden ihr daher, so bald als sie das Zimmer verlassen konnte, Landluft und kaltes Baden angerathen: aber in kurzer Zeit zeigte sich eine sichtbare

Zu-

Zunahme des Unterleibes, und sie fühlte ganz deutlich die Bewegung eines Kindes. — Fünf Monate nach dem Mißfalle, also völlig zu gehöriger Zeit wurde sie von einem muntern, gesunden Knaben entbunden.

Solche Fälle dienen zur Regel, die man nie vernachläsigen darf, daß nach einer Fehlgeburt jede Kranke einige Zeitlang noch immer so, als wenn sie noch wirklich schwanger wäre, behandelt werden muß: denn hierdurch beugt man der Möglichkeit ein zweites Kind zu verlieren vor, besonders da die thätigen Bewegungen der Gebärmutter, wenn sie einmal erregt worden sind, sehr leicht durch jede scheinbar noch so geringe Reizung wieder von neuen ausbrechen.

Eine fernere Ursache des Mißgebährens ist überhaupt mit noch weit ernsthaftern Folgen, als selbst das Absterben des Kindes ist, verbunden, in wieferne sie meistentheils auch den Tod der Mutter nach sich zieht: ich meyne den Gebrauch künstlicher Mittel, in der Absicht um Fehlgebähren zu verursachen.

Um ihre Ausschweifungen zu verheimlichen, versuchen manche unglückliche Weibspersonen durch verschiedene Mittel das Kind, noch ehe es so gros wird, daß sich dadurch ihre Lage verräth, abzutreiben. Diese unrechtmäsige Absicht kann nie erreicht werden, ausser daß sehr gewaltsame Wirkungen in denen um die Mutter herumliegenden Theilen, woraus man sich die Ursache der Gefahr erklären kann, vorgehen. Denn sehr leicht entsteht durch irgend einen heftigen Reiz in diesen zarten Theilen

eine

eine Entzündung, welche sich allen übrigen im Unterleibe enthaltnen Eingeweiden mittheilt.

Man wird die Gefahr eines so unverantwortlichen Unternehmens in folgendem Falle überzeugend dargestellt finden.

Zehnter Fall.

Ich wurde im Jahre — zu einem jungen Mädchen gerufen, die selbst im Wahnwitze unablässig meinen Beistand verlangte. — Bei meiner Ankunft erfuhr ich, daß sie vor einigen Tagen einen starken Blutsturz aus der Gebärmutter, nebst einem übermäsigen Durchfalle gehabt, und über einen beständigen heftigen Schmerz in der linken Seite des Unterleibs geklagt hätte, dieser hätte sich nach und nach über den ganzen Unterleib ausgebreitet und war kurz vorher, ehe ich geholt wurde, so heftig worden, daß sie nicht einmal den Druck der Bettdecke vertragen konnte.

Ferner erfuhr ich, daß sie, wiewohl sie ihre Umstände hätte zu verheimlichen gesucht, fehlgebohren habe, und daß der Drang zum Stuhlgehen zwar immer noch sehr häufig und heftig sei, doch aber der Blutfluß kurz vor meiner Ankunft aufgehört habe.

Ich fand ihren Puls klein, unregelmäsig und zusammengezogen, die Zunge braun, den Leib beträchtlich geschwollen, und beim Anfühlen schmerzhaft und die Gebärmutter so ganz geschlossen, daß man keinen Blutabgang weiter zu befürchten hatte.

Diese Zufälle dauerten, ohnerachtet Opiate, Klystire mit Opium, Bähungen u. s. w. angewendet wurden

vier

vier und zwanzig Stunden lang fort, wo die Patientin plötzlich ruhig wurde und wieder zur Besinnung kam: sie versicherte, daß sie keine Schmerzen fühlte und gestand, daß sie abtreibende Arzneien zu nehmen überredet worden sei; diese hätten ihr heftige Schmerzen in den Gedärmen verursacht, welche sie einige Tage verheimlichet hätte, bis endlich durch den Blutsturz ihre Lage entdeckt worden wäre.

Das unglückliche Mädchen glaubte nun frei von ihren Schmerzen und ausser Gefahr zu seyn; allein ihre Empfindungen täuschten sie, denn der Brand, als Folge der Entzündung war schon in ihren Därmen, in wenig Minuten bekam sie kalte Gliedmasen und starb langsam dahin.

Die Behandlung muß bei Mißfällen nach Verschiedenheit der Umstände besonders nach der Beschaffenheit der Symptomen und Ursachen und der Konstitution der Kranken eingerichtet werden; und da das zukünftige Wohl des Weibes oft von gehöriger Behandlung solcher Fälle abhängt, so müssen allemal Hebärzte dabei zu Hülfe genommen werden.

Doch will ich zum Besten derjenigen Weiber, welche sich wegen Entfernung ihres Wohnorts oder anderer Umstände nicht sogleich ärztliche Hülfe verschaffen können, folgende allgemeine Regeln mittheilen, da es ausser dem Plane des gegenwärtigen Werks liegt, solche Gegenstände hier näher auseinander zu setzen, wozu Kenntniß in der Arzneikunde gehört, oder die ihrer Wichtigkeit

und

und Schwierigkeit wegen einem einsichtsvollen Arzte überlassen werden müssen.

Wenn, nachdem die vorher angeführten Zufälle, welche eine Fehlgeburt drohen, vorbei sind, ein Blutausfluß erscheint, so muß die Kranke zu Bette gebracht, ruhig und kühl gehalten werden: ist sie vollblütig, oder hat sie sieberhafte Zufälle, so muß man ihr am Arme zur Ader lassen.

Vorausgesetzt nun, daß auf den Blutausfluß keine wirklichen Wehen folgen, und kein dicker Klumpen oder große Stücken Blut fortgetrieben werden, kann man sich Hoffnung machen, durch diese Mittel den Mißfall zu verhüten. Wenn hingegen mit dem abfliesenden Blute, grose Stücken abgehen, dieser Abgang mit Wehen oder Schmerzen im Rücken und Hüften verbunden ist, und besonders wenn die vor dem Fehlgebähren vorhergehenden Zufälle dagewesen sind, dann kann man höchst wahrscheinlich dem bedrohten Ausgange nicht zuvorkommen.

In dergleichen Fällen muß jeder abgegangene Klumpen in eine Schüssel Wasser gethan werden, um zu sehen, wenn das Kind und die Nachgeburt heraus sind.

Wird in solchen Fällen das Kind allein ausgetrieben, und die heftigen Schmerzen gehen unter einem kleinen Blutausflusse noch immer fort, dann kann ein einfaches Klystier aus warmen Wasser und ein wenig Oel oft die Schmerzen lindern und den Abgang der Nachgeburt befördern; allein so lange diese letztere noch zurück ist, kommt die Kranke nicht völlig zur Ruhe.

Wäre indeß unter solchen Umständen der Blutverlust beträchtlich, so kann die Kranke blos durch die Hülfe

eines

eines Hebarztes thätig unterstützt werden. Ist diese nicht sogleich zu haben, so können einstweilen Tücher mit kalten Wasser auf den untern Theil des Bauchs gelegt werden. — Wenn das Kind und die Nachgeburt heraus ist, kann man mit Vortheil Opiate nehmen lassen.

Viele Behutsamkeit ist nach dem Mißfalle bei der Abwartung der Kranken nöthig. Sie muß mehrere Tage gröstentheils im Bette oder auf dem Sofa liegen und solche Mittel nehmen, die den allgemeinen Gesundheitsumständen derselben angemessen sind.

Wenn einmal ein Mißfall erfolgt ist, erfordert es grose Aufmerksamkeit, denselben in den folgenden Schwangerschaften zu verhüten. Da die Ursachen, welche Fehlgebähren veranlassen, so verschieden sind, so ist es schwer die Verfahrungsart für jeden einzelnen Fall zu bestimmen. Wenigstens ist es in diesem Werke unmöglich.

Wo einmal Anlage zum Fehlgebähren ist, da ist bisweilen auch der geschickteste Arzt nicht vermögend den Mißfall zu verhüten; denn in der That nichts beweißt die Geschicklichkeit eines Hebarztes mehr als sein Glück bei Fällen dieser Art.

Wenn ein Weib einmal fehlgebohren hat, so muß sie bei einer neuen Schwangerschaft besonders um die Zeit, wo es ihr das erstemal unrichtig gieng, sehr aufmerksam auf sich und sehr behutsam in ihrem Betragen seyn. Meistentheils sind die Weiber von der achten bis zur zwölften Woche mehr als zu jeder andrer Zeit zum Fehlgebähren geneigt, deshalb müssen sich dergleichen Weiber einige Tage vor und nach dieser Periode fast ganz im Bette halten. — Kalte Bäder, besonders Tropfbäder und gele-

gentli-

gentliches Blutlassen, nebst verschiedenen andern Mitteln sind oft zur Verhütung des Fehlgebährens sehr wirksam: allein da diese Mittel nur mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der jedesmaligen Umstände gute Dienste thun können, und da ihr Gebrauch oft höchst unschicklich seyn kann, so dürfen weder kalte Bäder noch Blutlassen jemals ohne Befragen eines einsichtsvollen Hebarztes angewendet werden.

Wenn Weiber mehreremahle im fünften oder sechsten Monate Fehlgebähren, und vorher die beschriebenen Symptomen, die mit der Gegenwart eines todten Kindes verbunden sind, fühlen, und das Kind, wenn es abgeht, faulig ist, dann muß man vermuthen, daß in den Körpern der Aeltern irgend ein Gift, welches eine besondere Kur erfordert, verborgen liege.

Zehnter Abschnitt.

Regeln, wie sich Schwangere zu verhalten haben.

Die Geschichte der Krankheiten, zu denen Schwangere geneigt sind, zeigt, daß viele von der Art sind, daß sie durch gehörige Aufmerksamkeit vermieden werden können. Ich will deßhalb folgende Vorsichtsregeln mittheilen.

Die Krankheiten, die in den ersten Monaten der Schwangerschaft eintreten sind wesentlich von denen, welche in den letztern vorkommen verschieden; mithin ist auch ein verschiedenes Verhalten in beiden Perioden nöthig.

Regeln für die ersten Monate. — Die Weiber haben zu dieser Zeit eine natürliche Neigung zur

Vollblü-

Vollblütigkeit: mithin muß ihre Diät sparsam seyn. Obgleich vieles Sitzen diese Geneigtheit vermehrt, so muß doch auch die Bewegung sehr mäsig seyn: alles, was Ermüdung verursachen kann, muß sorgfältig vermieden werden.

Der Anzug der Weiber muß besonders zu der Zeit, wo die Gebärmutter aus dem Becken zu steigen anfängt, leicht und nicht eng seyn. Enges Schnüren hindert nicht nur die Mutter in ihrem Aufsteigen, und kann dadurch Mißfall verursachen, sondern es werden auch die Brüste dadurch zusammengedrückt und die Weiber oft deßhalb unfähig ihr Kind zu stillen.

Die Schnürbrüste sind nicht das einzige Stück der weiblichen Kleidung, welches während der Schwangerschaft eine Umänderung erfordert; auch die Schuhe müssen anders eingerichtet werden. Wenn die Schuhe hohe oder schmale Absätze haben, so wird das Weib über die kleinste Unebenheit stolpern; und da dies viele üble Folgen haben kann, so muß alle Vorsicht dawider gebraucht werden; deßhalb müssen die Schuhe breite und niedrige Absätze bekommen.

Grose, zahlreiche Gesellschaften thun der Schwangern in vielerlei Rücksicht Zwang an, und können daher zu der Zeit, wo die Gebärmutter aus dem Becken aufsteigt, den Grund zu den gefährlichsten Krankheiten legen; folglich muß das Weib in dieser Lage alle zahlreichen Gesellschaften und öffentliche Plätze vermeiden. Schon die Unreinigkeit der Luft ist bei der reizbaren Körperstimmung einer Schwangern hinreichend, viele höchst unangenehme Zufälle zu veranlassen.

Die

Die Weiber sollten sich in den ersten Monaten sehr mit dem Gebrauche der Abführmittel in Acht nehmen, da sich jede heftige Reizung der Därme in dieser Periode der Gebärmutter so leicht mittheilt.

Der Leib kann durch den Genuß reifer Früchte, gekochter Pflanzenspeisen, oder durch ein sehr gelindes Abführmittel, z. B. durch das sogenannte Electuarium lenitivum, durch gekochte Pflaumen, Tamarinden u. s. w. offen erhalten werden.

Regeln für die letztern Monate. In den letztern Monaten ist der Magen nicht so, wie in den erstern, zu Unordnungen geneigt: und da zugleich jetzt eine grösere Menge Blut zur Versorgung der Gebärmutter und des Kindes nöthig ist, so muß der Frau eine vollere Kost erlaubt werden.

Auch muß sie sich nun mehr Bewegung machen und sich ausser unter gewissen Umständen — gegen das Ende der Schwangerschaft so viel als möglich in freier Luft befinden: auch thut das Fahren in einem leichten Wagen mit guten Rädern viele Dienste.

Die Weiber müssen in den letztern Monaten so viel als es die Umstände erlauben, in angenehmer, freundschaftlicher Gesellschaft leben, denn sonst werden sie leicht traurig und melankolisch, und es ist mehr als zu sehr bekannt, daß niederdrückende Leidenschaften zu den gefährlichsten Krankheiten während der Schwangerschaft Anlaß geben.

Da die Gebärmutter zu dieser Zeit sehr gros ist, so kann man leicht einsehen, daß ein langanhaltender Druck derselben auf irgend einen Theil äuserst nachtheilig wirken müsse;

müsse; wie dies auch der obige Fall, wo dies die Ursache des erfolgenden Todes war, hinlänglich beweißt; folglich ist öftere Veränderung in der Stellung und Lage des Körpers unumgänglich nöthig, und es muß hierauf sowohl in der Nacht, als am Tage gesehen werden.

Leibesverstopfung muß, wie schon gesagt, in den letztern Monaten äuserst sorgfältig verhütet werden; und folglich darf die Frau nie einen Tag, ohne etwas Stuhl gehabt zu haben, vorbeigehen lassen.

In jeder Periode der Schwangerschaft muß, wenn Zeichen von Vollblütigkeit da sind, zur Ader gelassen werden, sonst entstehen dadurch viele üble Zufälle. Noch mehr und besonders ist dies aber der Fall in den letzten Monaten, denn zu dieser Zeit ist so ein vollblütiger Körper sehr zu konvulsivischen Zufällen geneigt.

Zweyter Theil.

Behandlung der weiblichen Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Natürliche Geburt.

Die Weiber werden gröstentheils neun Monate, oder neun und dreisig Wochen oder hundert und drei und siebenzig Tage nach der Empfängniß jener Bürde, die sie zu Müttern macht, entledigt; da indeß die Weiber gemeiniglich die Periode der Beschwängerung nicht genau wissen, so können sie auch gewöhnlich die Zeit nicht richtig berechnen.

So wie sich in einigen Fällen der Termin der Schwangerschaft um vieles verkürzt, eben so verzieht er sich wahrscheinlich bisweilen auch länger. Man hat dies zwar oft geläugnet, allein mehrere Beobachtungen aus meiner eignen Erfahrung setzen mir es ausser allen Zweifel. Auch kann man zur Bestätigung dieser Meinung noch bemerken, daß man, da sich der Termin der Schwangerschaft bei Thieren oft um einige Tage verlängert, dies nämliche auch von dem menschlichen Weibe annehmen könne.

In

In den meisten Fällen werden die Weiber ohne viele Schwierigkeit und Gefahr entbunden: man hat daher diese Geburten natürlich genennt.

Obgleich die natürliche Geburt nicht mit groser Gefahr verbunden ist, so ist doch der Beistand eines geschickten Arztes allemal nothwendig, um das Weib vor Zufällen, die ihr sonst begegnen und ihr künftiges Leben elend machen könnten, in Sicherheit zu stellen. Man hat diese wichtige Wahrheit geläugnet, weil man eine falsche Vergleichung zwischen dem Gebähren des menschlichen Weibes und der Thiere anstellte; allein der Bau solcher Thiere ist so beschaffen, daß bei ihnen gar nicht die Gefahren, denen das menschliche Weib vermöge ihres Baues ausgesetzt ist, statt finden.

Erster Abschnitt.

Zufälle vor und bei der Geburt.

Die Annäherung der Geburt kündigt sich durch verschiedene Empfindungen an, welche zwar auf alle Fälle dem Weibe unangenehm und schmerzhaft sind, aber doch immer, in wieferne sie von Umständen abhängen, welche zu einer leichten Geburt vorbereiten, als günstige Zufälle zu betrachten sind.

Vor der Geburt nimmt der Unterleib gemeiniglich in seinem Umfange ab, welches davon herkommt, weil jetzt das Kind in die untere Gegend des Bauchs herabsinket.

Die ersten Anzeigen der Geburt sind Schmerzen im Rücken und in den Lenden, welche sich unregelmäsig

einstellen und dem Weibe äuserst beschwerlich sind. Sie werden durch die nun anfangenden Zusammenziehungen der Gebärmutter veranlaßt und dienen zu dem grosen Endzwecke, den Muttermund nach und nach zu öffnen, welcher, wie im Vorhergehenden bemerket worden ist, kurz nach der Empfängniß verschlossen ist.

Die Folge dieser Zusammenziehungen ist der Abgang jener Substanz, welche die Mutter bisher verschlossen hielt, nämlich eines Schleimes, der oft etwas mit Blut gefärbt ist.

Wenn diese Zufälle einige Zeit gedauert haben, so wird die Kranke sehr unleidlich; sie hat bald Hitze, bald Frost, einen heftigen Drang zum Harnlassen u. s. w. ist auserordentlich unruhig, und jede Lage ihres Körpers wird ihr bald unerträglich.

Stufenweise nehmen nun jene Schmerzen, die sogenannten Wehen an Menge und Stärke zu; sie kommen nun regelmäsig alle zehen oder zwölf Minuten, verursachen aber der Frau nicht das so anhaltende Mißbehagen, das sie zuerst fühlte; denn wenn sie vorüber sind, so befindet sich die Kranke gewöhnlich ganz wohl und erleichtert.

Dies sind die Kennzeichen, woraus die Weiber selbst urtheilen können, daß sie im Gebähren sind; allein da sie oft in den letzten Monaten der Schwangerschaft Schmerzen, wodurch sie sich leicht täuschen können, zu bekommen pflegen, so wird es nöthig seyn, die Kennzeichen aufzustellen, wodurch sich diese von den wahren Geburtswehen unterscheiden lassen; in wieferne die Wei-

ber

der aüsserdem oft mehrere Tage in einem angstvollen unruhigen Zustande zubringen.

Die sogenannten falschen Wehen kommen meistens des Abends und sind die Nacht hindurch am heftigsten; sie sind weniger schmerzhaft und unregelmäsiger als die wahren Wehen, und da sie keine Veränderung in dem Muttermunde hervorbringen, so erfolgt auch jener Schleimausfluß nicht darauf.

Die falschen Wehen werden durch den Druck der Mutter auf die um sie herumliegenden Theile, oder durch Verstopfung verursacht. In dem ersten Falle können sie durch Veränderung der Lage und durch Mohnsaftmittel vertrieben werden; und in dem letztern, weichen sie blos dann, wenn man die Leibesverstopfung gehoben hat.

Bei vielen Weibern sind die falschen Wehen mit einem Ausflusse begleitet, welcher jenem Schleimausflusse bei den wahren ziemlich ähnlich ist. Dieser Umstand kann oft die Kranke und auch manchen Arzt täuschen; es ist mithin oft viel Beurtheilungskraft nöthig die falschen Wehen von den wahren zu unterscheiden. Eben deßhalb, weil man darauf nicht Rücksicht nahm, bin ich zu vielen Weibern, die schon mehrere Tage in Geburtsarbeit zu seyn glaubten, wo sie doch noch nicht einmal angegangen war, gerufen worden.

Zweiter Abschnitt.

Behandlung, wenn die Geburt angehet.

Die Weiber fürchten sich insgemein für den Anfang der Geburtsarbeit; sucht man ihnen diese Furcht nicht

so viel als möglich zu benehmen, so kann sie schlimme Folgen haben; es ist daher sehr nöthig, daß bei dergleichen Gelegenheiten eine oder zwei Freunde oder Freundinnen gegenwärtig sind, die der Kranken Muth und Herz zusprechen.

Leider nur zu oft räth man bei angehender Geburtsarbeit erhitzende herzstärkende Getränke: allein diese vermehren die natürliche Geneigtheit zum Fieber, welche die Weiber zu dieser Zeit ohnedies haben, und auf die kurze Stärkung und Munterkeit, die sie verursachen, folgt bald ein hoher Grad von Schwäche und Mattigkeit, welche die Entbindung verspätigt.

Wenn die Geburt wirklich angehet, so muß das Bette, worauf die Frau entbunden werden soll, gehörig zubereitet seyn, damit sie nach der Entbindung kein unbequemes Lager hat; denn dies würde für die Frau sehr nachtheilig seyn.

Die Wärterinnen oder Hebammen wissen gemeiniglich die Betten für dergleichen Weiber sehr gut einzurichten; indeß dürften doch folgende Regeln, für Fälle, wo dergleichen Weiber nicht zu haben sind, nicht ohne Nutzen seyn.

Das Bette muß so stehen, daß das Zimmer gehörig, doch ohne daß die Kranke dabei dem Luftzuge ausgesetzt ist, gelüftet werden kann: auch muß es in einiger Entfernung von der Wand stehen. Die Bettvorhänge müssen von dünnen Zeuge, z. B. von Kattun oder Leinwand vollkommen reinlich seyn und nie ganz um das Bette herum zugezogen werden, sonst kann keine fri-

sche

sche Luft zur Kranken kommen und die verdorbne nicht von ihr sich entfernen.

Ueber das Federbette muß eine Haarmatratze gelegt und über diese ein gegerbtes Schaafsell oder ein Stück Wachstuch gebreitet werden; dann wieder ein paar Betttücher auf die gewöhnliche Art darüber gelegt und ein Paar andere zu einer Wulst zusammengerollt, quer über das Bett gelegt. Das untere Tuch wird an der Vorderseite des Bettes eingeschlagen und das obere an die Betten angesteckt oder angenäht, damit der Geburtshelfer in seinen nöthigen Verrichtungen nicht gehindert werde.

Ein grobes Tuch, das in ein feineres eingeschlagen und in Gestalt einer Serviette zusammengelegt wird, muß gerade unter der Frau ausgebreitet und nach der Entbindung wieder weggenommen werden.

Die Hauptkissen müssen so gelegt werden, daß das Gesicht des Weibes wenn sie auf der linken Seite liegt, nach der hintern Seite des Bettes gekehrt ist.

Wenn man diese Regeln beobachtet, so wird das Weib während der Geburt nicht der Kälte ausgesetzt seyn, sie wird nach der Entbindung, ohne sehr beunruhigt zu werden, gut können bedient werden, indem sie allen nöthigen Beistand ohne Unbequemlichkeit erhalten kann.

Die Kleidung der Frau muß bei der Geburt so leicht und einfach als möglich seyn, theils damit sie sich nicht übermäsig erhitzt, theils damit auch der Hebarzt nicht gehindert wird.

Bei der Geburt müssen die Gedärme durch ein erweichendes Klystier ausgeleert seyn, sonst können die übelsten Umstände eintreten.

Dritter Abschnitt.

Mittel, wodurch das Kind ausgetrieben wird.

Bei der natürlichen Geburt kommt der Kopf des Kindes allemal voran, und paßt wundervoll in den Weg, auf welchem er hervorgeht.

Die gewöhnliche Art, wie das Kind durch das Becken geht, ist schon beschrieben worden: die Hindernisse, welche sich seinem Fortgange entgegenstellen, machen, daß es nicht durch sein eignes Gewicht aus der Gebärmutter fällt, und schützen die zärtlichen Theile, durch welche es getrieben wird, für Verletzungen.

Die Natur hat deßhalb zur Austreibung des Kindes besondere Mittel dargeboten; dies wichtige Geschäft wird nämlich durch die wiederholten Zusammenziehungen der Gebärmutter, des Zwergfells und der Bauchmuskeln vollbracht.

Die ersten Zusammenziehungen der Gebärmutter dienen dazu, die Theile zu dem Durchgange des Kindes vorzubereiten. Denn sie treiben den untern Theil des häutigen mit Wasser angefüllten Sacks, worinne sich das Kind befindet, in Gestalt einer kleinen Blase hervor; diese drängt sich zwischen die Lippen des Gebärmuttermundes, treibt sie nach und nach auseinander, und wird, so wie diese weiter von einander gehen, immer gröser und gröser, fährt folglich immer fort den Muttermund und den obern Theil der Scheide weiter zu öffnen, bis sie weit genug sind um den Kopf des Kindes in sich eintreten zu lassen. Gemeiniglich vergehen vier, sechs oder acht Stunden, ehe dies erfolgt.

Auf diese Art werden diese zärtlichen und empfindlichen Theile den nachtheiligen Folgen nicht ausgesetzt, welche sonst entstehen würden, wenn sie gähling und mit Gewalt geöffnet würden. Die Weiber also sollten, statt daß sie in den ersten Stunden der Geburtsarbeit ungeduldig werden, bedenken, daß sie sich, je langsamer die Entbindung in dieser Periode vor sich geht, desto gewisser eine baldige Genesung zu versprechen haben.

Nachdem die Wege hinlänglich vorbereitet sind, zerplatzt der häutige Sack, und die Wasser laufen aus; hierauf lassen gemeiniglich die Wehen eine Zeitlang nach.

Diese Zwischenzeit dauert indeß nicht lange, denn die unebenen hervorstehenden Theile des Kindes, die auf die Gebärmutter drücken, und die abnehmende Größe der letztern erregen nun heftigere Zusammenziehungen, wobei zugleich das Zwergfell und die Bauchmuskeln in Thätigkeit versetzt werden; auf diese Art entstehen starke durchschneidende Wehen.

Der Kopf des Kindes tritt nun in die Höhle des Beckens, und wird durch fortgesetzte Wirkung der Gebärmutter, des Zwergfells und der Bauchmuskeln nach und nach auf die eben beschriebene Art in den untern Theil desselben getrieben. Wenn es hier ankommt, so wird sein weiterer Fortgang durch die fleischigen Theile, die an dem Grunde des Beckens liegen, auf einige Zeit aufgehalten; nach und nach geben sie indeß den fortdauernden Wehen nach, und endlich wird der Kopf des Kindes herausgetrieben.

Die Ruhe, welche die Weiber jetzt fühlen, dauert nur eine Zeitlang; denn nach einer oder zwei Minuten

gehen

gehen die Zusammenziehungen der Gebärmutter von neuem an, und treiben die rückständigen Theile des Kindes fort, diese fügen sich nach den Beugungen des Beckens und werden völlig ausgetrieben: hierauf erfolgt ein beträchtlicher Ausfluß von Wasser, welches mit etwas Blut vermischt ist.

Manche Weiber haben, nachdem die Wasser gesprungen sind, bis zur Niederkunft des Kindes eine einzige fortdauernde Wehe, bei andern hingegen kommen die Wehen nach verschiedenen Zwischenzeiten auf einander, und nehmen nur gradweise an Stärke und Wirkung zu. Der erstere Fall tritt gewöhnlicher bei Weibern, welche schon mehrmals Kinder gehabt haben; der letztere aber bei denen, die das erstemal gebären, ein.

Vierter Abschnitt.

Behandlung während der Geburt.

So lange als die Zusammenziehungen der Gebärmutter die Wege nur vorbereiten, ist keine Hülfe nöthig. Das Weib muß ruhig und kühl gehalten werden, ob man sie gleich nicht auf eine einzige Lage blos einschränken muß. Gewaltsame Bewegungen des Körpers müssen sorgfältig verhütet werden, sonst springen die Wasser zu frühzeitig, hieraus entstehen aber die unangenehmsten Folgen.

In dieser Rücksicht ist das häufige Zufühlen im Anfange der Geburt mit vielem Nachtheil verbunden. — In dieser Periode dürfen der Kranken weder Arzneien noch andere Dinge, womit man etwan die Wehen ver-

stärken

stärken will, gegeben werden, da die Kranke, je langsamer die Wege erweitert werden, allemal um so weniger leidet.

Oft bekommen die Weiber im Anfange der Geburt Erbrechen: indeß hat man davon keine Gefahr zu befürchten, wenn die Wöchnerin nur vorher keine Krankheit gehabt hat. Im Gegentheile beschleunigt das Erbrechen oft die Niederkunft. Wenn sich in dergleichen Fällen deutliche Merkmale einer Unordnung im Magen zeigen, so kann die Frau grünen Thee oder einen Aufguß von Kamillenblumen, mit einigen Tropfen Hirschhorngeist trinken.

Wenn das Kind so eben durch das Becken zu gehen anfängt, so bekommen viele Weiber ein Zittern. Dies zeigt gemeiniglich eine leichte Niederkunft an und kann nur dann, wenn die Gesundheitsumstände des Weibes schon vorher schlecht waren, als gefährlich betrachtet werden.

Die durchschneidenden Wehen, wodurch das Kind durch die Geburtstheile getrieben wird, müssen blos von der Natur gewirkt und nicht durch Anstrengung der Weiber befördert werden; denn sonst wird entweder das Kind, ehe die Theile noch dazu vorbereitet sind, nach dem Ausgange des Beckens hingetrieben, oder die Frau wird so sehr geschwächt, daß sie die nothwendige Ermüdung, die ihrer noch beim völligen Austreiben des Kindes erwartet, nicht aushalten kann.

Man kann diese wichtige Regel nicht nachdrücklich genug einschärfen; denn eben der Umstand, daß man darauf nicht Rücksicht nimmt, und selbst die Ungedult, welche die Weiber in solchen Lagen vielleicht nicht vermeiden

meiden können, machen eine Geburt, die sonst natürlich und leicht gewesen seyn würde, schwer und schmerzhaft. Besonders muß erkünsteltes Anstrengen dann vermieden werden, wenn der Kopf des Kindes nur noch von den weichen Theilen am Ausgange des Beckens in seinem Vortritte gehindert wird; denn wird dann die Geburt beschleunigt, so zerreissen diese Theile leicht und die Frau hat dadurch in ihrem künftigen Leben viele Unbequemlichkeit zu erdulden.

In jedem Falle, wo die Frau wegen allzu groser Reizbarkeit und Empfindlichkeit ein gewaltsames Anstrengen in dieser Periode nicht vermeiden kann, ist zur Verhütung eines solchen unglücklichen Zustandes die Gegenwart eines geschickten Hebarztes unumgänglich nöthig. Durch Unachtsamkeit des Arztes auf diesen Umstand sind viele Weiber in die traurigste Lage versetzt worden.

Nachdem der Kopf des Kindes gebohren ist, muß man dem Weibe die kurze Ruhe, wodurch sie sich erquickt fühlt, einige Zeitlang gönnen, und deßhalb nicht sogleich den übrigen Körper des Kindes, wie es oft geschieht, mit Gewalt herausziehen; denn ausserdem, daß die Frau dadurch leidet, wenn man ihr nicht ein wenig Ruhe erlaubt, wird die Entbindung der Nachgeburt dadurch erschwert. Man kann also zwei oder drei Minuten vorbeilassen, ehe man den Körper herauszieht.

Das Kind darf nicht eher, als bis der Nabelstrang gehörig unterbunden worden ist, von der Mutter getrennt werden; denn ein Blutsturz aus den zerschnittnen Gefäsen kann tödtlich ausfallen. Wenn indeß das Kind nicht deutliche Kennzeichen des Lebens von sich gegeben hat,

darf

darf es so lange, als bis zu seiner Belebung die gehörigen Mittel angewendet worden sind, nicht ausser Verbindung mit der Mutter gesetzt werden. Doch giebt es Ausnahmen, diese sollen aber in einem andern Theile dieses Werks mitgetheilt werden.

Fünfter Abschnitt.

Mittel, wodurch die dem Kinde anhängenden Theile ausgetrieben werden.

Die dem Kinde anhängenden Theile werden in den meisten Fällen schon allein durch das Bestreben der Natur ausgetrieben; sie bedient sich hierzu der einfachsten und wirksamsten Mittel.

Wenn die Entbindung des Kindes nicht zu schnell vor sich gegangen ist, so nimmt die Gebärmutter ganz nach und nach und in eben dem Verhältnisse, in welchem die in ihr enthaltenen Theile ausgetrieben werden, in ihrem Umfange ab.

Auf diese Art wird sie vorbereitet, daß sie sich nachher, wenn das Weib sich von der Ermüdung in der ersten Periode der Geburt erhohlt hat, regelmäsig von oben nach unten zusammenziehen kann.

Nachdem also die Kranke einige Zeit Ruhe gehabt hat, bekommt sie von neuem Wehen, welche von den wieder anhebenden Zusammenziehungen der Gebärmutter herkommen. Sie sind weit weniger heftig, als die, wodurch das Kind abgetrieben wurde.

Wenn diese Zusammenziehungen eine Zeitlang gedauert haben, trennt sich die Nachgeburt, und geht heraus;

aus; worauf die innern Seitenflächen der Gebärmutter wieder überall miteinander in Berührung kommen.

Eben hierdurch werden aber auch die Mündungen der grosen Blutgefäse, welche bei der Trennung der Nachgeburt geöffnet wurden, verschlossen und folglich das Ausströmen des Blutes, welches ausserdem sehr gefährlich seyn könnte, verhütet.

Gemeiniglich werden die dem Kinde anhängenden Theile binnen zehen Minuten bis zu einer Stunde nach der Entbindung ausgetrieben.

Sechster Abschnitt.

Hülfe, welche beim Abgange der Nachgeburt nöthig ist.

Ehe die Nachgeburt abgetrieben wird, muß man erst untersuchen, ob etwa noch ein Kind in der Gebärmutter zugegen ist; hiervon muß man sich sogleich, nachdem ein Kind gebohren ist, versichern.

Die Kennzeichen, wodurch man die Gegenwart von zwei, drei oder mehrern Kindern unterscheiden kann, werde ich in einem der folgenden Kapitel beschreiben.

Wenn die Nachgeburt entbunden werden soll, muß die Hülfe leistende Person warten, bis sich die Mutter zusammenzieht; nimmt sie hierauf nicht Rücksicht, so können die gefährlichsten Folgen entstehen. Dies genau zu wissen ist äuserst wichtig; denn das Leben der Kranken kann nach der leichtesten Geburt, noch durch zu rasches Verfahren in Gefahr kommen. Ich will die Ursache, warum dies so ein gefährlicher Fall ist, erklären, und dadurch Weiber, welche der Hülfe eines einsichtsvollen Arztes

entbeh-

entbehren müssen, in den Stand setzen die Unternehmungen unwissender Pfuscher zu verhüten und der Gefahr, der sie ausserdem ausgesetzt sind zu entgehen.

Es ist schon im Vorhergehenden bemerkt worden, daß der gröste Theil der Gebärmutter auf der Höhe der Schwangerschaft mit keinem der vorhergehenden Theile verbunden und folglich ununterstützt ist. Auch haben wir angemerkt, daß die Nachgeburt grösstentheils am Gebärmuttergrunde anhängt. Wenn man daher die dem Kinde anhängenden Theile, bevor sich die Gebärmutter zusammenzieht, herauszuziehen sucht, so kehrt sich die innere Seite der Gebärmutter nach aussen, zieht nun der Arzt immer noch rasch fort, so wird er die umgekehrte Gebärmutter aus dem Leibe des Weibes herausziehen, und der Tod wird eine baldige Folge seyn. Weitläuftiger wird dieser unglückliche Zufall in dem dritten Theile dieses Werks beschrieben werden.

Der folgende Fall mag diese wichtige Wahrheit bestätigen:

Eilfter Fall.

Eine Hebamme besorgte in der Vorstadt von Edinburg eine Frau, die schon viele Jahre ohne niederzukommen verheirathet war.

Die Freude, die ihr Mann und sie über ihre Schwangerschaft hatten, lies ihr die Zeit der Niederkunft mit Ungedult erwarten und flößte ihr Muth und Zuversicht für diesen Zeitpunkt ein.

Die Geburt gieng langweilig zu, allein sie wurde doch endlich ohne ausserordentliche Hülfe mit einem schö-

nen

nen gesunden Kinde entbunden. Unglücklicher Weise wurde so eben die Hebamme zu einer andern Kreisenden gerufen; um also bald gehen zu können, eilte sie ihr Geschäft bei dieser Frau zu beendigen. Ohne die Zusammenziehungen der Gebärmutter abzuwarten, zog sie mit groser Gewalt an dem Nabelstrange, indeß die Kranke in jener Entkräftung lag, die gemeiniglich auf eine langweilige Geburt zu erfolgen pflegt.

Ohnerachtet die Frau ganz mit dem Tode rang, fuhr die Hebamme dennoch in ihrer raschen Arbeit fort, und zog endlich, mitten unter Verzuckungen der Kranken die Mutter ganz aus dem Leibe heraus.

Man schickte sogleich nach mir; ich kam drei Viertelstunden nach der Entbindung an; allein die Unglückliche war schon eine beträchtliche Zeit vor meiner Ankunft gestorben.

Die ganze innere Seite der Gebärmutter und der Mutterscheide waren völlig nach auswärts gekehrt und die Nachgeburt hieng sehr fest an.

Dann also, wenn sich wieder Wehen, wodurch man eben weis, daß sich die Mutter zusammenzieht, einfinden, muß der Arzt die Entfernung der Nachgeburt befördern, indem er während einer Wehe leicht an dem Nabelstrange zieht, und die Nachgeburt, auf eine Art, daß ihr Fortgang nicht von einem der benachbarten Theile gehemmt wird, durch das Becken herab zu ziehen sucht.

Indeß der Arzt auf diese Art Hülfe leistet, muß die Kranke mäsig nach unten drücken; alle gewaltsame Anstrengungen müssen aber vermieden werden; denn

z. B.

z. B. von Husten, Niesen u. s. w. können gefährliche Zufälle entstehen.

Wenn die Zusammenziehungen der Gebärmutter nicht thätig genug sind, so kann man sie durch gelindes Reiben des Unterleibes mit der Hand befördern. Reizende Arzneien oder Klystiere dürfen zu dieser Absicht nie gebraucht werden.

Siebenter Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über die natürliche Geburt.

Wenn bei der natürlichen Geburt auf die vorher beschriebene Art verfahren wird, so ist sie nie, und wenn auch jezuweilen die Leiden und Schmerzen, die die Kranke einige Zeitlang auszustehen hat, sehr heftig waren, mit übeln Folgen verbunden. Kindbetterinnen haben, vorausgesetzt, daß ihr Gesundheitszustand ausserdem gut ist, unter der Aufsicht eines geschickten Arztes sehr wenig zu befürchten, da bei weiten der gröste Theil der Geburten natürliche sind.

Die Furcht, der Kummer, zu welchem sich Weiber oft im Anfange der Geburt unwiderstehlich hingerissen fühlen, sind daher ganz ohne Grund; und da sie einen sehr gefährlichen Einfluß auf das Ganze haben, so müssen sie so viel als möglich verhütet werden.

Aerzte sowohl als Wärterinnen pflegen hierbei sehr gewöhnlich ein ganz unschickliches Verfahren zu wählen, indem sie die Gefahren, welche während der Geburt eintreten können, der Kranken sorgfältig zu verheelen suchen.

Denn

Denn da eine jede Frau, doch immer Gelegenheit hat, Fälle von unglücklichen Geburten zu erfahren, so wird sie dann, wenn sie selbst ins Kindbette kommt, je mehr man ihr dergleichen Fälle zu verheimlichen sucht, desto mehr Gefahr für sich selbst ahnden.

Allein wenn man ihr die wahre Beschaffenheit eines jeden unglücklichen Falls gehörig erklärt, so wird dies gewiß eine ganz entgegengesetzte Wirkung haben; denn sie wird nun sehen, daß sehr wenige unglückliche Zufälle bei einer Geburt vorgekommen sind, wo nur gehörige Sorgfalt und Aufmerksamkeit angewendet wurde, und wo nicht schon vorher die Gesundheit der Patientin gelitten hatte.

Es ist daher vielleicht Pflicht eines jeden menschenfreundlichen Arztes die Gefahren, denen Weiber durch eine unschickliche Behandlung während der Geburt ausgesetzt sind, den Schwangern zu schildern und sie dadurch aufzufordern, denselben durch die nöthigen Mittel zuvor zu kommen. — Aus eben dem Grunde darf einer Schwangern auch nicht einmal verholen werden, daß selbst bei vollkommner Gesundheit des Weibes dennoch viele Gefahren mit jener Lage verbunden sind, daß sie indeß alle durch den Beistand eines guten Hebarztes glücklich vermieden werden können.

Zweites Kapitel.

Langsame Geburten.

Wenn die Entbindung nicht in vier und zwanzig oder dreisig Stunden, nachdem sich die Gebärmutter zusammen zu ziehen angefangen hat, beendigt ist, so heißt die Geburt eine langsame.

In dergleichen Fällen muß man sorgfältig zu verhüten suchen, daß sich die Kranke nicht durch Angst und Furcht kraftlos mache; und man hat wohl zu unterscheiden, ob die Hindernisse der Geburt von der Art sind, daß sie durch vorhergehende Wehen in kurzer Zeit gehoben werden können, und also keine Gefahr mit sich führen, oder ob sie sich blos durch thätige Hülfe des Hebarztes entfernen lassen.

Wenn das Weib die Ursachen, welche eine langsame Geburt veranlassen, kennt, wird sie sich weniger jener Aengstlichkeit und Ungedult überlassen, welche eben die Entbindung in einem so hohen Grade zu verspätigen im Stande sind. Ich will daher dieselben in diesem Kapitel bekannt machen.

Erster Abschnitt.

Geburten, die durch unschickliche Behandlung langsam gemacht werden.

Eine öftere Ursache langsamer Geburten ist das häufige Zufühlen unwissender sich mit der Hebammenkunst abgebender Personen: denn wenn man, ehe noch die Wege zur Entbindung des Kindes vorbereitet sind, Hülfe zu geben sucht, so wird die Kranke durch die vermehrte Thätigkeit der Gebärmutter u. s. w. nur geschwächt und kann dann nicht mit der gehörigen Kraft und Anstrengung, von welcher doch die glückliche und baldige Beendigung der Geburt abhängt, wirken.

Sehr oft unterbricht und verlangsamert auch dies den Fortgang der Geburt, daß man der Gemüthsverfassung der Kreisenden eine unschickliche Stimmung giebt. Denn wenn z. B. der Arzt, statt der Patientin Muth einzuflösen, entweder gar nicht mit ihr spricht, oder sie furchtsam und schüchtern ansieht, so wird gewiß auch hierdurch die Entbindung aufgehalten. Man muß also jeden Umstand, welcher zu irgend einer heftigen Gemüthsbewegung Anlaß geben kann, sorgfältig vermeiden.

Wenn die Kranke allzu lange in einerlei Lage erhalten und zu bald in den Wahn versetzt wird, daß sie wirklich in der Geburtsarbeit sei, so wird sie natürlich bald ermüdet, ihre Kräfte sinken, die Wehen bleiben aufen oder kommen nur unregelmäsig und nicht gehörig auf einander.

Bei dergleichen durch unschickliche Behandlung verspätigten Geburten ist nach Beschaffenheit der Umstän-

stände in jedem Falle bald dieses, bald jenes Verfahren nöthig.

Wenn die Kräfte erschöpft sind, müssen nährende Dinge und herzstärkende Getränke gegeben werden: auch kann man in allen dergleichen Fällen ein Mohnsaftmittel mit dem besten Erfolge geben.

Die schicklichsten Nahrungsmittel während der Geburt sind Rindfleischbrüh, Hühnerbrüh, Kalbsfus oder Hirschhorngallerte; und die besten herzstärkenden Mittel Thee, Koffee, oder Gerstenwasser mit Zimmt gekocht.

Zweiter Abschnitt.

Geburten, die durch die Lage des Kindes langsam gemacht werden.

Bei natürlichen Geburten tritt, wie wir schon bemerkt haben, der Kopf des Kindes in einer solchen Lage ins Becken, daß er den kleinsten möglichen Raum einnimmt. Allein jezuweilen kommt er doch in einer solchen Richtung dahin, welche mehr Raum als gewöhnlich einnimmt. Es läst sich daher leicht denken, daß unter solchen Umständen eine länger fortgesetzte Wirkung der Gebärmutter, des Zwergfells und der Bauchmuskeln zur Austreibung des Kindes nöthig sei.

Wenn indeß kein anderes Hinderniß zugegen ist, so hält die unbequeme Stellung des Kindeskopfs die Geburt nur einige Zeit auf; und obschon die Kranke mehr Schmerzen, als wenn die Geburt ganz natürlich wäre, dabei hat, so wird sie doch, wenn nur die Wehen stark

und kräftig sind, eben so leicht, als wenn alle Umstände vollkommen günstig wären, entbunden werden.

Wenn hingegen bei einem unrechten Stande des Kindskopfs die Geburtswehen schwach werden, und folglich dadurch die Geburt aufgehalten wird, dann muß, wo nicht die Lage durch Hülfe des Hebarztes geändert wird, der gewaltsame Druck, der dadurch auf die benachbarten zarten Theile entsteht, vielen Schaden verursachen.

Zum Glück ist der Bau des Kindskopfs so wundervoll eingerichtet, daß er, wenn er in so einer übeln Lage ins Becken tritt, einen Reiz in der Mutter erregt, wodurch sich diese mit ungewöhnlicher Kraft zusammenzieht: daher sind auch bei dergleichen Geburten die Wehen meistentheils heftig und treibend.

Ohnerachtet sich zwar in den meisten dergleichen Fällen, wenn man eine Zeitlang wartet, die Geburt leicht endigt, so kann doch die thätige Hülfe eines geschickten Hebarztes die Kranke oft mehrerer schmerzvoller Stunden überheben. Indeß will ich auch so viel sagen, daß man sich, wo nicht ein erfahrner Arzt die Besorgung der Patientin hat, lieber auf die Natur allein verlassen müsse; denn ungeschickte Versuche zu helfen können in dergleichen Fällen die unglücklichsten Wirkungen haben.

Dritter Abschnitt.

Geburten, die durch den Körperbau der Gebärenden langsam gemacht werden.

Es ist schon im Vorhergehenden angemerket worden, daß der Weg durch den das Kind bei der Geburt

gehet, in allen Weibern nicht gleich gut gebauet ist, denn der menschliche Körper ist einer Krankheit, welche unter den übrigen thierischen Geschöpfen nicht statt findet, unterworfen.

Wo die Abweichung von der natürlichen Form nicht sehr beträchtlich ist, da wird zwar eine längere Zeit als gewöhnlich, zur Entbindung nöthig seyn; allein sie wird doch endlich glücklich sowohl von Seiten der Mutter, als des Kindes erfolgen.

In solchen Fällen darf die Frau nicht ungedultig oder unruhig werden; sonst wird es ihr leicht an Kräften mangeln und ihre Niederkunft wird dann ohne auserordentliche Hülfe unmöglich seyn.

Es ist bei dergleichen Gelegenheit Pflicht des Arztes, die Wehen so viel wirken zu lassen, als sie nur immer können, die Kräfte der Kranken zu unterstützen. und sie bei Muthe und Gedult zu erhalten.

Es gehört oft viele Kenntniß und Erfahrung dazu, den Anschein von Gefahr von der Wirklichkeit zu unterscheiden, besonders aber dann, wenn die Geburt durch Ungestaltheit des Beckens erschwert wird. Es ist zum Erstaunen, welche Schmerzen manche Weiber ohne wesentlichen Nachtheil ertragen können, und eben so wundervoll, wie sich oft der Kopf des Kindes der Form der Wege, durch die er gehet, anpaßt. — Vielleicht ist nichts mehr im Stande uns von dem Daseyn eines allmächtigen schützenden Wesens zu überzeugen, als die bewundernswürdige Vorsorge, welche bei der Geburt eines Kindes obwaltet.

Doch

Doch nicht blos die Gestalt des Beckens kann die Niederkunft verspätigen, sondern oft leisten auch die fleischigen Theile, durch welche das Kind nothwendig hindurch muß, beträchtlichen Widerstand. Dies ist besonders bei solchen Weibern der Fall, welche erst in höhern Jahren Kinder bekommen.

Man hat in dergleichen Fällen zur Beschleunigung der Geburt verschiedene Mittel vorgeschlagen, allein die meisten sind äuserst unschicklich. Je nachdem die fleischigen Theile mehr oder wenig steif sind, je nachdem ist auch mehr oder weniger Zeit nöthig, sie zu dem sichern Durchgange des Kindes vorzubereiten. Wenn man also diesen, ehe die Theile noch vorbereitet sind, erzwingen will, so werden sie entweder zerreissen oder doch so gewaltsam verletzt werden, daß dadurch sehr unangenehme und gefährliche Zufälle entstehen.

Alle Mittel also, welche in solchen Fällen, wo die Entbindung des Kindes durch den unbiegsamen Zustand der fleischigen Theile im Grunde des Beckens aufgehalten wird, die Stärke der Geburtswehen erhöhen sollen, müssen sorgfältig vermieden werden.

Auch hat man Bähungen und andere Mittel, welche die Erschlaffung dieser Theile befördern sollen, empfohlen. Allein auser der Aepfelsalbe können alle die andern zu dieser Absicht vorgeschlagnen Mittel, indem sie die Theile leicht zur Entzündung geneigt machen, die übelsten Folgen verursachen, man darf sich ihrer folglich nie bedienen.

Drittes Kapitel.

Schwere Geburten.

Wenn auch schon der Kopf des Kindes dem Becken ganz nahe ist, so kann doch bisweilen die Geburt nicht durch die Kräfte der Natur allein vollendet werden. — Solche Geburten heißt man schwere oder mühsame Geburten.

Diese Geburten machen die Dazwischenkunft eines Arztes nöthig, durch dessen Beistand und mit Hülfe gewisser Werkzeuge sie grösstentheils mit Sicherheit für die Kranke beendigt werden, ohnerachtet bisweilen das Kind, ohne die Mutter groser Gefahr auszusetzen, zu retten unmöglich ist.

Die Werkzeuge, die man sich anjetzt in der Geburtshülfe bedient, sind so beschaffen und gebaut, daß weder die Mutter noch das Kind damit verletzt werden kann.

Erster Abschnitt.

Geburten, die durch den besondern Bau des Kindes schwer gemacht werden.

Wenn der Kopf des Kindes um vieles gröser ist, als die oben angegebnen Durchmesser des Beckens, so muß dadurch auch bei einem gehörig gebauten Becken die

Geburt

Geburt behindert werden: dies Hinderniß läst sich blos durch Verminderung des Umfangs des Kopfs heben.

Der Umfang des Kopfs kann durch eine Krankheit, durch den sogenannten Wasserkopf vergrösert werden; auch kann ein Hinderniß in der Geburt dadurch entstehen, daß etwa zwei Kinder an einander gewachsen sind, oder daß ein Kind zwei Köpfe hat.

Der erstere Fall kommt am häufigsten vor, und läst sich auf die einfachste Art heben; die letztern kommen zum Glück sehr selten vor.

Wenn man überzeugt ist, daß der Kopf von angehäuften Wasser ausgedehnt ist, so ist es nicht allemal nöthig den Umfang desselben durch künstliche Mittel zu verringern, da ihn die Natur oft den Theilen, durch welche er gehen muß, auf eine wundervolle Art anpaßt: und man muß ihr daher zu einem so wichtigen Endzwecke Zeit lassen.

Wenn man hingegen findet, daß auch bei den stärksten und kräftigsten Wehen der Kopf nicht viel weiter rückt, dann ist es nöthig das Wasser auszulassen; hierdurch wird der Umfang des Kopfs sogleich verringert und die Entbindung erfolgt bald. Man hat zwar oft gesagt, daß man ohne groses Bedenken zu dieser Operation schreiten und sie ohne große Vorsicht machen könne: allein unmöglich kann ein Kind, das unter solchen Umständen gebohren wird, lange leben.

Da es ferner äuserst vermessen ist, die Kräfte der Natur einzuschränken, so darf nie eine Operation, wobei das Leben in Gefahr kommt, ohne, daß die dringendste Nothwendigkeit dazu da ist, unternommen werden: und

wenn

wenn sie ja unternommen wird, so muß, um Gefahr zu verhüten, alle nur mögliche Vorsicht gebraucht werden.

Bisweilen kann das Wasser durch einen so kleinen Stich ausgeleert werden, daß das Leben des Kindes nicht darunter leidet.

Wo die Geburt durch einen doppelten Kopf gehindert wird, da gehört schon viel Geschicklichkeit dazu, das Kind, ohne den Umfang des einen Kopfs zu verkleinern, herauszuziehen. Man muß es zwar allemal versuchen, allein die Bemühungen auch nie zu weit treiben, oder zu lange fortsetzen.

Zweiter Abschnitt.

Geburten, die durch unschickliche Behandlung schwer gemacht werden.

Wenn das Wasser, welches das Kind umgiebt, durch ungeschickte Behandlung eher, als der Mund der Gebärmutter hinlänglich geöffnet ist, ausgeleert wurde und abfloß, oder wenn man die Mutter reizende und treibende Getränke nehmen lies, so wird die Geburt, welche natürlich gewesen wäre, weil nun die Wehen endlich gänzlich ausenbleiben, eine sehr schwere.

In dergleichen Fällen muß die Kranke, wenn der Kindeskopf noch nicht wirklich in dem Becken ist, ein Opiat nehmen und einige Stunden ruhig gelassen werden: hierdurch werden wahrscheinlich die Wehen nachher wieder angehen.

Wenn hingegen der Kopf schon im Becken ist, so können die hier liegenden empfindlichen Theile durch den

Druck

Druck beträchtlich verletzt werden: folglich hängt hier die Rettung der Frau von einer beschleunigten Niederkunft ab.

Vormals konnte man in dieser Absicht nie ein mechanisches Hülfsmittel anwenden, ohne daß nicht das Leben des Kindes in Gefahr gerieth; allein jetzt sind zum Glück geschickte Hebärzte im Stande in vielen Fällen, wo die Natur allein nicht hinreichend wirken kann, ohne dem Kinde den geringsten Schaden zuzufügen, die Weiber zu entbinden.

Viele Weiber haben ganz mit Unrecht eine unüberwindliche Abneigung wider die Anwendung der Instrumente, deren Entstehung man vielleicht hauptsächlich den Aerzten selbst zuschreiben kann. Man hat lange Zeit wider die eisernen Hände, wie man die Instrumente spottweis nannte, geeifert: allein dergleichen Vorspiegelungen haben entweder interessirte Absichten oder Vorurtheil und Unwissenheit zum Grunde. Denn in den Händen derjenigen Aerzte, denen allein der Gebrauch der Instrumente erlaubt ist, können nie üble Folgen daher entstehen; ja durch sie wird sehr oft ein Leben, das ohnedies verlohren gewesen wäre, gerettet.

Im Anfange dieses Jahrhunderts, wo die Entbindungskunst mächtig nach dem verbesserten Zustande, in dem sie sich jetzt befindet, hinschritt, mögen vielleicht verschiedene Aerzte in ihrem Aufklärungseifer zu weit gegangen seyn und Instrumente häufiger, als es wirklich nöthig war, angewendet haben. Allein dies ist gegenwärtig nicht mehr der Fall; den jetzt läst der Arzt, ehe er wirklich selbst Hand anlegt, erst ungestört die Kräfte der Natur ihren völligen Einfluß äusern.

So

So wenig also der Gebrauch der Instrumente in den Händen eines geschickten Hebarztes schlimme Folgen verursacht, so ist doch so viel gewiß, daß viele Uebung und Erfahrung mit vollkommner Sachkenntniß verbunden wesentlich dazu nöthig sei, wenn anders nicht leicht Schaden angerichtet werden soll.

Operationen in der Hebammenkunst erfordern weit mehr Geschicklichkeit als irgend eine andere chirurgische Operation und ihr Erfolg ist, in wieferne zwei Leben im Spiele sind, allemal von gröserer Wichtigkeit.

Sehr zu tadeln ist daher das Betragen solcher Weiber, die, wenn bei ihnen die Geburtswehen nicht stark und treibend genug sind, darauf bestehen, die Geburt durch mechanische Mittel zu beendigen. In dergleichen Fällen muß der Arzt den Muth haben, auch den dringendsten Bitten der Kranken und anderer unwissender Personen standhaft zu widerstehen.

Auserordentliche Hülfe bei der Geburt darf nicht eher, als nach genauester Erwägung aller Umstände, angewendet werden; und deßhalb hat kein kluger und ehrliebender Hebarzt Ursache den Gebrauch der Instrumente wenigstens vor den Umstehenden und Angehörigen zu verheimlichen.

Dritter Abschnitt.

Geburten, die durch die Bildung der Frau zu schweren gemacht werden.

Wenn durch die schon im Vorhergehenden angeführten Umstände das weibliche Becken mißgestaltet oder von

zu

zu kleinem Raume ist, so muß die Geburt in dem Grade, in dem es dem Becken an Geräumigkeit fehlt, erschwert werden.

Ob schon in den meisten Fällen die Ungestaltheit nicht so beträchtlich ist, daß nicht unter gehöriger Behandlung das Kind lebendig zur Welt kommen könnte; so hat doch die Mutter auserordentlich viel dabei auszustehen.

Bisweilen ist es der Fall, daß die Wege, durch welche das Kind gehen muß, so enge und zusammengezogen sind, daß die Frau unmöglich ein lebendes Kind zur Welt bringen kann. Kommen solche Fälle einem unwissenden oder furchtsamen Arzte in die Hände, so muß das Leben der Frau in der grösten Gefahr seyn; denn durch die fortgehende Wirkung der Gebärmutter wird das Kind gewaltsam gegen die Beckenknochen getrieben: dadurch werden die dazwischenliegenden fleischigen Theile sehr gereitzt, es erfolgt daher gar bald Entzündung, diese theilt sich den benachbarten Theilen mit und macht endlich dem Leben der unglücklichen Kranken ein Ende.

Aber nicht blos in dem Falle, wo es dem Becken an gehöriger Geräumigkeit fehlt, kann unschickliche Behandlung des Arztes die Lage des Weibes gefährlich machen. Auch wenn zu lange, ehe die nöthige Hülfe herbeigerufen wird, gewartet wird, verliert natürlich das Weib die Kräfte und ihr ganzer Körper erleidet einen so gewaltsamen Stos, daß ihre Wiederherstellung entweder sehr unsicher, oder unvollkommen seyn wird.

Das Zutrauen, das Weiber unter solchen Umständen zum Arzte haben, muß er als die heiligste ihm auferlegte

legte Pflicht betrachten; und keiner, der sich nicht durch Erfahrung zu diesem wichtigen Geschäfte geschickt fühlt, darf sich ihm unterziehen.

Zu gehöriger Zeit in dergleichen Fällen die Hülfe zu bestimmen, um das Leben der Kranken dadurch zu retten, ist eine Sache von der grösten Wichtigkeit und darf nicht jedem Praktikanten überlassen werden: denn oft ist hier mehr Beurtheilung und Geschicklichkeit, als bei Bestimmung und Anstellung der verwickeltesten chirurgischen Operation nöthig.

Diese wichtige Wahrheit können nur Unwissende bestreiten, und sie sollte, in wieferne dadurch so manches kostbare Leben erhalten werden kann, allgemein bekannt seyn. Denn man kann nicht genug bedauren, daß sich Weiber, wenn ihr eignes Leben und das Leben ihres Kindes in Gefahr ist, lieber den Händen einer gemeinen Hebamme anvertrauen, als einem Wundarzte die geringste äuserliche Operation an sich erlauben. — Die traurigsten Erfahrungen, welche mir hiervon seit einigen Jahren vorgekommen sind, berechtigen mich zu dieser Anmerkung.

Jezuweilen, doch sehr selten, hindern auch die Theile die innerhalb dem Becken liegen und sich in einem krankhaften Zustande befinden, die Geburt. Es ist bei der Behandlung dieser Fälle eben so viel Einsicht als bei den vorigen nöthig.

Vierter Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über langsame und schwere Geburten.

Aus den Bemerkungen, welche über die langsamen und schweren Geburten aufgestellt worden sind, ergiebt es sich, daß dieselben oft durch unangemeßnes Benehmen theils der Kranken, theils des Arztes verursacht werden.

Weiber, die zu heftigen Leidenschaften geneigt und an uneingeschränkte Gestattung aller ihrer Wünsche gewohnt sind, bequemen sich nicht leicht an die Einschränkungen, die während der Geburt nöthig sind; sie verlieren daher durch die beständige Unruhe und Angst, in der sie sich befinden, gar bald die Kräfte, und ihre Entbindung geht nun entweder langsamer vor sich oder wird schwer.

Das weibliche Geschlecht ist indeß im Allgemeinen so sanft, daß wirklich das Weib während der Geburt geduldiger und aushaltender ist, als es der Mann bei seinem Karakter seyn würde. Deßhalb werden in der That die Geburten nicht häufig durch übles Betragen der Kreisenden gehindert, wenn die letztern nur durch den Rath eines klugen Arztes unterstützt werden.

Man kann daher die meisten langsamen und schweren Geburten, wo die Gesundheitsumstände und die Körperbeschaffenheit der Kranken nicht vorher schon im Verfall waren, mit Recht entweder dem allzu grosen Diensteifer oder der schlechten Behandlung unwissender Hülfe leistender Personen zuschreiben.

Es muß daher heilige Pflicht der Polizei in jedem Staate seyn, jedem, der nicht vollkommene Kenntnisse hat,

die

die Ausübung der Hebarzneikunst ernstlich zu untersagen.

Oft hat der Arzt bei der Behandlung der langsamen und schweren Geburten viel zu thun. — Bei langsamen Geburten besteht seine Hauptpflicht darinne, die Kräfte der Natur ihre vollen Wirkungen äusern zu lassen und alle Umstände, welche sie schwächen können, zu entfernen.

Bei schweren Geburten hingegen, wo thätige Hülfe nöthig ist, muß er hauptsächlich die Zeit genau abzumerken wissen, wenn sie angewendet werden soll, und die jedem einzelnen Falle angemeßne Hülfart wohl kennen.

Bisweilen sind die Zufälle dieser beiden Arten von Geburten einander so ähnlich, daß man sie nicht leicht unterscheiden kann. Ihre Kenntniß ist also ein Gegenstand von groser Wichtigkeit, in wieferne durch Mißverständnisse dieser Art das Leben des Kindes oder der Mutter oft in Todesgefahr geräth.

Indeß sich nun ein kluger Geburtshelfer nie unnöthiger weise ins Spiel mischt, muß er vielmehr seine Aufmerksamkeit darauf richten, was die Natur zu ertragen, als was sie zu thun im Stande ist, indem er mit derjenigen Hülfe, welche die Kunst zu leisten vermag, etwas verzieht.

Vier-

Viertes Kapitel.

Widernatürliche Geburten.

Wenn sich ein anderer Theil des Kindes, als der Kopf zuerst in den Geburtswegen zeigt, so heist die Geburt widernatürlich.

Bei den meisten widernatürlichen Geburten ist das Leben der Frau keiner Gefahr ausgesetzt; desto mehr aber das Leben des Kindes, wenn keine schickliche Hülfe angewendet wird.

In manchen Fällen ist aber die Lage des Kindes auch so beschaffen, daß, wenn sie nicht geändert wird, die Mutter darauf gehet. Zum Glück steht aber die Hebarzneikunde jetzt auf einer so hohen Stufe der Ausbildung, daß, auser in Fällen, wo gleich anfänglich eine höchst ungeschickte Behandlung angewendet worden war, jede üble Lage des Kindes durch einen erfahrnen Hebarzt gehoben werden kann.

Erster Abschnitt.

Widernatürliche Geburten, wo das Leben der Kranken keiner Gefahr ausgesetzt ist.

Ich habe schon mehrmals gesagt, daß das Kind, so lange es in der Gebärmutter ist, den kleinsten möglichen Raum einnimmt, und einen eirunden Ball bildet, dessen

dessen eines Ende gemeiniglich nach dem Becken zu liegt: wiewohl sich am gewöhnlichsten dasjenige Ende, welches von dem Kopfe gebildet wird, in dieser Lage befindet, so kann man doch, den Berechnungen zufolge, annehmen, daß unter funfzehn Kindern eines mit dem andern Ende seines Körpers nach dem Becken zu liegt.

Der Steis, die Knie oder die Füse des Kindes sind diejenigen Theile, welche häufiger, als andere Theile, die Hände ausgenommen, zuerst in die Geburtswege getrieben werden. — In allen diesen Fällen wird die Entbindung, wenn nur die Mutter gesund ist, ohne ausserordentliche Hülfe mit vollkommner Sicherheit von Seiten der Kranken vollendet; allein das Leben des Kindes ist oft sehr dabei gefährdet.

Dies kommt daher, weil das Kind dem Druck der Gebärmutter länger, als in denjenigen Fällen, wo der Kopf zuerst eintritt, ausgesetzt ist, indem dieser alsdenn einen grösern Raum einnimmt. Man kann sich davon einen Begriff machen, wenn man sich vorstellt, wie das Kind fortgetrieben wird, wenn einer der untern Theile voran geht; denn so wie der Körper fortrückt, werden die Arme hinauf nach dem Kopfe zu geschoben, bis sie endlich ihm zu beiden Seiten zu liegen kommen; auf diese Art müssen sie aber nothwendig den Umfang des Kopfs vergrösern.

Ein anderer Grund, welcher gewiß dazu beiträgt, die Entbindung in dergleichen Fällen zu erschweren, ist der, daß die untern Theile des Kindes selten in der Lage, in welcher sie den kleinsten möglichen Raum einnehmen würden, in die Geburtswege eintreten. Folglich erfor-

dert es viel Zeit, ehe die Zusammenziehungen der Mutter sie in diese Lage bringen können.

Wenn daher nicht in allen diesen Fällen Hülfe geleistet wird, so ist das Leben des Kindes allemal in Gefahr; und wenn der Hebarzt nicht mit Behutsamkeit und Geschick zu Werke geht, so kann leicht dieser oder jener Theil desselben verletzt werden.

Ich habe zum Beweis hiervon aus einer grosen Menge ähnlicher Fälle, welche mir vorgekommen sind, folgenden ausgehoben.

Zwölfter Fall.

Ich wurde vor einigen Jahren zu einer Gebährenden gerufen, wo die Füse des Kindes zuerst gekommen waren.

Der Hebarzt war unglücklicher Weise zu rasch verfahren, und hatte durch seine Bemühungen, die Arme zu lösen, wovon die Entbindung in dergleichen Fällen gröstentheils abhängt, dem Kinde den einen Arm über dem Ellenbogen zerbrochen.

Sehr lobenswürdig betrug sich indeß dieser Mann dabei; denn statt seinen Fehler zu verheimlichen, gestand er gleich nach der Geburt des Kindes denselben, und wendete die nöthigen Heilmittel mit so glücklichem Erfolge an, daß der Arm binnen vierzehn Tagen gröstentheils wieder im Stande war.

Es gehört eine gewisse Geschicklichkeit dazu, in dergleichen Fällen den Kopf des Kindes, nachdem der Körper heraus ist, zu entbinden. Stärke und Anstrengung

ist

ist nicht nur unnöthig, sondern auch ganz übel angewendet, in wieferne dem Kinde das zarte Genicke leicht verrenkt, oder sogar der Köper abgerissen werden, und der Kopf in der Gebärmutter stecken bleiben kann: ein Zufall, der äuserst empörend seyn muß, und welcher ehemals nicht ganz ungewöhnlich war.

Folgender Fall trug sich noch vor wenig Jahren zu:

Dreizehnter Fall.

Eine Hebamme fand bei einer Frau, daß der Steis des Kindes vorlag. Sie schmeichelte sich die Geburt ohne eine ausserordentliche Hülfe, selbst machen zu können, ob sie gleich wohl wußte, daß dergleichen Fälle eigentlich nicht von Hebammen unternommen werden sollen.

Einige von den Anwesenden, die von der Lage der Dinge unterrichtet waren, drangen indes darauf, mich rufen zu lassen. Die Hebamme aber, die gerne allein die Ehre der Entbindung geniesen wollte, entschloß sich noch vor meiner Ankunft dieselbe zu machen.

Sie fieng deßhalb an den untern Theilen des Kindes mit solcher Gewalt an zu ziehen, daß endlich der Hals abriß, und ich blos dazu kam, um die letzten Zukungen des zerfleischten Kindes mit ansehen zu müssen.

So wie indeß auf der einen Seite zu grose Eilfertigkeit nicht nachdrücklich genug verboten werden kann, so muß auf der andern übermäsige Schüchternheit, da sie für das Kind tödtlich werden kann, sorgfältig vermieden werden. Ein gewisser Grad von fester Entschlossenheit,

der gleich weit von Raschheit und Schüchternheit entfernt ist, setzt den Arzt in den Stand in dergleichen Fällen mit Glück zu handeln, ist aber auch nur die Folge von Geschicklichkeit und vollkommner Bekanntschaft mit den Verfahrungsarten selbst.

Zweiter Abschnitt.

Widernatürliche Geburten, wo das Leben der Kranken in Gefahr kommt.

Wenn das Kind so liegt, daß nicht der Kopf, auch nicht die untern Theile des Körpers, sondern irgend ein anderer Theil vorliegt, so kann die Natur die Geburt nicht vollenden; und folglich geht, wenn die Lage des Kindes nicht verändert wird, die Frau meistentheils verlohren.

Die Operation, wodurch diese Veränderung der Lage bewirkt werden kann, heißt in der Kunstsprache die Wendung, und besteht darinne, daß man die Füse des Kindes in die Geburtswege bringt.

Wenn man die üble Lage des Kindes entdeckt, ehe die Wasser abgelaufen sind, so kann die Wendung, — vorausgesetzt, daß die Frau gesund ist, — mit vollkommner Sicherheit und ohne der Kranken viel Schmerz oder dem Arzte viel Ungelegenheit zu verursachen, gemacht werden. Indeß ist immer auch in diesen Fällen die nämliche Behutsamkeit und Gewandheit nöthig, als in jenen, wo die Füse von Natur gleich zuerst kommen.

Wenn hingegen die Wasser entweder durch unruhiges Verhalten, oder ungeschicktes Handhaben der Hebamme

amme gleich im Anfange der Geburt abgelaufen sind, so ist das Leben des Kindes meistentheils in Gefahr und selbst auch die Frau kann sich nicht ganz sicher dünken.

Die Gefahr, welche in dergleichen Fällen der Mutter und dem Kinde drohet, kommt davon her, daß sich die Gebärmutter, so bald als die Wasser abgegangen sind um den Körper des Kindes fest zusammenschnürt, und daß dieselbe in den letzten Monaten der Schwangerschaft sehr schwammig und weich ist, folglich wenn viel Gewalt gebraucht wird, leicht zerreissen kann.

Deßhalb ist oft das Kind durch die Substanz der Gebärmutter in die Unterleibshöle übergetreten, ein Umstand, der in den meisten Fällen der Mutter das Leben kostet.

Die Wendung darf folglich, wenn sie nicht zu vielen unglücklichen Folgen Anlaß geben soll, nie von Personen die nicht vollkommne Kenntnisse von der Verfahrungsart haben, gemacht werden. Gewiß ich habe immer die Wendung in gewissen Fällen für die schwerste Operation, die an dem menschlichen Körper gemacht werden kann, und für ein Werk der grösten Geschicklichkeit gehalten; so wie man sie allgemein als ein höchst wichtiges und interessantes Unternehmen anerkennen muß, in wieferne von ihrem glücklichen Erfolge das Leben der Mutter und des Kindes abhängt.

Viele Weiber vergrösern durch ihr übles Benehmen die Gefahr, die schon ohnedies mit der Wendung verbunden ist; denn statt daß sie die doch bald vorübergehenden Schmerzen, die sie nothwendig dabei fühlen müssen, mit Gedult ertragen, hindern sie durch ihre Unruhe den Ge-

burts-

burtshelfer in seiner Arbeit. Fällt bei dergleichen Gelegenheiten eine Verletzung vor, so kann man sie mit Recht der Frau selbst und nicht einem Versehen auf Seiten des Arztes Schuld geben.

Ist die Frau von dem Karakter und der Geschicklichkeit desjenigen Arztes, der sie eben behandelt, völlig überzeugt, so ist es ihre Pflicht, sich seiner Behandlung ganz zu überlassen: sonst schadet sie sich theils selbst, in wieferne sie sich aus der nöthigen Verfassung bringt, theils hindert sie auch den Geburtshelfer, mit jener ruhigen Ueberlegung, wovon wenigstens am öftersten die Sicherheit des Kindes abhängt, zu Werke zu gehen.

Dritter Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über die widernatürlichen Geburten.

Bei jeder widernatürlichen Geburt ist es äusserst wichtig, daß die Wege, ehe noch ein Theil in dieselben eintritt, zur Geburt hinlänglich vorbereitet werden; sonst geht wahrscheinlich das Leben des Kindes verlohren.

Wenn man also findet, daß ein ungewöhnlicher Theil des Kindes eintreten will, so muß man angelegentlichst dafür sorgen, daß die Frau nicht etwa durch Unruhe, oder der Arzt durch zu viele Thätigkeit macht, daß die Wasser zu früh ablaufen.

Bei einigen sehr übeln, zum Glück aber seltenen Lagen des Kindes ist der Erfahrung zufolge das Leben der Mutter und des Kindes, — hauptsächlich dann, wenn man sich nicht gehörig davon unterrichtet hat, — in groser Gefahr

fahr. Man sieht folglich, wie vortheilhaft es ist, sich zeitig um gehörigen Beistand zu bekümmern.

Die widernatürlichen Geburten widerlegen sehr auffallend die lächerliche Meinung, daß man sich bei der Entbindung blos auf die Natur verlassen könne: denn in jenen Fällen wird, ohne Hülfleistung der Kunst, grösstentheils der Tod unausbleiblich seyn.

Männer, die den Unterschied zwischen dem Baue des menschlichen - und des thierischen Körpers nicht kennen, kann man entschuldigen, daß sie solche Meinungen annehmen; allein überdies kommen auch die Gefahren der Geburt nicht von diesem Umstande allein her. Denn da die gegenwärtige Lebensart den Körper zuverlässig zu Krankheiten disponirt, von denen er im Zustande der Natur frei seyn würde, so muß es auch einem blos oberflächlichen Beobachter einleuchtend seyn, daß, so viel Gefahr auch von der Besonderheit des Baues abhängt, doch auch viele gefährliche Lagen der Weiber im Kindbette in diesem letztern Umstande ihren Grund haben.

Fünftes Kapitel.

Geburten, wo mehr als ein Kind da ist.

Die Weiber gebähren oft zwei, bisweilen drei und sehr selten vier oder fünf Kinder auf einmal. Ein oberfläch-

licher

licher Beobachter könnte sich einbilden, daß diese Fälle der Vermehrung des Menschengeschlechts günstig wären; allein dies sind sie gewiß nicht; denn das Aufkommen der Frau bei einer Geburt von zwei oder mehrern Kindern ist allemal ungewisser, als bei der Geburt eines einzigen: und wo mehr als zwei Kinder kommen, da überleben die Weiber die Geburt selten lange.

Es ist oben gesagt worden, daß, wenn sich mehrere als ein Kind in der Gebärmutter befinden, jedes in einen besondern Sack eingeschlossen ist: selten ist es daher der Fall, daß die Entbindung des einen durch die Dazwischenkunft des andern gehindert wird; indeß sind solche Fälle vorgekommen und allemal mit beträchtlicher Schwierigkeit verbunden gewesen.

Allein Zwillinge und Drillinge liegen nie in einer natürlichen Lage, denn gewöhnlich liegt der Steis des einen Kindes da, wo der Kopf des andern liegt: folglich muß in dergleichen Fällen die Geburt widernatürlich und mithin in gewissen Grade gefährlich seyn.

Die Behandlung solcher Fälle erfordert daher besondere Aufmerksamkeit, da nicht nur das Leben des Kindes, sondern auch der Mutter dabei im Spiele sind.

Erster Abschnitt.

Mittel, wodurch man sich versichern kann, daß Zwillinge da sind.

Man hat ganz ohne Grund geglaubt, daß man sich durch gewisse Kennzeichen vor der Geburt überzeugen könne

ne, ob Zwillinge zugegen wären oder nicht. Allein es giebt in der That, nicht eher als nach der Geburt des einen Kindes sichrere Kennzeichen, wodurch man das Daseyn mehrerer Kinder entdecken kann.

Der ungewöhnliche Umfang des Unterleibs in den letzten Monaten, woran es manche erkennen wollen, ist ein sehr täuschendes Zeichen: und ich habe die Beobachtung durch vielfältige Erfahrung bestätigt gefunden, daß in Fällen, wo das äussere Ansehen der Schwangern die Gegenwart von Zwillingen am meisten vermuthen läst, sehr oft nur ein einziges Kind da ist, und hingegen viele Weiber mehrere Kinder tragen, bei denen sich doch vor der Niederkunft nicht die geringsten Spuren davon zeigen.

Nach der Geburt eines Kindes ist es hingegen sehr leicht zu bestimmen, ob noch ein andres da ist. Man kann dies meistentheils thun, ohne sich jener schmerzhaften und unsaubern Mittel, die man oft vorgeschlagen und gebraucht hat, zu bedienen: denn ein geschickter Hebarzt wird sich, wenn er auch nur blos den Zustand des Unterleibs durchs Gefühl untersucht, sehr selten trügen.

Wenn nur ein einziges Kind in der Gebärmutter enthalten war, so nimmt sie gleich nach der Geburt um vieles in ihrem Umfange ab, indeß die Gedärme, die in den letztern Monaten der Schwangerschaft aus ihrer natürlichen Lage verdrängt waren, nun unmittelbar in die vordere Gegend des Unterleibs wieder vorfallen, und man mithin diese weichen und nachgebenden Theile fühlen kann.

Wenn

Wenn hingegen noch ein zweites Kind zurück ist, so wird die Mutter nicht sichtbar kleiner. Die Gedärme bleiben folglich in der hintern Gegend und in den Seitengegenden des Unterleibes und die vordere Gegend desselben hat noch die nämliche Härte, als vor der Geburt des ersten Kindes.

Indeß können doch bisweilen manche Umstände dem Geburtshelfer es unmöglich machen sich auf diese einfache Art zu überzeugen, ob mehrere Kinder zugegen sind; und nur in diesen Fällen dürfte er die andern Mittel, welche man zu diesem Behufe vorgeschlagen hat, anwenden.

Zweyter Abschnitt.

Behandlung bei Zwillingsgeburten.

Ich habe schon bemerkt, daß in Fällen, wo mehrere Kinder da sind, die Blutgefäse der häutigen Säcke, worinne sie eingeschlossen sind, mit einander in Verbindung stehen. Wenn daher das Stück des Nabelstrangs welches an der Nachgeburt gelassen wird, nicht unterbunden wird, so kann das Leben des zweiten Kindes in Gefahr kommen: folglich darf der Nabelstrang theils der Reinlichkeit, theils auch um so einen möglichen Zufall zu verhüten, nie ununterbunden gelassen werden.

Wenn ein zweites Kind bemerkt wird, so gehen manche Geburtshelfer sogleich, ohne vorher die Frau sich von der ersten Geburtsarbeit erhohlen zu lassen, zur Entbindung fort: andere verhalten sich unthätig und überlassen das Ganze der Natur.

Es ist auf der einen Seite im höchsten Grade unfreundlich gehandelt, wenn man die Kranke von ihren Schmerzen nach der Geburt des ersten Kindes nicht wenigstens so lange, bis sie die zu einer neuen Arbeit so nöthigen Kräfte einigermasen wieder gesammelt hat, ausruhen läst.

Wenn nun aber, wie ich schon bemerkt habe, höchst wahrscheinlich das zweite Kind eine ungünstige Lage hat, so würde, wenn man in dergleichen Fällen alles ganz der Natur überlassen wollte, die Mutter und das Kind noch ehe die nöthige Hülfe geleistet werden könnte, verlohren seyn.

Der folgende Fall giebt hiervon einen traurigen Beweis.

Vierzehnter Fall.

Im Jahre — wurde eine arme Frau durch eine Hebamme des Donnerstags früh mit anscheinender Sicherheit von einem Kinde entbunden.

Den folgenden Diensttag Nachmittags wurde ich durch einen Boten ersucht, sogleich einen meiner Schüler zu schicken. D. Cooper gieng also unverzüglich zu jener Frau, allein sie war schon vor seiner Ankunft verschieden. — Als er die Umstände untersuchte erfuhr er, daß ein zweites Kind zurückgeblieben war, und daß sich nur zwanzig Minuten vor seiner Ankunft Wehen gezeigt hätten, daß aber ein plötzlich entstandener starker Blutsturz der unglücklichen Kranken den Tod zugezogen hätte.

Es läst sich kaum zweifeln, daß die Frau, wenn sie zu gehöriger Zeit von ihrem zweiten Kinde entbunden worden wäre, gewiß wäre erhalten worden.

In jedem Falle also, wo Zwillinge da sind, muß das zweite Kind, so bald als sich nur die Kräfte der Kranken in etwas wieder gesammelt haben, durch die Wendung gebohren werden; vorausgesetzt, daß weder die Hand, der Steis oder die Füse etwa vorliegen und die Kranke heftig dringende Wehen hat; denn in diesen Fällen muß die Entbindung nach den hieher gehörigen Regeln gemacht werden.

In allen solchen Fällen ist es unverbrüchliche Pflicht des Arztes, beständig bei der Kranken zu bleiben, bis sie völlig entbunden ist. Denn es können gefährliche Zufälle eintreten, welche sich durch seine Hülfe heben lassen, aber ausserdem vielleicht plötzlich tödtlich ausfallen würden.

Die Behandlung in Fällen, wo mehr als zwei Kinder da sind, ist nicht mit mehrerer Schwierigkeit, als wenn blos zwei zugegen sind, verbunden. Das Leben der Kranken ist dann nicht in gröserer Gefahr; aber mit dem Leben der Kinder steht es nach Verhältniß ihrer Gröse u. s. w. allemal unsicher.

Sechstes Kapitel.

Geburten, die mit für Kind oder Mutter gefährlichen Umständen verbunden sind.

Gesetzt auch die Lage des Kindes ist für die Geburt günstig, so wird doch oft dadurch, daß ein Theil des Nabel-

Nabelstrangs eher vortritt, als das Kind selbst, sein Leben gefährdet; denn wenn dieser zusammengedrückt wird, so muß nothwendig der Lauf des Blutes durch ihn gehemmt werden, und das Kind wird in sehr kurzer Zeit sterben.

Das Leben der Mutter kann dadurch in Gefahr kommen, daß sich während der Geburt Zuckungen einstellen, oder daß ein übermäsiger Blutsturz erfolgt; indeß kommen diese Umstände zum Glück nicht oft vor.

Seit die Entbindungskunst ein regelmäsiges Ansehen gewonnen hat, sind die Aerzte besonders auf die Fälle, wo das Kind in Gefahr ist, aufmerksam gewesen; dennoch ist es höchlich zu bedauren, daß sich die meisten Geburten, wo der Nabelstrang vorfällt, zwar mit vollkommner Sicherheit der Kranken endigen, aber doch den Tod des Kindes verursachen.

Kein Zufall ist bei der Geburt empörender, als Zuckungen oder Blutstürze aus der Gebärmutter: denn die erstern können durch einen oder zwei Anfälle tödtlich werden: und die letztern können, wenn sie anhalten, in sehr kurzer Zeit eben die unglücklichen Wirkungen haben.

Erster Abschnitt.

Geburten, wo das Leben des Kindes in Gefahr ist.

Es kann ein Stück des Nabelstrangs entweder von sich selbst, oder durch unschickliche Behandlung vorfallen. In dem erstern Falle kann man ihn im Anfange der Geburt durch die Häute fühlen, in dem andern

kommt

kommt er nur erst zum Vorschein, nachdem die Wasser abgelaufen sind.

Der Nabelstrang kann nur dann von sich selbst herabfallen, wenn er übernatürlich lang ist, oder wenn das Kind in einer Querlage liegt, und deßhalb kommen solche Fälle sehr selten vor.

Allein wenn die Wasser, ehe die Wege zur Geburt gehörig vorbereitet waren, abgelaufen sind, dann wird der Nabelstrang gemeiniglich entweder vor oder zugleich mit dem sich stellenden Theile vorgetrieben.

Fühlt man den von selbst herabgefallenen Strang durch die Häute, so muß sich die Kranke sehr ruhig und immer in einerlei Lage halten, bis die Wege gehörig und vollkommen zur Geburt vorbereitet sind; dann wird der Arzt durch die Wendung wahrscheinlich das Kind retten können.

Allein wenn der zu frühe Abgang der Wasser den Vorfall des Nabelstrangs verursacht hat, wird es dem Arzt nicht oft möglich seyn die drohende Gefahr zu verhüten, ohne das Leben der Kranken aufs Spiel zu setzen.

Da also dieser Zufall oft nicht gehoben werden kann, so muß es äusserst wichtig seyn, ihn ganz und gar zu verhüten. Und man kann dies auch größtentheils durch gehörige Aufmerksamkeit: denn an dem frühen zeitigen Abgange der Wasser sind entweder die Hebamme oder die Kranke schuld, man kann ihn folglich gemeiniglich verhüten.

Man sieht also hieraus, wie vortheilhaft es sei, wenn sich auf der einen Seite die Kranke im Anfange der Geburt ruhig und geduldig verhält, und auf der an-

dern,

dern Seite die Geburthelfenden Personen behutsam sind. Denn gewiß, werden diese so nöthigen Regeln nicht beobachtet, so werden, wie ich schon einmal gesagt habe, viele Geburten, welche sonst glücklich ablaufen würden, theils schmerzhaft für die Kranke, theils gefährlich für das Kind.

Zweiter Abschnitt.

Geburten, die mit Verzuckungen verbunden sind.

Ich habe bereits die Vorsichtsregeln, wodurch man während der Schwangerschaft in vielen Fällen die Verzuckungen verhüten kann, angegeben und die Gefahr, welcher schwangere Weiber bei dieser fürchterlichen Krankheit ausgesetzt sind, gezeigt.

Wenn während der Geburt Zuckungen entstehen, hängt die Rettung der Frau gemeiniglich von einer baldigen Niederkunft ab; mithin müssen die Mittel, welche eine so wichtige Absicht befördern, ohne Verzug angewendet werden. — Die Behandlung solcher Fälle muß blos einem geschickten Arzte überlassen werden, und folglich gehöret Anweisung hierüber nicht in den Plan des gegenwärtigen Werks.

Da indeß in vielen Fällen auch die Hebammen und Wärterinnen diesen fürchterlichen Zufällen durch einfache Mittel Einhalt thun können, so glaube ich dieselben aufstellen zu müssen.

Wenn während der Geburt die Kreisende über heftigen Kopf- oder Magenschmerz, über Dunkelheit vor den Augen, oder eine Empfindung, als wenn Feuerfunken

ken vor den Augen herumsprängen klagt, wenn sie Röthe und Hitze im Gesicht hat, von starker, vollblütiger Leibesbeschaffenheit ist, oder durch keine vorhergegangene Krankheit geschwächt worden ist, so muß ihr sogleich am Arme zur Ader gelassen und der Luft ein freier Durchzug durch das Zimmer verstattet werden.

Wenn nun aber, dieser angewendeten Mittel ungeachtet, die Anfälle kommen, so muß der Kranken ein Kork zwischen die Zähne geschoben werden, denn sonst beschädigen sie sich leicht die Zunge.

Manchmal ist in dergleichen Fällen der Magen in Unordnung, welches die Neigung zu Zuckungen vermehrt. Wo man dies weis, muß man der Kranken einen Aufguß von Kamillenblumen oder Kolumbowurzel geben; dies wird den Magen ausleeren und bisweilen die Rückkehr der Anfälle verhüten oder ihre Heftigkeit mäsigen.

Indeß bleibt doch bei dem allen so viel gewiß, daß man, wenn sich während und in der Geburt selbst Zuckungen einfinden, immer die Frau nicht eher als nach der Entbindung von Gefahr freisprechen kann.

Dritter Abschnitt.

Geburten, welche mit Gebärmutterblutstürzen verbunden sind.

Im Vorhergehenden habe ich die Gefahr, welche mit einem solchen Blutsturze in den letztern Monaten der Schwangerschaft verbunden sind, und die Ursachen, wodurch dieser Zufall veranlaßt wird, gezeigt.

Wenn ein solcher Blutabgang während der Geburt erfolgt, so hängt er entweder von einer zufälligen Tren-

nung

nung des ganzen Mutterkuchens, oder öfterer eines Theils desselben, oder davon ab, daß er an einer ungewöhnlichen Stelle in der Gebärmutter anhängt. In dem letztern Falle steht das Leben der Kranken mehr in Gefahr, als in den erstern Fällen.

Wenn der Blutabgang gering ist, und nicht von unrechter Lage des Mutterkuchens herkommt, so hat man nichts zu fürchten: indeß muß die geburtshelfende Person beständig bei der Kranken bleiben und zur Hülfe bereit seyn, wenn etwa der Abgang zu stark werden sollte. In dergleichen Fällen muß die Frau sehr kühl gehalten werden, wenig Bettdecken haben, im Zimmer dürfen sich nicht viel Menschen befinden, und das Getränke muß die Kranke kalt bekommen. Alles Erhitzende ist höchst schädlich und kann nicht streng genug verboten werden.

Wenn der Abgang beträchtlich ist oder so lange anhält, daß die Patientin dadurch sehr abgemattet wird, so wird ihre Sicherheit von der baldigsten Entbindung abhängen, welche folglich nach Beschaffenheit der Umstände beendigt werden muß. Wenige Minuten Aufschub können in dergleichen Fällen der Mutter und dem Kinde tödtlich werden.

Wenn die Nachgeburt an den Hals oder auf dem Munde der Gebärmutter angewachsen ist, dann ist die Lage sehr gefährlich; denn das Leben der Kranken hängt in allen Fällen dieser Art von der Scharfsicht, von dem Muthe und der Geschicklichkeit des Arztes ab.

Vierter Abschnitt.

Folgen von dem Zurückbleiben der Nachgeburt.

Die Nachgeburt kann wohl zwei oder drei Stunden zurückbleiben, entweder weil ein besonderer widernatürlicher Zustand, welcher hier nicht erklärt werden kann, statt findet, oder weil sich die Gebärmutter so unregelmäsig zusammengezogen hat, daß der Mund völlig verschlossen ist. In dem erstern Falle hat sich gewöhnlich nur ein Stück des Mutterkuchens losgetrennt, und daher war ein Blutfluß entstanden, in dem letztern wird die Nachgeburt, wenn sie nicht durch künstliche Mittel herausgezogen wird, in kurzer Zeit faul.

Beide Umstände sind mit Gefahr der Kranken verknüpft; denn wenn ein Blutfluß entsteht, so kann derselbe nicht eher, als bis die in der Mutter enthaltenen Theile heraus sind, gestillt werden, und wenn die Nachgeburt in ihrem fauligen Zustande zwei oder drei Tage zurückbleibt, so wird ein sehr bösartiges Fieber dadurch veranlaßt.

Wenn nach der Entbindung ein beträchtlicher Blutabgang statt findet, so macht dies gemeiniglich und zwar mit Recht die geburthelfenden und wartenden Personen unruhig und thätig, und deshalb hat man eben nicht sehr zu fürchten, daß der Fall etwa verwechselt oder übel behandelt wird. Allein wenn sich kein Blutabgang zeigt, so ist die Kranke oft abgeneigt die geburthelfende Person zufühlen zu lassen. Die Umstehenden halten es für grausam ihre Ruhe zu stören, und selbst viele Wehmütter sind zu schüchtern der Frau Schmerzen zu verursachen,

und

und versäumen die zur Hülfe schickliche Zeit. Es hat dies viele traurige Fälle veranlaßt; der folgende, den ich aus mehrern auswähle, wird uns hiervon überzeugen.

Funfzehnter Fall.

Eine Frau wurde im Jahre — ohne ausserordentliche Hülfe von ihrem ersten Kinde entbunden; allein durch die Versuche, die Nachgeburt zu bringen, wurde der Nabelstrang abgerissen und es erfolgte bald darauf ein Blutsturz.

Man rief nun einen Hebarzt, aber seine Versuche die Nachgeburt zu heben, waren fruchtlos; er war zu schüchtern sie zu wiederholen, weil die Frau zu schwach war, und weil jeder Versuch, den er machte, ihr Ohnmachten zuzog.

Die Frau blieb in dieser Schwäche bis zum sechsten Tage nach der Entbindung, wo sie heftige Schauer bekam: während denselben gieng eine faulige Flüssigkeit aus den Geburtstheilen ab. Die Verwandten der Kranken bestanden darauf mich holen zu lassen; allein aller möglichen angewandten Mittel ungeachtet starb das unglükliche Weib den Tag darauf.

Man sieht also, daß, da sich das Leben der Kranken nicht eher, als bis die Nachgeburt herausgezogen ist, in Sicherheit befindet, es kein Geburtshelfer, keine Hebamme unter irgend einem Vorwande wagen darf die Frau auch nur auf eine kurze Zeit eher, als bis jener Umstand in Richtigkeit gebracht ist, zu verlassen.

Wenn die Nachgeburt schon mehrere Stunden zurükgeblieben ist, dann muß sie meistentheils durch anhaltende zweckmäsige Bemühung geholt werden. Die Kranke wird zwar dabei ein wenig Schmerzen auszustehen haben, allein nur eine Zeitlang dauernde Leiden können nie gegen die Gefahr, der sie aufferdem ausgesetzt wäre, in Anschlag kommen.

Wenn die Nachgeburt vermöge einer widernatürlichen Beschaffenheit so fest an der Gebärmutter anhängt, daß sie nicht ganz herausgezogen werden kann, so muß einige Tage darnach, wenn dies losgegangene Stück heraus ist, von Zeit zu Zeit laues Wasser in die Geburtswege eingebracht, und zwei oder dreimal des Tages ein Theelöffel voll peruvianisches Rindenpulver gegeben werden. Diese Behandlung wird so lange fortgesetzt, bis das zurückgebliebne Stück auch abgeht.

Dritter Theil.

Behandlung der Weiberkrankheiten

Erstes Kapitel.

Behandlung der Weiber nach der Niederkunft.

Wenn die Weiber vor der Schwangerschaft einer guten Gesundheit genossen, und wenn die Geburt selbst mit keinem ungewöhnlichen Umstande verbunden war, so wird ihre Erhohlung nach der Entbindung von nichts unterbrochen werden, ausser durch die Vernachläsigung derjenigen Vorsichtsregeln, deren Befolgung der besondre Zustand ihres Körpers zu dieser Zeit nöthig macht.

Diese Vorsichtsregeln habe ich in diesem Kapitel vorgetragen; und in den beiden folgenden sind die Krankheiten, die während des Kindbetts eintreten können, auseinander gesetzt.

Erster Abschnitt.

Zustand der Weiber nach der Geburt.

Die Wirkungen der Niederkunft können ganz schicklich in allgemeine und besondre eingetheilt werden. Zu den erstern gehören diejenigen, welche von der Abmat-

tung

tung herrühren; die letztern nehmen ihren Ursprung aus dem besondern Zustande des Körpers vor und nach der Geburt.

Natürlich muß die Mutter selbst in den günstigsten Fällen durch die Anstrengung, welche zur Austreibung des Kindes erfordert wird, ausserordentlich abgemattet werden. Die heftigen Zusammenziehungen der Gebärmutter und die mitwirkenden Kräfte vermehren die Thätigkeit des Herzens und der Blutgefäse und durch den Widerstand, welchen die Figur des Kindes u. s. w. verursacht, wird ein beträchtlicher Grad von Schmerz veranlaßt; daher entspinnt sich ein vorübergehendes Fieber.

Der alte Ausspruch: eine Weibsperson ist nach der Entbindung als eine sehr schwer verwundete zu betrachten, beruht also auf guten Gründen.

Die Krankheiten aber, welche während dem Kindbette sich ereignen, hängen mehr von den besondern als von den allgemeinen Wirkungen der Geburt ab. Diese verdienen daher auch die gröste Aufmerksamkeit.

In den letzten Monaten der Schwangerschaft nimmt die Gebärmutter einen so grosen Raum von der Höhle des Unterleibes ein, daß der Magen und die Därme sehr zusammengedrückt werden, und der Umlauf des Bluts durch die benachbarten Gefäse gehindert wird.

Während der Geburtsarbeit müssen alle diese Theile durch die Wirkung des Zwergfells, der fleischigten Theile des Unterleibes und der Gebärmutter in einem noch höhern Grade zusammengedrückt werden, weil der Weg, den das Kind durch die von Natur engen Theile genommen hat, einen vorübergehenden Widerstand verursacht.

Nach

Nach der Niederkunft wird der Druck von allen Theilen innerhalb des Unterleibes, durch die Verminderung des Umfangs der Gebärmutter, plötzlich entfernt und das Blut kann nun wieder frei durch dieselben hindurch fließen Allein durch den vorhergegangenen langwierigen Druck sind die Kräfte der Blutgefäse sehr geschwächt worden, sie sind daher nicht im Stande, theils dem übermäsigen Blutandrange Widerstand zu leisten, theils die in ihnen enthaltne Flüssigkeit mit ihrer eigenthümlichen Stärke fortzutreiben; folglich ist das Blut sehr geneigt sich anzusammeln und die Gefäse übermäsig auszudehnen, wenn die vermehrte Thätigkeit des Herzens fortdauert.

In der Gebärmutter gehen nach der Entbindung des Kindes und der Nachgeburt grose Veränderungen vor; denn sie zieht sich zusammen, und wird in Vergleichung ihrer vorigen Grösse, klein; ihre Wände nähern sich, und treten selbst mit einander in Berührung. Die Enden ihrer Blutgefäse erweitern und öffnen sich; und ihr Gewicht bleibt einige Zeitlang dasselbe, ob sie gleich an Grösse abnimmt. Drei, vier bis fünf Tage lang geht aus diesen Gefäsen eine rothgefärbte Flüssigkeit ab, welche die Kindbetterin-Reinigung genennt wird.

Diese Feuchtigkeit verändert sich stufenweise bis zu einer dunkeln Farbe, wird dann wäßrig und verschwindet alsdann zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Subjekten, und nach Verschiedenheit mancherlei Umstände, die von dem Zustande des Körpers u. s. w. abhängen, ganz und gar. Sie hört eher bei selbststillenden als bei andern auf.

Der Seelenzustand hat einen beträchtlichen Einfluß auf das Befinden der Wöchnerinnen und darf daher auf keine Weise hintenangesetzt werden.

Wie ich bereits oben angemerkt habe, so bekommen fast alle Weiber zu Anfange der Geburtsarbeit schwermüthige Gedanken; und der Schmerz, den sie im Fortgange derselben ausstehen müssen, verstärkt ihre Bedenklichkeiten. Nach der Entbindung waltet gemeiniglich eine entgegengesetzte Geistesstimmung vor. Die Freude, welche ihnen der Gedanke, nun Mutter zu seyn, nebst der Befreiung von allem Schmerz, erzeugt, ist bisweilen so stark, daß sie in eine heftige Verstandesverwirrung übergeht.

Bei einem solchen Gemüthszustande werden die Vorsichtsregeln, deren Befolgung zur Wiederherstellung der Ordnung in den zum Leben dienenden Organen, welche durch die Heftigkeit der Geburtsschmerzen unterbrochen wurde, höchst erforderlich ist, nur zu leicht übersehen. Die vorübergehende Stärke, welche von den Bewegungen der Freude erzeugt wird, verleitet die Kranke sich dem Sprechen zu überlassen: und diese Anstrengungen, verbunden mit der Abmattung, die sie vorher erlitten hat, tragen sehr viel bei, sie auserordentlich zu entkräften.

Wenn der Körper in einem beträchtlichen Grade geschwächt worden ist, so werden die Verrichtungen des empfinden den Prinzips gemeiniglich ebenfalls verletzt daher können die Weiber insgemein einige Stunden nach der Entbindung solche Eindrücke nicht mehr vertragen, von denen sie sonst gar nicht angegriffen wurden. Sie

sind

sind für die unbedeutendsten Eindrücke empfänglich, werden sehr leicht aus aller Fassung gebracht, und dem Anscheine nach ganz unbedeutende Ursachen erregen in ihnen die Empfindungen der Freude oder der Traurigkeit in dem unmäsigsten Grade.

Da jede Aufwallung des Gemüths mit einem ihr entsprechenden Eindrucke auf dem Körper verbunden ist, so erhellt daraus sehr deutlich, daß in dem Zustande nach der Entbindung von jeder heftigen Gemüthsbewegung die schlimmsten Folgen zu befürchten sind.

Diese eben beschriebene Geistesstimmung trift man zwar am gewöhnlichsten bei Wöchnerinnen an; manche haben jedoch ganz entgegengesetzte Empfindungen; so sind viele ganz in der Idee versunken, ob sie gleich den Gefahren bei der Entbindung entgangen seyen, so würden sie doch nicht die Uebel, welche auf die Entbindung folgen, überstehen.

Diese Idee waltet besonders bei solchen Weibern vor, welche schon einige Kinder gebohren haben; ein Umstand, der einem oberflächlichen Beobachter unerklärbar scheinen möchte; da dergleichen Mütter, wie man voraussetzen kann, durch die Erfahrung, welche sie gemacht haben, belehrt worden sind, daß ihre Genesung bei einem schicklichen Verhalten, und wenn sie vorher nicht krank waren, höchst wahrscheinlich wieder erfolgen werde.

Denken wir aber ein wenig genauer über diesen Gegenstand nach, so scheinen die Besorgnisse dieser Weiber sehr natürlich, wiewohl auf einen falschen Grund gebaut, zu seyn. Denn da die Freude, Mutter zu seyn, nach

meh-

mehrern überstandnen Geburten ihre Neuheit verliert, oder die Sehnsucht darnach bereits befriedigt ist, so empfinden sie es nicht so lebhaft als das erstemal; um desto vollständiger empfinden sie daher die Schmerzen, welche auf die Entbindung folgen, und es wird folglich der nemliche Ideengang erweckt, welcher bei jeder Veranlassung schmerzhafter Empfindungen entsteht.

Traurige Leidenschaften haben allemal sehr üble Folgen für den Körper; es muß daher in der Behandlung der Wöchnerinnen ein Gegenstand von der äussersten Wichtigkeit seyn, diese mit der möglichsten Sorgfalt zu entfernen.

Zweiter Abschnitt.

Vorschriften in Rücksicht der für Wöchnerinnen schicklichen Kleidung, Luft und Bewegung.

Sonst war es gebräuchlich, den Unterleib nach der Entbindung in der Absicht fest zusammen zu schnüren, damit er nicht aufgetreten bleiben möchte. Allein dieses Verfahren thut insgemein die entgegengesetzte Wirkung, wie man an Personen aus niederm Stande sehen kann, wo dasselbe immer noch befolgt wird. Einiger Grad von Zusammendrückung ist nöthig und heilsam; und diesen Grad kann man durch ein mäsig fest angelegtes Tischtuch erreichen.

Der Bettüberzug und die Bekleidungen des Körpers und des Kopfs müssen bei Wöchnerinnen oft gewechselt werden, sonst wird sich bald ein Geruch, als Vorbote der Gefahren einstel-

einstellen, welche von den stockenden thierischen Ausflüssen entstehen müssen.

Die Bettdecken und die Bekleidung der Wöchnerinnen müssen leicht seyn, damit keine übermäsige Ausdünstung veranlaßt wird, zu welcher sie so schon an sich geneigt sind und welche allemal üble Folgen nach sich zieht.

Es ist vielleicht eine überflüsige Anmerkung, daß Wöchnerinnen von aller Näsſe so viel als möglich entfernt und frei gehalten werden müssen.

Die schädlichen Wirkungen einer eingeschlossenen oder verdorbenen Luft sind jetzt allgemein bekannt. Daher fällt jedem von selbst ein, wie nothwendig und schicklich es sei, die Bettvorhänge immer offen zu halten, keine grose Menge Besuche auf einmal anzunehmen, alles was die Luft verunreinigen kann, so geschwind als möglich hinweg zu schaffen, und von Zeit zu Zeit durch Eröffnung der Fenster und Thüren frische Luft zuzulassen.

Vor diesem erlaubte man den Wöchnerinnen nicht eher als nach einer gewissen Anzahl von Tagen nach der Entbindung von dem Bette aufzustehen, wodurch sie beträchtlich entkräftet und abgemattet wurden. In den neuern Zeiten ist man von dem einen Extrem auf das andere übergegangen; denn jetzt ist es Mode, sehr bald nach der Geburt das Bette zu verlassen.

Dieser Umstand muß ganz nach den Kräften der Kranken bestimmt werden und es läßt sich folglich kein unveränderlicher Maasstab festsetzen. Wenn die Frau fühlt, daß sie die Anstrengung des Aufstehens leicht vertragen kann, welches in den gewöhnlichen Fällen um den vierten bis fünften Tag geschieht, so kann man sie aus

dem

dem Bette nehmen, um dieses auf eine für Wöchnerinnen schickliche Art zu rechte zu machen. Die Weiber werden bei dieser Gelegenheit gewöhnlich aufrechts gesetzt; diese Lage fällt ihnen sehr beschwerlich und da die Gebärmutter noch aufgetreten ist (denn dieses Organ tritt nicht eher als in der zweiten bis dritten Woche nach der Entbindung in ihren natürlichen Zustand zurück) und auf die weichen Theile im Grunde des Beckens aufdrückt, so muß dadurch zu jenem hartnäckigen und beschwerlichen Uebel, wovon ich bereits im ersten Theile dieses Werks gesprochen habe, nemlich dem Herabsteigen der Gebärmutter, ganz unvermeidlich der Grund gelegt werden.

Um diesen verdrüßlichen Zufällen auszuweichen, müssen die Wöchnerinnen in einer halb sitzenden und halb liegenden Stellung so lange erhalten werden, als die Gebärmutter ausgedehnt bleibt.

Aus eben der Ursache ist es, wenigstens so lange, als die Reinigung noch fortdauert, für sie höchst unschicklich, aus einer Stube in die andere zu gehen. Die Weiber rühmen sich oft damit, daß sie acht bis zehn Tage nach der Niederkunft wieder im ganzen Hause herumzu gehen im Stande gewesen wären: allein die Krankheiten, die sie in den folgenden Perioden ihres Lebens erdulden müssen, zeigen ihnen oft auch, wie wenig Ursache sie haben, mit ihrer Selbstklugheit, oder mit dem Dienste des Arztes, der ihnen solche Freiheiten verstattete, zufrieden zu seyn.

Es würde ganz gewis nachtheilig seyn, wenn man Wöchnerinnen zwei bis drei Wochen lang, zumal bei warmer Witterung, in eine Stube eingesperrt halten

wollte

wollte, und man kann ihnen, bei übrigens guten Befinden, mit völliger Sicherheit, nach der zweiten Woche den Tag über in einem Nebenzimmer sich aufzuhalten erlauben; allein wenigstens einige Zeitlang müssen sie dahin getragen und ihnen eine Lage auf dem Rücken, auf einem Sofa gegeben werden.

Nach vier Wochen, in manchen Fällen noch eher, kann man der Patientin auszugehen erlauben. Die bei solchen Gelegenheiten eingeführte Gewohnheit, den ersten Ausgang in die Kirche zu thun, kann nicht nachdrücklich genug getadelt werden. Ich gebe gerne zu, daß der Wunsch dem Schöpfer unsers Daseyns, für die Erhaltung ihres Lebens, mitten unter den ausgestandnen Schmerzen, den innigsten Dank zu bringen, der Seele einer jeden christlichen Mutter tief eingeprägt seyn muß. Allein die Pflichten, welche sie gegen ihre Familie hat, müssen sie abhalten, sich einer Gefahr auszusetzen, wodurch der Fortgang ihrer Genesung unterbrochen werden kann; und so lange ihre Gesundheit noch nicht völlig wieder befestigt ist, müssen sie alle Oerter, wo viele Personen beisammen sind und wo sie von der Hitze, von der verdorbenen Luft und von dem langen Aufenthalt in einer Stube nachtheilige Wirkungen erfahren können, sorgfältig vermeiden.

Wöchnerinnen müssen daher ihren Ausgang so einrichten, daß sie zwei bis dreimal anfangs wo möglich ausfahren, dann bei günstiger Witterung, ein wenig zu Fuse in freier Luft spazieren gehen, und den Kirchgang so lange verschieben, bis sie sich wieder in dem vollkommenen Zustande ihrer Gesundheit zu seyn fühlen.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Vorschriften in Rücksicht der Diät der Wöchnerinnen.

Augenblicklich oder doch bald nach der Entbindung erfolgt allemal ein gewisser Grad von einer Ohnmacht, welcher eine natürliche Folge der Abmattung von der Anstrengung während der Geburtsarbeit ist. Bei dieser Gelegenheit ist es eine schon lange eingeführte Gewohnheit, der Patientin irgend etwas reitzendes, etwa ein herzstärkendes Mittel, als starke abgezogene Geister, oder Getränke mit Wein und Gewürzen zu geben.

Wenn man die 'grose Empfindlichkeit des Magens, welche von der Menge seiner Nerven und von dem ausgebreiteten Einflusse desselben auf den ganzen Körper herrührt, aufmerksam betrachtet; so fällt es sogleich in die Augen, wie unschicklich es seyn müsse, bei dem reitzbaren Zustande der Patientin nach der Entbindung reizende Substanzen noch oben drein zu geben.

Man sieht aus dem Glühen des Gesichts, u. s. w. daß ein Glas Aquavit schon bei gesunden Weibspersonen die Geschwindigkeit des Blutumlaufs vermehrt; es erhellt daher, daß dieselbe Ursache eine weit heftigere Wirkung hervorbringen muß, wenn der Körper geschwächt und reizbar ist.

Wenn aber wegen äuserster Entkräftung ein herzstärkendes Mittel erforderlich seyn sollte, so kann blos ein wenig Zimmetwasser, ein Stückchen Zwieback oder Semmel in Wein getaucht erlaubt werden, auserordentliche Fälle ausgenommen, wo auch eine kleine Menge warmer

Wein oder ein Stückchen Zucker mit Brandwein getränkt, gegeben werden kann.

Wenig Tage nach der Entbindung bekommen die Wöchnerinnen insgemein starken Durst; und wenn ihr Getränk nur nicht erhitzend ist, so kann man demselben auch füglich nachgeben, sie müsten denn etwa nicht selbst stillen wollen. Die schicklichsten Getränke für sie sind Habergrützdekokt mit einer ganz geringen Menge Wein, geröstetes Brod und Wasser, Kuhmilch-Molken, Limonade, Tamarinden mit Wasser, Aepfelbrühe u. s. w. Im Sommer kann man sie ganz kalt trinken lassen; im Winter aber ist es allemal nöthig, ihnen das Getränk etwas lau zu geben.

Nach drei bis vier Tagen nach der Entbindung kann man, wenn es die Kräfte der Patientin erfordern, zwei bis drei Gläser eines leichten Claretweins, oder die nemliche Menge eines stärkern (Portwein) mit gleichen Theilen Wasser den Tag über zu trinken erlauben. Nach dem zehnten bis zwölften Tage kann man ihr auch, wenn sie selbst stillt ein Bierglas Porter oder mildes Ale nach dem Mittags- und Abendessen gestatten. *)

Die praktischen Aerzte lassen sich bei Anordnung der Kindbetterinn-Diät viele Fehler zu Schulden kommen.

Man

*) Die in unsern Gegenden gewöhnlichen Biere sind von dem Londner Porter und dem Englischen Ale himmelweit verschieden und können nicht an deren Stelle, bei Wöchnerinnen gebraucht werden. Will man ihnen Bier erlauben, so muß es wenigstens gut gehopft seyn und ausgegohren haben. Anm. d. Uebers.

Man muß ihnen alle grose Gastmale, wobei sie sich leicht den Magen überladen oder durch Erhitzung ein Fieber verursachen können, ernstlich untersagen. Man muß auch nicht jede Kindbetterin, wie manche empfehlen halb verhungern lassen. Die ersten zwei bis drei Tage kann ihnen Rindfleisch-, Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe zum Mittag erlaubt werden; ist aber die Person an einen reichern und vollern Tisch gewöhnt, oder hat sie gegen Suppen einen Widerwillen, so kann sie auch von Anfange an etwas feste Kost, als gebratenes Geflügel oder ein junges Huhn, Weißfisch, oder einen leichten Pudding *) bekommen.

Man hat in dieser Rücksicht ganz vorzüglich auf die Konstitution, auf die vorige Lebensart und auf den gegenwärtigen Zustand der Kranken zu sehen; aber immer muß man sich erinnern, daß von zu groser Nachsicht mehr zu befürchten sei als von allzu groser Enthaltsamkeit; obgleich ein Extrem so sorgfältig wie das andere zu vermeiden ist.

Vierter Abschnitt.

Vorschriften, den Gemüthszustand der Wöchnerinnen betreffend.

Aus der Uebersicht, die ich von dem Gemüthszustande der Wöchnerinnen gegeben habe, erhellet, daß man alles, was nur irgend im gesunden Zustande eine

ganz

*) Eine bei den Engländern sehr gewöhnliche aber schwer verdauliche Speise. Anm. d. Uebers.

ganz geringe Reizung erregt, während des Kindbetts aufs sorgfältigste zu entfernen habe. Es müssen daher alle mögliche Vorkehrungen getroffen werden, um sie vor dem Eindrucke jedes starken Geräusches sicher zu stellen.

Manchmal ist es wegen der Lage des Schlafzimmers u. s. w. nothwendig, der Kranken die Ohren mit Baumwolle zuzustopfen; hiezu muß man aber nur in sehr dringenden Fällen seine Zuflucht nehmen; denn die Seele geräth bei einer solchen Lage allemal in einen Zustand von Aengstlichkeit, welche von dem Wunsche der Wöchnerin alles was um sie herum vorgeht, zu vernehmen, und von den Besorgnissen herrührt, die sie sich macht, wenn ihrer Neugier nicht Gnüge geleistet wird.

Die ersten zehn bis funfzehn Tage sollte aller Besuch abgeschlagen werden; denn ausserdem, daß irgend eine Neuigkeit, die ihr erzählt wird, sie in Unruhe versetzen kann, so kann auch schon die Anstrengung bei dem Sprechen u. s. w. die ernsthaftesten Folgen nach sich ziehn. Indeß kann man gestatten, daß eine verständige vorsichtige Freundin bei ihr bleibt, und diese muß angewiesen werden, ihren Ideen eine angenehme Richtung zu geben, hingegen alle zu starke Anstrengung derselben zu vermeiden zu suchen und sie ruhen zu lassen, so bald sie dazu Neigung zu haben scheint.

Die eingeführte Gewohnheit, die Kindermuhme die ganze Nacht hindurch bei der Patientin sitzen zu lassen, ist mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden und ist oft die Ursache vieler Beschwerden: dieses muß die Erfahrung eines jeden Frauenzimmers, welche diese Gewohn-

heit mitgemacht hat, bestätigen. Denn die Muhme wird entweder wach bleiben oder einschlafen. Im ersten Falle sucht sie ihre Aufmerksamkeit zu zeigen und martert die Kranke durch unaufhörliches Anbieten von Speisen oder Getränk; im letztern stört sie aber die Wöchnerin durch das Geräusch, welches sie im Schlafe erregt.

Folglich muß die Muhme (gewisse Fälle ausgenommen), in einem Bette zunächst der Stube der Wöchnerin ihre Schlafstelle bekommen, so daß sie, so oft es nöthig ist, der Kranken sogleich beizuspringen bereit ist.

Das Geschrei, welches die Kinder während der Operationen des Waschens, des Anziehens u. s. w. machen, muß jeder Mutter zuverläßig höchst verdrüßlich seyn; die Kinder sollten daher so lange nicht in der Stube der Wöchnerin angezogen werden, bis diese ihre Gesundheit vollkommen wieder erlangt hat.

Fünfter Abschnitt.

Besorgung der Brüste.

Wenn die Wöchnerin selbst stillen will, so lasse man das Kind so bald nach der Entbindung anlegen, als es die Kräfte desselben gestatten, vorher aber müssen die Brüste mit warmer Milch und Wasser abgewaschen werden, um die bittre klebrigte Substanz hinwegzuschaffen, welche rings um die Warze herum, zur Verhütung des Wundwerdens dieser Theile, abgesondert wird.

Bei Weibspersonen, die noch niemals gesäugt haben, stehen die Warzen bisweilen nicht weit genug hervor, um von dem Kinde gehörig umfaßt werden zu können

nen. In dergleichen Fällen ist man schon lange gewohnt gewesen, die Brüste, entweder von einer erwachsenen Person, oder von einem älteren Kinde, oder selbst von einem Jungen aus dem Geschlechte der unvernünftigen Thiere, als von einem jungen Hunde, wie man sich ausdrückt, ausziehen zu lassen. Im Ganzen genommen ist aber der Grad von Kraft, der dazu angewendet wird zu stark und eine Quelle beträchtlicher Verletzungen, und man sollte sich zu dieser Absicht gelinderer Mittel bedienen.

Man kann zu diesem Entzwecke die Brüste mit in warmen Wasser ausgerungenen Tüchern bähen, und dann eine Flasche aus elastischem Harze, welche vorn an der Oefnung mit einer gläsernen oder elfenbeinernen Kapsel eingefaßt ist, so auf die Warze aufsetzen, daß sie die Milch nach und nach und ohne Gewalt auszieht, indeß die Milch durch einen auf beiden Seiten der Brust angebrachten Druck mit den Händen vorwärts getrieben wird.

Mit mehrerer Behutsamkeit muß man sich eines andern, nicht lange her eingeführten Instruments bedienen, das mit gröserm Nachdruck wirkt; es besteht aus einem Schröpfglase, in welches die Warze passen muß; an diesem ist eine Luftpumpe nebst Klappe angebracht; vermittelst dieser kann die Warze mit einem solchen Grade von Kraft herausgezogen werden, als der Operateur für nöthig findet. Von diesem Instrumente sollte aber niemand Gebrauch machen, wer nicht damit umzugehen weiß, weil die Brust sehr dadurch verletzt werden kann.

Ist diese Operation zwei bis dreimal wiederholt worden, so wird das Kind, ganz besondere Fälle

ausgenommen, nunmehr ohne Schwierigkeit saugen können.

Vom Anfange an darf man der Mutter weder durch langwieriges noch durch öfteres Anlegen des Kindes beschwerlich fallen; und so oft dieses an die Brust gelegt wird, so muß sie im Bette durch weiche Küssen unterstützt und in einer zurückgebeugten Lage erhalten werden; vor allen muß sie sich auch auf das sorgfältigste vor aller Erkältung dabei hüten.

Will die Wöchnerin nicht selbst stillen, so muß sie alles sorgfältig vermeiden, was nur irgend die Milchabsonderung befördern kann. Es ist ihr folglich grose Enthaltsamkeit einzuschärfen; sie muß so wenig als möglich Getränk zu sich nehmen; sie kann reifes säuerliches Obst, als Aepfel, Erdbeeren u. s. w. genieſen, welches nicht nur den Durst stillt, sondern auch durch seine den Leib eröfnenden Kräfte die Milch abführt und die Absonderung derselben verhindert.

Die ersten zwei bis drei Tage treten die Brüste gemeiniglich sehr auf; und manchmal wird dadurch ein beträchtlicher Grad von Schmerz, zuweilen sogar ein heftiges Fieber veranlaßt. Diese Zufälle sind jedoch von kurzer Dauer; denn sie endigen sich insgemein nach vier und zwanzig bis sechs und dreisig Stunden, mit einem starken sauerriechenden Schweise, mit einem gelinden Durchfall oder einem häufigen Milchausfluß aus den Brüsten.

Man hat vielerlei Mittel vorgeschlagen, um den schmerzhaften Empfindungen zu begegnen, die das Milchfieber ausmachen; allein sie erweisen sich in ihren Folgen öfterer nachtheilig als heilsam.

Das

Das beste Verfahren scheint wohl dieses zu seyn daß man die Brüste, wenn sie sehr ausgedehnt sind, des Morgens und des Abends gelind mit Olivenöl reibt und sie mit einem Flanellappen bedeckt; ein Verfahren, das man schon vor der Entbindung vornehmen sollte, sobald man die Milchabsonderung hintertreiben will.

Wenn die Milch zum Theil durch die Brüste sich ausleeren zu wollen scheint, so müssen diese Theile immer trocken gehalten werden und die Milchpumpe aus dem elastischen Harze kann dabei nach den oben gegebenen Vorschriften angewendet werden.

Wenn die Ausdehnung der Brüste den Weibern nicht beschwerlich fällt, so würde es thörigt seyn, wenn man sie durch künstliche oder natürliche Mittel ausziehen wollte; ein solches Verfahren verursacht oft eine Entzündung mit allen ihren schmerzhaften Folgen.

Eine bis zwei Gaben eines kühlenden Abführmittels unterstützen die Vertreibung der Milch sehr beträchtlich und dürfen in dergleichen Fällen nie verabsäumt werden.

Sechster Abschnitt.

Arzneimittel die während des Wochenbettes erforderlich sind.

In einigen Ländern ist es gewöhnlich, eine Reihe von Tagen nach der Entbindung hindurch eine Menge von verschiedenen Arzneimitteln zu verordnen: allein dieses Verfahren veranlaßt vielmehr viele verdrüßliche Uebel, anstatt ihnen zu begegnen und verdient daher völlig abgeschaft zu werden.

Alle

Alle die vorübergehenden Schmerzen, welche die Kranke zu Folge der Geburtsarbeit empfindet, werden sicherer durch Ruhe als durch irgend eine andre Vorkehrung, besiegt; diese ist daher ein Gegenstand, der unsre ganze Aufmerksamkeit verdient. Man kann der Kranken daher unmittelbar nach der Entbindung dreissig Tropfen von Sydenhams Laudanum oder eine Pille aus einem Gran Opium geben, wenn sie dieses anders vertragen kann. Darf man dieses aber wegen einer besondern Idiosynkrasie des Körpers, nicht verordnen, so können zwanzig bis fünf und zwanzig Grane von dem Bibergeil-Pulver mit eben so guter Wirkung an dessen Stelle gegeben werden.

Durch diese Mittel wird der ruhige erquickende Schlaf, zu welchem die Kranke nach der abmattenden Geburtsarbeit eine natürliche Neigung hat, befördert; und dieser besiegt die Schmerzen am Halse und auf der Brust, die sich insgemein nach der Entbindung einstellen, besser als irgend ein Arzneimittel, das die Apotheke liefern kann.

Ist aber die Kranke an vieles Mediciniren gewöhnt, oder hat sie auf die Kräfte derselben ein groses Vertrauen, so kann man ihr ein einfaches Mittel zu nehmen verstatten, das keine wirksamen Kräfte besitzt; dieses kann ihr keinen Schaden thun, hingegen wird ihr Vertrauen auf die eingebildeten Kräfte desselben machen, daß sie mit den Wirkungen eines solchen Mittels völlig zufrieden ist. Eine Emulsion aus Mohnsamen entspricht dieser Absicht vollkommen. *)

Die

*) Siehe die Arzneivorschriften am Ende des Werks.

Die Opiate muß man verschiedne Nächte hindurch fortsetzen, bis die Frau ohne den Gebrauch derselben, schlafen kann und bis sich die Nachwehen, denen viele unterworfen sind, völlig gelegt haben.

Sehr viele schwere und schmerzhafte Krankheiten müssen ganz unvermeidlich alsdann entstehen, wenn man während des Kindbettes nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf den Zustand des Unterleibs richtet. Am Abend des zweiten oder am dritten Tage muß ein gelindes Abführmittel gereicht werden, so bald die Kranke nicht von selbst Stuhl bekommt; und dieses muß einen Tag um den andern, wenn es nöthig ist, wiederhohlt werden.

Einige der gewöhnlichen abführenden Arzneimittel, sind wegen der Unbehaglichkeit, des Schmerzes im Unterleibe, oder der Schwächung, die sie verursachen, im Wochenbette unschicklich und es ist bei der Wahl dieser Mittel grose Behutsamkeit nöthig. Zwei Theelöffel von der calcinirten Magnesie oder eine Gabe von der abführenden Lattwerge, die unter dem am Ende dieses Werks angehängten Arzneiformeln beschrieben ist, schickt sich nach meinem Gutachten zu dieser Absicht am allerbesten.

Ist die Kranke nicht von dem in ganz Grosbritannien herrschenden Vorurtheil gegen die Klystiere eingenommen, so bediene man sich statt der Abführmittel, die ersten Tage nach der Entbindung lieber von Zeit zu Zeit der Lavements, die aus ganz einfachen Dingen, als aus warmen Wasser mit etwas wenig mildem Baumöl und zwei Theelöffeln Salz bereitet werden können; denn bei dem reizbaren Zustande des Magens der Kindbetterinnen muß die Wirkung der Abführmittel immer etwas unsicher werden.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Krankheiten, welche sich nach der Entbindung einstellen.

Aus der Betrachtung des Zustandes einer Weibsperson vor und nach der Entbindung erhellet, daß unter gewissen Umständen vielerlei Krankheiten nach der Entbindung sich einstellen können.

Einige derselben sind zwar sehr beschwerlich und dem Anschein nach bedenklich; allein im Grunde sind sie ohne Gefahr und weichen der einfachsten Behandlung; andre sind bei ihrem ersten Anfange in den Augen eines oberflächlichen Beobachters unbedeutend und geringfügig, und gehen mit einemmale in die bedenklichsten Zufälle über.

Die erstere Klasse dieser Krankheiten macht den Gegenstand von diesem Kapitel aus, so wie die Natur der Krankheiten von der zweiten Klasse in dem folgenden auseinander gesetzt sind.

Erster Abschnitt.

Von der Geburt herrührende Verletzungen.

Die so äuserst zarten und leicht zu verletzenden Theile, durch welche das Kind bei der Geburt hindurch gehen muß, werden dabei leicht gequetscht und erleiden daher, selbst in den ganz gewöhnlichen Fällen, äuserlich eine Geschwulst,

Diese

Diese Geschwülste setzen sich insgemein bald nach der Geburt und erfordern keine besondre Behandlung; wenn man aber aus dem Gefühl eines klopfenden Schmerzes und aus der grosen Hitze mit Grunde eine Entzündung nebst ihren Folgen zu befürchten hat, so müssen die wirksamsten Mittel vorgekehrt werden, um das drohende Uebel abzuhalten.

Diese Theile scheinen eine grose Neigung zu Eiterungen zu haben; und man kann nicht nachdrücklich genug die gröste Behutsamkeit empfehlen, um sie bei der nöthigen Handleistung während der Geburt möglichst zu schonen; man kann auch nicht aufmerksam genug seyn, um die Folgen der Entzündung abzuwehren, wenn diese durch irgend eine Ursache schon eingetreten ist.

Oft werden Weiber dadurch beschädigt, daß ihre Entbindung übereilt worden ist, ehe die Theile, wodurch das Kind gehen muß, noch gehörig dazu vorbereitet waren. Ist die Verletzung unbeträchtlich, so scheint weiter nichts zu thun nöthig zu seyn, als daß man die Theile reinlich und trocken hält; ist sie aber beträchtlich, so ist oft alle Bemühung der Kunst vergebens und die Frau geräth darüber in den bedenklichsten Zustand, in welchen sie nur immer kommen kann.

Nach vielen schweren oder widernatürlichen Geburten entsteht bei vielen Frauen ein Unvermögen, das Wasser zu halten; dieses ist ein sehr verdrüßlicher Umstand. In manchen Fällen hält diese Beschwerde nur ein paar Tage an; andre male dauert sie aber viele Wochen lang.

Wenn keine Verletzung von unschicklicher Anwendung mechanischer Hülfsmittel, oder von dem lange an-

hal-

haltenden Drucke des Kindes auf diese von Natur so zart gebildeten Theile, damit verbunden ist, so läßt sich diese sonst hartnäckige Krankheit bei gehöriger Aufmerksamkeit leicht bekämpfen.

In den einfachsten Fällen erreicht man seine Absicht schon durch den Gebrauch des kalten Bades, so bald als die Frau es vertragen kann, oder durch das Auffschlagen von Tüchern, die in Wasser und Weinessig ausgerungen sind. Wo das Uebel aber hartnäckiger ist, so muß man neben dem Gebrauch innrer zusammenziehender Mittel, am untern Theile des Kreuzbeins ein Blasenpflaster legen.

Rührt diese Krankheit von irgend einer Ursache her, die einen Verlust an Substanz in diesen Theilen veranlaßt hat, so hat man die Heilung bisher gänzlich der Natur überlassen, oder mit andern Worten, man hat der Kranken die unangenehmen Empfindungen, die mit einer solchen Lage nothwendig verbunden seyn müssen, erdulden lassen, ohne das Geringste zur Befreiung von derselben zu versuchen.

Aus meiner eignen Erfahrung in solchen Fällen habe ich Ursache zu glauben, daß es oft in der Macht eines geschickten Arztes steht, diese verdrüßlichen Zufälle wenigstens zu erleichtern, ein Umstand, auf den man allemal Rücksicht nehmen sollte.

Zweiter Abschnitt.

Ohnmachten nach der Entbindung.

Der Zustand der Erschlaffung in dem sich viele Weiber gleich nach der Entbindung befinden, geht bisweilen

weilen in wirkliche Ohnmachten über. Ist bei der Geburt keine Verletzung vorgegangen, und sind das Athemholen und der Pulsschlag noch deutlich wahrzunehmen und regelmäsig, so ist wenig Gefahr zu fürchten, und in diesem Falle ist die Krankheit dem besondern Zustande des Körpers und der Seele zu dieser Zeit zuzuschreiben.

Diese Ohnmachten lassen sich leicht durch eine Gabe von einem einfachen herzstärkenden Mittel, durch Einlassung frischer Luft in das Zimmer und durch ein gelindes Drücken auf den Unterleib (vermittelst weicher erwärmter Compressen) überwältigen.

Wenn aber diese Ohnmachten auf eine starke Verletzung des Kanals, durch welchen das Kind geht, oder auf einen übermäsigen Blutverlust erfolgen, oder wenn sie mit einem schnellen unregelmäsigen Pulsschlage und Kälte der äusern Gliedmasen verbunden sind, so ist alsdenn die äuserste Gefahr zu befürchten.

In diesem Falle nehme man seine Zuflucht sogleich zu einem geschickten Arzte, und unterstütze die Kranke bis zu dessen Ankunft durch leichte Kost, und gelinde herzstärkende Mittel, wenn sie schlucken kann, den Magen und Unterleib bedecke man mit warmen Flanell, und an die Füse lege man mit warmen Wasser angefüllte Blasen.

Diejenigen, welche um eine solche Kranke herum sind, pflegen sie öfters dadurch wieder zu sich bringen zu wollen, daß sie ihr verschiedene Substanzen, als riechende Salze, Hirschhorn-Geist u. s. w. unter die Nase halten; allein ein solches Verfahren ist höchst unschicklich; denn da sich die Kranke in einem entkräfteten und reizbaren Zustande befindet, so kann jeder reizende Arzneikörper,

den

den sie schnell in die Nase zieht, eine Erstickung bewirken; oder dadurch daß er einen starken Husten oder Niesen erregt, einen heftigen Blutfluß zu wege bringen, der sich in wenig Stunden mit dem Tode endigen kann.

Wenn die Ohnmachten mit einem übermäsigen Blutflusse verbunden sind, so muß die Kranke der Luft mehr ausgesetzt werden, indem man die Fenster und Thüren des Zimmers öffnen läßt; es müssen beständig Tücher in kaltes Wasser getaucht auf den untern Theil des Unterleibes umgeschlagen, mit einem Worte, es müssen alle Mittel versucht werden, wodurch der Blutandrang unterdrückt und die Zusammenziehung der Gebärmutter befördert werden kann.

Nachdem der Blutfluß durch gehörige Fortsetzung dieser Mittel unterdrückt oder vermindert worden ist; so muß die Kranke so ruhig als möglich gehalten werden, ihr Getränk muß ganz kalt seyn und die Stube darf nicht erwärmt werden, weil sonst das Uebel bald von neuem auszubrechen droht.

Dritter Abschnitt.

Nachwehen.

Einige Zeit nach der Entbindung dauern die Zusammenziehungen der Gebärmutter noch häufig fort und verursachen Schmerzen, welche bisweilen so heftig werden, daß sie den Geburtsschmerzen ziemlich gleich kommen. Diese Beschwerden, welche man Nachwehen nennt, sind zwar an sich sehr unangenehm aber nie als gefährlich anzusehen; und selbst in den schlimmsten Fällen sind die Leiden der Kranken aus dieser Ursache nur vorübergehend.

Die Nachwehen werden durch die Blutklumpen veranlaßt, die sich in der Höle der Gebärmutter gebildet haben, und in diesem Organ Zusammenziehungen erregen, wodurch sie herausgeschaft werden. Sie kommen seltner in den ersten als in den folgenden Schwangerschaften vor; dieser Umstand rührt wahrscheinlich daher, daß sich die Gebärmutter nach mehrern Geburten nicht mehr so nachdrücklich und gleichförmig zusammenzieht als nach der ersten.

Da man verschiedne andre Beschwerden für Nachwehen ansehen kann, und hierdurch die beste Zeit, wo man ihrem Fortgange Einhalt zu thun versuchen könnte, verlohren geht, so muß man die Kennzeichen wissen, wodurch sich die Nachwehen von jeder andern Krankheit überhaupt unterscheiden.

Wenn die Schmerzen mit ruhigen Zwischenräumen abwechseln, wenn das Athemholen nicht erschwert ist, und wenn auf jeden Anfall des Schmerzes eine Ausleerung von geronnenen Blute erfolgt, so sind sie, wenn auch ein gewisser Grad von Fieber und Krankheit dabei ist, für Nachwehen anzusehen. Ist aber der Schmerz anhaltend, oder verändert er seinen Ort, so ist zu vermuthen, daß eine andre Krankheit zum Grunde liegt.

Diese schmerzhaften Zufälle lassen sich dadurch lindern, daß man den Unterleib mit durchwärmten Flanell bedeckt, oder denselben mit Blasen, welche halb mit warmen Wasser gefüllt sind, bähet; und aller acht bis zehn Stunden ein Opiat (etwa fünf und dreissig Tropfen Laudanum) giebt. Ueberdies muß der Unterleib durch einfache Klystiere immer offen erhalten werden.

Wenn

Wenn eine Kolik oder angehäufte Blähungen in den Därmen mit den falschen Wehen zugleich da sind, so kann etwas stinkender Asand oder Laudanum zu den Klystieren gesetzt werden. Die Nachwehen lassen in eben dem Verhältnisse nach, in welchem die rothe Farbe der Kindbettreinigung sich entfärbt.

Vierter Abschnitt.

Fehlerhafte Beschaffenheit der Kindbetterin = Reinigung.

Von der Natur der Kindbetterinreinigung habe ich bereits oben gesprochen. Allein es findet bei verschiedenen Weibern und bei einer und eben derselben Frau unter verschiedenen Umständen eine solche Abweichung in dem äusern Ansehn und in der Dauer derselben statt, daß sich alle Abänderungen derselben weder genau erkennen noch beschreiben lassen.

Die grose Menge Blut, welche während der letzten Monate der Schwangerschaft nach der Gebärmutter gebracht ward, kann nicht auf einmal vermindert werden, sonst würden daher vielerlei Beschwerden ihren Ursprung nehmen; daher hat der Ausfluß zwei bis drei Tage nach der Entbindung allemal das Ansehen von reinem Blute, und so entledigt sich das System auf die beste Art seines Ueberflusses.

Allmählig wird aber die Gröse der Blutgefäse vermindert, die Mündungen derselben ziehn sich zusammen, es wird blos der flüssigere Theil der in ihnen enthaltnen Stoffe ausgeleert: und zulezt hört diese Ausleerung ganz auf.

In manchen Fällen folgt dieses nicht so regelmäsig auf einander; denn manchmal verschwindet die rothe Farbe des Ausflusses und stellt sich von Zeit zu Zeit wieder ein, bis die Gebärmutter ihre natürliche Gröse und ihre vorige Struktur wieder angenommen hat.

Bei manchen Weibern ist die Reinigung sehr stark, besonders, wie ich oben schon angeführt habe, bei denen, welche nicht selbst stillen; bei andern ist sie wiederum sehr unbedeutend; und doch scheint keine von beiden Abänderungen einen beträchtlichen Einfluß auf die Gesundheit der Patientin zu haben, so bald sie nicht im äusersten Grade eintreten: im ersten Falle, wenn sie übermäsig stark ist, können dadurch alle die Krankheiten veranlaßt werden, welche von Schwäche ihren Ursprung nehmen: ist sie hingegen zu schwach und geht keine andre Ausleerung stärker von statten, so wird die Kranke die Folgen einer übermäsigen Bluthürde erfahren.

Wenn diese Art von Ausleerung über die gesetzte Zeit dauert, oder wenn sie übermäsig stark ist und die Frau zu entkräften scheint, so rührt dieses entweder von einer während der Geburtsarbeit erlittenen Verletzung oder von einem vorhergegangenen krankhaften Zustande des Körpers her.

Ob nun gleich die Behandlung in diesen Fällen nach Verschiedenheit der Ursache abgeändert werden und oft ein ganz verschiedenes Verfahren eingeschlagen werden muß; so wird man doch im ganzen genommen durch die Fieberrinde, im Pulver oder in der Abkochung *) in

Ver-

*) Siehe die Arzneiformeln.

Verbindung mit dem Vitriolelixir, den Ausfluß vermindern und die Kräfte der Patientin aufrecht erhalten können.

Wenn das Uebel auf die Anwendung dieser einfachen Mittel nicht weicht, so nehme man seine Zuflucht zu einem erfahrnen Arzte, damit durch schickliche Mittel eine Menge von Nervenbeschwerden verhütet werden, welche gemeiniglich auf starke Ausleerungen zu folgen pflegen.

Das Ausenbleiben der Kindbetterinreinigung ist öfterer eine Wirkung als die Ursache anderer Krankheiten, und die Behandlung dieses Zustandes beruht folglich auf der Entfernung derjenigen Krankheit, welche den Ausbruch derselben verhindert. Indeß ist nicht zu läugnen, daß die Reinigung auch durch Erkältung oder durch fehlerhafte Behandlung unterdrückt werden kann, und dann ist es als eine ursprüngliche Krankheit zu betrachten. Dieser Fall unterscheidet sich von dem erstern durch die heftigen fieberhaften Zufälle, die sich dabei einstellen, und ist auch aus der Erzählung des vorhergegangenen Zustandes des Kranken zu erkennen.

In diesem Falle wird die Ausleerung durch warme Bähungen auf den Unterleib durch den Gebrauch warmer verdünnender Getränke in kleiner Menge auf einmal aber desto öfter wiederholt, als durch Habergrütze mit etwas Wein, weisse Weinmolken u. s. w. wieder hergestellt werden können. Sind aber die fieberhaften Zufälle stark, so wird das Salztränkchen, aller zwei bis drei Stunden mit einem Zusatz von vier bis fünf Tropfen Spiesglaswein gereicht, oder drei bis vier Grane von den ächten Jamespulver aller sieben bis acht Stunden wiederholt gegeben, am zuverläßigsten Erleichterung schaffen.

Ich

Ich brauche nicht weitläuftig zu erinnern, daß so lange die Reinigung dauert, die Reinlichkeit ein Gegenstand von der grösten Wichtigkeit ist. Hat aber der Ausfluß einen üblen Geruch, so ist die in dieser Rücksicht gewöhnlich angewendete Sorgfalt nicht hinlänglich; denn sucht man nicht mit der grösten Genauigkeit die Anhäufung und Stockung desselben in dem Kanale der Geburtsglieder zu verhindern, so stellt sich bald ein Wundwerden oder eine Entzündung mit allen ihren traurigen Folgen ein. Die Hebamme muß in diesem Falle angewiesen werden, dieses Organ den Tag über zwei bis dreimal mit warmen Wasser wozu etwas Wein gesetzt werden kann, vermittelst eines dazu schicklichen Apparats, auszuwaschen.

Fünfter Abschnitt.

Krankheiten der Brüste.

Der Bau der Brüste ist von der Beschaffenheit, daß in ihnen sehr leicht Krankheiten ihren Sitz nehmen können. Viele von den Uebeln, denen die Brüste unterworfen sind, lassen sich in ihrem ersten Anfange sehr leicht bekämpfen; werden sie aber vernachläsigt, so machen sie der Kranken viele Schmerzen und dem Arzte viele Mühe. Andre lassen sich besser verhüten als heilen.

In einem Werke dieser Art ist es zwar nöthig die Natur einer jeden von diesen Krankheiten auseinander zu setzen, allein bei vielen muß nothwendig die Behandlung übergangen werden, da sie in das Gebiete des Arztes von Profession gehört und weder von der Kranken selbst noch von denen, die um sie herum sind, unternommen werden darf.

Wenn neben den Zufällen, welche mit dem Einschiessen der Milch in die Brust verbunden sind, eine Härte oder schmerzhafte Geschwulst in einem von diesen Organen gefühlt wird, wenn sich diese nicht nach dem Anlegen des Kindes verliert, und man schon die oben empfohlenen Mittel angewendet hat, so muß man, ohne Verzug den Fortgang der Entzündung durch die Anwendung groser Breiumschläge, aus Semmel und der (oben Seite 19 beschriebenen) Bereitung aus dem Bleizucker einzuschränken suchen.

Wenn die fieberhaften Zufälle überhand nehmen, und die Kranke vollblütig ist, so muß am Arme eine Ader geöffnet, und ein gelindes kühlendes Abführmittel verordnet werden. Das Kind lege man, so oft es nöthig ist, doch mit der Vorsicht an, daß die kranke Brust allemal vorher mit etwas lauer Milch und Wasser abgewaschen wird, damit dem Kinde nicht etwa durch die aufgelegten Arzneimittel Schaden zugefügt wird.

Wenn, troz des fortgesezten fleisigen Gebrauchs dieser Mittel, die Geschwulst und Entzündung, nebst der Härte, dem klopfenden Schmerze, und der Hize im leidenden Theile, zunimmt, und das Fieber stärker wird, so lege man einen Breiumschlag aus Semmel und Milch oder Leinsaamenmehl, welcher die ganze Brust bedecken muß, auf, und erneure ihn so oft, als man denkt, daß er kalt geworden seyn könnte; die Brust muß man durch eine Serviette unterstüzen, die hinten am Nacken zusammengebunden wird.

Auf diese Art wird die Eiterung (da sie nun einmal nicht mehr verhindert werden kann) am geschwindesten befördert;

dert; so bald als sich das Eiter gebildet hat, so muß man ihm vermittelst der Lanzette einen Ausweg verschaffen; dieses Verfahren scheint grausam zu seyn, allein es verursacht weit weniger Schmerz, als wenn man die Oefnung der Natur überläßt. Das Geschwür kann nachher mit einem Plumaceau von weicher Charpie, das mit Basilikon- oder Wallrat-Salbe bestrichen ist, verbunden, und so lange der Schmerz, die Entzündung oder die Härte noch fortdauert, so lange muß der Breiumschlag über den Verband fernerhin aufgelegt werden.

Ich muß hier noch des Umstandes erwähnen, daß die Geschwülste in den Brüsten nach Verschiedenheit ihres Sitzes, mehr oder weniger Beschwerden mit sich führen; denn sitzen sie tief, so nimmt die Eiterung allemal einen sehr langsamen Fortgang, der Schmerz ist äuserst heftig, und es stellt sich ein ziemlicher Grad von Fieber dabei ein, wodurch der Körper oft entkräftet und eine grose Schwäche verursacht wird. In dergleichen Fällen ist die Mutter nicht im Stande fortzustillen.

Sind aber diese Geschwülste ganz auf der Oberfläche befindlich, so brechen sie gemeiniglich von selbst auf, das Eiter leert sich aus und sie verheilen gut und bald; sie hindern alsdenn nicht nur das Säugen nicht, sondern veranlassen auch oft nur wenig Schmerzen.

Die Warzen werden, der Zartheit ihres Baues zu Folge, durch das Festhalten des Kindes mit dem Munde beim saugen, und durch die Reitzung, welche die stockende Milch veranlaßt, sehr leicht beschädigt, so bald sie nicht immer trocken erhalten werden.

Die einfachste und erträglichste Beschwerde, die von diesen Ursachen entsteht, ist das Wundwerden oder ein hoher Grad von Empfindlichkeit in den Warzen; dieses sollte die Kranke jedoch nicht vom Stillen abhalten, ob es gleich die Quelle eines beträchtlichen Schmerzes ist. Bei dem ersten oder zweiten Kinde sind die Weiber beim Stillen dieser Beschwerde häufiger unterworfen als die folgenden male, denn durch das Stillen verliehren diese Theile viel von ihrer Empfindlichkeit.

Bei der Behandlung dieser Krankheit hat man besonders darauf Rücksicht zu nehmen, so viel als möglich alles hinweg zu räumen, was eine Reizung dieser Theile verursachen könnte.

In dieser Rücksicht muß die Warze fleisig mit einer gelind zusammenziehenden Flüssigkeit, wodurch die Empfindlichkeit derselben vermindert wird, als mit Brandwein und Wasser, mit einer schwachen Auflösung des Alauns, oder des Bleizuckers in Rosenwasser u. s. w. gewaschen werden. Man muß dafür sorgen, daß diese Theile nicht von der Milch benetzt werden, indem man breite Brustgläser, oder Ringe aus Burbaumholz, Elfenbein oder Blei darum legt; der letztern bedient man sich gewöhnlich in England; sie sind nicht nur geschickt, die Warzen kühl und trocken zu erhalten, sondern schützen sie auch vor Verletzungen von den Kleidungsstücken der Mutter. Alle diese Ringe müssen so eingerichtet seyn, daß sie die Warze durch sich hervortreten lassen.

Eine wunde Brust muß möglichst geschont werden, und wenn beide Brüste verletzt sind, so ist es nöthig eine Amme anzunehmen, welche das Kind die Nacht über

versorgt. Wenn irgend ein Arzneimittel auf die Brust gelegt worden ist, so muß sie allemal sorgfältig abgewaschen werden, ehe das Kind angelegt wird.

Werden diese Mittel aber nicht anhaltend fortgebraucht, und werden die wunden Warzen anfangs vernachläsigt, so werden sie oft zu einem höchst verdrüßlichen Uebel und es hält sehr schwer ihm Einhalt zu thun. Es werden alsdenn tiefe Geschwüre veranlaßt, welche der Wirksamkeit aller Mittel in vielen Fällen so lange widerstehen, als die Mutter stillt und welche sich mit der völligen Zerstörung der Brust endigen können, wenn sie immer noch zu stillen fortfährt.

Diese Schwärungen erfordern eine sorgfältige Behandlung. Wenn sich die Mutter des Stillens nicht gern entziehen will, das Geschwür aber eben nicht tief geht, so wird die Heilung zwar etwas langsam vor sich gehen, die Krankheit aber doch durch schickliche Mittel gemildert und der Schmerz beträchtlich vermindert werden können, bis sich endlich die allzu grose Empfindlichkeit dieser Theile abstumpft und das Uebel eine beßre Wendung nimmt.

Dergleichen Geschwüre kann man so verbinden, daß man schmale in eine Auflösung von Bleizucker oder Alaun getauchte Charpiestreifen auf die Geschwüre, und darüber ein Stück abgetragene feine Leinwand legt, welche mit einem Liniment aus weissen Wachs, Wallrat und Mandelöl, oder mit der zusammengesetzten Wallratsalbe bestrichen ist.

Mit diesem Verbande muß man so lang als möglich anhalten, und er muß den Tag über zwei bis dreimal

mal erneuert werden, damit das Kind indessen saugen kann; vorher müssen aber allemal die bereits schon vorgetragenen Vorsichtsregeln befolgt werden.

Wenn die Geschwüre durch diese Mittel nicht zur Heilung gebracht werden können, so muß das Kind einer Amme übergeben werden, sonst läuft man Gefahr, die ganze Brust der Zerstörung Preiß zu geben. — In hartnäckigen Fällen müssen die Geschwüre vermittelst eines feinen Haarpinsels mit dem Liniment, das unter den Arzneivorschriften mit angeführt ist, bestrichen werden; diese Salbe bewirkt oft in kurzer Zeit eine Kur, nachdem jede andre Methode fehlgeschlagen hat.

Weibspersonen, welche schon einmal wunde Brustwarzen bekommen haben, müssen die Empfindlichkeit dieser Theile für die Zukunft dadurch zu vermindern suchen, daß sie verschiedene Wochen vor der Entbindung Lappen darum schlagen, die in eine Alaun-Auflösung, in starken Brandwein, oder in eine gesalzene Brühe getaucht sind; die letztere ist besonders als ein untrügliches Mittel in diesem Falle empfohlen worden.

Wenn kleine Geschwüre zum Vorschein kommen, welche die Warze in einem braunen Zirkel umgeben, und ähnliche Erscheinungen am Munde des Kindes oder an andern Theilen desselben sich einstellen, so muß man sich sogleich nach dem Rathe eines geschickten Arztes umsehen. Der Fall ist noch dringender, wenn sich schon harte Geschwülste in den Achselhölen der Mutter gebildet haben.

Drit-

Drittes Kapitel.

Fieber, die sich während der Kindbettszeit ereignen.

Wenn während der Geburtsarbeit und nach der Entbindung dasjenige Verhalten, welches ich bishero vollständig vorgetragen habe, sorgfältig befolgt wird; so hat man kaum zu fürchten, daß ein Fieber aus irgend einer Ursache, (man müste die vorübergehenden Bewegungen, welche die Milchabsonderung verursacht, mit diesem Namen belegen wollen) den Fortgang der Erhohlung unterbrechen werde.

Wird aber die Kranke, bei unvorsichtiger Behandlung, irgend einer fiebererregenden Ursache ausgesetzt, so ist es sehr begreiflich daß die Gefahr bei einer Krankheit deren Ausgang allemal ungewiß ist, bei dem besondern Zustande des Körpers nach der Entbindung verhältnißmäsig gröser seyn müsse.

In diesem Kapitel habe ich die Natur der Fieber welche von einem fehlerhaften Verhalten herrühren, aus einander gesetzt; da aber die Heilung derselben blos Aerzten von Profession überlassen werden muß; so bin ich in der Bekanntmachung derjenigen Mittel, welche ihrem Ausbruche oder Fortgange Einhalt thun können vollständiger gewesen, als in der Beschreibung der Heilungsmethode selbst.

Erster

Erster Abschnitt.

Fieber, von Entzündung der Gebärmutter. *)

Die Entzündung der Gebärmutter entsteht gemeiniglich innerhalb der fünf ersten Tage nach der Geburt, in manchen Fällen jedoch auch später. Insgemein geht Schauer vorher, worauf eine heftige Hitze, geschwinder harter Puls, groser Durst u. s. w. folgt.

Vom Anfange an stellt sich ein heftiger Schmerz in der Gebärmutter ein: dieser verursacht eine Empfindung von Völle und Drücken, und eine klopfende, brennende Hitze in diesem Theile. Der unmittelbare Sitz des Schmerzes hängt von der besondern leidenden Stelle der Gebärmutter ab. In manchen Fällen erstreckt er sich daher nach dem Nabel hin, oder schränkt sich auf eine Stelle über oder unter dem Schambeine ein; in andern zieht er sich nach hinten zu, oder niederwärts nach den Schenkeln zu; und wenn das Uebel an demjenigen Theile der Gebärmutter, welcher an die Harnblase gränzt, seinen Sitz hat, so empfindet die Kranke grosen Schmerz und Beschwerden beim Harnlassen, ja zuweilen tritt sogar eine völlige Unterdrückung der Harnausleerung ein.

Wenn während der Zeit, daß die Reinigung noch eine rothe Farbe hat, eine Entzündung der Gebärmutter ent-

*) Wäre dieses Werk blos zum Gebrauch für den praktischen Arzt bestimmt, so würde die Stellung des Gegenstandes dieses Abschnitts vielleicht unrichtig seyn; sieht man aber auf die Natur der Krankheit, so wird man finden, daß die Entzündung der Gebärmutter nicht füglich in einem andern Kapitel dieses Werks eine Stelle einnehmen konnte.

entsteht, so vermindert sich dieser Ausfluß beträchtlich oder hört ganz und gar auf.

Diese Krankheit unterscheidet sich von den Nachwehen dadurch, daß der Schmerz anhaltend ist und nicht wie bei diesen, mit ruhigen Zwischenräumen abwechselt; ferner auch durch die Empfindung, welche von der bei den Nachwehen sehr verschieden ist; bei diesen ist nemlich der Schmerz nicht klopfend und mit einer brennenden Hitze verbunden, sondern sie bestehen blos in einem schmerzhaften Ziehen, welches den Geburtsschmerzen ähnlich ist.

Es können aber vielerlei Ursachen zu einer Gebärmutterentzündung Gelegenheit geben; dahin gehören eine schwere oder langwierige Geburt, künstliche Mittel das Kind und die Nachgeburt zu entbinden, wenn sie unschicklich angewendet werden, der Gebrauch erhitzender und reizender Getränke u. s. w. während und nach der Entbindung; Erkältung nach der Entbindung wo die Mutter stark ausdünstet; oder unmittelbar auf die Gebärmutter angebrachte Kälte, in der Zeit, wo die Reinigung noch fließt.

Die Entzündung der Gebärmutter kann sich eben so wie Entzündungen an jedem andern Theile endigen; allein ihr Ausgang muß wegen der grosen Empfindlichkeit dieses Organs und des ausgebreiteten Einflusses desselben, so wie auch wegen des Zustandes der angränzenden im Unterleibe befindlichen Theile allemal, und selbst dann, wenn eine Eiterung eintritt, sehr bedenklich seyn. Wenn der Brand als Folge dieser fürchterlichen Krankheit eintritt,

so

so endigt sie sich, in sehr kurzer Zeit nach ihrem Anfange mit dem Tode.

Da die Entzündung in der Gebärmutter allemal einen sehr schnellen Fortgang nimmt, so muß ihr bei den ersten sich darbietenden Merkmalen so viel als möglich Einhalt gethan werden, und das Leben der Kranken hängt oft blos davon ab, daß man sie sogleich aus ihren ersten Symptomen erkennt.

Wird aber der festsitzende klopfende Schmerz nebst dem harten geschwinden Pulse, der vermehrten Hitze, dem Durste u. s. w. vom Anfange verkannt, so hält es sehr schwer, die Krankheit in Schranken zu halten oder die Gefahr von der Gebärmutter zu entfernen. Die Muhmen und Wärterinnen müssen daher belehrt werden, nicht nur alle Ursachen sorgfältig abzuhalten, welche diese Krankheit erregen könnten, sondern auch bei den genannten Zufällen nicht gleichgültig zu seyn und so eilig als möglich sich nach der Hülfe eines Arztes umzusehen.

Wenn der Arzt noch zum Anfange der Gebärmutterentzündung hinzukommt, so läßt sich der Fortgang derselben durch Aderlässe, durch Einschärfung einer sparsamen Diät, durch reichliches kühlendes säuerliches Getränk, durch Ausleerungen der Därme vermittelst gelinder Abführmittel oder Klystire, und durch Bähungen auf den Unterleib, u. s. w. sehr oft noch verhindern. Wenn dieses Verfahren gelingt, so tritt ein allgemeiner Schweiß mit deutlicher Nachlassung der schmerzhaften Zufälle ein.

Geschieht dieses aber nicht und wird der Schmerz nebst dem Klopfen vielmehr stärker, tritt ein stärkerer Grad von Fieber, nebst Uebelkeiten, Delirium oder

groser

groser Unruhe ein, so steht zu erwarten, daß die Entzündung in den Brand oder in Eiterung übergehen werde. Der erstere kündigt sich durch die Trägheit des Pulses, durch ein sanftes Delirium und durch den klebrichten Schweiß hinlänglich an: in letztern Falle zeigt hingegen der starke und volle Puls und der klopfende Schmerz, welcher itzt noch stärker wird, daß eine Eiterung erfolgen werde.

Der Brand entsteht insgemein alsdenn, wenn der Körper vorher schon sehr geschwächt worden war, oder wenn er überhaupt ungesund ist. Wird der Arzt nicht eher gerufen, als bis die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, so muß er sehr auf die Lage der Kranken sehen. Verkennt er die Völle des Pulses, welche bei dem Eintritte der Eiterung statt findet, und verordnet er in diesem Zeitraume der Krankheit noch einen Aderlaß, so wird der Eiterungsprozeß entweder unterbrochen und der Brand herbeigeführt werden, oder von der Schwäche, die unausbleiblich darauf folgen muß, wird die unglückliche Mutter auser Stand gesetzt, den schwächenden Kräften der Eiterausleerung Widerstand zu leisten.

Der beste Ausweg, den sich das Eiter bahnen kann, ist der durch den Kanal der Geburtsglieder; allein nicht immer geht es so glücklich; denn bisweilen wird es durch den Mastdarm, öfterer jedoch durch einen Abscess in der Weiche ausgeleert; in diesem Falle ist die Kur langwierig und oft ist eine Lähmung, die eine beträchtliche Zeit anhält, die Folge davon.

So lange die Eiterung dauert, muß die Kranke täglich zweimal die Fieberrinde in Substanz oder in der

Abko-

Abkochung bekommen; man muß ihr eine nahrhafte Diät nebst reifen Obst verordnen; der Unterleib muß offen erhalten werden; und wenn das Eiter durch die Mutterscheide ausgeleert wird, so muß dieses Organ nach der schon beschriebenen Methode, fleisig ausgewaschen werden, indem es sonst sehr leicht von dem scharfen Eiter angegriffen werden kann.

Zweiter Abschnitt.

Unregelmäsige fieberhafte Anfälle.

Zwei bis drei Wochen nach der Entbindung stellen sich bei Wöchnerinnen oft unregelmäsige Fieberbewegungen ein, wenn sie sich unvorsichtiger Weise einer Erkältung ausgesetzt haben, oder in Befolgung der über ihr Verhalten in Rücksicht auf Diät u. s. w. gegebenen Vorschriften nicht sorgfältig genug gewesen sind.

Diese fieberhaften Zufälle unterscheiden sich von andern durch ihre Dauer; denn selten halten sie über vier und zwanzig bis sechs und dreissig Stunden an.

Diese Zufälle fangen sich mit allgemeinen Frost und heftigen Schauer an, womit gemeiniglich Kopfschmerz und zuweilen Erbrechen verbunden ist. Nachdem diese Symptome einige Zeit angehalten haben, so erfolgt ein starker Grad von Hitze, und auf diese ein starker Schweiß, womit sich die Krankheit zugleich endigt aber noch eine beträchtliche Schwäche zurückläßt.

Unregelmäsige Fieber dieser Art sind selten mit unmittelbarer Gefahr verbunden; allein es bleibt allemal eine Anlage zu neuen Anfällen im Körper zurück, welche

den Grund zu künftigen Krankheiten legt, zumal wenn sie nicht gehörig behandelt werden.

Mit diesen fieberhaften Bewegungen haben diejenigen viel Aehnlichkeit, welche einer Entzündung der Brüste, oder einiger andrer zum Leben nothwendiger Organe vorausgehen und werden oft für jene angesehen. Es findet aber zwischen beiden Krankheiten ein deutlicher Unterschied statt; denn wo sich eine Entzündung gebildet hat, da ist immer ein festsitzender Schmerz im leidenden Theile zugegen, die Hitze des Körpers und die Schnelligkeit des Pulses sind auch allemal weit beträchtlicher, als in den unordentlichen Fieberanfällen, welche den Gegenstand dieses Abschnitts ausmachen.

Zur Behandlung dieser Zufälle bedarf man nur wenig des Gebrauchs der Arzneimittel; denn eine gehörige Befolgung von folgenden einfachen Verhalten ist gemeiniglich hinlänglich die Krankheit zu besiegen und jedem Rückfall zu begegnen.

Während des Frostes muß man dafür besorgt seyn, die natürliche Wärme der Kranken wieder herzustellen; allein die Mittel, welche zu diesem Entzweck gemeiniglich angewendet werden, sind grösstentheils zweckwidrig; denn man pflegt oft aus Unwissenheit dergleichen Kranke mit einer Last von Betten zu beschweren, und ihnen eine Menge erhitzender und reizender Getränke, als herzstärkende Mittel einzugiessen, wodurch sehr leicht ein heftiges Delirium oder ein hartnäckigeres Fieber veranlaßt werden kann. Es kann kein wahrer Vortheil für die Kranke aus der Vermehrung der Betten erwachsen, weil durch

ihr Gewicht das Athemholen erschwert oder gar unterdrückt werden kann.

Ist der Frost übermäsig heftig, so müssen warme Flanelltücher auf den Magen und Unterleib geschlagen, und eben dergleichen Tücher oder mit warmen Wasser gefüllte Flaschen an die Füsse gelegt werden.

Warme verdünnende Getränke als Zitronenmolken, Gerstentrank, Habergrütze, Kuhmilchmolken u. s. w. können reichlich getrunken und müssen allemal verordnet werden. Ist die Kranke sehr matt, so wird eine kleine Menge Wein nöthig seyn; so viel als möglich muß man sich desselben aber enthalten. Hat man Ursache zu vermuthen, daß sich Unreinigkeiten im Magen befinden, welches man aus der Beschaffenheit der Zunge und aus dem Ekel erkennt, der sich in diesem Falle einstellt, so sind gelinde Brechmittel nöthig.

Wenn die Hitze angeht, so dürfen die Getränke nicht mehr erwärmt, sondern müssen allemal kalt gereicht werden; es muß frische Luft ins Zimmer gelassen und die Kranke nur mit ganz leichten Betten bedeckt werden. Man bildet sich fast durchgängig ein, die Hitze sei zur Beförderung des Schweisses schlechterdings nothwendig; allein gerade das Gegentheil ist der Fall: denn wenn der Puls sehr geschwind und der Körper heiß ist; so läßt sich blos durch Verminderung der Schnelligkeit des Pulses und der Hitze des Körpers ein Schweiß bewirken. Man erreicht daher seine Absicht durch genaue Befolgung eines kühlen Verhaltens; und nebst dem kühlenden Getränk und reifen Obst wird man das Salz- oder Salpetertränkchen mit vielem Nutzen geben können.

Durch

Durch diese Mittel wird die brennende Hitze und der Durst der Kranken vermindert, der Puls wird regelmäsig langsam, es bricht eine gelinde Ausdünstung über den ganzen Körper aus, und die Kranke fühlt sich von allen beschwerlichen Empfindungen befreit.

Man darf indeß nicht glauben, daß mit dem Ausbruche des Schweisses die Gesundheit der Kranken als vollkommen hergestellt zu betrachten sey; denn wird nicht eine sorgfältige und überlegte Kur nachher fortgesetzt, so kann die Krankheit immer noch die traurigsten Folgen nach sich ziehen. Denn wird der Schweiß übermäsig lange unterhalten, oder wird er plötzlich unterdrückt, so wird die Folge in beiden Fällen gleich gefährlich seyn. Im ersten Fall können Nervenkrankheiten oder ein Frieselfieber erregt werden; im letztern tritt gemeiniglich ein zweiter und weit stärkerer Fieberanfall ein.

Wenn daher der Schweiß mäsig ist, so muß er durch verdünnendes laues Getränk sechs bis acht Stunden lang unterhalten werden; hört er nach dieser Zeit nicht auf, so muß das Getränk nur in kleiner Menge nicht so oft und weniger warm gereicht werden. Der Bettüberzug und das Hemde muß gewechselt und mit trockner (vorher erwärmter doch nicht heiser) Wäsche vertauscht werden.

Wenn der Leib während des Verlaufs dieser Krankheit verstopft ist, so werden gelinde abführende Klystiere diesem Zufall abhelfen.

Die Rückkehr dieser Krankheit wird durch Beobachtung eines schicklichen Verhaltens, und vorzüglich durch Vermeidung aller derjenigen Umstände, welche die Krank-

heit

heit zu erregen geschickt sind, am besten verhindert werden können. Es muß daher die Diät der Konstitution der Kranken gemäß eingerichtet werden; die Kost darf überhaupt nur sehr leicht und leicht verdaulich seyn. Wo eine grose Nervenreizbarkeit vorwaltet, und wo die Kranke an eine gute und volle Diät gewöhnt ist; da muß die Kost nahrhafter und fester seyn als in andern Fällen, und man kann auch Wein in mäsiger Menge erlauben.

Die Fieberrinde muß alsdenn verordnet werden, wenn stärkende Mittel angezeigt sind.

Bei dem reizbaren Zustande der Wöchnerinnen sind Gemüthsbewegungen eine sehr häufige Ursache unordentlicher Fieberanfälle; in diesem Falle werden Opiate ganz dienlich seyn.

Viele Weiber bekommen dergleichen Anfälle daher, daß sie des Nachts wegen des Stillens in ihrer Ruhe gestört werden. Ist dies der Fall, so versteht es sich von selbst, daß die Kur und Verhütung der Krankheit davon abhängt, daß dergleichen Weiber von einem Versuche abstehen, den sie auszuführen nicht geschickt sind.

Dritter Abschnitt.

Das Frieselfieber.

Die verbesserte Behandlungsart der Wöchnerinnen, die jetzt ziemlich allgemein eingeführt ist, hat die Erscheinung eines Frieselfiebers glücklicher Weise weit seltner gemacht als ehemals.

Diese Krankheit ist in Rücksicht der damit verbundenen Zufälle, sowohl bei verschiedenen Weibern, als auch bei einer und eben derselben Frau unter verschiedenen

Um-

Umständen, sehr vielen Abänderungen unterworfen; im letztern Falle nemlich, wenn durch eine wiederholte fehlerhafte Behandlung zu einem neuen Anfalle dieser Krankheit im folgenden Kindbette Gelegenheit gegeben wird.

Die ersten Zufälle des Friesels sind überhaupt Schauer, Kopfschmerz, bisweilen Erbrechen, Kälte der äusern Gliedmasen, matte Augen, unruhiger Schlaf, ein geschwinder schwacher Puls, und eine fast gänzliche Unterdrückung oder doch grose Verminderung der gewöhnlichen Ausleerungen. Die Beschwerden halten einige Zeit hindurch an, und sind mit einer auserordentlichen Niedergeschlagenheit des Geistes und einer übertriebenen verzweifelnden Aengstlichkeit verbunden; bis endlich auf einmal ein starker sauer riechender Schweiß, ein Stechen in der Haut und der Ausbruch des Ausschlags erfolgt. Einige Zeit vor dem Ausbruche wird der Puls voll und stark.

Zuerst erscheint der Frieselausschlag blos am Halse, auf der Brust und an den Armen, verbreitet sich aber bald über den ganzen Körper, nur das Gesicht befällt er selten. Das Ansehen des Ausschlags ist nach der verschiedenen Beschaffenheit des Körpers der Kranken, oder vielmehr nach Verschiedenheit der Lagen, in welcher die Person von der Krankheit angetroffen wird, verschieden. In den meisten Fällen kömmt er unter der Gestalt rother abgesonderter kleiner Pusteln vor, welche über die Haut hervorstehen, manchmal sind sie auch weiß oder gelblich, ausgenommen an ihrem Grunde. Die erstgenannte Art dieses Ausschlags, welche gewöhnlich der rothe Friesel (Rush) genannt wird, ist nicht so bedenklich als die

letzte, welche blos solche Kranke befällt, die vorher schon sehr geschwächt worden sind, und eine Anlage zu Krankheiten haben, welche mit Zufällen der Fäulniß verbunden sind.

Die Dauer und die Folgen dieses Fiebers sind eben so verschieden, als die Beschaffenheit der kranken Körper, die davon befallen werden. Bei der gelindesten Art dieser Krankheit dauert der Ausschlag und die fieberhaften Zufälle drei, vier bis fünf Tage, dann erfolgt eine beträchtliche Schwäche, welche jedoch bei gehörigem Verhalten in kurzer Zeit weicht.

Wenn aber die Pusteln weiß oder gelblich aussehen, so bleiben sie oft eine lange Zeit hindurch stehen; denn wenn auch ein Ausbruch verschwindet, so kommt doch, nach einiger Zeit, ein neuer; und dieses geht wohl drei bis viermal nach einander so; in dergleichen Fällen ist die Schwäche weit gröser als bei den andern Arten dieses Ausschlags.

Man kann sich beim Frieselfieber allemal einen günstigen Ausgang versprechen, wenn die schweren Zufälle mit dem Ausbruche des Ausschlags verschwinden; geschieht dieses aber nicht, bleibt der Puls zusammengezogen und schwach, stellen sich öftere Anfälle von Frost ein, geht ein stinkender Stuhl unwillkührlich ab, und treten Konvulsionen ein, so ist der Zustand der Kranken sehr bedenklich.

Zuverläsig haben die Ursachen, welche zu diesem Fieber Gelegenheit geben, ihren Grund in einer fehlerhaften Behandlung nach der Niederkunft; denn wird eine Frau bei diesen Umständen in eine heisse Stube einge-

eingesperrt, unter eine Last von Betten vergraben, und zwingt man sie erhitzende Getränke zu sich zu nehmen, um den Schweiß herauszutreiben (und dieses widersinnige und nachtheilige Verfahren ward ehmals gewöhnlich bei Krankheiten der Wöchnerinnen eingeschlagen) so wird beinahe allemal ein Frieselfieber verursacht. Zur Bestätigung dieser Meinung kann dieses dienen, daß bei Mannspersonen, welche durch übermäsige Ausleerungen entkräftet worden sind, bei einer gleichen Behandlung ebenfalls ein Fieber von eben dieser Art zu erfolgen pflegt.

Es läßt sich folglich das Frieselfieber insgemein verhüten, allein die Heilung desselben, wenn es schon ausgebrochen ist, geht nicht immer so gut von statten. Wenn es noch einiger Gründe, auser den schon angezogenen bedürfte, um den oben vorgelegten Plan zur Behandlung der Wöchnerinnen noch mehr einzuschärfen; so würde uns die Geschichte dieser Krankheit einige in der That nicht unwichtige Belege dazu liefern können.

Die Heilung dieser Krankheit hängt von einer Menge von Umständen ab, und läßt sich auf keine besondere Methode einschränken.

Wenn der Anfang des Fiebers sogleich mit Ekel verbunden ist, so muß ein Brechmittel verordnet werden; und in jedem Falle werden auch gelinde Abführmittel nöthig und heilsam seyn: Wo die Anfälle des Frostes sehr häufig kommen, oder wo man Ursache hat, ein Delirium zu befürchten, da leisten oft Bähungen, die man vermittelst in warmen Wasser ausgerungener Lappen an die Ober- und Unterschenkel anbringt, gute Dienste; sie müssen auch alsdenn angewendet werden, wenn der Aus-

schlag plötzlich zurücktritt. Diese Bähungen dürfen aber weder zu heiß angebracht noch so lange fortgesetzt werden, daß dadurch ein übermäsig starker Schweiß herausgetrieben wird.

In manchen, jedoch seltnen Fällen kann ein Aderlaß nöthig werden; allein es gehört viel Beurtheilungskraft dazu, die Umstände zu unterscheiden, unter denen dieses Verfahren angezeigt ist; denn es ist ein sehr zweideutiges Mittel, wenn es da angewendet wird, wo die Zufälle der Entzündung nicht übermäsig heftig sind. Die Völle des Pulses bei dem Ausbruche des Friesels kann einen Arzt, der nicht aufmerksam genug ist, sehr leicht verführen und ihn zu vielen Fehlern verleiten.

So bald der Ausschlag herauskommt, sind alle diejenigen Mittel anzuwenden, welche die Hitze des Körpers und die Geschwindigkeit des Pulses zu mäsigen im Stande sind; ganz vorzüglich ist alsdenn die Zulassung der frischen Luft nothwendig: Ist die Frau vorher sehr heiß gehalten worden, so muß der Uebergang zu dem kühlen Verhalten stufenweise geschehen. Ueberdies ist die Salpeternixtur, kühle säuerliche Getränke, reifes Obst und eine leichte Diät zu empfehlen.

Wenn die Kranke sehr entkräftet ist und der Friesel gelb oder weiß aussieht, so muß die Fieberrinde in schicklichen Gaben gereicht werden.

Wenn der Puls nach dem Ausbruche immer noch schwach bleibt; so wird man sich nebst der Fieberrinde von dem Weine, in einer dem Zustande der Kranken angemessenen Menge, gute Wirkungen versprechen können.

Vierter Abschnitt.

Das bösartige Kindbetterinnfieber.

Die praktischen Aerzte weichen in der Beschreibung dieser Krankheit, und in der Heilmethode, die sie empfehlen, sehr von einander ab.

Es ist kein Zweifel, daß diese Krankheit sehr oft aus einem fehlerhaften Verhalten entspringt; allein, troß der Behauptung vieler Aerzte von Ansehen, läßt sich doch mit Grunde annehmen, daß es nicht immer so, wie das im vorigen Abschnitt abgehandelte Fieber, einer schlechten Behandlung nach der Entbindung, seine Entstehung zu verdanken habe.

Es läßt sich mit einigem Anscheine von Wahrscheinlichkeit wider diese Meinung der Einwurf machen, daß das bösartige Kindbetterinnfieber nicht so oft bei solchen Kranken vorkommt, welche unter der Besorgung eines geschickten Arztes stehen, als bei denen, die unglücklicher weise unerfahrnen Pfuschern in die Hände fallen.

Dieser Umstand läßt sich jedoch vielleicht auch so erklären, daß er die angeführte Behauptung eher bestätigt als widerlegt. Denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß, bei gehöriger Aufmerksamkeit auf die ersten Zufälle dieses Fiebers, der Fortgang der Krankheit oft ganz und gar verhütet werden kann.

Es ist daher nöthig, sich mit den Zufällen gehörig bekannt zu machen, welche das Herannahen dieser Krankheit anzeigen; denn in vielen Fällen läßt sich blos durch frühzeitig herbeigerufne Hülfe eines geschickten Arztes der tödtliche Ausgang abwenden.

Das

Das bösartige Kindbetterinfieber tritt gewöhnlich den Abend des zweiten oder dritten Tages nach der Entbindung ein; manchmal jedoch auch später: die Frau wird von Schauer befallen, womit Kopfschmerz, besonders in der Gegend über den Augenbraunen verbunden ist. Hierauf folgt Hitze, und auf diese öfters eine starke Ausdünstung, welche alle Zufälle zu erleichtern scheint; allein diese Erscheinung ist oft betrüglich; denn es erfolgt bald darauf ein zweiter Anfall und die geringe Nachlassung ist blos das Vorspiel von der Zunahme des Uebels.

Nach dem Schauer wird der Unterleib insgemein gegen alle Berührung ausserordentlich empfindlich, so daß der Kranken selbst die Schwere der Bettdecken unerträglich wird: Diese Empfindlichkeit ist oft an einer Stelle beträchtlicher als an der andern; im Anfange läßt sich aber selten eine Geschwulst oder Härte entdecken.

Das Athemholen ist sehr erschwert, wiewohl es durch keinem Husten unterbrochen wird; denn da die Kranke bei vollem Athemzuge den Schmerz im Unterleibe jedesmal beträchtlich stärker empfindet, so sucht sie sich dadurch Erleichterung zu schaffen, daß sie gleichsam nur halb einathmet.

Der Puls ist geschwind, insgemein voll und stark im Anfange, nachher aber wird er schwach.

Dies sind die vornehmsten charakteristischen Merkmale dieser Krankheit; allein in jedem einzelnen Falle sind noch andere Zufälle dabei, welche nach der verschiedenen körperlichen Beschaffenheit der Kranken und vieler andrer Umstände verschieden sind.

In manchen Fällen fängt sich das Fieber mit heftigen Uebelkeiten und Erbrechen an; in andern bleibt der Leib die ersten zwei bis drei Tage hindurch gänzlich verstopft. Wenn sich zu Anfange Erbrechen einstellt, so sieht der Stoff, welcher dadurch ausgeleert wird, gelblich aus; tritt dieses Symptom aber erst beim tödtlichen Ausgange der Krankheit ein, so gleicht er beinahe dem Koffeesatz: die Stühle sind meistens dünn und äuserst stinkend.

Die Ausleerung des Harns geht anfangs schwer vor sich, oder ist so lange gänzlich unterdrückt, bis ein oder zwei Stühle erfolgt sind; er ist dunkel gefärbt und läßt man ihn ruhig stehen, so erscheint ein Bodensatz, welcher nahe am Grunde des Glases herumschwimmt.

Die ersten zwei bis drei Tage der Krankheit bemerkt man in vielen Fällen an der Milchabsonderung und Reinigung keine Veränderung. Manchmal bleibt die Abscheidung der erstern aufen; letztere wird aber selten plötzlich unterdrückt.

Die Haut ist bei einigen Kranken, sowohl in Rücksicht der Wärme als auch der Feuchtigkeit natürlich beschaffen; bei andern ist sie hingegen anfangs sehr trocken und heiß, und nachher wird sie immer von einem zähen Schweisse überzogen.

Das Gesicht ist gewöhnlich sehr roth, die Augen eingesunken und die Kranke ist beträchtlich niedergeschlagen. Insgemein empfindet sie grosen Durst und ist so unruhig, daß sie nicht anders als auf dem Rücken liegen kann.

Nach einem bis zwei Tagen tritt der Unterleib auf und wird gespannt.

Wenn die Frau vorher verstopft war, so schaft der Durchfall, welcher sich nun insgemein einstellt, unmittelbare Erleichterung. Allein diese Ruhe ist von sehr kurzer Dauer, denn der Puls bleibt geschwind; der Kopfschmerz, das beschwerliche Athemholen, die Empfindlichkeit des Unterleibes kommen bald mit vermehrter Stärke wieder; über die Zähne zieht sich eine schwarze oder braune Rinde; und manchmal stellt sich überdem noch ein Delirium ein.

Diese Zufälle, oder doch viele derselben halten einige Tage lang an; es gehen dann verschiedene stinkende Stühle, gewöhnlicher Weise unwillkührlich ab. Die Kranke glaubt dann gemeiniglich aus aller Gefahr zu seyn; weil sie sich von allen Schmerz vollkommen befreit fühlt; allein die vermehrte Geschwindigkeit des Pulses, die Kälte der äusern Gliedmasen u. s. w. sind dem Arzte die Vorboten des tödtlichen Ausgangs dieser gefährlichen Krankheit. Wenn dieses geschieht, so folgt der Tod gewöhnlich vom siebenten bis zum zwölften oder vierzehnten Tage der Krankheit.

Endigt sich aber das Kindbetterinfieber nicht mit dem Tode, so sind alle Zufälle dabei zwar gelinder, aber es macht demohngeachtet keine deutlich zu bemerkende kritische Ausleerung, wie in andern Fiebern geschieht; sondern die Zufälle vermindern sich allmählich und man kann die Kranke eine lange Reihe von Tagen hindurch nicht von aller Gefahr frei sprechen. Zuletzt befindet sich die Kranke in einem äuserst entkräfteten Zustande, aber von allen schmerzhaften Empfindungen die sie zuvor erlitt, vollkommen befreit.

Die Natur dieser Krankheit kann in einem Werke dieser Art nicht auseinander gesetzt noch die Mittel zur Heilung derselben weitläuftig beschrieben werden. Da diese Krankheit immer mit vieler Gefahr verbunden ist und da die Behandlung in dergleichen Fällen von den allgemeinen Grundsätzen zur Behandlung der Fieber, mit Rücksicht auf den besondern Zustand einer Frauensperson nach der Entbindung abhängt, so ergiebt es sich, daß man allemal zu dem geschicktesten Arzte, der nur immer zu haben ist, in dergleichen Fällen seine Zuflucht zu nehmen Ursache hat.

Das bösartige Kindbetterinfieber kommt sehr oft in Krankenhäusern vor, wenn die Luft in den Stuben nicht gehörig gereinigt und gegen frische vertauscht wird; die Zufälle sind in diesem Falle auch etwas von denen verschieden, welche sich in Privathäusern bei dieser Krankheit einstellen; der Ausgang ist hier weit öfterer tödtlich, und so lange die Stuben nicht hinlänglich gereinigt werden, wird jede Frau, die darinn entbunden wird, von diesem Fieber befallen.

In jedem Wöchnerinnen-Spital sollte daher eine oder mehrere Stuben zum Wechsel aufgehoben werden, um dadurch denjenigen verdorbenen Zustand der Luft zu verhüten, welcher von dem langen Aufenthalte vieler Personen in einer Stube, allemal und selbst dann entsteht, wenn auch in Rücksicht der gewöhnlichen Methode frische Luft einzulassen alle Vorsicht angewendet wird.

Ueber

die Behandlung neugebohrner Kinder.

Einleitung.

So lange sich das Kind in der Gebärmutter befindet, so ist es von einer Flüssigkeit umgeben, welche dasselbe vor äusern Eindrücken schützt und ihm eine gleichmäsige Wärme ertheilt; es wird ferner von einem Stoffe ernährt, den die eignen Organe des Kindes nicht selbst zubereiten, und vermöge einer schönen und bewundernswürdigen Einrichtung seines Körpers mit einem belebenden Luftprinzip versehn; in diesem Zustande kann man von dem Kinde blos sagen, daß es vegetire.

So bald es aber durch den Prozeß der Entbindung von der Mutter getrennt ist, so geht mit demselben eine sehr grose und wichtige Veränderung vor. Die Besorgung der Wärme und die Beschützung vor äusern Verletzungen hängt nun von der Aufmerksamkeit anderer ab; das Kind muß sich nun seine Nahrung, durch Verdauung der in seinen Magen gebrachten Speisen, selbst zubereiten; und es kann der wohlthätigen Wirkungen der Luft blos durch die Verrichtung des Athemholens theilhaftig werden.

Wäre die gütige Natur für diese Veränderungen nicht im voraus besorgt gewesen, so müste das ganze Menschengeschlecht aussterben. Es läßt sich daher gar

nicht

nicht mit Grunde annehmen, daß von dem Zustande, in welchem sich Kinder nothwendig nach der Entbindung befinden müssen, einige Gefahr für sie entstehen könne, so bald keine fehlerhafte Behandlung dazu kommt.

Die Beweise, welche zur Begünstigung der entgegengesetzten Meinung angeführt werden, sind von der Art, daß sie ganz ungezweifelt von der Unwissenheit und von Mangel an Genauigkeit der Beobachter zeugen; denn das Geschrei, welches beinahe alle Kinder einige Zeit nach der Geburt erheben, rührt im geringsten von keinem Schmerz her, sondern dient dazu, die nöthigen Veränderungen im Körper derselben zur Vollkommenheit zu bringen.

Erstes Kapitel.

Behandlung der Kinder in Rücksicht auf Reinlichkeit, Bekleidung, Kost, Luft, Leibesbewegung u. s. w.

Aus der Betrachtung des Zustandes der Kinder nach der Geburt erhellt, daß man bei ihnen grose Aufmerksamkeit auf gewisse Umstände zu richten hat, welche bei erwachsenen Personen gar nicht in Betrachtung gezogen werden.

Die grose Sterblichkeit der Kinder, welche unter der ärmern Volksklasse in grosen Städten so beträchtlich ist, muß vielleicht gröstentheils der Vernachläßigung derjenigen Behandlungsart, die in diesem Kapitel empfohlen wird, zugeschrieben werden; die Darstellung derselben kann da-

hre

her nicht genau abgefaßt werden, und die Befolgung derselben nicht sorgfältig genug geschehen.

Erster Abschnitt.

Reinlichkeit.

Die Haut ist bei neugebohrnen Kindern mit einem leimartigen Stoffe bedeckt, welcher eine über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitete Kruste macht. Die erste Sorge der Hebamme ist insgemein diese Schale abzumachen, als wozu sie sowohl von vorurtheiligen Meinungen der Mutter und der Anverwandten als auch durch den Befehl der Aerzte veranlaßt werden.

Diese Substanz, aus welcher Quelle sie auch entstehen mag, wird zuverläßig von der Natur in der Absicht gebildet das Kind in der Gebärmutter vor Verletzungen zu schützen, denen es sonst ausgesetzt seyn würde, da es in einer Flüssigkeit herumschwimmt.

Schon längst schien mir das gewöhnliche Verfahren diesen zähen Stoff unmittelbar nach der Geburt hinwegzuräumen, unschicklich und sehr zweideutig zu seyn, und ich habe daher schon in einer vor einigen Jahren herausgegebenen Schrift *) bemerkt, „daß es ziemlich gleichgültig sei, ob er den ersten Tag sogleich abgemacht werde oder nicht.“ Meine Erfahrungen in einer langen Reihe von Jahren haben mich nunmehr vollkommen überzeugt, daß die Versuche, welche die Hebammen machen, diesen zähen Stoff völlig von der Haut der neugebohrnen Kinder abzuwaschen, nicht nur eine Ursache vieler Beschwerden

*) Treatise of Midwifery etc. 1780.

den sind, sondern daß es im Grunde auch einerlei ist, ob er gleich anfangs ganz rein abgewaschen wird oder nicht. Denn läßt man ihn trocken werden, so bildet er eine Art von Rinde, die sich beim zweiten oder drittenmale Waschen ganz leicht hinwegbringen läßt.

Es ließe sich zur Bestätigung dieser Meinung mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Grund auch daher nehmen, daß der plötzliche Zutritt der Luft auf die unbeschützte Haut nachtheilige Folgen nach sich ziehen könne; allein ohne zu theoretischen Gründen meine Zuflucht zu nehmen, muß es einem jeden, der den zärtlichen Zustand des kindlichen Körpers einigermasen kennt, schon von selbst einfallen, daß, durch die harten Hände einer rohen Hebamme, womit sie alle Theile des Körpers heftig reibt, die zarte Haut nothwendig wund gerieben werden muß, oder durch den Druck auf verschiedene innre Organe eine Zerrüttung der künstlich gebauten Maschine veranlaßt werden kann.

Das erste Abwaschen des Kindes muß daher mit der grösten Behutsamkeit und so gelind als möglich, vermittelst einer schwachen Auflösung von Seife in warmen Wasser, welche allen andern sonst gebräuchlichen Waschmitteln vorzuziehen ist, geschehen. Brandwein ist höchst nachtheilig und fettige Substanzen können nie Vortheil aber wohl Schaden bringen. Der Hals, die Achselhöhlen und Weichen müssen gewöhnlich sorgfältiger behandelt werden als irgend ein andrer Theil, weil der Schorf an diesen Stellen am dicksten ist; und das Reiben mit rohen Händen kann, zumal an diesen Theilen sehr nachtheilige Folgen haben. Niemals sollte man sich jedoch lange

fortge-

fortgesetzte Versuche erlauben, diese vermeinte Unreinigkeit ganz rein abzuwaschen; denn, wie ich schon angemerkt habe, geht bei dem nächstenmale Waschen alles übrige hinweg.

In jeder andrer Rücksicht kann die genaueste Sorgfalt in der Reinlichkeit, nicht nur nach der Geburt sondern auch während der ganzen Periode der Kindheit, nicht nachdrücklich genug empfohlen werden. Die ersten zwei bis drei Wochen muß das Kind des Morgens und Abends in lauen und nachher in kalten Wasser gebadet werden. Des Morgens muß der ganze Körper, und Abends nur die untere Hälfte des Körpers abgewaschen werden.

In Grosbrittanien hat man die Vortheile des kalten Bades schon lange her fast allgemein anerkannt, und in der Gegend, wo ich mich aufhalte, werden die Kinder regelmäsig alle Morgen bis in das zweite oder dritte Jahr darinn gebadet. Nur theoretische Weltweise können gegen ein Verfahren streiten, das für die Gesundheit so äuserst vortheilhaft ist.

Uebrigens müssen alle Theile so trocken als möglich gehalten und alle zufällige Unreinigkeiten, als nasse Kleidungsstücke, so bald man es entdeckt, abgenommen werden.

Zweiter Abschnitt.

Bekleidung der Kinder.

Das unnatürliche Verfahren, die Kinder in enge Windeln einzuschnüren, wie es sonst gebräuchlich war, ist jetzt glücklicher weise abgeschaft; und die seit langer

Zeit

Zeit eingewurzelte Gewohnheit ist endlich den Beweggründen der Vernunft und Erfahrung gewichen. Das Einschnüren mit Windeln, und Binden muß dem Kinde nicht nur schmerzhaft sondern auch gefährlich werden; denn der Kreislauf wird dadurch unterbrochen, und das Wachsthum in einigen Theilen plötzlich gehemmt; in andern hingegen bekommt es dadurch eine unschickliche Richtung.

Indeß könnte man durch theoretische Grundsätze vielleicht zu einem andern Fehler verleitet werden, welcher dem jetzt vertilgten gerade entgegengesetzt ist; man könnte nemlich durch die gute Absicht, dem Kinde so wenig als möglich Zwang anzuthun, dahin vermocht werden, alle die Vorsichtsregeln, von deren Nothwendigkeit die Hebammen durch die Erfahrung belehrt worden sind, für unnütz oder unschicklich zu halten.

Der bei Kindern so gewöhnliche Hang, mit ihren kleinen Händen sich die Augen zu reiben, macht daher die Erfindung der Mütter wodurch sie diesen Umstand zu verhüten suchen, sehr nothwendig, indem sonst die Augen beträchtlich verletzt werden würden.

Durch das Geschrei können sich Kinder sehr leicht ein Hervortreten der Därme am Nabel zuwege bringen. Dieser verdrüßliche Zufall läßt sich oft durch ein weiches breites Stück von dünnen Flanell, der wie eine Binde um diese Gegend angelegt wird, verhüten. Es darf aber nicht zu derb angezogen werden, weil sonst nicht nur die Eingeweide dadurch verletzt, sondern auch leicht ein Bruch an einer niedern Gegend des Unterleibs veranlaßt werden könnte.

Nächst

Nächst diesem muß der Anzug der Kinder leicht und einfach, und so gemacht seyn, daß er leicht und bequem angelegt werden kann. Er muß dem Klima und der Jahrszeit angemessen und so beschaffen seyn, daß er dem Kinde anfangs einen beträchtlichen Grad von Wärme mitzutheilen im Stande ist, damit die Umtauschung der warmen Lage, welche das Kind vorher hatte, mit der vergleichungsweise kalten, in welcher es sich nach der Geburt befindet, keinen so empfindlichen und schmerzhaften Eindruck auf dasselbe macht.

Statt der Stecknadeln sollte man sich blos der Bänder bedienen; und der ganze Anzug muß so locker anliegen, daß das Kind seine völlige Freiheit hat, die kleinen Glieder so weit auszustrecken und zu bewegen, als es mit seiner Gesundheit bestehen kann.

Das leinene Zeug, zumal die Hemden, müssen oft gewechselt werden; und das Kind darf niemals vier und zwanzig Stunden lang denselben Anzug anbehalten.

Die Nachtkleidung mus eben so schwer und warm seyn, als die es den Tag über trägt; auserdem wird das Kind unaufhörlich von Erkältungen u. s. w. heimgesucht werden.

Die Hebammen haben eine sehr unnatürliche Gewohnheit eingeführt, wofür sich alle Aeltern, denen das Gesundheitswohl ihrer Sprößlinge am Herzen liegt, vorzusehen haben, und welche darinn besteht, daß sie die Glieder des Kindes weit enger in den Nachtanzug einzwängen, als am Tage geschieht. Durch eine solche Veranstaltung wird die Absicht der Ruhe vereitelt und oft selbst der Schlaf unterbrochen.

Das Nachthabit muß daher sehr weit und um so vieles leichter als der Anzug am Tage seyn, als der Unterschied der Wärme des Lagers erfodert, so daß das Kind allemal in der nemlichen Temperatur der Wärme bleibt. Aus eben dem Grunde darf das Kind auch nur leicht oder nicht ganz zugedeckt werden, wenn es in seinem Tagesanzuge schlafen gelegt wird.

Dritter Abschnitt.

Ernährung der Kinder.

Die Erfahrung von vielen Menschenaltern, und die Gründe, welche von der Analogie hergenommen werden, müssen jeden aufrichtig nach Wahrheit forschenden Menschen überzeugen, daß die Milch das natürlichste und gesündeste Nahrungsmittel für neugebohrne Kinder sei. Die Versuche, welche theoretische Weltweise von Zeit zu Zeit gemacht haben, andre Arten von Nahrungsmitteln an die Stelle desjenigen einzuführen, welches die Natur selbst bereitet und zur Nahrung des Kindes bestimmt hat, geben uns blos eine Menge tiefsinniger Beweise von ihren Fehlern, oder beweisen blos so viel, daß die dem menschlichen Körper eingepflanzten Kräfte zuweilen selbst die gefährlichen Wirkungen einer unbesonnenen vorgefaßten Meinung zu überstehen im Stande sind.

Die wichtigen Vortheile, welche sowohl für die Mutter, als auch für das Kind, aus dem Stillen erwachsen, sind schon so oft auseinandergesetzt worden und sind so allgemein bekannt, daß ich hier nicht weitläuftig davon zu sprechen brauche.

Man hat sich sehr mit Unrecht die Vorstellung gemacht, als ob alle Mütter selbst stillen müßten. Dieser Meinung sind schon viele Kinder aufgeopfert worden und eine grose Anzahl führt ihr zu Folge ein Leben, das ihnen blos zur Strafe gegeben zu seyn scheint; indem sie wegen der Schwäche ihrer Körper unfähig sind, diejenigen Lebensgenüsse zu empfinden, welche von einer guten Gesundheit herrühren.

Der Luxus, den die Verfeinerung unsrer Sitten in unsre Lebensart eingeführt hat, macht zwar nicht alle Weiber unfähig, Mutter zu werden; allein er macht zuverläsig sehr viele zu dem Geschäft des Stillens unfähig. Es läßt sich nicht denken, daß eine zärtliche Frau die sich nicht aus den Zerstreuungen des hohen Lebens herausreissen kann, und in einer volkreichen Stadt eingeschlossen lebt, fähig seyn sollte, so viel oder eine so gute Milch herzugeben als zu dieser Absicht erforderlich ist. Ihr Kind muß daher entweder Hunger leiden, oder das, was dem Kinde an der Brust abgeht, muß durch unnatürliche und nachtheilige Kost ersetzt werden.

Dieses sind jedoch nicht die einzigen Nachtheile, welche zu entstehen pflegen, wenn dergleichen Frauenzimmer selbst stillen: und es entspringen daher nicht nur für sie selbst sondern auch für ihre Kinder beträchtliche Nachtheile. Da sie auf der einen Seite gezwungen sind, sich in Rücksicht der zum Genuß der Nahrungsmittel und des Schlafs bestimmten Stunden, den Regeln zu unterwerfen, welche die Mode und der lange eingeführte Gebrauch zum Gesetz gemacht haben, auf der andern aber ein Unternehmen wagen, wozu sie der zarte Bau ihres

Kör-

Körpers gar nicht berechtigt; so muß ihre Gesundheit nothwendig untergraben werden; und sie können auch die angenehmen Empfindungen nicht genießen, welche von dem Gedeihen und dem Wachsthume des Kindes bei dem Stillen entstehen.

Wollen daher dergleichen Frauenzimmer ihr Kind gern selbst stillen, so sollten sie sich auf das Land begeben, wo sie, entfernt von der verdorbenen Luft einer volkreichen Stadt, und den Reizungen eines modischen Lebens entzogen, es sich angelegen seyn lassen müssen, durch die genaueste Sorgfalt in Rücksicht der Diät, der Stunden der Ruhe und einer mäßigen Bewegung in freier Luft, ihre Körperbeschaffenheit zu verbessern und sich dadurch zu Vollbringung der Pflichten, welche sie ihren Sprößlingen schuldig sind, geschickt zu machen.

Indeß sind nicht allein Frauen aus dem hohen Stande von dem Geschäft des Stillens auszuschließen; denn es giebt zuweilen auch Krankheiten in Familien, die ursprünglich zwar aus einer unregelmäßigen Lebensart entstanden aber erblich geworden sind.

Der gröste Theil der Menschen ist dergestalt gegen die Weiber, welche eine erbliche Krankheit zu haben scheinen, eingenommen, daß man sich bei der Wahl einer gemietheten Amme allemal auf's sorgfältigste nach diesem Umstande erkundigt. Viele praktische Aerzte haben durch eine scheinbare Erfahrung getäuscht diese Furcht für nichtig erklärt; und die Meinung, daß dergleichen Krankheiten ihren Sitz in den festen Theilen hätten und folglich nicht vermittelst der flüssigen Theile einem andern Körper mitgetheilt werden könnten, verleitete sie zu der Behaup-

tung, daß dergleichen Krankheiten von der Amme nicht in das Kind übergehen könnten. Allein da der Zustand der flüssigen Theile auf den der festen einen grosen Einfluß hat, oder mit andern Worten, da die Beschaffenheit des Körpers von dem Zustande derjenigen Säfte abhängt, welche den beständigen Verlust, welchem die verschiedenen Theile des Körpers unterworfen sind, zu ersetzen bestimmt sind, so ist die gewöhnliche Meinung der unkundigen Layen weit über die fein ausgedachten Theorien träumender Weltweisen erhaben.

Es ist daher Pflicht eines jeden Arztes, Aeltern, welche unglücklicher Weise mit irgend einer erblichen Krankheit behaftet sind, ernstlich anzurathen, ihr Kind einer gesunden Person auf dem Lande zu stillen zu geben, und die Zeit des Stillens einige Monate über die gewöhnliche Zeit zu verlängern.

Ist aber eine Mutter von einer starken und gesunden Körperanlage, so ist sie zuverläsig die beste Amme, und muß angehalten werden, so wohl ihrer eignen, als auch der Gesundheit ihres Kindes wegen das Geschäft des Säugens selbst zu übernehmen.

Das Kind muß so bald nach der Geburt, als es die Umstände der Mutter erlauben, an die Brust gelegt werden; hierdurch wird die schwarze zähe Substanz, die sich in den Därmen befindet, weit besser als durch alle andre Mittel ausgeleert, welche die Kunst geben kann. Das gefährliche Beginnen, Kindern sogleich nach der Geburt Abführmittel zu geben, kann nicht genug getadelt werden; denn wenn auch das Kindspech um einige Stunden nach der Geburt zurückgehalten wird, so bringt dieses

doch

doch weniger Schaden, als durch die Schärfe von solchen Substanzen verursacht wird, die das Kind oft bis zum Erbrechen angreifen.

Von künstlichen Mitteln dürfen nur die einfachsten, als ein einfacher Syrup, oder eine Auflösung von Manna, und diese nur alsdenn zur Ausführung dieses Stoffes angewendet werden, wenn man findet, daß sich die Ammenmilch zu diesem Entzwecke nicht schickt.

Viele Schriftsteller haben empfohlen, man solle das Kind nur zu bestimmten Zeiten saugen lassen; allein die Erfahrung beweißt, daß mit einem solchen Beginnen viele Schwierigkeiten verbunden sind, und daß auf die Ausführung desselben sehr schlimme Wirkungen zu folgen pflegen.

Diejenigen Kinder sind allerdings immer die gesündesten und gedeihen am besten, welche am wenigsten eingeschränkt werden und nach Belieben die Brust nehmen können, so oft und wenn sie wollen; indeß muß sich jede Mutter doch so viel als möglich in Acht nehmen, sich zur Sklavin ihres Kindes zu machen, wie es sehr oft geschieht. Man muß daher das Kind nie an der Brust schlafen lassen und ihm nicht angewöhnen, so lange zu trinken und sich unaufhörlich den Magen zu überladen, daß ein Erbrechen erfolgt.

Die Mütter müssen immer daran denken, daß eine der Gesundheit angemessene Lebensart, die beste Milch und dieselbe auch in reichlicher Menge verschaft; daher dürfen stillende Weiber weder ausser der bestimmten Zeit, noch auch mehr auf einmal essen, als ihr Appetit verlangt; und sie haben sich eben so sehr vor allzu groser Enthalt-

samkeit

samkeit als vor Ueberladung in Acht zu nehmen. Sie haben eben so sehr starke Anstrengungen, als Trägheit oder Unthätigkeit und überhaupt jede Unregelmäsigkeit aufs sorgfältigste zu meiden. *)

Die Natur verlangt zwar für die früheste Kindheit kein andres Nahrungsmittel als Milch; um indeß ihre Diät doch nur gradweise zu verändern, so scheint der Gebrauch, dem Kinde ganz zeitig etwas Mus oder Panade zu geben, ganz vernünftig zu seyn; denn thut man dieses nicht eher, als bis die Zeit des Gewöhnens herannaht, so gewöhnt sich der Körper sehr schwer daran, und man läuft Gefahr, dem Kinde durch den schnellen Wechsel Schaden zu thun. Anfangs braucht man dem Kinde nur einmal des Tags etwas andre Nahrung zu geben; nachher kann man allmählig zu zwei Mahlzeiten übergehen; und vor dem Gewöhnen muß man ihm drei Mahlzeiten erlauben.

Viele Weiber fangen schon wenige Stunden nach der Geburt an, dem Kinde Löffelkost zu geben; ein Verfahren, das gewis sehr häufig Schwärungen im Munde, heftiges Bauchgrimmen u. s. w. veranlassen muß, und welches daher, trotz der Empfehlungen der Kindermuhmen niemals gebilligt werden darf.

Wenn nun aber schon auf den Gebrauch solcher dem Anscheine nach unschuldiger Nahrungsstoffe, als Semmel und Wasser, nachtheilige Wirkungen erfolgen, was muß dann wohl die Folge von demjenigen gefährlichen Verfah-

*) Ueber die Erfordernisse einer Amme sehe man den Anhang.

Verfahren seyn, wo man Kindern hitzige Geister in der vorausgesetzten Meinung giebt, dadurch das Bauchgrimmen zu verhüten? Dergleichen Flüssigkeiten müssen, wenn sie auch verdünnt werden, die zarten Verdauungswerkzeuge des Kindes ganz unvermeidlich zerrütten oder ihre Verrichtungen schwächen und können den Grund zu einer Kette von traurigen Folgen legen.

Es ließe sich zwar zu Gunsten dieser unnatürlichen schrecklichen Gewohnheit anführen, daß viele Kinder wenige Tage nach der Geburt an dergleichen schwache geistige Getränke gewöhnt werden und daß sie dabei ununterbrochen fortwachsen. Allein dergleichen Beispiele beweisen blos so viel, daß die Stärke der Konstituzion dieser Kinder den gewöhnlichen Wirkungen starker geistiger Getränke Widerstand zu leisten im Stande ist.

Panade oder Müser sind zwar jetzt fast durchgängig die erste Kost der Kinder welche statt der Muttermilch gebraucht werden; indeß würde man statt derselben einige andre Nahrungsmittel mit mehrern Vortheil geben, als Kuhmilch, mit etwas Wasser und Zucker vermischt, wozu man noch etwas Zwieback setzen kann; oder man könnte sich auch statt der Milch, des Wassers und des Zuckers lieber einer schwachen Fleischbrühe bedienen.

Vierter Abschnitt.

Luft, Bewegung u. s. w.

Wenn sich schon erwachsene Personen, die viele Jahre lang an eine verdorbene Luft gewöhnt sind, in einer mit Menschen angefüllten Stube oft sehr übel befinden, so sieht man leicht ein, daß ein weit geringerer

Grad

Grad von Luftverderbniß den Kindern nachtheilig werden muß, deren Lungen schwach und reizbar sind.

Da das Kind die ersten Monate hindurch gewöhnlich nur eine bis zwei Stuben zu seinem Aufenthalt bekommt, so muß dafür gesorgt werden, daß dieselben nicht durch vielen Besuch oder dadurch, daß man sie immer fest verschlossen hält, mit unreiner Luft angefüllt werden.

Hat das Kind so viel Kräfte erlangt, daß es die Einwirkung der freien Luft zu vertragen im Stande ist, so muß es jeden heitern Tag, zu einer Stunde, wo die Sonne am höchsten steht, ausgetragen werden. Anfangs darf es blos eine kurze Zeit über vor die Thüre getragen werden; und die Person, welche die Aufsicht über das Kind hat, muß langsam gehen, und nicht stehen bleiben, am wenigsten, wenn der Wind geht. Nach und nach kann das Kind, wenn die Witterung günstig ist zweimal des Tags in die freie Luft geschickt, und immer etwas länger darinne gelassen werden.

Der wichtige Einfluß der frischen Luft auf die Gesundheit der Kinder läßt sich durch nichts besser erläutern, als wenn man die Gesundheit solcher Kinder, die in grosen Städten gestillt worden sind, mit der Gesundheit anderer vergleicht, die auf dem Lande erzogen worden sind.

Im Jahre 1767 ward auf die menschenfreundlichen Vorstellungen des Herrn Jonas Hanway eine Parlementsakte bekannt gemacht, in welcher die Beamten von London und Westminster Befehl erhielten ihre armen Kinder zum stillen auf das Land, in einer gehörigen Entfernung von der Stadt zu schicken. Ehe diese wohlthätige Maasregel ergriffen ward, so überlebten von vier

und zwanzig armen Kindern, die in den Waisenhäusern waren aufgenommen worden, nicht mehr als eins das erste Jahr; so daß von zwei tausend acht hundert Kindern nach der jährlich bestimmten Menge, zwei tausend sechs hundert und neunzig starben; da hingegen seit der Zeit, als diese Vorkehrung getroffen ist, nur gegen vier hundert und funfzig von dieser ganzen Menge sterben; und diese Todesfälle ereignen sich grösstentheils innerhalb der drei Wochen, welche die Kinder in den Waisenhäusern aufbehalten werden. *)

Wollte man auch annehmen, daß andre Umstände auser der Verderbniß der Luft, als z. B. Vernachläsigung u. s. w. an dieser grosen Sterblichkeit Antheil gehabt hätten, so ist doch der Vorzug der Landluft vor der in grosen Städten durch diese Thatsache ganz deutlich erwiesen worden; und eben dieser wird noch mehr bestätigt durch das magre Ansehen, durch die bleiche Gesichtsfarbe und durch die schwachen Glieder solcher Kinder die in der Stadt erzogen worden sind, wenn auch die gröseste Sorgfalt auf sie gewendet worden ist.

Auf eine gehörige Leibesübung der Kinder kommt zuverläsig weit mehr an, als sich oberflächliche Beobachter vielleicht einbilden; denn durch unterlassene Aufmerksamkeit auf diesen Umstand wird nicht nur öfters der Grund zu Verunstaltungen gelegt, welche das schöne Gleichmaas, welches der Schöpfer der Natur an dem menschlichen Körper angebracht hat, verderben und die

Gesund-

*) Siehe die Prüfung von D. Price's Schrift über die Bevölkerung, von John Hewlott.

Gesundheit beeinträchtigen können, sondern es nehmen aus eben dieser Quelle auch Krankheiten ihren Ursprung, welche zwar langsam und nach und nach anfangen, aber sich dann plötzlich mit dem Tode endigen.

Die ersten Wochen nach der Geburt verschläft das Kind im gesunden Zustande mehr als zwei Drittel seines Lebens; und es kann daher die Ermüdung, welche das Kind durch das Waschen, Aus- und Anziehen u. s. w. früh und Abends so wie auch dadurch erfährt, daß es am Tage und in der Nacht von Zeit zu Zeit aus dem Bette genommen und gereinigt wird, in dieser Periode des Lebens als eine hinlängliche Leibesbewegung angesehen werden.

Die beträchtliche Zartheit der Kinder und die knorpelartige Beschaffenheit ihrer Knochen würde die ersten zwei Monate hindurch jede heftige Bewegung des Körpers sehr gefährlich machen; allein so wie das Kind an Alter zunimmt, die Knochen allmählich vollkommener und die andern Theile fester werden; in eben diesem Verhältnisse wird auch ein gelinder Grad von Bewegung, durch welchen der freie Umlauf des Blutes befördert wird, dem Kinde sehr zum Vortheil gereichen.

Man muß beständig auf seiner Hut seyn, daß das Kind nicht immer auf eine besondere Stellung, bei jeder Lage des Körpers, eingeschränkt wird. So lange als die Weichheit der Knochen sie zu einer fehlerhaften Veränderung in ihrer Form geschickt macht; so lange können auch durch Vernachläsigung dieser Regel sehr leicht Verunstaltungen zuwege gebracht werden, welche die Gesundheit untergraben oder die Quellen von einer Menge künftiger Beschwerden werden.

Es darf daher das Kind nicht immer auf eine Seite gelegt, noch auch beständig nur auf einem Arme getragen werden.

Die Wiegen sind jetzt nicht mehr so allgemein im Gebrauch als ehmals; und es ist zu hoffen, daß sie auch nie wieder in die Mode kommen werden.

Die Natur verlangt niemals den Kindern während des Schlafs Bewegung zu machen, wenn sie einmal eingeathmet haben; die Vorstellung, daß das Hin- und Herbewegen in der Wiege mit der Bewegung, an welche die Kinder in der Gebärmutter gewohnt gewesen seien, übereinkomme, ist daher ganz irrig. Die Jungen von andern belebten Wesen verschlafen einen grosen Theil ihres Lebens ganz ruhig und tief ohne gewiegt zu werden, ob sie gleich auch an eine gelinde wiegende Bewegung vor der Geburt gewohnt sind.

Man hat die Einwürfe gegen die Wiegen für nichtig erklärt, welche von dem Misbrauche hergenommen werden, der oft damit getrieben wird. Allein es wird doch gewis kein vernünftiger Mensch eine unnöthige Handlung empfehlen können, die durch Unvorsichtigkeit leicht gemisbraucht werden kann.

Das Geschäft des Wiegens wird nicht immer von der Mutter verrichtet; die Muhmen wiegen die Kinder bei vielen Gelegenheiten mit gröserer Heftigkeit, als es ohne Nachtheil geschehen kann, und fügen dadurch einigen zarten Theilen, besonders dem Kopfe, beträchtlichen Schaden zu.

Aus diesen Gründen müssen Kinder gleich von der Geburt an in Betten schlafen gelegt werden, gesetzt, daß mit diesem Gebrauch auch einige Unbequemlichkeiten und

selbst

selbst Gefahren verknüpft sind; denn es kann der Mutter vielleicht öfters beschwerlich fallen, ihr Kind, so oft es einschläft, in das Schlafzimmer zu tragen; und wenn sie des Nachts mit dem Kinde in einem Bette zu schlafen gewohnt ist, so kann sie es leicht erdrücken. Ein Zufall der leider! öfter vorkommt, als man wohl denken sollte.

Jede Unbequemlichkeit und Gefahr läßt sich aber durch eine ganz einfache Vorkehrung vermeiden. Man darf sich nur eine Wiege oder ein Bettgestelle machen lassen, welches die Nacht hindurch an die Seite des Bettes der Mutter befestigt, und am Tage leicht aus einer Stube in die andere geschaft werden kann. Es darf aber nicht zum Wiegen eingerichtet seyn.

Ganz besonders hat man Ursache, auf den Zustand der Kinderbetten aufmerksam zu seyn. Sie werden nemlich sehr leicht feucht oder dumpfig; und läßt man sie in diesem Zustande, so muß dieses der Gesundheit des Kindes nothwendig nachtheilig werden. Allein dieser Umstand läßt sich dadurch verhüten, daß man das Unterbette mit Stroh stopft, welches von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. Dieses ist den Federn und der Wolle vorzuziehen, welche die Feuchtigkeit und Unreinigkeiten sehr leicht in sich ziehen; und es ist auch weicher als Haare.

Zweites Kapitel.

Krankheiten der neugebohrnen Kinder.

Die Krankheiten, welchen neugebohrne Kinder unterworfen sind, nehmen ihren Ursprung überhaupt aus einer bei der Geburt erlittenen Verletzung, aus einem angebohrnen ursprünglichen Fehler oder aus Vernachläsigung in Rücksicht der Bekleidung, der Reinlichkeit u. s. w.

Einige von diesen Krankheiten sind mit vieler Gefahr verknüpft; andere hingegen sind unbeträchtlich, vorübergehend und weichen auf die einfachste Behandlung.

Erster Abschnitt.

Rettungsmittel zur Wiederbelebung todtgebohrner Kinder.

Durch die edeln und thätigen Bestrebungen der Gesellschaft der Menschenfreunde sind bei vielen Gelegenheiten Menschen wieder ins Leben zurückgerufen worden, wo man es ehedem für ganz unmöglich hielt; und die Welt ist dadurch belehrt worden, daß der Scheintod öfterer vorkommt, als man bisher geglaubt hat.

Die Wiederbelebung todtgebohrner Kinder, welche zuweilen unter Umständen erfolgt, wo nur Erfahrung sich mit einer solchen Hoffnung schmeicheln kann, muß jeden praktischen Geburtshelfer von der Nothwendigkeit überzeugen, die zu diesem Entzweck dienenden Mittel allemal mit Geduld und Aufmerksamkeit anzuwenden.

Ich

Ich habe die folgenden Bemerkungen nicht blos in der Absicht niedergeschrieben, um dadurch eine Anleitung zu geben, welches Verfahren man zur Wiederbelebung todtgebohrner Kinder einzuschlagen habe, sondern auch um die bei solchen Fällen gegenwärtigen Gehülfen in den Stand zu setzen, dem Arzte manchen Wink zu geben, welcher auserdem in der bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Bestürzung leicht übersehen werden könnte.

Während der Geburt selbst ist das Kind völlig unempfindlich und verhält sich folglich ganz als ein leidender Körper. Diese grose Wirkung wird durch eine ganz einfache Ursache, nemlich durch Zusammendrückung des Gehirns bei dem Eintreten der Knochen des Kopf verursacht. Da diese aber im ganzen vorübergehend ist, so nehmen die Knochen in dem Augenblicke, wo das Kind gebohren wird, ihre natürliche Lage wieder ein. Der Druck ist folglich nun hinweggenommen, das Kind bekommt seine Fähigkeit zu empfinden wieder und ist nun im Stande, seine neuen Verrichtungen anzufangen.

Wenn aber das Kind über eine gewisse Zeit in seinem Durchgange stecken bleibt, so bringt der lang anhaltende Druck auf das Gehirn einen Zustand zuwege, welcher dem tiefsten Schlafe ähnlich ist. Wird es in dieser Lage gebohren, so scheint es alles Lebens beraubt zu seyn; allein das Klopfen der Nabelschnur zeigt, daß die gütige Natur nicht beschlossen habe, daß die Flamme des Lebens so leicht ausgelöscht werden könne.

In dergleichen Fällen rathen die Aerzte, den Nabelstrang zu zerschneiden und etwas Blut herausfliesen zu

lassen,

lassen, weil sie annehmen, das Kind sei vom Schlage getroffen. *)

Dieses Verfahren ist indeß gefährlich und unzweckmäsig; denn bei einem Körper, in welchem sich alles in einem so fein bestimmten Gleichgewichte befindet, muß ein Verlust an Blut, und wenn er auch noch so gering ist, die übelsten Wirkungen hervorzubringen im Stande seyn; auf der andern Seite kann er aber nicht anders als auf eine sehr entfernte Art, etwas zur Hinwegräumung des Scheintodes beitragen. Dies ist leicht begreiflich, sobald man nur überlegt, daß ja die Kräfte des Kindes nur deswegen auf eine Zeit unterdrückt sind, weil die Knochen des Kopfs einen Druck aufs Gehirn verursacht haben.

Läßt sich daher das Pulsieren des Nabelstrangs deutlich fühlen, so darf die Verbindung des Kindes mit der Mutter nicht unterbrochen werden, gesetzt, das Kind gäbe auch kein andres Zeichen des Lebens von sich. Der Geburtshelfer muß das Kind in diesem Falle halten und muß es vor der Einwirkung der Kälte schützen. Wenn er auf diese Art eine Zeitlang wartet, so gehen die Knochen des Kopfs nach und nach wieder auseinander; das Gehirn wird von dem Drucke befreit, erlangt seine Empfindlichkeit wieder, und ist nun im Stande, das Geschäft des Athemholens zu bewirken. Erkennt man dieses aus dem Geschrei u. s. w. so kann der Nabelstrang nunmehr

*) Wenn die Bestrebungen, welche das Kind zum Einathmen macht, das Ansehen einer Erstickung haben; so heben einige wenige Tropfen Blut, die dem Herzen auf diese Art entzogen werden, das ganze Uebel.

mehr unterbunden und auf die gewöhnliche Art abgeschnitten werden.

Wenn bei anscheinend todtgebohrnen Kindern kein Klopfen in der Nabelschnur bemerkt werden kann, aber auch keine Fäulniß da ist, *) so muß die Hemmung der Lebensverrichtungen ihren Grund in dem gehinderten Umlaufe des Bluts nach der Nachgeburt haben, indem alsdenn das Prinzip des Lebens, welches das Blut aus dieser Substanz zieht, nicht mehr herbeigeführt werden kann.

Wenn die Nachgeburt noch an der Gebärmutter anhängt, so müssen, selbst alsdenn, wenn kein Pulsschlag im Nabelstrange wahrgenommen wird, alle mögliche Mittel zur Wiederbelebung des Kindes versucht werden, ehe die Verbindung des Kindes mit der Mutter aufgehoben wird; denn wenn noch das Blut nach der Nachgeburt geführt werden kann, so kann das Kind dabei so lange leben, bis es hinlängliche Kräfte erlangt hat, das Geschäft des Athemholens zu vollbringen, von welchem sein Leben ganz allein abhängt, so bald es von der Mutter getrennt ist.

Es muß daher der Kopf eines solchen Kindes mit einer weiten warmen Flanellmütze bedeckt, und der Körper in ein Gefäß mit warmen Wasser gesetzt werden, indeß ein Gehülfe die Haut gelind mit der flachen Hand durchreibt. Die Nabelschnur muß vermittelst eines erwärmten Flanells warm gehalten werden.

Kehrt

*) Es scheint kaum nöthig zu erinnern, daß man keinen Versuch zur Wiederbelebung des Kindes zu machen braucht, wenn sich an dem Körper desselben deutliche Spuren von Fäulniß finden.

Kehrt der Pulsschlag in der Nabelschnur, nachdem man diese Behandlung einige Zeit fortgesetzt hat, wieder zurück, so kann man hoffen, daß sich das Athemholen bald einstellen werde; zur Erreichung dieses Entzwecks ist schlechterdings Gedult nöthig; denn werden irgend einige Versuche gemacht den Anfang dieser wichtigen Verrichtung zu beschleunigen, so können diese die allerbedenklichsten Folgen nach sich ziehen.

Ist aber der Mutterkuchen schon abgetrennt, welches jeder Arzt sehr bald entdecken kann, oder wenn der Pulsschlag in den Gefäsen des Nabelstrangs nicht bald wieder hergestellt wird, so kann nur das Geschäft des Athemholens das Leben des Kindes erhalten, und man hat sein Augenmerk alsdann auf die Herstellung dieser Verrichtung zu richten

Zur Erreichung dieses wichtigen Entzwecks muß der Nabelstrang sogleich unterbunden und auf die gewöhnliche Art abgeschnitten; das Kind aber sogleich in warmes Wasser neben den Ofen gesetzt werden, so daß der Kopf und die Schultern aufgerichtet stehen. Vermittelst einer kleinen Röhre oder eines Federkiels, den man in ein Nasenloch steckt, indeß das andere nebst dem Munde verschlossen gehalten wird, muß in die Lungen Luft eingeblasen werden. Einige Schriftsteller rathen an, die Luft durch den Mund einzublasen; allein bei dieser Verfahrungsart wird der Magen von Luft ausgedehnt, und dadurch verhindert, daß sich die Lungen nicht gehörig damit anfüllen können. Dann muß die Luft durch einen mäsigen Druck auf die Brust gelind aus den Lungen wieder herausgeschaft und durch die Röhre wiederum neue eingebla-

sen werden. Dieses künstliche Athemholen muß eine beträchtliche Zeitlang unterhalten werden, so lange bis das Herz zu schlagen anfängt. Hierauf kann man das Kind durch irgend ein Mittel, das eine plötzliche Empfindung macht, zum einathmen reizen, indem man z. B. die innre Fläche der Nase mit Brandwein bestreicht oder indem man die Fußsohlen kitzelt, oder das Kind auf die Hinterbacken schlägt.

Die Verfahrungsarten in dergleichen Fällen scharfe Schnupftabacke dem Kinde in die Nase zu stopfen, oder reizende Substanzen durch Klystiere ihm beizubringen, oder den Tabaksrauch zu dieser Absicht anzuwenden, oder das Kind plötzlich der kalten Luft auszusetzen, müssen in sehr vielen Fällen, sehr gefährliche Hülfsmittel seyn; wiewohl sie unter gewissen Umständen mit Vortheil zu gebrauchen sind. Sie dürfen daher niemals eher angewendet werden, als nachdem alle andre Mittel sorgfältig versucht worden sind und fehlgeschlagen haben.

Kömmt das Kind durch eine solche Behandlung ins Leben zurück, so schnapt es gemeiniglich einige Zeit lang in beträchtlichen Zwischenräumen nach der Luft, ehe es frei einathmet. So bald es das erste Zeichen von der Rückkehr des Lebens gegeben hat, muß es aus dem warmen Wasser genommen und in warmen Flanell geschlagen werden; alle die vorher gemachten Versuche müssen ebenfalls sogleich eingestellt werden.

Die Einfachheit dieser Mittel, todtgebohrne Kinder wieder zu beleben, macht sie zum allgemeinen Gebrauch geschickt; eine Bedingung, die durch viele der neuerlich

empfohl-

empfohlnen Methoden, als der Elektrizität u. s. w. nicht erfüllt werden kann.

Die Versuche, Kinder in dieser Lage wieder ins Leben zurückzubringen, müssen eine beträchtliche Zeit hindurch fortgesetzt werden, gesetzt, daß sie nicht nach Wunsche auszuschlagen scheinen. Schon manches Kind ist noch vom Tode errettet worden, nachdem es der Arzt schon ganz aufgegeben und verlassen hatte.

Zweyter Abschnitt.

Zurückhaltung des Kindspechs.

Gewöhnlich geht die schwarze zähe Substanz, welche das Kindspech genannt wird, einige Stunden nach dem erstenmale Saugen ab, wenn das Kind nemlich von seiner eignen Mutter gestillt wird. Manchmal ist es aber so zähe, daß es sich an die Därme fest anhängt und nicht ausgeleert werden kann; manchmal ist auch die Milch nicht wirksam genug zu diesem Entzwecke.

Die Ungedult der Muhmen diese Substanz herauszuschaffen, giebt oft Veranlassung zu vielen gefährlichen Beschwerden; denn die Arzneimittel, die in dergleichen Fällen den Kindern öfters mit Gewalt eingegeben werden, erregen sehr oft die bedenklichsten Zufälle.

Man hat sich aber über die Verhaltung des Kindspechs keine grose Sorge zu machen es müste denn das Kind auserdem noch andre Merkmale von Krankheit an sich haben.

Kann es aber irgend einer Ursache wegen nicht zeitig an die Brust gelegt werden, oder soll es von einer Amme gestillt werden, die schon eine beträchtliche

Zeit vorher entbunden worden ist, so kann man das gewöhnliche Mittel aus Zucker und Wasser dem Kinde zu geben verstatten.

Dauert die Zurückhaltung lange und stellen sich dabei deutliche Zeichen von Verstopfungen und Schmerzen in den Därmen, oder von einer Reizung des ganzen Körpers ein, dann kann man zu einigen wirksamern Mitteln schreiten, um diese Ausleerung zu befördern.

Kein Mittel ist zu dieser Absicht schicklicher als eine Auflösung der Manna in Wasser, wovon man alle Stunden einen Eßlöffel voll auf einmal giebt, bis es seine Wirkung thut; während der Zeit kann man einfache Klystiere, die blos aus einer ganz kleinen Theetasse warmen Wassers bestehen zu wiederholten malen einspritzen.

In einigen seltnen Fällen ist die Zurückhaltung des Kindspechs die Folge einer Verschließung des natürlichen Kanals; ein Umstand, der immer mit Gefahr verbunden ist, und welcher die schleunigste Hülfe eines geschickten Arztes erfodert.

Dritter Abschnitt.

Ursprüngliche Unvollkommenheiten.

Bisweilen kommen Kinder in Rücksicht des Baues ihres Körpers in einem unvollkommenen Zustande auf die Welt, sie haben nemlich entweder überzählige oder ungestaltete Theile, oder es fehlen einige, oder es sind natürliche Oefnungen verschlossen, oder sie tragen an verschiedenen Theilen Måler an sich.

Viele von diesen Unvollkommenheiten lassen gar keine Heilung zu, andre lassen sich sehr leicht hinwegschaffen.

Es

Es würde der Bestimmung dieses Werks zuwider laufen, wenn ich mich hier auf alle Arten der fehlerhaften Bildungen, welche von Zeit zu Zeit vorkommen, genau einlassen wollte; die folgenden Bemerkungen haben daher nur auf solche Bezug, welche sehr häufig vorkommen.

Manchmal werden Kinder mit Fehlern am Munde gebohren, die sie am Saugen hindern. Unter diesen machen die Spalte in den Lippen die auffallendste Verunstaltung.

Diese Fehler kommen in sehr verschiedenen Gestalten vor; denn manchmal ist blos in der einen Lippe ein Spalt, der sich gemeiniglich in der obern befindet und durch eine blose Trennung der Theile gebildet wird. In andern Fällen ist zwischen den getrennten Theilen ein beträchtlicher Verlust an Substanz zugegen. In manchen Fällen finden sich zwei Spalte in einer Lippe oder beide Lippen sind fehlerhaft gestaltet; und in noch andern schränkt sich der Spalt nicht blos auf die Lippen ein, sondern erstreckt sich bis hinter in den Gaumen. Alle diese verschiedenen Arten der nemlichen Ungestaltheit führen zusammen den gemeinschaftlichen Namen der Hasenscharte.

Die Behandlung der Hasenscharten muß nach Beschaffenheit einer Menge von Umständen, die nur ein erfahrner Arzt bestimmen kann, verschieden seyn. Kan das Kind saugen, so muß diejenige Operation, wodurch dieser Fehler allein hinweggeräumt werden kann, so lange verschoben werden, bis das Kind vier bis fünf Monate alt geworden ist; indem alsdenn die Theile geschickter sind, die Nadeln fest zu halten, durch welche die Heilung voll-

vollbracht wird. Ist aber das Kind dadurch zum Saugen unfähig gemacht, so muß die Operation so bald als möglich gemacht werden.

Ich habe eben bemerkt, daß die Zunge an den untern Theil des Mundes vermittelst eines häutigen Bandes angeheftet ist, wodurch sie einen allzu starken Grad von Bewegung zu machen verhindert wird. Manchmal schränkt jedoch dieses Bändchen die Zunge so sehr ein, daß das Kind nicht saugen kann, man sagt alsdenn im gemeinen Leben, die Zunge sei angewachsen.

Die Weiber bilden sich oft ein, ihre Kinder haben diesen Fehler, wo er in der That nicht da ist; und vielleicht kommt unter einigen hundert Kindern, die gebohren werden, dieser Fall kaum einmal vor.

Diese Krankheit läßt sich sehr leicht entdecken, wenn man einen Finger in den Mund des Kindes einbringt; ist nemlich das Kind im Stande, den Finger eben so, wie die Warze beim Saugen zu fassen, oder ist die Spitze der Zunge völlig frei, so hat man nicht nöthig diese Haut zu durchschneiden.

So einfach die Operation des Zungenlösens auch ist, so kann sie doch einen schlimmen Ausgang nehmen, wenn der Wundarzt nicht gehörig aufmerksam ist; denn oft geht eine so beträchtliche Menge Blut dabei verlohren, daß das Kind darüber den Geist aufgeben kann.

Wenn die Zunge nicht weit genug nach vorn angewachsen ist, so kann sich die Spitze umkehren und die Kehle völlig verschließen; ein Umstand, der den baldigsten Tod zur Folge haben muß. Man kann es aus der drohenden Erstickung oder aus den eintretenden Konvulsionen

nen, besonders aber dadurch erkennen, daß man einen Finger in den Mund einbringt. Die traurigen Folgen dieses Uebels lassen sich blos dadurch verhüten, daß man die Zunge mit dem Finger zurückbringt, oder durch ein Kitzeln im Gaumen ein Erbrechen zu erregen sucht.

Wenn das Kind nicht saugen kann, und die Zunge sich dabei in ihrem natürlichen Zustande zu befinden scheint, so hat man auf eine Schwäche der untern Kinnlade, auf eine Verdickung oder Drüsengeschwulst im untern Theile des Mundes, oder auf irgend einen Fehler in der Nähe der Warze bei der Amme zu schließen.

Manchmal sind bei neugebohrnen Kindern die natürlichen Oefnungen verschlossen und die gewöhnlichen Ausleerungen durch dieselben gehemmt. Man erkennt diesen Umstand aus dem Ansehen der Hemden. In manchen Fällen macht blos vorgesetzter Schleim ein Hinderniß der Ausleerung; in andern Fällen aber sind die Oefnungen durch häutige Substanzen verschlossen.

So oft sich an einem Kinde irgend ein ungewöhnlicher Umstand darthut, so muß man es allemal von einem geschickten Arzte untersuchen lassen, damit die nöthigen Hülfsmittel nicht zu lange aufgeschoben werden. Sehr selten sind die Fälle, wo gar keine Hülfe geleistet werden kann.

Manchmal kommen die Kinder mit fehlerhaft beschaffenen krummen Füssen zur Welt. Diese Fehler werden in der spätern Periode des Lebens äuserst verdrüßliche Uebel und sind immer als grose Schandflecken anzusehen. Alle Aeltern sind daher um die Hinwegräumung derselben bekümmert.

Der

Der knorpelartige Zustand der Fußknochen gestattet in den meisten Fällen eine Heilung, wenn man nur sogleich nach der Geburt die gehörigen Mittel anzuwenden anfängt; entdeckt man aber diese Fehler erst dann, wenn das Kind schon einige Monate alt ist, so ist die Heilung vielen Schwierigkeiten unterworfen und bedenklich. Der Arzt muß daher bei neugebohrnen Kindern alle Theile genau untersuchen, um nicht durch irgend eine Nachläßigkeit dem Kinde sein künftiges Leben zu verbittern.

Die Methode, diesen Fehler hinwegzuschaffen, ist sehr einfach. Sie besteht in der Anwendung schicklicher äuserlich angebrachter Mittel, den Fuß nach und nach in seine natürliche Form wieder zurück zu bringen. Diese Mittel müssen aber nicht nur so lange fortgesetzt werden, bis diese Wirkung erfolgt ist, sondern sie dürfen selbst einige Wochen lang nachher nicht hinweggenommen werden, wenn die Ungestaltheit völlig entfernt werden soll.

Vierter Abschnitt.

Verletzungen bei der Geburt.

Wenn das Kind eine beträchtliche Zeitlang in dem Geburtsgange stecken bleibt, so ist es einer Menge von Unglücksfällen ausgesetzt, die nach Beschaffenheit der Lage, welche das Kind alsdenn hat, verschieden sind.

Die gewöhnlichsten sind Geschwülste am Kopf oder Veränderungen der Gestalt dieses Theils.

Sehr häufig kommen Kinder mit einer Geschwulst auf dem Wirbel auf die Welt. Diese verschwindet jedoch gewöhnlich nach einigen Tagen und erfodert kein andres Mittel, als dasjenige, was die Hebammen gewöhnlich dage-

dagegen anwenden; nemlich ein gelindes Reiben der Geschwulst mit einer kleinen Menge verdünnten Brandweins.

Bleibt aber die Geschwulst zwei bis drei Wochen lang stehen, so müssen mit Kalkwasser befeuchtete Lappen umgeschlagen werden; wenn es auch keinen andern Nuzzen hätte, als den, daß dadurch die Anwendung mehr gewagter Mittel verhindert würde.

In manchen Fällen enthalten dergleichen Geschwülste eine Flüssigkeit, welche einige herauszulassen empfohlen haben, weil sonst die Kopfknochen davon angegriffen werden könnten; dergleichen Fälle müssen indeß ganz der Besorgung eines geschickten Arztes überlassen werden.

Wenn auch die Gestalt des Kopfs durch den lang anhaltenden Druck während des Durchgangs des Kindes durch die Geburt, sehr verändert worden ist, so nimmt er doch ohne alle Beihülfe seine natürliche Gestalt bald wieder an. Die Gewohnheit, dem Kopfe dadurch seine natürliche Gestalt wieder geben zu wollen, daß man ihn mit den Händen drückt; ist daher ganz ohne Nutzen, und sollte ganz unterbleiben, indem daher sehr schwere Folgen ihren Ursprung nehmen können.

Nach langwierigen oder schweren Geburten sieht man oft Striemen am Kopfe des Kindes, die denjenigen gleichen, welche von Peitschenhieben entstehen; sie bedürfen aber keine besondere Behandlung, da sie von selbst wieder verschwinden.

Manchmal, wenn das Kind in einer ungewöhnlichen Richtung kommt, ist das Gesicht sehr beschädigt; die Augen sind z. B. entzündet, die Nase platt gedrückt, die Lippen angeschwollen, die Gesichtszüge entstellt,

stellt, und die Gesichtsfarbe blaulicht. Dieses furchtbare Ansehen verschwindet gemeiniglich in wenig Tagen, es müste denn durch eine ungeschickte Handleistung bei der Geburt dem Kinde grose Gewalt angethan worden seyn.

Auch an andern Theilen auser den schon genannten, kommen aus der nemlichen Ursache Geschwüllste und Veränderungen der natürlichen Farbe vor; man hat aber kaum etwas dagegen zu thun, da sie selten lange anhalten.

Bisweilen werden dem Kinde durch die übereilte oder grobe Behandlung des Hebarztes Glieder gebrochen oder ausgerenkt. In einigen, jedoch seltnen Fällen sind diese Zufälle unvermeidliche Folgen von der Lage des Kindes; am öftersten aber sind sie dem fehlerhaften Verfahren die Geburt zu vollenden, zuzuschreiben.

Diese verdrüßlichen Zufälle mögen nun aber entstanden seyn woher sie wollen, so dürfen sie nie verheimlicht werden, damit die zu ihrer Heilung erfoderlichen Mittel bei Zeiten angewendet werden können. Viele Kinder bleiben darum ihr ganzes Leben hindurch lahm, weil der Hebarzt oder die Hebamme, welche sie zur Welt brachte, es für rathsamer hielten, das ausgerenkte oder gebrochene Glied unbemerkt zu lassen, als ihre rohe Behandlung aufzudecken.

Fünfter Abschnitt.

Schwärungen und Wundwerden der Haut.

Die gewöhnliche Methode, den Nabel zu behandeln, ist so allgemein bekannt, daß ich nicht nöthig habe, sie in diesem Werke besonders zu beschreiben. Dasjenige Stück des Nabelstranges, welches am Nabel gelassen

wird

wird, fällt vier bis fünf Tage nach der Geburt ab; an dieser Stelle bleibt aber eine grose Empfindlichkeit zurück, die durch die gewöhnlichen Mittel der Hebammen, nach zwei bis drei Wochen völlig vertilgt wird.

Manchmal bleibt jedoch, bei aller angewandten Vorsicht, rings um die Ränder eine Roheit oder eine Art von Schwärung zurück, die sich gegen alle Mittel äuserst hartnäckig erweißt.

Da die Vernachläsigung solcher Fälle oft die schlimmsten Folgen nach sich zieht, und da unter verschiedenen Umständen eine sehr verschiedene Heilmethode befolgt werden muß, so ist es nöthig daß dabei allemal ein geschickter Arzt gebraucht wird.

Das Wundwerden kann, wegen des zarten Baues der Haut bei Kindern sehr leicht an allen den Theilen des Körpers entstehen, welche beständig mit einander in Berührung bleiben, sobald man nicht äuserst besorgt ist, alle Theile immer trocken zu halten. Die Ohren, der Hals, die Achselhöhlen und Weichen sind besonders dieser Art von Beschädigung unterworfen.

Läßt man dergleichen oberflächliche Schwärungen nicht tief einwurzeln, so erfodern sie selten eine andre Behandlung als daß man sie früh und abends mit weissem Nichts oder präparirten Galmei oder mit gemeiner feiner Asche bestreut.

Hat sich aber durch Vernachläsigung dieser Schwärungen schon eine Eiterabsonderung gebildet, so läßt sich nur durch grose Sorgfalt und Aufmerksamkeit etwas dagegen ausrichten; und es hält oft sehr schwer, den Ausfluß zu stopfen.

Es haben einige Aerzte, in der falschen Voraussetzung, daß diese Ausleerung als eine heilsame Reinigung des Körpers zu betrachten sei, alle Versuche zur Unterdrückung derselben als schädlich verworfen. Diese Meinung ist auserordentlich geschickt, die Sorglosigkeit der Kinderwärterinnen nur noch zu bestärken und beruht auf ganz falschen Vorstellungen von den Wirkungen der Natur.

Nach Verschiedenheit der Umstände können sehr verschiedene Arten von Arzneimitteln sich dagegen heilsam erweisen; dahin gehört Brandwein und Wasser, Kalkwasser, eine schwache Auflösung des Bleizuckers *) oder des weissen Vitriols, womit man die wunden Stellen täglich abwäscht; und die Wallratsalbe, oder Turners Cerat, welches dünn auf Leinwand gestrichen darüber gelegt werden kann.

Indeß man mit diesen Mitteln eine Zeit fortfährt muß der Unterleib, durch ein von Zeit zu Zeit gegebenes gelindes Abführmittel, als Manna in Wasser aufgelößt u. s. w, gehörig gereinigt werden.

Sechster Abschnitt.

Brüche.

Sehr gewöhnliche Krankheiten neugebohrner Kinder sind Brüche an verschiedenen Theilen, besonders aber am Nabel; glücklicher Weise sind sie aber in diesem Alter nicht mit so vieler Gefahr verbunden, als dergleichen Uebel bei erwachsenen Personen.

Bruch-

*) Die Bereitung desselben siehe S. 19.

Bruchbänder sind in solchen Fällen im ganzen allemal verwerflich, da es sehr schwer hält, sie gehörig zu befestigen, und die Theile, auf welche sie nothwendiger Weise aufdrücken müssen, äuserst empfindlich sind. Ist indeß ein Bruch blos auf den Nabel eingeschränkt, so wird ein breites Stück Flanell, das wie eine Binde angelegt wird, zu einer sichern und festen Unterstützung dienen.

Diese verdrüßlichen Zufälle verschwinden in eben dem Verhältnisse, in welchem das Kind an Stärke zunimmt. Zu diesem Entzwecke ist nichts mehr beförderlich als der anhaltende Gebrauch des kalten Bades, den ich schon oben empfohlen habe.

Bei Kindern, welche Brüche haben, muß man auf den Zustand des Unterleibes sehr aufmerksam seyn, indem das Uebel durch Anhäufung von Unreinigkeiten allemal verschlimmert wird.

Siebenter Abschnitt.

Geschwullst der Brüste.

Bei neugebohrnen Kindern beiderlei Geschlechts sammelt sich bisweilen eine milchartige Feuchtigkeit in den Brüsten an, welche öfters schmerzhafte Geschwüllste und Entzündungen erregt. Diese Zufälle werden sehr oft durch eine freiwillige Ausleerung dieser Feuchtigkeit gehoben.

Die schmerzhaften Empfindungen, welche von diesen Geschwüllsten verursacht werden, dauern selten über einige Tage und lassen sich insgemein dadurch heben, daß man diese Theile früh und abends mit warmer Milch und Wasser bähet, oder ein warmes mildes Oel einreibt.

Sehr

Sehr selten sind erweichende Umschläge nöthig; sie dürfen aber nicht versäumt werden, sobald die Geschwullst und Entzündung beträchtlich ist.

Das unnatürliche, leider aber gewöhnliche Verfahren der Kindermütter, die zarten Brüste der neugebohrnen Kinder mit ihren rohen Händen auszudrücken, ist die allergemeinste Ursache der Entzündungen in diesen Theilen. Die Folge einer solchen Behandlung ist sehr oft Eiterung; und auserdem, daß daher sehr grose Flecken auf dem Busen der Mädchen verursacht werden können, sind dergleichen Personen in der Folge als Mütter auser Stand gesetzt, die Pflicht des Säugens zu erfüllen. Aeltern können daher gegen diese unnatürliche und schädliche Gewohnheit nicht genug auf ihrer Hut seyn.

Drittes Kapitel.

Krankheiten, welche innerhalb der drei bis vier ersten Monate nach der Geburt häufig vorkommen.

Die bis jetzt abgehandelten Kinderkrankheiten lassen sich so deutlich beschreiben, daß sie auch ein oberflächlicher Beobachter leicht erkennen kann; allein einige von denen, welche in diesem und dem folgenden Kapitel befindlich sind, lassen sich nur durch gewisse Zufälle unterscheiden, die von Layen leicht übersehen werden können.

Vielleicht gründet sich auf diesen Umstand die unrichtige Idee, als ob die Kenntniß der Krankheiten im frühe-

im frühesten Lebensalter blos auf Muthmasungen beruhe.

Wenn auch Kinder ihre Leiden nicht so wie erwachsene Personen durch Worte beschreiben können; so wird doch ein aufmerksamer Beobachter finden, daß sie durch natürliche Zeichen genauer bezeichnet werden, als die Sprache sie immer bestimmen kann.

Die Schriftsteller und praktischen Aerzte haben die Ursachen der Kinderkrankheiten bis jetzt nur aus einigen wenigen Quellen hergeleitet, als aus vorwaltender Säure im Magen, groser Reizbarkeit des Körpers u. s. w. Allein wenn auch die Vorliebe für die einfache Verfahrungsart der Natur in ihren Verrichtungen dem Fortgange der mediciniſchen Kenntniſſe lange im Wege gestanden hat, so ist doch zu hoffen, daß sich diese Vorurtheile nun bald einmal legen werden und daß man die Wirkungen, welche die Verletzung eines Theils unsers Körpers in den andern Theilen hervorbringen muß, besser wird einsehen lernen, als es bis jetzt der Fall ist.

Alle die in diesem Kapitel abgehandelten Krankheiten, die Blattern ausgenommen, kommen meistentheils innerhalb der drei bis vier ersten Monate nach der Geburt vor. Die Ursachen, welche es oft rathsam machen die Inoculation in diesem Zeitraume anzustellen, sind in dem Abschnitte über diesen Gegenstand weitläuftig aus einandergesetzt.

Erster Abschnitt.

Schwärungen an den Augen.

Einige Tage oder Wochen nach der Geburt entstehen bei Kindern oft Schwärungen an den Augen, welche ihnen nicht nur ein widriges Ansehen geben, sondern durch Vernachläsigung manchmal auch üble Schandflecken, und selbst eine völlige Blindheit zu verursachen im Stande sind.

Diese Krankheit wird oft dadurch veranlaßt, daß man Kinder unvorsichtiger Weise einem grosen Feuer oder starkem Lichte ausetzt. Eine häufige Ursache ist auch die Kälte; und kommt sie erst in einem spätern Zeitraume des Lebens zum Vorschein, so kann auch das Zahnen viel dazu beitragen.

Die gelindeste Art dieser Krankheit kommt unter der Gestalt einer vermehrten Absonderung an den Augenliedern her, welche wie zusammengeleimt werden und einen beträchtlichen Schmerz verursachen, wenn sich eine Härte in ihnen bildet.

Die Heilung dieser Krankheit erfodert, daß man sich in Acht nimmt, Kinder einem zu starken Feuer oder Lichte, oder der Kälte auszusetzen, und die Augen früh und Abends mit etwas lauer Milch und Wasser, und zwei bis dreimal den Tag über mit einer schwachen Bleizuckerauflösung auswäscht, die mit einer gleichen Menge Rosenwasser verdünnt werden kann.

Sind aber die Augen und Augenlieder dergestalt geschwollen, daß sie das Kind nicht aufmachen kann, und tritt eine starke Entzündung, nebst darauf folgender

bestän-

beständiger Eiterung ein, so kann das ganze Auge verlohren gehen, wenn man sich nicht nach der Hülfe eines gründlichen Arztes umsieht.

Da sich die Behandlung in dergleichen Fällen nothwendig nach der Beschaffenheit der Umstände richten muß, so kann sie in diesem Werke nicht weitläuftig beschrieben werden.

Wenn Kinder an einer beständigen Schwäche der Augen leiden, so leistet das kalte Bad und der öftere Genuß der freien Luft die besten Dienste dagegen.

Zweiter Abschnitt.

Der Kinder-Frieſel.

Neugebohrne Kinder sind den Hautausschlägen sehr unterworfen, welche ein sehr verschiedenes Ansehen haben und von verschiedenen Ursachen herrühren.

Die leichteste Art ist der Kinderfrieſel. Er kommt bald nach der Geburt zum Vorschein und zeigt sich während der Zeit des Stillens von Zeit zu Zeit wieder.

Der Frieſel der Kinder kommt meistentheils unter der Gestalt einer grosen Anzahl kleiner abgesonderter rother Blütgen vor, welche man über der Haut erhaben fühlt; manchmal haben sie jedoch ein gelbliches oder perlenfarbiges Ansehen. Der Ausschlag überzieht oft den ganzen Körper, fast wie die Masern; in andern Fällen kommt er blos im Gesicht oder an den äusern Gliedmasen zum Vorschein und oft schränkt er sich nur auf eine Stelle ein.

Das Kind scheint keine Beschwerde oder Störung in seinen Verrichtungen bei diesem Ausschlage zu erfahren;

ein Umstand, wodurch er sich hinlänglich von den Masern unterscheidet.

Zur Ursache dieses Ausschlags hat man eine Schärfe im Körper angenommen, deren sich die Natur auf diese Art entledigen soll. Indeß scheinen die Beweise, welche man gewöhnlich für diese Meinung anführt, nicht so ganz befriedigend zu seyn; vielleicht haben die Ursachen ihren Grund in einer fehlerhaften Behandlung der Kinder in Rücksicht der Bekleidung, Luft, Bewegung u. s. w. denn jeder aufmerksame Arzt wird beobachtet haben, daß Kinder, welche sehr warm angekleidet werden, und solche, welche nicht oft in die freie Luft kommen, und in Stuben, wo viele Menschen zusammengedrängt sind, schlafen, diesem Ausschlage mehr unterworfen sind als andre.

Die gewöhnliche Behandlungsart dieses Ausschlags als einer unbedeutenden Krankheit, beruht daher zuverläßig auf falschen Vorstellungen; denn wenn er auch wirklich einen Beweis von der guten Gesundheit des-Kindes abgeben könnte, so wäre dieses doch nur ein negativer Beweis; aus welchem nur so viel erhellt, daß das Kind Kräfte genug besitzen müsse, den Wirkungen einer schlechten Behandlung zu widerstehen.

Der Arzt, welcher bei Fällen, wo Kinder sehr stark mit diesem Ausschlage behaftet sind, zu Rathe gezogen wird, muß sich daher sehr sorgfältig nach jedem kleinen Umstande in der Behandlung der Kinder, in Rücksicht der Kleidung, Luft, Bewegung, des Nachtlagers u. s. w. sowohl als auch der Diät erkundigen, damit die gehö-

rigen

rigen Mittel zur Verhütung der Ursachen dieser Krankheit angewendet werden können.

Wenn dieser Ausschlag plötzlich zurücktritt und das Kind dabei sehr unruhig ist, so sind warme Bäder nöthig.

Dritter Abschnitt.

Die Gelbsucht.

Die Gelbsucht ist eine Krankheit, welche mehr Aufmerksamkeit ersodert, als die vorige, und häufig einen tödtlichen Ausgang nimmt.

Das Ansehen der Kinder, welche mit diesem Uebel behaftet sind, verräth sogleich die Natur der Krankheit. Sie sind auf der ganzen Oberfläche des Körpers gelb, und in den Augen bemerkt man die nemliche Farbe.

In manchen Fällen ist kein andrer Zufall, als die gelbe Farbe zugegen, welcher einen widernatürlichen Zustand anzeigt; andre male aber sieht man aus der beträchtlichen Zerrüttung in den natürlichen Verrichtungen des Kindes, daß sich der ganze Körper in einem krankhaften Zustande befindet.

Die Ursachen der Gelbsucht sind sehr mannigfoltig und zahlreich; ein Umstand, welcher, wie man sich leicht erklären kann, von dem eigenthümlichen Baue der Kinder abhängt.

Die Galle wird von der Leber- und Gallenblase aus durch einen gemeinschaftlichen Gang nicht weit unter dem Magen, in den Darmkanal geführt. Jedes Hinderniß welches sich dem Durchgange der Galle durch diesen Kanal entgegen setzt, bringt daher eine gelbe Farbe auf der Haut hervor, welcher man den Namen der Gelbsucht

giebt. Bei erwachsenen Personen ist die Leber vor äusern Verletzungen ziemlich geschützt: allein bei Kindern ist sie verhältnißmäsig gröser und nicht so gut bedeckt. In dem Darmkanale können sich bei Kindern auch leichter Störungen ereignen als nachher; daher kann bei Kindern der Ausfluß der Galle durch äuserlichen Druck auf die Leber, durch Ausdehnung desjenigen Stücks des Darms, in welches die Galle sich ergießt, oder durch alle diejenigen Ursachen, welche auch bei Erwachsenen diesen Zufall veranlassen, unterbrochen werden. Die Zurükhaltung des Kindspechs, ist, wie ich schon angemerkt habe, eine sehr gewöhnliche Ursache dieser Krankheit. Vielleicht könnte man indeß diese mehr als eine gleichzeitige Folge desjenigen Zustandes im Körper ansehen, welchen die Gelbsucht veranlaßt.

Es läßt sich nicht zweifeln, daß diese Krankheit oft durch die Ammenmilch veranlaßt wird. Dieses wird der Fall seyn, wenn sie nicht geschickt genug ist, die Leibesöfnung zu befördern, oder es können auch andre bis jetzt noch nicht hinlänglich erklärte Umstände der Milch daran Schuld seyn.

Die Zufälle sind bei dieser Krankheit in verschiedenen Fällen eben so verschieden als ihre Ursachen; denn manchmal ist das Kind unfähig zu saugen, schläft beständig, und alle Verrichtungen scheinen stille zu stehen.

Andre male entstehen dabei die heftigsten Kolikschmerzen oder die furchtbarsten Konvulsionen; manche Kinder sind hingegen über den ganzen Körper mit einer gelben Farbe überzogen, ohne irgend üble Empfindungen dabei zu haben.

Die

Die Heilmethode der Gelbsucht richtet sich nach den Zufällen und Ursachen der Krankheit; und kann daher in diesem Werke nicht ganz genau beschrieben werden.

Wenn das Kind keine widrigen Empfindungen äußert und die Därme rein sind, so würde es ganz zwecklos seyn, ihm Arzneimittel zu verordnen, gesetzt, daß auch die ganze Haut gelb gefärbt wäre.

Ist es aber unfähig zu saugen und hat es eine beständige Neigung zu schlafen, dann müssen die wirksamsten Mittel dagegen gebraucht werden, weil sie sonst leicht tödtlich werden kann. Dann werden Brechmittel aus einem bis zwei Granen der Ipecacuanha mit etwas Zukker und Wasser vermischt, und gelinde Abführmittel, als ein Theelöffel Ricinusöl alle Stunden oder eine Stunde um die andre gegeben, angezeigt seyn; und durch ein warmes Bad wird man die Wirkung derselben sehr schicklich unterstützen können.

Wird das Kind von einer Amme gestillt, deren Milch schon alt ist, so wird man in vielen Fällen blos durch Veränderung der Amme die Heilung bewerkstelligen.

Wenn sich bei der Gelbsucht heftige Kolikschmerzen oder Konvulsionen einstellen, so muß sogleich nach einem geschickten Arzte geschickt werden; denn es erfodert sehr viel Beurtheilungskraft, die in solchen Fällen angezeigten Mittel gehörig zu bestimmen.

Vierter Abschnitt.

Schwämmchen.

Die Schwämmchen sind eine in der frühesten Kindheit so gewöhnliche Krankheit, daß sie viele für eine heil-

same

same Wirkung der Bestrebungen der Natur angesehen haben, einen schädlichen Stoff aus dem Körper zu schaffen, der auserdem in einem spätern Zeitraume des Lebens eine Menge von Beschwerden herbeigeführt haben würde. Diese Meinung ist jedoch weiter nichts als ein Volksglaube, der sich weder auf Vernunft noch auf Erfahrung gründet.

Da die Schwämmchen in manchen Fällen ein sehr geringes, in andern hingegen ein sehr schlimmes Uebel sind; so sind die Zufälle und die Gefahr, welche damit verbunden sind nach Verschiedenheit der Fälle sehr verschieden.

Diese Krankheit kommt in Gestalt kleiner weisser Flecke vor, die in den Winkeln der Lippen, auf der Zunge, der innern Fläche der Wangen und im Schlunde sitzen und kleinen Stückchen geronnener Milch ähnlich sind. Diese Flecken zeigen sich zuerst im Munde, dann verbreiten sie sich allmählig über die Lippen, den Gaum u. s. w. und man hat mit einigem Scheine von Wahrscheinlichkeit behauptet, daß sie in manchen Fällen von der Speiseröhre an durch den Magen und durch den ganzen Darmkanal fortgehen.

Wenn die Krankheit gelind ist, so sind die Flecken an Menge gering, und schränken sich blos auf den Mund ein, und das Kind scheint dabei eben nicht zu leiden.

Allein bei den bösartigen Schwämmchen stehen die Flecke so dicht und zahlreich, daß sie in einanderlaufen, und eine zusammenhängende zähe Borke machen, die den ganzen Mund, den Gaum und den Schlund bedeckt, und das Kind auser Stand setzen zu saugen. In diesen

Fällen

Fällen ist das Kind vor dem Ausbruche der Schwämmchen sehr unruhig und hat viel Neigung zum Schlaf; der Puls ist fast unmerklich, die äusern Gliedmaasen sind kalt, und der Tod scheint schon im Anzuge zu seyn. Wenn die Flecke zum Vorschein kommen, so hebt sich der Puls allmählig; es stellt sich eine fieberhafte Hitze und vermehrte Thätigkeit der Blutgefäse ein, die mit groser Unruhe verbunden ist; der Mund wird so empfindlich, daß das Kind nicht im Stande ist, die Warze zu umfassen oder nur die mindeste Nahrung hinter zu schlucken; und wenn es einen Versuch dazu macht, so entsteht oft eine unmäsige Blutung aus dem Munde oder gar Konvulsionen.

Im Fortgange der Krankheit verändern sich die Flecke beträchtlich in ihrem Ansehen. In günstigen Fällen werden sie nach und nach gelb, und die dazwischen befindlichen Stellen haben insgemein ein rothes entzündetes Ansehen; ist aber die Krankheit bösartig, so sehen die Flecke purpurfarben oder blaulich aus, und nehmen am Ende gewöhnlich ein gangränöses oder brandiges Ansehen an.

Wenn die Schwämmchen als eine eigenthümliche Krankheit zu betrachten sind, so gehn gewöhnlich vor denselben Beschwerden im Magen und in den Därmen, als Erbrechen, Kolikschmerzen und heftige Durchfälle vorher oder sie sind auch Begleiter der Schwämmchen.

Die Krankheit ist in verschiedenen Fällen von verschiedener Beschaffenheit. Empfindet das Kind weiter keine Beschwerden, als die, welche von der Roheit im Munde herrühren, so sind sie als eine örtliche Krankheit anzusehen, welche durch irgend eine an diese zarten Theile,

welche

welche davon befallen sind, angebrachte Reizung, als sehr heisse Suppe u. s. w. verursacht worden ist.

Wenn aber Beschwerden des Magens und der Därme, oder fieberhafte Zufälle vor den Schwämmchen vorhergehen oder sie begleiten, dann müssen sie als Wirkungen einer Störung im ganzen Körper angesehen werden; und nach Beschaffenheit des Grades der Stärke, welche das Kind besitzt, und der Heftigkeit der damit verbundenen Zufälle wird man einen günstigen oder schlimmen Ausgang zu erwarten haben.

Die entfernten Ursachen der Schwämmchen sind verschieden, als unschickliche Nahrungsmittel, *) unreine nicht gehörig erneuerte Luft, in manchen Fällen ein besondrer Ansteckungsstoff, und Kälte oder Nässe.

So einfach und bekannt auch die zur Heilung der gelinden Art der Schwämmchen erforderlichen Arzneimittel sind; so erfodert ihre Anwendung doch einige Aufmerksamkeit; sind nemlich die Flecke ganz oberflächlich, so lassen sie sich durch irgend ein zusammenziehendes Mittel sehr leicht hinwegbringen; reibt man sie aber mit Gewalt vor der Zeit ihrer Reife ab, so folgt ein zweiter Ausbruch, der zahlreicher, hartnäckiger in der Dauer ist und tiefer in der Haut sitzt; und wiederhohlt man jenes unschickliche Verfahren, so kommt unausbleiblich allemal ein neuer Ausbruch, der bei jedesmaliger Wiederhohlung immer heftiger seyn wird

So

*) Kinder, welche ohne Brust aufgezogen werden, sind dieser Krankheit sehr unterworfen und bei diesen nimmt sie oft einen tödtlichen Ausgang.

So lange sich daher die weisse Farbe der Flecken nicht in eine gelbliche verändert, so lange darf man auch kein zusammenziehendes Wasser oder Pulver darauf bringen; alsdenn aber kann man ganz sicher das gewöhnliche Mittel aus Borax und Zucker oder Honig *) anwenden.

Das gewöhnliche Verfahren, die Flecke mit alten Leinwandlappen abzureiben, ist allemal mit nachtheiligen Folgen verknüpft.

Blos bei dieser Art der Schwämmchen ist eine Auflösung von Rosenhonig mit Vitriolgeist u. s. w. zulässlich. Auf den unbedingten Gebrauch des Kalks, welcher hier oft gebraucht wird, erfolgen sehr oft schlimme Wirkungen.

Bei der Behandlung der bösartigen Schwämmchen hat man sein Augenmerk besonders auf die Erhaltung oder Wiederherstellung der Kräfte zu richten und die fehlerhafte Beschaffenheit des Magens und der Därme zu verbessern.

In dieser Absicht muß das Kind, wenn es nicht saugen kann, mit schwacher Rindfleischbrühe genährt werden; und aller drei bis vier Stunden muß ihm, vermittelst eines Klystiers, Panade mit einer kleinen Menge Wein, oder Rindfleischbrühe mit etwas darinn abgekochtem Brod beigebracht werden. Bei der schlimmsten Art dieser Krankheit muß die Fieberrinde in Dekokt oder mit etwas feinem Stärkmehl vermischt, sehr fleißig auf die nemliche Art angewendet werden.

Um

*) Man nimmt nemlich einen Theil Borax und acht bis sechszehn Theile Zucker oder Honig.

Um den fehlerhaften Zustand des Magens und der Därme zu verbessern, sind von Zeit zu Zeit gelinde Abführmittel nöthig; und wenn die Stühle grünlich aussehen und sauer riechen, so ist die Magnesie und die präparirten Krebsaugen nach den im Anhange empfohlnen Formeln zu verordnen.

Wenn die Stühle sehr dünn sind und wie trübes Wasser aussehen, oder wenn sie sehr übel riechen, so muß von Zeit zu Zeit das Laudanum des Sydenhams in einer dem Alter des Kindes angemessenen Gabe gegeben werden.

Der besondere Zustand, in welchem sich der Körper in diesen Fällen befindet, erregt oft in allen Säften eine grose Schärfe, welche die Krankheit beträchtlich verschlimmert. Um dieser Schärfe Einhalt zu thun, sind einige Mittel mit Nutzen anzuwenden; man kann z. B. einen Theelöffel von dem verdünnten Schleime des arabischen Gummi oder von einer aus Eiweis bereiteten Flüssigkeit, (indem man es mit etwas Zucker und Wasser kocht) wozu man einen einzigen Tropfen Anisöl setzen kann, von Zeit zu Zeit dem Kinde in den Mund gießen.

In diesen Fällen darf man an den Schwämmchen selbst nicht eher etwas vornehmen, als bis sie gelblich werden, und das Kind wieder zu Kräften gekommen ist.

Hat man Ursache zu vermuthen, daß die Milch der Amme die erregende Ursache der Schwämmchen ist, so muß man sogleich eine andre annehmen.

Oft werden die Warzen der Amme durch die Roheit des Mundes solcher Kinder beschädigt, wenn sie nicht jedesmal vorher, ehe das Kind angelegt wird, mit etwas Schleim bestrichen und so bald das Kind wieder von der

Brust

Brust abgenommen worden ist, mit schwachem Brandwein oder Weingeist und Wasser abgewaschen werden.

Fünfter Abschnitt.

Beschwerden im Unterleibe.

Kinder werden, des zarten Baues ihrer Verdauungsorgane zu Folge sehr leicht von Krankheiten des Unterleibes befallen, welche oft ein sehr furchtbares Ansehen annehmen.

Die Natur hat sehr weislich den Magen der Kinder mit einem so beträchtlichen Grade von Reizbarkeit versehen, daß sich sogleich ein Erbrechen einstellt, wenn er einmal überladen oder mit unverdaulichen Substanzen angefüllt worden ist; allein da ein zur Gewohnheit gewordnes Erbrechen die Stärke des Magens nach und nach untergräbt; so hat man alle mögliche Vorsicht anzuwenden, die Ursachen dieses Uebels bestmöglichst zu verhüten.

In dieser Absicht dürfen Kinder, wie ich bereits oben erinnert habe, nicht zu viel auf einmal trinken; und in den frühern Monaten dürfen sie nie eine grose Menge Brei oder Suppe bekommen.

In diesem Zeitraume gestattet man den Kindern die Löffelkost nicht in der Absicht, um den Hunger zu befriedigen, sondern um ihren Körper allmählig an eine andre Kost zu gewöhnen. Es darf ihnen daher nur eine geringe Menge von dergleichen Nahrungsmitteln gegen den Zeitraum des Gewöhnens hin gestattet werden und ob man ihnen dieselben gleich allerdings nur alsdenn geben muß, wenn sie hungrig sind, damit sie dieselben besser

neh-

nehmen, so darf doch ihr Appetit dadurch nicht völlig befriedigt werden.

Wenn das Kind sehr schwach zu seyn scheint, nicht saugen kann, trübe Augen und einen übelriechenden Athem hat, so hat man Ursache zu vermuthen, daß der Magen in Unordnung gekommen ist; man kann daher in diesem Falle ein gelindes Brechmittel verordnen, wenn sich nicht von selbst ein Erbrechen einstellt; und wenn sich das Kind auch freiwillig erbricht, so wird doch in vielen Fällen eine kleine Dosis der Ipecacuanha *) sehr dienlich seyn.

Ist der Magen auf diese Art gereinigt, so müssen die im Darmkanal befindlichen Unreinigkeiten durch schickliche Gaben der Magnesie und Rhabarber, oder durch ein andres gelindes Abführmittel ausgeleert werden.

Die Kinder sind den Kolikschmerzen sehr unterworfen, welche oft die bedenklichsten Zufälle bei ihnen veranlassen; denn in manchen Fällen hört das Kind nicht auf zu schreien, oder es verliert plötzlich alle Farbe, bekommt ein erschwertes Athemholen, kalte äusere Gliedmaasen und eine Menge andrer schreckhafter Zufälle. Zieht das Kind in solchen Fällen seine kleinen Schenkel nach dem Unterleibe zu, oder krümmet es seinen Körper, und ist der Unterleib aufgetreten und einigermasen Durchfall dabei, so kann man daraus bald erkennen, daß die Ursache dieser Beschwerden eine Kolik sei.

Die

*) Brechmittel für Kinder sind unter den Arzneiformeln angeführt.

Die empfindlichen Därme der Kinder werden sehr leicht von dem Anscheine nach unbeträchtlichen Ursachen angegriffen; daher sehr viele Umstände bei ihnen eine Kolik zu verursachen im Stande sind. Die Kälte, Nachläsigkeit beim Wechsel der Kleidungsstücke, wenn sie naß werden, eine zu grose Menge Brei, oder zu starke Gaben von Magnesie, eine Ansammlung von sauren Schleim im Magen oder in den Därmen und verschiedene Fehler der Milch können insgesammt diese Krankheit veranlassen.

Die Heilung der Kolikschmerzen ist keinesweges so einfach als viele geglaubt haben; denn es muß nicht nur die erregende Ursache des Uebels beseitigt, sondern es müssen alle die Wirkungen, welche durch die Störung der Verdauungsorgane dem ganzen Körper mitgetheilt worden sind, gehoben werden.

Entstand diese Krankheit von Erkältung oder von Kleidungsstücken, die wegen der Nachläsigkeit der Amme lange naß am Körper gelassen wurden, so muß das Kind bis an die Schultern in ein warmes Bad gesetzt werden und zehn Minuten bis eine Viertelstunde lang darinne bleiben. Darauf muß es, bis es völlig trocken ist, gut abgewischt, ohne Leinwand dazwischen, in warmen Flanell geschlagen und ins Bette gelegt werden.

Nach dieser Behandlung wird das Kind, wenn sonst keine Krankheit des Magens oder der Därme dabei ist, bald in einen Schlaf verfallen, aus dem es vollkommen gesund wieder erwacht.

Die Muhmen nehmen gemeiniglich aus Ungedult sogleich ihre Zuflucht zum Mustiegel, so bald das Kind unruhig ist, anstatt daß sie dagegen andre Mittel anwen-

den

den sollten, die ihnen freilich mehr Mühe machten. Die Folge davon ist, daß der Magen, der diese Speise nicht verdauen kann, mit Luft und einem sauren Stoffe angefüllt wird. Er wird daher sehr schmerzhaft ausgedehnt, und die Därme werden widernatürlich gereizt, wenn die im Magen angehäuften sauren Stoffe durch sie hindurch gehen.

In dergleichen Fällen besteht das Heilverfahren in der Anwendung der Brechmittel und gelinder Abführmittel; und nachdem der Magen und die Därme gehörig gereinigt worden sind, so trägt ein warmes Bad, wie ich bereits bemerkt habe, zur Wiederherstellung der Ordnung im Körper sehr vieles bei.

Bei vielen Kindern werden der Magen und die Därme oft von Luft sehr schmerzhaft ausgedehnt, ob sie gleich auser der Muttermilch kein andres Nahrungsmittel bekommen. Schon lange her hat man in diesen Fällen die Gewohnheit gehabt, dem Kinde Brandwein mit Wasser verdünnt, oder blähungtreibende Arzneimittel zu geben; allein wenn auch letztere, als ein wenig Aniszucker u. s. w. in manchen Fällen nöthig seyn können, so hat man sich doch für den erstern möglichst zu hüten; denn das Geschäft der Verdauung wird durch gehörige Leibesbewegung weit besser befördert, als durch alle künstliche unmittelbar in den Magen gebrachte Mittel; es entsteht aber nie eine Flatulenz, wo diese wichtige Verrichtung gut von statten geht.

Viele Weiber plagen ihre Kinder, zwar in der besten Absicht aber von ganz falschen Begriffen geleitet, mit öftern Gaben der Magnesie; weil dieses Arzneimittel

wenig

wenig Geschmack besitzt, so bilden sie sich ein, es könne auch keinen Schaden thun. Allein die Wirksamkeit der Magnesie hängt davon ab, daß sie im Magen und in den Därmen eine gewisse Umänderung erleidet, wodurch sie die Eigenschaften eines abführenden Salzes bekommt; und wenn zu starke Gaben der Salze bei erwachsenen Personen Koliken zu erregen im Stande sind, so muß die Magnesie in zu grosen Gaben gereicht, bei Kindern die nemliche Wirkung hervorbringen.

Findet es sich, daß eine Kolik aus dieser Ursache entstanden ist, so muß man dem Kinde von Zeit zu Zeit einen Theelöffel dünner Fleischbrühe und eine kleine Gabe Laudanum *), durch den Mund oder in Form eines Klystiers beibringen, wodurch die Schmerzen insgemein erleichtert werden.

Die innre Fläche des Magens und des Darmkanals wird beständig von einer schleimigen Feuchtigkeit schlüpfrig erhalten, welche dazu dient, sie vor der Einwirkung schädlicher Dinge zu schützen und die Verdauung der Nahrungsmittel zu befördern.

Jede reizende Substanz, welche auf die zarten Theile wirkt, von welchen diese Feuchtigkeiten abgesondert werden, vermehrt die Absonderung derselben; dadurch wird die Verdauung gestört, indem eine Ansammlung von Schleim die gehörige Verarbeitung der Speisen verhindert, in so fern dadurch die Organe, durch welche dieses Geschäft vollbracht wird, zu einer beständigen Thätigkeit aufgefodert werden.

Nichts

*) Ueber die dem kindlichen Alter angemessenen Gaben des Laudanum sehe man im Anhange nach.

Nichts befördert die vermehrte Absonderung der schleimigen Feuchtigkeiten mehr als die nachtheilige Gewohnheit, Kindern viel Zucker in den Brei zu thun. Ein wenig Zucker ist gut und nöthig; allein der Brei darf nie eigentlich süß gemacht werden, und der Zuckergeschmack darf kaum hervorstechend seyn.

Wenn Schleim im Magen und in den Därmen angehäuft bleibt, so wird er bald sauer, und die Stühle bekommen daher eine grüne Farbe und einen sauren Geruch.

Die Heilung der Kolik, welche aus dieser Ursache entstanden ist, geschieht durch die sogenannten einsaugenden Mittel, nachdem der Magen vorher durch ein Brechmittel gereinigt worden ist. In dieser Absicht kann man sich der Magnesie, der präparirten Krebsaugen u. s. w. entweder des einen allein oder beider in Verbindung mit einander, bedienen. *)

Wenn eine Kolik mit einem heftigen Fieber und hartnäckiger Verstopfung des Unterleibes eintritt, so ist der Ausgang sehr bedenklich. Man muß hier zu dem warmen Bade, zu erweichenden Klystiren, zu gelinden Abführmitteln, manchmal zu Blutausleerungen vermittelst der Blutigel und zu vielen andern Mitteln seine Zuflucht nehmen; da aber dergleichen Fälle allemal der Besorgung eines geschickten Arztes übergeben werden müssen, so würde es unnöthig seyn, wenn ich in diesem Buche alle die besondern Umstände welche die Anwendung eines

jeden

*) Formeln von einsaugenden Arzneimitteln findet man im Anhange.

jeden von diesen Mitteln erfodern, weitläuftig aus einander setzen wollte.

Manchmal verursacht die Milch der Ammen Kneipen. Der gemeine Glaube, daß Leidenschaften auf den Zustand der Milch einen grosen Einfluß haben, beruht auf guten Gründen. Die Heilung dieser Art von Kolik erfodert, wie es sich von selbst versteht, daß man das Kind nicht darf saugen lassen, so bald die Amme sich in einem unruhigen Seelenzustande befindet, und daß man es in ein warmes Bad setzen läßt, wenn schon Kneipen eingetreten ist.

Bei Kindern entstehen oft Durchfälle, ganz ohne Kolikschmerzen obgleich die Ursachen derselben oft völlig einerlei sind. Wird die Gesundheit des Kindes dadurch nicht beeinträchtigt, und haben die Ausleerungen ein natürliches Ansehn, so darf man sie nicht als eine Krankheit, sondern oft vielmehr als eine heilsame und kritische Ausleerung ansehen.

Wird aber das Kind dabei abgezehrt; wird das Fleisch schlaff, die Gesichtsfarbe bleich, und verschwindet die Munterkeit des Kindes, so muß dem Durchfalle, die Ausleerungen mögen beschaffen seyn wie sie wollen, Einhalt gethan werden, wiewohl man ihn nicht plötzlich unterdrücken darf.

In dieser Absicht ist zuerst in den meisten Fällen ein Brechmittel nöthig, und nachher einsaugende Arzneien; zu gleicher Zeit müssen aber auch solche Vorkehrungen getroffen werden, wodurch der Rückkehr derjenigen Ursache, welche die Krankheit ursprünglich erregte, begegnet wird.

Sind die Stühle sehr wäßrig, sehen sie schwärzlich, und haben sie einen sehr übeln Geruch, so geben Klystire aus abgekochter Stärke oder Reis das beste Palliativmittel ab. In dergleichen Fällen dauert der Durchfall oft so lange fort, bis das Kind erschöpft ist, wenn man nicht die gröste Sorgfalt auf die Diät wendet. Schon viele schwächliche Kinder habe ich durch dünne Kalb = oder Rindfleischbrühe, die ihnen zweimal des Tags ohne alles Brod gereicht wurde, von dem ihnen drohenden Tode gerettet. Die Landluft und das kalte Bad erweisen sich in solchen Fällen auch überaus heilsam.

Zusammenziehende Arzneien dürfen den Kindern nicht anders als mit der grösten Vorsicht verordnet werden, indem die Anwendung derselben oft die schlimmsten Wirkungen zur Folge hat.

Aus der hier gegebenen Uebersicht der Krankheiten des Unterleibes, welchen Kinder unterworfen sind, wird man leicht einsehen, daß in vielen Fällen zur Unterscheidung des Ursprungs des Uebels und zur Bestimmung der Heilmethode sehr viel Klugheit erfodert wird. Es ist daher Pflicht für Aeltern, auf diese Krankheiten die gröste Aufmerksamkeit zu richten und es niemals so lange aufzuschieben, einen geschickten Arzt zu Rathe zu ziehen, bis das ganze System so zerrüttet worden ist, daß sein Beistand nun fruchtlos wird.

Sechster Abschnitt.

Konvulsionen.

Kinder haben verhältnißmäsig mehrere und empfindlichere Nerven als Erwachsene; daher sind erstere auch mehr

mehr zu Konvulsionen geneigt; denn da diese Beschwerden von einer Reizung des Nervensystems abhängen, so veranlassen oft solche Ursachen bei Kindern Konvulsionen, welche auf Erwachsene keinen so heftigen Eindruck machen.

Konvulsionen sind allemal ein bedenkliches Uebel, können von vielerlei Ursachen erregt werden, und erfodern eine sehr verschiedene Behandlung; daher man sich in dergleichen Fällen immer nach gründlicher Hülfe umzusehen hat.

Wenn es daher auch der Bestimmung dieses Werks keineswegs angemessen ist, die Grundsätze auf das genaueste aus einander zu setzen, worauf die Heilung derselben beruht; so wird es doch von äuserster Wichtigkeit seyn, die Natur dieser Krankheit kennen zu lernen, um dadurch viele Gelegenheitsursachen verhüten zu können. Da sie ferner oft plötzlich ausbrechen, so wird es auch von Nutzen seyn, die Heilmittel anzugeben deren man sich vor der Ankunft des Arztes dagegen zu bedienen hat.

— In dieser Absicht sind folgende Bemerkungen darüber von mir niedergeschrieben worden.

In manchen Fällen brechen die Konvulsionen plötzlich aus, in andern kommen sie langsam, und die Wärterinnen übersehen oft die ersten Zufälle. Im ersten Fall wird das Kind, das vorher vollkommen gesund war, augenblicklich blau, es verdreht die Augen und die Gesichtszüge, und die Glieder nebst den ganzen Körper werden auf die heftigste Art verzuckt. Hierauf folgt ein Stillstand der Lebensverrichtungen, wie bei der Ohnmacht, wovon sich das Kind entweder wieder ermannt, oder welcher auch in den Tod übergeht. Im letztern Falle

zeigt das Kind einige Unruhe; denn verändert sich auf einmal die Gesichtsfarbe, die Lippen zittern, die Augen drehen sich nach aufwärts und das Kind streckt sich unerwartet gleichsam aus, oder es zieht die Hände heftig zusammen. Manchmal folgen heftige oder gelindere Anfälle schnell und unmittelbar auf einander; andremale kommen sie in bestimmten Zwischenräumen wieder.

Konvulsionen können bei Kindern durch alle diejenigen Dinge veranlaßt werden, welche das Nervensystem überhaupt angreifen, oder eine heftige Reizung auf einen einzelnen Nerven hervorbringen.

Die plötzliche Unterdrückung eines Ausschlags, oder Stopfung einer gewohnten Ausleerung; der Aufenthalt in verdorbner Luft, ein Druck aufs Gehirn, oder ein besondrer Zustand des Körpers, der vor Ausschlagskrankheiten vorhergeht, als bei den Blattern und Masern, alle diese Ursachen wirken auf die erste Art; und reizende auf den Magen oder auf die Därme wirkende Substanzen, als unschickliche Nahrungsmittel oder Medicamente, Würmer u. s. w. der Durchbruch der Zähne und Wunden in empfindlichen Theilen u. s. w. wirken auf die letztere Art.

Die Nothwendigkeit der grösten Sorgfalt in der Behandlung der Kinder kann nie nachdrücklich genug eingeschärft werden; denn oft bringendie dem Anschine nach geringfügigsten Ursachen die fürchterlichsten Konvulsionen hervor. Oft werden Kinder von diesem Uebel ergriffen, wenn sie nur eine ganz geringe Menge eines geistigen Getränks mit Wasser bekommen, oder eine unschickliche Substanz zu sich genommen haben; und oft findet man die Ursache blos in dem Stiche einer Stecknadel.

Die

Die Gefahr verhält sich bei Konvulsionen eben so wie die Heftigkeit der Anfälle und hängt folglich von der Ursache ab, welche sie veranlaßte. Gehen sie vor Ausschlagskrankheiten her, so verschwinden sie insgemein nach dem Ausbruche desselben; und sind sie die Folge unterdrückter Ausschläge oder gestopfter Ausleerungen, so läßt sich ihre Wiederkunft durch Wiederherstellung der gewohnten oder durch eine an deren Statt künstlich gemachte Ausleerung hintertreiben.

Sind die Anfälle aber heftig und häufig, oder rühren sie von einem Drucke aufs Gehirn oder von irgend einer Ursache her, die eine Reizung im ganzen Systeme zu unterhalten im Stande ist, so endigen sie sich gemeiniglich mit dem Tode. Oft ist dieser Ausgang die Wirkung eines einzigen Anfalls, die Krankheit mag durch diese oder jene Ursache veranlaßt worden seyn; und wenn ein Anfall lange gedauert hat und mit heftigen Zufällen verbunden gewesen ist, so hat man sehr viel von der Wiederkehr desselben zu fürchten.

Da die Heilung der Konvulsionen in verschiedenen Fällen nothwendig auf verschiedene Art geschehen muß, so ist es unmöglich, alle die Mittel zu bestimmen, die in jedem einzelnen Falle angewendet werden müssen.

Wird ein Kind von einem heftigen Anfall ergriffen, ohne daß eine Krankheit vorher gieng, so muß man es sogleich in die frische Luft bringen, wodurch es gemeiniglich wieder zu sich kommt.

Nachher wird, im Fall der Puls voll und geschwind ist, eine Blutausleerung vermittelst der Blutigel dienlich seyn; ist das Kind hingegen schwach, und krank, mag

es

es nicht saugen, oder giebt es einige Zeichen von einem verdorbenen Magen, so muß ihm sogleich ein Brechmittel gegeben und der Darmkanal durch erweichende Klystiere gereinigt werden.

Wenn keine Zufälle einer vermehrten Wirksamkeit der Blutgefäse, oder einer Magenverderbniß dabei sind, so muß die Ursache des Anfalls ergründet werden, weil man auserdem die zur Heilung erfoderlichen Mittel nicht ausfindig machen kann.

In dieser Absicht muß das Kind ganz nackend ausgezogen in ein warmes Bad gesetzt und jeder Theil am ganzen Körper sorgfältig gewaschen werden, um vielleicht eine Wunde oder eine andre Verletzung zu entdecken.

Die Vorsicht, das Kind auszuziehen, muß allemal gebraucht werden, wo die Ursache der Konvulsionen nicht vollkommen deutlich ist, indem dergleichen Zufälle nicht nur von einem Falle, den die Wärterinn verschweigt, sondern auch, wie ich schon bemerkt habe, von einem blosen Nadelstiche erregt werden können.

Hat man aus einem vorhergegangenen krankhaften Zustande des Kindes Ursache zu vermuthen, daß die Konvulsionen Vorboten eines Ausschlags sind, so muß es sogleich in ein warmes Bad gebracht werden, nachdem es vorher eine bis zwei Minuten der freien Luft ausgesetzt worden ist, und nachher muß man ihm von Zeit zu Zeit kleine Gaben eines gelinden herzstärkenden Mittels *) einflösen. Durch diese Mittel wird der Ausschlag gemeinig-

*) Schickliche herzstärkende Mittel für Kinder siehe im Anhange.

meiniglich herausgelockt, und das Kind folglich von dem Anfalle geheilt; in manchen Fällen muß jedoch ein Blasenpflaster auf den Rücken oder an die Schenkel gelegt werden, ehe diese erwünschte Wirkung erfolgt.

Was man da zu thun habe, wenn Konvulsionen von dem Durchbruche der Zähne herrühren, ist unter dem Abschnitt des Zahnens angegeben.

Wenn das Kind von einem oder zwei Anfällen plötzlich des Lebens beraubt zu seyn scheint; und es vorher vollkommen gesund gewesen war, so darf man es ja nicht sogleich als unwiederbringlich verlohren ansehen; sondern es müssen hier die zur Wiederbelebung todtscheinender Personen gebräuchlichen Mittel so lange sorgfältig angewendet werden, als sich die Farbe nicht vollkommen verändert hat; und in jedem Falle eines plötzlichen Todesfalles müssen sie mit ausharrender Gedult eine beträchtliche Zeitlang fortgesetzt werden.

Siebenter Abschnitt.

Inoculation der Kinderblattern.

Die Einführung der Blatterinoculation in Grosbrittanien und in die nördlichen Theile von Europa ist als ein wichtiger Zeitabschnitt in der Geschichte der medicinischen Erfindungen anzusehen; und der zunehmende Fortgang dieses Verfahrens ist der überzeugendste Beweis von den Vortheilen, welche für das Menschengeschlecht daraus erwachsen.

Es ist jedermann bekannt, daß die Kinderblattern vor der Entdeckung der Inoculation eine sehr verheerende Krankheit waren, denn es wurden beinahe zwei Drittel

von

von allen, welche sie befielen, ein Opfer derselben. Es ist zwar wahr, daß von vier bis fünf solcher Personen vielleicht nur einer starb, allein die übrigen wurden verunstaltet, erblindeten, oder bekamen andre Krankheiten, als Folgen der Blattern, welche die Ursache eines langsamen Todes wurden.

Durch die Inoculation werden diese Zufälle insgesammt verhütet; denn von hundert stirbt nicht mehr als etwa einer und sehr wenige bekommen geringe Narben.

Man hat gegen dieses Verfahren sehr viele Scheingründe vorgebracht, wovon jedoch nur zwei eine ernstliche Widerlegung verdienen. Der erste ist dieser; man sehe ja nicht, daß sich die Zahl der Verstorbenen seit der Einführung der Inoculation vermindert habe, folglich müsse wohl durch die Blattern, welche durch die Kunst hervorgebracht würden, der schädliche Stoff nicht aus dem Körper geführt werden, wie es bei den natürlichen Blattern zuverläsig geschehe.

Dieser Beweis hat leider! vielen überzeugend geschienen, wiewohl er sich auf eine irrige Erfahrung gründet und blos von eiteln Räsonnements unterstützt wird, die freilich nicht so leicht durch direkte Beweise widerlegt werden können. Die Unordnung nemlich, welche man sich bei Abfassung der Todenregister in Grosbrittanien bis jetzt hat zu Schulden kommen lassen, verhindert uns immer noch an einer vollständigen Widerlegung desselben.

Allein es wird wohl kein erfahrner Arzt, welcher die Fälle, die er unter seiner Besorgung hatte, genau beobachtet hat, läugnen können, daß in den letztverwichnen zwanzig Jahren die Sterblichkeit der Kinder unter

allen

allen Ständen beträchtlich vermindert worden ist; und wer über die funfzig hinaus ist, dem muß es auffallend seyn, daß die Schönheit des Menschengeschlechts in eben diesem Zeitraume beträchtlich erhöht worden ist.

Die Natur verlieh dem menschlichen Gesicht die schöne Symmetrie seiner Züge, welche zum Ausdruck der Leidenschaften so auserordentlich geschickt sind, so bald sie nicht durch diese Krankheit entstellt werden, zuverläsig nicht umsonst. In politischer Rücksicht verdienten daher alle diejenigen Vorkehrungen, welche die Schönheit erhöhen, ohne doch der Gesundheit Eintrag zu thun, schon die gröste Empfehlung; und wäre es daher auch selbst erwiesen, daß die Anzahl der Todesfälle durch die Blatterimpfung nicht vermindert worden wäre, so sollte man sie doch schon in dieser Absicht empfehlen.

Der zweite Einwurf, welcher ganz darauf abzielt, die Empfindlichkeit der Aeltern rege zu machen, hat sehr vieles dazu beigetragen, daß viele der wohlthätigen Folgen nicht theilhaftig geworden sind, welche aus der Impfung erwachsen. Man hat gesagt, es ist möglich, daß ein Kind nie von den Blattern angesteckt wird, hat man diese Krankheit daher künstlich erregt, und läuft sie unglücklich ab, so haben die Aeltern Ursache, sich Vorwürfe zu machen.

Allein, da nur eine sehr geringe Anzahl Menschen, die nur einigermaasen auf ein thätiges Leben Anspruch machen wollen, die Ansteckung von dieser Krankheit vermeiden kann, so ist es zuverläsig Pflicht für alle diejenigen denen die Erziehung der Kinder anvertraut ist, von allen Mitteln Gebrauch zu machen, welche ihnen die Vorse-

hung

hung in ihre Gewalt gegeben hat, die Kinder vor allen die natürlichen Blattern begleitenden Gefahren sicher zu stellen. Vergleicht man den Zustand derjenigen Aeltern, welche ihre Kinder nicht impfen lassen, mit dem Zustande andrer, welche es thaten, und nimmt man an, daß es in beiden Fällen unglücklich geht, so wird man finden, daß sich beide Theile in einer ganz entgegengesetzten Geistesstimmung befinden müssen.

Erstere haben den Gebrauch eines Mittels vernachläsigt, wodurch sie ihren Sprößling beim Leben erhalten oder doch Flecken verhüten konnten, welche dem Kinde den ganzen Zeitraum des Lebens verbittern, oder auch Quellen von vielen Beschwerden in der Zukunft werden können, und müssen daher nothwendig die schreiendsten Vorwürfe empfinden; die letztern hingegen erfüllten ihre Pflicht, und schlugen die wirksamste Methode ein, ihren Kindern Gesundheit und ein glückliches Leben zu verschaffen; sie haben sich folglich des Lohnes zu erfreuen, welcher allemal dem Bewustseyn recht gehandelt zu haben, folgt und werden sich daher über den Verlust zufrieden stellen können.

Die Vortheile der Blatterimpfung sind indeß nunmehro so allgemein anerkannt, daß diese Bemerkungen vielleicht überflüssig scheinen können.

Diejenige Periode des Lebens, in welcher diese Operation gemacht werden soll, ist bis jetzt weder von Schriftstellern noch von praktischen Aerzten genau bestimmt worden. Wenn alle Umstände günstig sind, so scheint die Zeit zwischen dem dritten und vierten Monate nach der Geburt zur Impfung derjenigen Kinder, welche

in

in grosen Städten erzogen werden, die schicklichste zu seyn. Sie haben alsdenn Kräfte genug erlangt, die Krankheit überstehen zu können und sind alsdenn auch noch von den Beschwerden frei die mit dem Zahnen verbunden sind. Verschiebt man sie auf eine spätere Periode, so sind sie immer in Gefahr von den natürlichen Blattern angesteckt zu werden, so bald man sie nur auf öffentliche Straßen oder Spaziergänge tragen läßt; oder es kann diese Krankheit in der Nachbarschaft eingerissen oder zufälliger Weise in die Familie gekommen seyn, und die Impfung kann zu einer Zeit nothwendig werden, wo sich das Kind gerade nicht in einem Zustande befindet, der dazu geschickt ist.

Kann aber ein Kind in diesem Zeitraume nicht füglich geimpft werden, so hat man die nächste günstige Gelegenheit zu ergreifen, und wenn man auch die Zeit des Stillens darüber um einige Wochen verlängern müßte; denn die Blattern würden unmittelbar auf das Gewöhnen sehr gefährlich seyn.

Da zwischen dem Durchbruche der ersten vier Zähne und der folgenden gemeiniglich ein beträchtlicher Zwischenraum statt findet, so können viele Kinder auch gleich inoculiret werden, so bald sie sich von den Folgen des Durchbruchs derselben erhohlt haben.

Müste diese Operation schlechterdings bis zur Zeit des Gewöhnens aufgeschoben werden, so muß man dem Kinde erst Zeit lassen, bis es sich erhohlt hat, ehe man sie vollzieht.

Ein sehr wichtiger Vortheil, der aus der künstlichen Erregung der Blattern entspringt, ist der, daß es in der

Macht

Macht des Operateurs steht, diese Krankheit alsdenn dem Kinde mitzutheilen, wenn sich der Körper in einem Zustande befindet, in welchem er die Wirkungen dieser Krankheit zu überstehen geschickt ist; wird daher ein Kind zu einer Zeit geimpft, wo es sehr entkräftet worden oder mit irgend einer Unpäßlichkeit befallen ist, so würde dieses ein groser Verstoß gegen die Absicht dieser Operation seyn.

Der glückliche Erfolg, der die Impfung im ganzen genommen begleitet, hat gemacht, daß die Aerzte innerhalb einiger Jahre auf den Gesundheitszustand der Kinder, die sie operiren sollen, weniger aufmerksam gewesen sind als es ihre Pflicht und Ehre erfodert hätten. Diesem Umstande muß man die Todesfälle mancher geimpfter Kinder und die grose Gefahr bei andern, — Fälle, die von Zeit zu Zeit vorkommen; — im ganzen genommen zuschreiben.

Ehe man sich daher zur Impfung entschließt, muß man zuvor den Zustand des Körpers mit der grösten Aufmerksamkeit untersuchen. Es ist nicht genug, wenn er gesund und blühend zu seyn *scheint*, sondern man muß die überzeugendsten Beweise haben, daß es sich *wirklich* so verhält.

Es darf durchaus kein Kind geimpft werden, das ein schlaffes Fleisch besitzt oder das lange Zeit an Beschwerden im Unterleibe gelitten, oder einen Hautausschlag an sich hat, oder welches nicht so viel Kräfte zu haben scheint, als Kinder von diesem Alter und Gestalt insgemein zu haben pflegen. Wenn sich ein Husten oder fieberhafte Zufälle einstellen, da wird kein vernünftiger Arzt ans Impfen denken; und die nemliche Vorsicht ist auch zu

brauchen,

brauchen, wenn ein Kind der natürlichen Ansteckung der Blattern oder Masern ausgesetzt gewesen ist.

Die Methode zu impfen, ist jetzt weit einfacher als ehedem; sie besteht blos darinn, daß man die Spitze einer Lanzette oder Nadel, die vorher in Blattereiter getaucht worden ist, zwischen der Haut und Oberhaut auf einer oder zwei Stellen am linken Arme einsticht und sie zwei bis drei Sekunden lang darin läßt, damit das Eiter von dem Instrument abgewischt werden und zurückbleiben kann.

Bei dieser dem Anscheine nach geringfügigen Operation werden täglich eine Menge Fehler begangen. Oft ist die Wahl des Eiters, so wichtig dieselbe auch bei dieser Operation ist, fehlerhaft. Das gemeine Vorurtheil, als ob erbliche Krankheiten durch die Inoculation zugleich mitgetheilt werden können, beruht zuverläsig auf falschen Gründen; daher kann man sich beruhigen, wenn man nur wahres Blattereiter hat; der Arzt müßte sich denn in keiner Rücksicht der Gefahr aussetzen wollen, von den Aeltern Vorwürfe zu bekommen. Allein manchmal ähneln die Spitzpocken den wahren Blattern im Ansehen und Verlaufe so sehr, daß viele Kinder die mit Eiter von jenen geimpft worden sind, eine Krankheit bekamen, die man für diejenige hielt, welche man erregen wollte, und welche nachher noch von den natürlichen Blattern befallen wurden. Jeder Arzt muß daher in der Wahl des Eiters, das er zur Impfung brauchen will, äuserst vorsichtig seyn.

Die Impfung gelingt zwar allerdings besser mit frischen Eiter, als mit solchem, das schon einige Zeit-

lang

lang aufbewahrt worden ist; indeß muß sich der Arzt dennoch hüten, mit einem Eiter zu impfen, das er unmittelbar von einem Blatterkinde genommen hat; weil auf diese Art die Blattern auf dem natürlichen Wege mitgetheilt werden können. Läßt sich aber diese Vorsicht nicht anwenden, so muß das zu impfende Kind an das Fenster gestellt werden, so daß der Luftzug zwischen demselben und dem Impfarzt durchströmen kann.

Wenn man sich eines auf einer Lanzette oder Nadel getrockneten Eiters bedient, so pflegt man es gewöhnlich durch den Dunst von warmen Wasser anzufeuchten. Man muß sich dabei in Acht nehmen, daß es nicht zu sehr erweicht wird; weil es alsdenn nicht auf der Spitze des Instruments in die Haut gebracht werden kann.

Damit die Operation desto gewisser gelinge, macht man gemeiniglich zwei Stiche; sie müssen aber in einer Entfernung von anderthalb bis zwei Zollen von einander abstehen, damit sie nicht, im Fall sich beide entzünden, in ein Geschwür zusammenlaufen.

Bei Kindern gehen bei dem Stiche unvermeidlich einige Tropfen Blut verlohren, wodurch das Eiter bisweilen wieder abgespült wird. Dieser Zufall läßt sich verhüten, wenn man das Blut gelind abwischt und auf die Wunde ein wenig Eiter bringt, das man von der Lanzette abschabt. Auf einen Stich kann man ein kleines Stückchen Heftpflaster legen, damit das Eiter nicht von dem Hemde abgewischt werden kann, nach zwanzig bis dreissig Stunden kann dieses wiederum vermittelst lauen Wassers abgeweicht werden.

Die

Die Arzneimittel, womit viele Impfärzte die Kinder in der Absicht plagen, um sie zu dem Blattern zu präpariren, sind im ganzen genommen unnöthig und oft nachtheilig. In dieser Rücksicht ist weiter nichts nöthig als daß man dem Kinde zwei bis drei Gaben eines ganz gelinden Abführmittels nach einem Zwischenraume von drei Tagen giebt. In Rücksicht der Diät der Amme hat man nur eine sehr geringe Veränderung zu treffen, zumal wenn sich die Mutter diesem Geschäft selbst unterzieht; da sich indeß gedungene Ammen bei einer reichern und bessern Kost insgemein etwas zu Gute thun, so muß man diese in etwas einschränken und vor dem Ausbruche der Krankheit ihnen eine oder zwei Gaben eines Abführsalzes verordnen.

Die Impfwunden entzünden sich gemeiniglich um den dritten bis vierten Tag, und nehmen eine regelmäsige Figur an, welches ein Zeichen ist, daß die Impfung gelungen ist; schlägt diese aber fehl, so fühlt sich die Wunde, wenn sie auch entzündet ist, doch nicht hart und hervorstehend an, und hat auch keine regelmäsige Gestalt.

Den achten, neunten oder zehnten Tag fängt das Kind an zu erkranken, es wird unruhig, auserordentlich ärgerlich und bekommt fieberhafte Bewegungen. Manmal fährt es oft auf; andremale stellen sich Konvulsionen ein. Diese Zufälle sind jedoch bei gehöriger Behandlung niemals gefährlich und dauern nur eine kurze Zeit.

Nach dreissig, vierzig bis funfzig Stunden kommt der Ausschlag zum Vorschein, und dauert gemeiniglich drei Tage lang fort. Die Blattern stehen fast immer ganz abgesondert, sind an Menge gering, schränken sich

vorzug-

vorzüglich auf die äusern Gliedmasen oder auf diejenigen Theile ein, welche gewöhnlich an der Amme anliegen oder welche am meisten warm gehalten werden.

Wenn der Ausbruch völlig geendet ist, so verschwinden alle schmerzhaften Empfindungen bis zum sechsten oder siebenten Tage; dann werden die Pusteln, die von ihrem Ausbruche an bis jetzt an Grose zunahmen, am Grunde roth und füllen sich nach und nach mit Eiter an; während dieses Zeitraums wird das Kind in den meisten Fällen wiederum verdrüßlich und unruhig, welches ohngefähr sechs und dreissig bis acht und vierzig Stunden anhält, alsdenn sind die Blattern gereift und das Kind bekommmt Erleichterung. Hierauf verändern die Blattern ihre Farbe, und zwar zuerst an den Theilen, welche dem Zutritt der Luft ausgesetzt sind; das Eiter trocknet ein, oder die Blattern werden schwarz, wie man sich ausdrückt, und die Schorfe gehn nach und nach los.

Wenn der Ausschlag beträchtlich war, so schwillt das Gesicht in diesem Zeitraume an und das Kind ist zwei bis drei Tage lang blind.

Gewöhnlicher Weise erhohlt sich das Kind von dieser Krankheit vollkommen innerhalb drei bis vier Wochen nach der Impfung.

Dieses ist der gewöhnliche Verlauf der durch die Kunst erregten Blatterkrankheit. In vielen Fällen findet indeß eine Abweichung in den Zufällen und in der Ordnung ihrer Erscheinung statt.

Manchmal entzündet sich der Arm nicht eher als am zehnten bis zwölften Tage; der Ausbruch stellt sich erst am siebenzehnten, achtzehnten oder gar am zwanzigsten

Tage

Tage ein; und nach fünf bis sechs Tagen kommt noch ein neuer Ausbruch.

Wenn die Impfung an einem schwachen Kinde gemacht worden ist, so kömmt der Ausschlag nicht gehörig heraus, oder geschieht auch dieses, so bleiben die Pusteln doch platt und werden blaulich, manchmal ist die Menge der Pusteln auch so groß, daß sie in einander laufen und der ganze Körper des Kindes damit bedeckt ist.

Die Behandlung bei gutartigen Blattern ist allgemein bekannt. Wenn die Krankheit sich anfängt, so muß das Kind so viel als möglich kühl gehalten werden und man muß sein Augenmerk vorzüglich auf den Zustand des Unterleibs richten. Bekommt es Anwandlungen von Ohnmacht, so muß es, bis es wieder zu sich kommt, in die frische Luft gebracht und nachher in ein warmes Bad gesetzt werden, um den Ausbruch zu befördern. Wenn der Ausbruch vollendet ist und das Kind nun ruhig wird, so muß man immer für den Zugang der freien Luft und gehörige Leibesöffnung sorgen. Wenn die Blattern zu eitern anfangen, so kann man die Schmerzen durch kleine Gaben Laudanum besänftigen; und wenn sie abtrocknen, muß das Kind einige mal ein gelindes Abführmittel bekommen. Ist die Wunde am Arme sehr schmerzhaft, und stark entzündet, so bestreut man sie gewöhnlich fleissig mit Haarpuder, und in einigen seltnen Fällen ist es nöthig, erweichende Breiumschläge darüber zu legen.

Wenn die Krankheit heftig ist und die Zufälle Gefahr andeuten, so ist ein sehr verschiedenes Verfahren nöthig, das jedoch in jedem Falle von einem geschickten Arzte bestimmt werden muß. Eine Vorsichtsregel will

ich aber noch angeben, daß nemlich das kühle Verhalten nicht unbedingt und allemal zu empfehlen ist; denn in manchen Fällen sind ein mäsig warmes Verhalten und gelinde herzstärkende Mittel eben so erforderlich als es in der Regel rathsam ist, Blatterkinder der kühlen Luft auszusetzen und sie vor allen Erhitzungen in Acht zu nehmen.

Viertes Kapitel.

Krankheiten, welche sich zwischen der Zeit nach dem dritten bis vierten Monat des Lebens und dem Zeitpunkt des Gewöhnens einstellen.

Die in diesem Kapitel abgehandelten Krankheiten begreifen nicht alle Beschwerden in sich, denen die Kinder in dieser Periode unterworfen sind; sondern nur solche, welche am gewöhnlichsten vorkommen.

Da es eben so sehr Pflicht für den Arzt ist, Krankheiten zu verhüten, als dieselben zu heilen, so sollen einige Belehrungen über ein schickliches Verfahren beim Gewöhnen der Kinder, und über das zu diesem wichtigen Wechsel schicklichste Alter, den letzten Abschnitt dieses Kapitels ausmachen.

Erster Abschnitt.

Der Freisam oder Milchschorf.

Ein weißlicher oder bräunlicher schuppiger Ausschlag, welcher besonders die Stirne oder irgend einen Theil des

Kopfs

Kopfs oder Gesichts betrift, und in vielen Fällen in verschiedenen abgesonderten Stücken erscheint in andern sich aber in einer zusammenhängenden Rinde beträchtlich ausbreitet, ist bei den Ammen unter dem Namen des Milchschorfs bekannt.

Diese Grinder sind allemal oberflächlich; sie hinterlassen daher auch nie eine Narbe, sie müßten denn unschicklich behandelt werden. Sie sind mit keinem Fieber, oder einer andern deutlichen Störung der Geschäfte des Körpers vergesellschaftet, wiewohl sie oft Wochen ja Monate lang stehen bleiben.

Dergleichen Ausschläge kommen meistentheils nur bei fetten Kindern vor und scheinen von einer zu nahrhaften Milch ihren Ursprung zu nehmen. Die Heilung beruht daher meistentheils auf Enthaltsamkeit der Amme von Fleischnahrung und allen gegohrnen Getränken.

Das ängstliche Verlangen, welches Mütter und Ammen öfters äusern, das Kind von diesem entstellenden Ansehen zu befreien, verleitet oft die Aerzte, unnöthiger Weise und sehr zur Unzeit dagegen Mittel anzuwenden.

Man muß immer dabei bedenken, daß dieser Ausschlag kritisch und heilsam ist; und ist es wegen des heftigen Juckens nöthig, eine schwache Auflösung von Bleizucker aufzulegen, so muß der Darmkanal allemal vorher gereinigt werden.

Alle wirksame Arzneien, als starke Gaben des versüßten Queckfilbers, mit Schwefel angeschwängerte Wässer u. s. w. müssen so viel als möglich vermieden werden.

Zweiter Abschnitt.

Das Zahnen.

Die Kinder scheinen vom Zahnen eine Menge von Beschwerden ausstehen zu müssen. Einige leiden jedoch weniger davon andre mehr; alle aber werden doch in einem gewissen Grade davon angegriffen.

Es scheint sehr wunderbar zu seyn, daß ein natürliches und nothwendiges Geschäft des Körpers mit Schmerzen verbunden seyn soll; und man hat diesen Umstand daher geleugnet. Allein alle Vernunftgründe vermögen nichts gegen Thatsachen; denn jede Amme weiß aus Erfahrung, daß sich selbst die stärksten und gesündesten Kinder während der Periode des Zahnens übel befinden.

Es bringen zwar manche Kinder zwei bis vier Zähne mit auf die Welt; insgemein bleiben sie jedoch innerhalb des Zahnfleisches bis zum fünften, sechsten bis siebenten Monat nach der Geburt stecken, dann kommen die beiden mittlern Vorderzähne an der untern und wenige Tage oder Wochen darauf die ihnen entsprechenden an der obern Kinnlade zum Vorschein.

Dann tritt gemeiniglich ein Zwischenraum von vielen Wochen ein, ehe die übrigen Vorderzähne sich einstellen, welche gewöhnlich in der nemlichen Ordnung, wie die erstern, ausbrechen.

Während der gewöhnlichen Periode des Stillens bekommen die Kinder selten mehr Zähne als diese; zu Ende des zweiten Jahrs haben sie aber gemeiniglich schon zehn in jeder Kinnlade.

Die Zufälle, welche dem Durchbruche der Zähne vorausgehen und damit verbunden sind, sind nach Verschiedenheit der Zeit, in welcher sie auf einander folgen, des Widerstandes, den sie vom Zahnfleisch erleiden und der Reizbarkeit des Körpers u. s. w. mehr oder weniger heftig.

In den gelindesten Fällen veranlaßt der Druck der Zähne auf das Zahnfleisch einigen Schmerz, und verursacht dadurch einen vermehrten Zufluß der im Munde abgesonderten Feuchtigkeiten. Daher ist das Kind nicht wohl aufgelegt, des Nachts unruhig, steckt seine kleinen Hände, oder was es gleich zu fassen bekommt, öfters in den Mund, um das Zahnfleisch zu reiben, bringt immer den Speichel zum Munde heraus, und da immer etwas von dem Speichel in den Magen und in die Därme kommt, so bekommt es von Zeit zu Zeit Uebelkeiten, Kneipen und Durchfall.

Endlich kommt die Krone des Zahns zum Vorschein; allein die Unpäßlichkeit dauert noch einige Tage fort, bis ein zweiter durchbricht.

Während des Zeitraums zwischen dem Durchbruche der obern und untern Zähne erlangt das Kind seine Kräfte und vorige Munterkeit wieder; aber es kommen bald darauf wieder neue Beschwerden.

Wären dieses die einzigen Zufälle, die das Zahnen begleiteten, so würde davon wenig Gefahr zu fürchten seyn; allein zuweilen stellt sich statt dieser ein Gefolge der fürchterlichsten Zufälle ein. Bei starken robusten Kindern geht vor dem Durchbruch eines jeden Zahnes oft ein heftiges Fieber voraus; das Zahnfleisch schwillt auf

und

und entzündet sich; die Augen leiden dabei sehr, der Unterleib ist verschlossen und die Haut brennend; das Kind schreit ohne Aufhören, ist nicht vermögend zu saugen und genießt niemals eines langen ununterbrochenen Schlafs.

Wenn das Zahnen bei schwächlichen Kindern schmerzhaft ist und schwer hält; so werden sie von einem Ekel befallen, sie verschmähen alle Arten von Nahrungsmitteln, verlieren ihre gesunde Farbe, schreien unaufhörlich, haben einen beständigen Durchfall und werden dabei ganz abgezehrt. Reizbare Kinder sind unter diesen Umständen auser diesen Zufällen noch den Konvulsionen unterworfen, welche von Zeit zu Zeit wieder kommen, bis ein oder mehrere Zähne das Zahnfleisch durchbohrt haben.

Alle diese Zufälle der Kinder, so wie ich sie beschrieben habe, werden dadurch sehr verstärkt, wenn viele Zähne auf einmal oder unmittelbar auf einander durchbrechen; dergleichen Fälle kommen hier und da zuweilen vor.

Die Behandlung der gewöhnlich beim Zahnen sich einstellenden Beschwerden muß in Linderung der Schmerzen, in der Sorge für regelmäsige Leibesöffnung, und in der anhaltenden Anwendung aller derjenigen Mittel bestehen, welche überhaupt die Gesundheit des Kindes befördern können.

In dieser Absicht kann man dem Kinde beim Schlafengehen kleine Gaben Laudanum geben, wenn es vielen Schmerz zu haben scheint. Es muß zweimal den Tag über mit Fleischbrühe gefüttert werden, wenn es schwächlich ist und Durchfall dabei hat, und es muß, wenn die Witterung günstig ist, so viel als möglich in die freie Luft gebracht werden. Das kalte Bad darf in dergleichen

chen Fällen nie bei Seite gesetzt werden; denn es giebt kein Mittel, welches den Kräften besser zu statten käme, als dieses. Ist der Durchfall übermäsig stark, so muß ihm Einhalt gethan werden, und ist der Leib verstopft, so muß er durch gelind abführende Mittel geöffnet werden.

Die Kinder haben während des Zahnens immer ein heftiges Verlangen, sich das Zahnfleisch zu reiben; und mit gewissen Einschränkungen kann man ihnen dieses ganz sicher verstatten. Allein die Substanzen, die man ihnen gewöhnlich in dieser Absicht in die Hände giebt, als Korallen u. s. w. können durch den Druck eine heftige Entzündung des Zahnfleisches veranlassen und es sind daher nur die weichsten Substanzen dazu auszuwählen, als kleine Stückchen von frischer Süßholzwurzel, oder, wie der gemeine Mann zu thun pflegt, ein Stückchen Wachsstock.

Wenn sich bedenkliche Zufälle einstellen, so wird die Behandlung verwickelter und muß nach Verschiedenheit der Umstände eingerichtet werden.

Sieht man aus der Völle und Geschwindigkeit des Pulses, aus der vermehrten Hitze, dem Glühen des Gesichts, dem unterdrückten Athemholen, öftern Auffahren, unmäsig heftigen Schreien u. s. w. daß ein starkes Fieber zugegen ist, so wird die Anlegung der Blutigel höchst nöthig und nachher ein warmes Bad sehr dienlich seyn. Der Leib muß durch erweichende Klystiere und gelinde Abführmittel offen erhalten werden; überdies müssen alle diejenigen Mittel angewendet werden, welche die Thätigkeit des Herzens und der Arterien vermindern können. In dergleichen Fällen weichen jedoch die fieberhaften

ten Zufälle öfters auf keine Behandlung, so lange die Reizung nicht von dem Zahnfleische entfernt worden ist.

Die wirksamste Methode, diesen Zweck zu erreichen, ist ohnstreitig diese, daß man das Zahnfleisch bis auf den Zahn aufschneidet. Dieses muß aber mit einer Lanzette und nicht mit den Nägeln der Amme verrichtet werden, noch auch mit einem dünnen Geldstücke, wie die Hebammen zuweilen anrathen.

Diese Operation darf nicht länger aufgeschoben werden, wenn das Kind um die Periode des Zahnens Konvulsionen bekommt; gesetzt der herannahende Durchbruch des Zahnes kündigte sich auch nicht durch das Auftreten des Zahnfleisches an. In dergleichen Fällen muß man zuvörderst das Zahnfleisch der untern Kinnlade aufschneiden, und wenn man bei dem Einschneiden ins Zahnfleisch an der Stelle, wo der erste Zahn gewöhnlich durchkommt, mit der Lanzette auf einen harten Körper kommt, so wird das Verschwinden dieser Zufälle zum Beweise dienen, daß dieses Verfahren gelungen sei. Läßt sich aber kein Zahn entdecken und kommen die Konvulsionen wieder, so muß die obere Kinnlade alsdann auf die nemliche Art aufgeschnitten werden.

Ich habe sehr oft gesehen, daß Kinder viele Wochen lang alle Tage dergleichen Anfälle bekamen, welche der Wirksamkeit aller andrer Mittel widerstanden und nach dem Aufschneiden des Zahnfleisches völlig verschwanden. Da diese einfache Operation gar keine üble Folgen haben kann, so sollte man öfterer seine Zuflucht dazu nehmen, als die Aerzte bis jetzt dazu Lust zu haben scheinen.

Wenn

Wenn mit dem Zahnen ein beschwerlicher Husten, triefende Augen u. s. w. verbunden sind, so läßt sich selten eher etwas dagegen ausrichten, als bis der schmerzhafte Zeitraum dieses Prozesses vorüber gegangen ist.

Da die Kinder allemal einer grosen Gefahr ausgesetzt sind, wenn die Zufälle beim Zahnen heftig sind, so hat man sich dabei nach gründlicher Hülfe umzusehen; denn in dergleichen Fällen sind die Aeltern nicht im Stande, die Behandlung selbst zu übernehmen.

Dritter Abschnitt.

Fieber der Kinder.

Die Fieberanfälle bei Kindern sind insgemein nur Zufälle einer andern Krankheit; sie halten selten lange an, und wenn sie auch in ihrem Verlaufe ziemlich heftig sind, so werden sie bei gehöriger Behandlung doch eben nicht oft gefährlich.

Die Ursachen der Kinderfieber sind daher sehr zahlreich, Erkältung, fehlerhafte Beschaffenheit des Magens und der Därme, das Zahnen, mit einem Worte, alles, was eine vermehrte Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern bewirken kann, ist auch im Stande ein Fieber zu erregen.

Die Behandlung dieser Krankheiten beruht ganz auf Hinwegräumung der Ursachen; und ich habe bereits von den mehresten die Heilmethode beschrieben.

Kann man die Ursache eines Kinderfiebers, wie es bisweilen der Fall ist, nicht entdecken, so hat man sein Augenmerk auf Linderung der Zufälle zu richten. In dieser Absicht können denn Brechmittel, gelinde Herzstär-

kungen,

kungen, das warme Bad, oder Blutigel und Blasenpflaster nach Beschaffenheit der Umstände nöthig werden.

Der Arzt muß bei diesen Krankheiten den Aeltern Muth einzuflösen suchen, daß sie nicht alle Hofnung aufgeben, das Kind zu erhalten; denn die Fälle kommen nicht selten vor, wo die Krankheit noch einen günstigen Ausgang nimmt, nachdem die berühmtesten Aerzte das Kind schon für völlig verlohren ansahen. So lange daher noch Leben da ist, so lange darf man auch bei fieberhaften Krankheiten der Kinder die unermüdetste Sorgfalt niemals aus den Augen setzen.

Kann man dem Kinde keine Nahrungsmittel durch den Mund beibringen, so kann man es viele Tage lang durch nährende Klystiere, aus Wein oder Fleischbrühe, erhalten.

Vierter Abschnitt.

Entzündung der Luftröhre.

Unter den Kinderkrankheiten ist diese vielleicht die allergefährlichste, indem sie sich oft innerhalb sechs und dreissig Stunden von ihrem ersten Anfalle an, mit dem Tode endigt.

Diese Krankheit kommt in sumpfigten oder in der Nähe der See gelegenen Ländern sehr häufig vor. Sie ist häufiger im Winter und Frühling als in jeder andern Jahrszeit; ist aber ein Kind einmal damit befallen gewesen, so kommt sie sehr leicht wieder, so bald das Kind einmal bei nasser Witterung der Kälte ausgesetzt wird.

Sie kommt bei Kindern selten nach dem achten bis neunten Lebensjahre vor; vor diesem Zeitraume sind ihr

aber

aber Kinder von jedem Alter und von jeder Leibeskonstitution unterworfen.

Einige Aerzte haben sie für ansteckend gehalten; weil vielleicht zwei bis drei Kinder in einer Familie in einer Woche damit befallen wurden. Allein es läßt sich dieses vielleicht auch daher erklären, daß sie insgesammt der erregenden Ursache dieser Krankheit ausgesetzt wurden.

In manchen Fällen kommen die Zufälle ganz langsam und unvermerkt; in andern stellen sie sich insgesammt mit einem male ein. Fühlt das Kind eine Erschwerung beim Einathmen, und ist mit demselben ein vernehmliches Geräusch im Halse, das man in einer beträchtlichen Entfernung hören kann, ein erhitztes Gesicht und ein geschwinder, voller Puls vergesellschaftet, so hat die Krankheit schon ihren Anfang genommen. Und bekommt das Kind bei feuchter Witterung viele Tage nach einander einen rauhen Hals, so hat man Ursache zu fürchten, daß ihm diese Krankheit bevorstehe.

Diese Krankheit ist anfangs mit den Zufällen eines Entzündungfiebers verbunden; diese verschwinden aber nach Verlauf von wenigen Stunden. Der Puls wird hierauf sehr geschwind und schwach, und das Gesicht bleich und entstellt. Das laute heisere Athemholen dauert aber immer noch fort und verschwindet nicht eher als einige Stunden vor dem Tode.

Die Zufälle und die Erscheinungen nach dem Tode zeigen ganz deutlich, daß der Grund davon in einem örtlichen Fehler der Luftröhre liegt, wodurch das Athemholen erst erschwert, dann aber völlig gehemmt wird.

Bei dieser sehr bedenklichen Krankheit sind ohne den geringsten Zeitverlust sogleich die wirksamsten Heilanstalten zu treffen. Als die besten Heilmittel haben sich die Blutigel, Brechmittel, laue Bäder und Blasenpflaster ausgezeichnet.

Die Blutigel dürfen nur im Anfange der Krankheit angewendet werden, nachher sind sie ein zweideutiges Mittel. Brechmittel sind gemeiniglich nach den Blutausleerungen nützlich; und die Wirksamkeit beider Mittel scheint durch das laue Bad erhöhet zu werden. Blasenpflaster sind zwar erst alsdenn angezeigt, wenn die Krankheit den erstgenannten Mitteln nicht weichen will; allein da man dabei niemals leichtsinnig seyn darf, so ist es allemal rathsam, ein Blasenpflaster auf den Hals, auf die Brust oder auf den Rücken zu legen, so bald das Kind aus dem lauen Bade genommen worden ist.

In manchen Fällen können noch andre Mittel nothwendig werden; diese müssen aber in jedem Falle von einem geschickten Arzte bestimmt werden.

Wenn reizbare, schwächliche Kinder von Zeit zu Zeit Anfälle von dieser Krankheit bekommen, so schaffen Brechmittel und ein warmes Bad am ersten Erleichterung; und das Kind muß dabei mit der grösten Vorsicht vor der Einwirkung der feuchten Witterung verwahrt werden.

Fünfter Abschnitt.

Belehrungen über das Verhalten beim Gewöhnen der Kinder.

Das Gewöhnen ist ein wichtiger Zeitpunkt in dem kindlichen Alter, indem öfters von einem schicklichen Verhalten

halten bei dieser grosen Veränderung der Lebensart der künftige Gesundheitszustand abhängt.

Es sind zwar in verschiedenen Ländern verschiedene Methoden in Rücksicht des Gewöhnens üblich; indeß bleibt es doch eine allgemeine Regel, das Kind niemals der Brust zu berauben, so lange es nicht recht gedeihen will, es müste denn dieser kränkliche Zustand von der Milch selbst seinen Ursprung genommen haben. Dieses ist eben nicht selten der Fall; denn stillen die Mütter ihre Kinder zu lange, so tritt in ihrem Körper eine natürliche Veränderung ein, welche macht, daß die Milch nicht mehr die zur Ernährung des Kindes erfoderlichen Eigenschaften besitzt.

Auser dem Gesundheitszustande des Kindes haben noch eine Menge von Umständen, als die Jahrszeit, die Konstitution der Aeltern u. s. w. auf die Periode des Gewöhnens einen beträchtlichen Einfluß. So ist der Winter, aus leicht begreiflichen Ursachen, zu diesem Entzwecke ganz unschicklich.

Haben die Aeltern eine Anlage zu den Skrofeln so ist es rathsam, das Kind einer gesunden Weibsperson auf dem Lande zu übergeben, und es nicht eher gewöhnen zu lassen, als bis es wenigstens achtzehn Monate zurückgelegt hat. Wird die Amme vor Ablauf dieses Zeitraums ungeschickt, dieses Geschäft zu vollziehen, so muß man ihm eine andre Amme verschaffen.

Diese Ausnahmen abgerechnet können die Kinder im Ganzen genommen zu einer jeden Zeit zwischen dem neunten und zwölften Monat nach der Geburt gewöhnt werden. Man hat sich mit gleicher Sorgfalt zu hü-

ten, das Kind entweder zu zeitig oder zu spät zu entwöhnen.

In der Methode des Gewöhnens werden täglich eine Menge Fehler begangen; manche Weiber entziehen ihren Kindern mit einemmale die Brust; andre bringen Senf oder eine andre widrige Substanz auf die Warzen und suchen es dadurch dahin zu bringen, daß das Kind die Brust von selbst aufgiebt.

Beide Methoden sind eben so grausam als unschicklich. Die Veränderung der Kost darf nur nach und nach geschehen; das Kind muß daher viele Tage vor dem Gewöhnen eine grösere Menge Mus und weniger Milch bekommen. Niemals darf man aber von dem erstern Verfahren Gebrauch machen, so bald man diese letztere Vorsicht nicht beobachtet hat.

Nach der Entwöhnung des Kindes pflegen die Wärterinnen sehr häufig demselben alle Nächte und zwar eine beträchtliche Zeitlang das Laudanum oder Mohnkopf Syrup (welcher die nemliche Wirkung thut) in der Absicht zu geben, um ihm Ruhe zu verschaffen. Allein, die erste und zweite Nacht ausgenommen, darf man dergleichen Mittel nicht weiter anwenden. Auch ist der unbedingte Gebrauch der Abführmittel eine sehr stark übliche Gewohnheit unter den Weibern, für welche nicht nachdrücklich genug gewarnt werden kann. Nur dann sind Abführmittel nöthig, wenn der Leib nicht gehörig offen ist; auserdem sind sie in keinem Falle zu verordnen.

Das Kind muß nach der Absetzung von der Brust gewöhnt werden, Speisen und Getränke in bestimmten Zwischenräumen zu bekommen, und nicht, wenn es etwa

der

der Wärterinn gelegen ist. Wenn dieser Versuch anfangs auch etwas schwer hält, so läßt er sich durch Beharrlichkeit doch ausführen; und die Vortheile, welche dem Kinde und den Wärterinnen daher zuverläsig erwachsen, ersetzen die Mühe sehr reichlich, welchen dieses Unternehmen anfangs machte. Des Nachts darf das Kind weder zu essen noch zu trinken bekommen, indem hierdurch eine fehlerhafte Beschaffenheit des Körpers veranlaßt werden kann, welche den Grund zu vielen Beschwerden für die Zukunft legt.

Ueber die Unschicklichkeit des Verfahrens, Kindern Brandwein und Wasser, Weinmolken u. s. w. zu geben, habe ich mich bereits hinlänglich erklärt.

Nach dem Gewöhnen muß die Kost der Kinder aus schwacher Fleischbrühe, Panade, leichten Puddings und verschiedenen Milchspeisen bestehen. Statt des ordinären Brodes bediene man sich lieber des Zwiebacks. Die vor wenigen Jahren in diesem Theile von England sehr gebräuchliche Zubereitung aus Habergrütze (pottage oder porridge) ist ohnstreitig für Kinder zu schwer zu verdauen.

Der öftere Genuß der freien Luft bei günstiger Witterung und ein vermehrter Grad von Bewegung ist nur entwöhnten Kindern auserordentlich dienlich.

An-

Anhang.

Arznei-Vorschriften.

Bemerkungen über die Gaben der Arzneimittel.

Die praktischen Aerzte verschreiben die flüssigen Arzneimittel gewöhnlich, Eßlöffel-, Theelöffel- oder Tropfenweise zu nehmen. Allein nach diesen Maasen läßt sich keine genaue Gabe bestimmen, denn es giebt Thee- und Eßlöffel von sehr verschiedener Größe; und Flüssigkeiten, die man aus Gläsern tröpfeln läßt, fallen in grösern oder kleinern Tropfen heraus, je nachdem der Rand des Gefässes stark oder schwach und mehr oder weniger darin enthalten ist.

Die in diesem Werke empfohlnen Gaben der Arzneimittel sind nach einem gläsernen Maase bestimmt, dergleichen sich jede Familie um ein weniges anschaffen kann. Auf einen Eßlöffel ist eine halbe Unze, auf einen Theelöffel eine Drachme gerechnet, und letztere ist auf siebenzig Tropfen geschätzt. Habe ich daher die Gabe eines Arzneimittels zu zehn Tropfen angegeben, so kann man eine Drachme dieses Mittels mit siebenmal so viel Wasser verdünnen, und ein Theelöffel voll wird die gehörige Gabe ausmachen; die nemliche Regel erstreckt sich auch auf alle andre Gaben von Flüssigkeiten, die Tropfenweise verordnet sind.

Bei

Bei Pillen sind die Gaben allemal besonders angegeben.

Die Gaben der Pulver und Latwergen müssen nach dem Gewichte bestimmt werden, daher sich jede Familie mit einem Satz von Apothekergewichten versehen muß.

Bei jeder Formel ist allemal die Gabe des Arzneimittels für erwachsene Personen und auch für Kinder angezeigt.

Einsaugende Mittel. *)

Magnesia.

Man kann sie mit Milch oder Wasser vermischt geben.

Für erwachsene Personen ist die Gabe eine halbe Drachme aller vier bis sechs Stunden, wo es nöthig ist; für Kinder zwanzig Gran aller acht bis zehn Stunden.

Prä-

*) Wenn eines der folgenden Arzneimittel für Erwachsene und für Kinder zugleich bestimmt ist, so habe ich allemal die jedem Alter angemessene Gabe besonders angegeben; ist ein Mittel aber entweder nur für dieses oder nur für jenes Alter bestimmt, so ist auch nur die Gabe für eines von beiden dazugesetzt worden.

Präparirte Krebsaugen.

Man giebt sie auf die nemliche Art, wie die Magnesia.

Die Gabe für Erwachsene ist funfzehn bis zwanzig Grane aller Stunden oder eine um die andre; für Kinder zehn Grane aller zwei Stunden.

Kalkwasser.

Die Gabe für erwachsene Personen ist zwei bis dreimal des Tags eine Theetasse voll; für Kinder zwei Theelöffel oder ein Eßlöffel voll (nach Beschaffenheit des Alters) mit Wasser verdünnt.

Einsaugende Mixtur.

Nimm feinen Zucker eine Drachme,
Präparirte Krebsaugen,
Magnesia, von jedem zwei Drachmen,
reibe sie wohl zu einem feinen Pulver zusammen dann setze
Einfaches Zimmetwasser zwei Theelöffel,
Gemeines Wasser fünf Eßlöffel, dazu.

Gabe: für Erwachsene ein Eßlöffel, für Kinder ein Theelöffel aller zwei Stunden. *)

Schmerz-

*) Diese Mischung muß in einem Glase an einem kalten Orte aufbewahrt und vor jedesmaligem Gebrauch wohl umgeschüttelt werden.

Schmerzstillende Arzneimittel.

Mohnsaft.

Die Gabe ist für Erwachsene ein Gran.

Mohnsaftpillen.

Nimm reines Opium und

gepülverte Zimmetrinde zu gleichen Theilen, und mache vermittelst eines Zusatzes von einem Syrup einen Gran schwere Pillen daraus.

Die Gabe für Erwachsene ist zwei Stück beim Schlafengehen, und in gewissen Fällen ein Stück des Morgens.

Laudanum.

Die Gabe für Erwachsene ist dreissig bis fünf und dreissig Tropfen in vier und zwanzig Stunden. Wenn es in dieser gewöhnlichen Menge der Magen nicht verträgt, so kann es mit vielem Vortheil zu fünf Tropfen aller Stunden, so lange fortgegeben werden, bis es die verlangte Wirkung thut.

Die Gabe für Kinder ist verschieden nach dem Alter. Während der Stillezeit ist ein Tropfen gerade hinreichend; und in den ersten Wochen nach der Geburt ist ein halber Tropfen die schicklichste Gabe. *)

*) Ich ward in zwei Fällen zu Hülfe gerufen, wo vier Tropfen davon Kindern von einigen Monaten den Tod zu Wege brachten.

Wenn das Laudanum zu Klystieren verordnet wird, so muß etwas mehr als noch einmal soviel, als durch den Mund genommen werden kann, gegeben werden.

Schmerzstillendes Elixier.

Die Gabe für Erwachsene ist siebenzig Tropfen in einer Tasse Wasser oder Habergrütze.

Russisches Bibergeil (Castoreum.)

Dieses Mittel muß jedesmal frisch gepülvert werden. Die Gabe davon ist für Erwachsene funfzehn bis zwanzig Grane in vier und zwanzig Stunden. Man kann es in Marmelade oder Gelee geben.

Schmerzstillendes Tränkchen.

Nimm Laudanum fünf und dreissig Tropfen,
Gemeinen Syrup zwei Theelöffel,
Einfaches Zimmetwasser einen Eßlöffel.
Mische alles wohl unter einander.

Dieses Mittel wird auf einmal genommen und ist blos für Erwachsene bestimmt. In den gewöhnlichsten Fällen sind 15 = 20 Tropfen hinreichend.

Schmerzstillende Mixtur.

Nimm Laudanum eine Drachme,
Safrantinktur einen Eßlöffel,
Gemeinen Syrup zwei Eßlöffel,
Wasser zwei Unzen.
Mische alles zusammen.

Die

Die Gabe für Erwachsene ist zwei Eßlöffel beim Schlafengehen und ein Eßlöffel aller fünf bis sechs Stunden, so lange der Schmerz anhält.

Opiatpflaster.

Zu zwei Unzen des Magenpflasters des Londner Dispensatorium setzt man zwei Drachmen reines Opium.

Dieses wird auf Leder gestrichen und gebraucht, wie Seite 72 angegeben ist.

Zusammenziehende Mittel

Zum innerlichen Gebrauch.

Eichenrinde (im Pulver.)

Die Gabe für Erwachsene ist zweimal des Tags zwanzig Grane mit Zucker u. s. w.

Fieberrinde.

Die Gabe für Erwachsene ist zweimal des Tags ein Theelöffel in Wasser, Portwein, Gelee oder in einer Oblate.

Vitriolelixir.

Die Gabe ist für Erwachsene zweimal des Tags zehn bis funfzehn Tropfen in einem Glase Wasser.

Zusam-

Zusammenziehendes Dekokt.

Nimm, Zimmt zwei Drachmen,
Fieberrinde eine Unze,
Wasser drei Pfund.

Koche es bis zur Hälfte ein; dann giesse die Flüssigkeit ab, wenn sie erkaltet ist, und setze dazu:

Verdünnten Vitriolgeist eine Drachme,
Muskatennußwasser, eine Unze.

Die Gabe für Erwachsene ist zweimal des Tags zwei Unzen.

Stärker zusammenziehendes Dekokt.

Nimm, weisse Zimmetrinde eine Drachme,
Fieberrinde } von jedem eine halbe Unze,
Eichenrinde }
Wasser zwei Pfund.

Koche es bis auf ein Pfund Rückstand, gieße die Flüssigkeit ab und setze die nemlichen Substanzen dazu, welche zum vorigen Dekokt kamen.

Die Gabe für Erwachsene ist zweimal des Tags zwei Unzen.

Zusammenziehender Aufguß.

Nimm, getrocknete Rosenblätter eine Handvoll
giesse darauf ein Pfund kochendes Wasser.

Nach vier Stunden giesse die Flüssigkeit ab und setze dazu,

verdünnten Vitriolgeist eine Drachme,
Rosensyrup eine Unze.
Mische alles wohl zusammen.

Die Gabe ist für Erwachsene ein bis zwei Eßlöffel aller zwei bis drei Stunden, nach Beschaffenheit der Umstände.

Zusammenziehende Mixtur.

Nimm, Laudanum eine Drachme,
Japanische Konfektion,
Feinen Zucker, von jedem zwei Drachmen
Reibe dieses in einem gläsernen Mörser und setze dazu
Einfaches Zimmetwasser eine Unze,
Gemeines Wasser drei Unzen.
Mische alles wohl zusammen.

Die Gabe ist für Erwachsene aller drei Stunden ein Eßlöffel, und für Kinder ein Theelöffel voll mit vielen Wasser verdünnt.

Zusammenziehendes Pulver.

Nimm, gepülverten Ingwer funfzehn Grane,
Alaun eine halbe Drachme,
Gummi Kino zwei Drachmen,
Japanische Erde eine Drachme.
Reibe alles zu einem feinen Pulver zusammen.

Die Gabe ist für Erwachsene zehn Grane aller zwei bis drei Stunden in Marmelade oder Rosenkonserve.

Zum äuserlichen Gebrauch.

Auflösungen von Bleizucker, siehe Seite 19.

Zusammenziehendes Waschwasser.

Löse eine Drachme weissen Vitriol in einem Pfunde Wasser auf.

Starkes zusammenziehendes Waschwasser.

Löse zwei Drachmen gemeinen Alaun in einem Pfunde Wasser auf.

Zusammenziehendes Dekokt.

Nimm, Eichenrinde zwei Unzen,
Wasser zwei Pfund.
Koche es auf ein Pfund ein; seihe es durch und setze dazu
Alaun eine Drachme.

Bittre Mittel.

Kolumbo Pulver.

Die Gabe für Erwachsene ist zweimal des Tags zehn Grane in Marmelade.

Aufguß der Chamomillenblumen.

Nimm, getrocknete Chamomillenblumen eine Handvoll, giesse ein Quart (zwei Pfunde) kaltes Wasser darauf;

auf; und seihe nach vier und zwanzig Stunden die Flüssigkeit durch.

Die Gabe ist für Erwachsene zweimal des Tags eine kleine Theetasse voll.

Bittre Mittel zum wäßrigen Aufguß.

Nimm, getrocknete Pomeranzenschale, zwei Drachmen,
Schwerdtlilienwurzel,
Fieberrinde, von jedem eine halbe Unze.

Giesse ein Quart kochendes Wasser darauf und seihe die Flüssigkeit nach sechs und dreissig Stunden durch.

Die Gabe ist für Erwachsene eine kleine Theetasse.

Bittre Mittel zum Weinaufguß.

Nimm, angestossene kleine Kardamomen eine Drachme,
Fieberrinde,
Gentianwurzel, von jedem eine halbe Unze.

Giesse darauf eine Kanne guten rothen Wein und seihe die Flüssigkeit nach vier Tagen durch.

Die Gabe ist für Erwachsene zweimal des Tags ein Spitzglas.

Blähungtreibende Mittel.

Aniszucker.

Die Gabe für Kinder ist sechs bis acht Grane.

Pfeffermünzen Essenz.

Die Gabe für Erwachsene ist vier bis fünf Tropfen auf einem Stückchen Zucker. Für Kinder ein halber Tropfen auf Zucker in Wasser aufgelößt.

Herzstärkende Mittel.

Aether.

Die Gabe für Erwachsene ist aller Stunden oder eine um die andre ein Theelöffel in einem Glase Wasser.

Zimmetwasser.

Die Gabe für Erwachsene ist aller Stunden ein Eßlöffel, für Kinder ein Theelöffel, mit vielem Wasser verdünnt.

Herzstärkendes Tränkchen.

Nimm, flüchtige Baldriantinktur fünf und dreissig Tropfen,
Einfaches Zimmetwasser,
Syrup. von jedem drei Theelöffel.
Mische alles wohl zusammen.
Für Erwachsene Personen auf einmal zu nehmen.

Herzstärkende Tropfen.

Nimm, schmerzstillendes Elixier,
Flüchtige Baldriantinktur, von jedem gleiche Theile.
Mische es wohl zusammen.
Die Gabe für Erwachsene ist ein Theelöffel voll in einem Glase Wasser.

Herz-

Herzstärkende Mixtur.

Nimm, zusammengesetzten Lavendelgeist,
Safrantinktur, von jedem einen Theelöffel,
Syrup.
Einfaches Zimmetwasser, von jedem eine
halbe Unze,
Wasser eine Unze.

Mische alles wohl zusammen.

Die Gabe für Erwachsene ist ein Eßlöffel aller Stunden oder eine um die andre; für Kinder ein Theelöffel mit Wasser verdünnt. *)

Schweißtreibende Mittel.

Spiesglanzwein.

Die Gabe für Erwachsene ist zwanzig Tropfen aller Stunden oder eine Stunde um die andere, in Habergrützdekokt, bis die gehörige Wirkung erfolgt; für Kinder aller zwei Stunden vier bis fünf Tropfen.

Dower's Pulver.

Die Gabe für Erwachsene ist zwanzig Grane in Habergrütze oder Honig.

James

*) Ich hätte noch vielerlei Herzstärkende Mittel anführen können; ich glaube aber diese angeführten werden für den Endzweck dieses Buchs hinreichend seyn.

James's Pulver.

Für Erwachsene ist die Gabe sieben bis acht Grane, die man in zwei Theile theilt, wovon der zweite eine oder zwei Stunden nach dem erstern, in Marmelade oder Rosenkonserve genommen wird.

Schweißtreibendes Tränkchen.

Nimm, Laudanum,
Spiesglanzwein von jedem fünf und zwanzig Tropfen,
Einfaches Zimmetwasser,
Syrup von jedem drei Theelöffel.

Mische es.

Bei Schlafengehen von Erwachsenen auf einmal zu nehmen.

Salztränkchen.

Nimm, Zitronensaft drei Eßlöffel,
Flüchtiges Hirschhornsalz, eine Drachme,

Wenn es aufgebraußt hat, so setze dazu
Syrup zwei Theelöffel,
Einfaches Zimmetwasser eine halbe Unze,
Wasser drei Unzen.

Mische alles zusammen.

Für Erwachsene ist die Gabe zwei Eßlöffel aller drei Stunden.

Harntreibende Mittel.

Wacholderöl.

Die Gabe für Erwachsene ist zehn Tropfen in Habergrütze; für Kinder ein Tropfen auf etwas Zucker, den man mit Panade vermischen kann.

Salpeter.

Erwachsenen giebt man den Salpeter zu zehn Granen mit Zucker vermischt in Habergrütze, des Tags zwei bis dreimal.

Trockne Squille.

Für Erwachsene ist die Gabe ein Gran drei bis viermal des Tags, in Pillen.

Getränke.

Mandelmilch.

Nimm, süsse abgezogene Mandeln vier Unzen,
Feinen Zucker zwei Unzen.

Stose diese in einem marmornen Mörsel und setze nach und nach dazu,

Einfaches Zimmetwasser drei Unzen,
Gemeines Wasser anderthalb Pfund.

Die Gabe für Erwachsene ist eine Theetasse aller zwei Stunden.

Gerstentrank.

Davon kann der Kranke so oft er Durst hat etwas trinken.

Wasser mit Gelee.

Man lößt zwei Eßlöffel Kirsch-, Himbeergelee u. s. w. in einem Pfunde kochenden Wasser auf.

Die Gabe ist für Erwachsene zwei Eßlöffel, so oft sie durstig sind; für Kinder ein bis zwei Theelöffel.

Der Kaisertrank.

Nimm, Weinsteinrahm zwei Drachmen,
Die äusere Rinde von frischer Zitrone, eine Drachme,
Kochendes Wasser ein Quart.

Wenn es erkaltet ist, so seihe es durch.

Die Gabe ist für Erwachsene aller Stunden oder eine um die andre eine Theetasse voll; für Kinder ein Eßlöffel.

Limonade.

Reisdekokt.
Brodtdekokt.
Weisse Weinmolken.

Die Anwendung derselben ist bekannt.

Brechmittel

Spießglanzwein.

Die Gabe für Erwachsene ist zwei Eßlöffel. Für Kinder zehn bis funfzehn Tropfen.

Ipecacuanha (im Pulver.)

Die Gabe für Erwachsene ist funfzehn bis zwanzig Grane mit Zucker und warmen Wasser vermischt. Für Kinder drei bis vier Grane mit Syrup vermischt.

Ipecacuanhawein.

Die Gabe für Kinder ist ein, zwei bis drei Theelöffel, nach Verhältniß des Alters.

Brechweinstein. *)

Die Gabe für Erwachsene ist zwei Grane in warmen Wasser aufgelößt.

Brechenerregende Mixtur.

Nimm, Spiesglaswein eine Drachme,
Meerzwiebel-Essig zwei Drachmen,
Syrup

*) Der Brechweinstein darf kleinen Kindern gar nicht gegeben werden; indem auf den Gebrauch desselben oft die fürchterlichsten Konvulsionen erfolgen.

Syrup eine Unze,
Gemeines oder Rosenwasser drei Unzen.
Mische alles wohl zusammen.

Die Gabe für Kinder ist zwei Theelöffel voll, oder nach Beschaffenheit des Alters, ein Eßlöffel. *)

Abführmittel.

Kalomel.

Die Gabe für Kinder ist ein bis zwei Grane in Panade.

Ricinusöl.

Die Gabe für Erwachsene ist aller sechs Stunden ein Eßlöffel, bis es wirkt; für Kinder ein Theelöffel. Man giebt es in Habergrütze.

Weinsteinrahm.

Die Gabe für Erwachsene ist zwei bis drei Theelöffel beim Schlafengehen, mit etwas Muskatennuß versetzt, in Wasser oder Habergrütze.

Abführende Latwerge.

Nimm, Jalappenpulver zwanzig Grane.

Wein-

*) Diese Mixtur ist dann besonders anwendbar, wenn Kinder stark vom Husten geplagt werden.

Weinsteinrahm,
Feinen Zucker, von jedem zwei Drachmen.

Reibe alles wohl zusammen in einem marmornen oder gläsernen Mörser, dann setze dazu,

Erweichende Latwerge anderthalb Unzen,
Rosensyrup, so viel als nöthig ist, um ihm die gehörige Konsistenz zu geben.

Die Gabe für Erwachsene ist eine Drachme aller zwei Stunden bis es wirkt.

Stärkere abführende Latwerge.

Nimm, gepülverten Ingwer zehn Grane,
Jalappenpulver, eine Drachme,
Weinsteinrahm eine Unze,
Syrup so viel als nöthig ist.

Die Gabe für Erwachsene ist zwei Drachmen des Morgens.

Abführende Pillen.

Nimm, Zimmetpulver zehn Grane,
Sokotrinische Aloe,
Spanische Seife, von jedem eine Drachme.

Stoße alles in einem steinernen Mörsel, und setze dann zwei bis drei Tropfen Syrup dazu, daß eine Masse daraus wird, woraus zwei und dreissig Pillen gemacht werden können.

Die Gabe für Erwachsene ist zwei Stück beim Schlafengehen.

Stärkere abführende Pillen.

Nimm, gepülverten Ingwer zehn Grane,
Kalomel eine halbe Drachme,
Spanische Seife vierzig Grane,
Sokotrinische Aloe, ganz fein gepülvert,
anderthalb Drachmen.

Hieraus werden, wie in der vorigen Formel, zwei und vierzig Pillen gemacht.

Erwachsene können davon ein oder nach Beschaffenheit des Zustandes der Därme auch zwei Stück beim Schlafengehen nehmen.

Abführendes Pulver.

Nimm, Kalomel drei Grane,
Jalappenpulver zehn Grane.

Reibe es in einem gläsernen Mörsel zusammen.

Von Erwachsenen früh in Marmelade auf einmal zu nehmen.

Abführendes Tränkchen.

Setze zu dem abführenden Pulver
Gepülverten Ingwer drei Grane,
Syrup eine Unze, mische es.

Von Erwachsenen früh auf einmal zu nehmen.

Abführende Salze.

Das beste unter allen ist das Phosphorsaure mineralische Laugensalz, (soda phosphorata;) man kann es in ungesalzener Brühe einnehmen.

Die Gabe für Erwachsene ist sechs Drachmen bis eine Unze.

Magnesie.

Für Kinder ist die Gabe ein Theelöffel voll des Morgens.

Manna.

Man löst sie in kochendem Wasser auf.

Die Gabe ist für Kinder aller zwei Stunden ein Theelöffel bis sie zu wirken anfängt.

Rhabarberaufguß.

Nimm, grob gestoßenen Rhabarber eine Drachme,
Feinen Zucker anderthalb Drachmen,
Weinsteinsalz fünf Grane,
kochendes Wasser zwei Unzen.

Nach sechs Stunden seihe die Flüssigkeit durch, und setze Einfaches Zimmetwasser einen Eßlöffel voll zu.

Die Gabe für Kinder ist zwei Theelöffel, oder nach Beschaffenheit des Alters, ein Eßlöffel, des Morgens.

Aufguß der Sennesblätter.

Nimm, Sennesblätter drei Drachmen,
Tamarinden eine halbe Unze,
Kochendes Wasser zehn Unzen.
Nach acht Stunden seihe die Flüssigkeit durch.

Die Gabe ist für Erwachsene eine kleine Theetasse aller anderthalb Stunden, bis es wirkt.

Klystiere.

Für erwachsene Personen.

Erweichendes Klystier.

Nimm, gemeines Salz.
Gemeinen Zucker, von jedem einen Eßlöffel,
Mildes Baumöl vier Unzen,
Warmes Wasser ein Pfund.

Mische es.

Schmerzstillendes Klystier.

Nimm, Laudanum eine Drachme,
Baumöl zwei Unzen,
Dünnes Habergrützdekokt ein Pfund.

Mische es.

Anhaltendes Klystier.

Setze zu dem vorigen Rezept
Katechusaft zwei Drachmen.
Fieberrinde drei Drachmen.

Mische es.

Stark abführendes Klystier.*)

Nimm, Sennesblätter eine halbe Unze,
Wasser zwei Pfund,
Koche es bis auf ein Pfund ein, und setze zu der durchgeseiheten Flüssigkeit,
Gemeines Salz zwei Eßlöffel,
Mildes Baumöl vier Unzen,
Mische es.

Für Kinder.

Erweichendes Klystier.

Nimm, gemeines Salz einen Theelöffel,
Mildes Baumöl einen Eßlöffel,
Warmes Wasser drei Unzen.
Mische es.

Abführendes Klystier.

Nimm, phosphorsaure Soda zwei Drachmen,
Kochendes Wasser drei Unzen.
Setze, wenn es verkühlt ist
Mildes Baumöl einen Eßlöffel dazu.
Mische es.

Schmerz-

*) Nährende Klystiere kann man so bereiten, daß man zu einem Pfunde Rindfleischbrühe oder dünner Habergrütze, funfzehn bis zwanzig Tropfen Laudanum setzt. Der Zusatz von Laudanum dient dazu, daß das Klystier nicht so leicht wieder fortgeht.

Schmerzstillendes Klystier.

Nimm, Laudanum fünf bis zehn Tropfen, (nach Beschaffenheit des Alters)
Rindfleischbrühe eine kleine Theetasse.

Mische es.

Anhaltendes Klystier.

Nimm, Laudanum fünf bis zehn Grane,
Reisdekokt eine kleine Theetasse voll.

Mische es.

Kühlende Mittel.

Säuerliche Getränke.

Reifes säuerliches Obst.

Salpetermixtur.

Nimm, Salpeter eine Drachme,
Zucker zwei Drachmen,
Destillirten Weinessig einen Eßlöffel,
Wasser sechs und eine halbe Unze.

Mische es.

Die Gabe für Erwachsene ist ein Eßlöffel voll aller zwei Stunden wenn es nöthig ist.

Stärkende Mittel.

Bittre Mittel.

Vitriolelixier.

Siehe zusammenziehende Mittel.

Fieberrinde (in verschiedenen Formen.)

Eben daselbst.

Fieberrindentinktur.

Die Gabe ist zweimal des Tags ein Eßlöffel in einem Glase Wein, Gersten- und Zimmet-, oder Pfeffermünzenwasser.

Stahlzucker.

Die Gabe für Kinder ist dreissig bis vierzig Grane oder nach Beschaffenheit des Alters, mehr, des Tags zweimal.

Stahltinktur.

Die Gabe ist funfzehn bis zwanzig Tropfen, zweimal des Tags in Fleischbrühe.

Eisenrost.

Die Gabe für Erwachsene ist zweimal des Tags eine halbe Drachme in Marmelade.

Anwei-

Anweisung

für diejenigen,

welche den Arzt in Briefen zu Rathe ziehen wollen.

Viele von denen Krankheiten, welchen Kinder und Weiber unterworfen sind, lassen sich durch den Rath eines geschickten Arztes lindern oder heben; einige sind jedoch in ihrem Verlaufe so schnell, daß es nicht möglich ist, einen Arzt, der in einiger Entfernung von dem Kranken sich aufhält, zu Hülfe zu rufen.

Ein und eben dieselbe Krankheit macht bei verschiedenen Körpern oft eine ganz verschiedene Behandlung nöthig; und es lassen sich daher keine Regeln, die auf jeden einzelnen Fall paßten, angeben; daher ist der Rath eines Mannes, der an das praktische Geschäft besonders gewöhnt ist, in vielen Fällen als unumgänglich nöthig anzusehen.

Der Arzt sollte in keinem Falle, durch falsch verstandne Grundsätze von Ehre verleitet, etwas verordnen, bevor er sich nicht mit demjenigen, welcher bis dahin dem Kranken seine ärztliche Hülfe hat angedeihen lassen, besprochen hat. Denn es giebt in der Konstitution verschiedener Menschen so viele besondere Eigenheiten, daß man

sehr

sehr vielen Schaden anrichten kann, wenn man sie übersieht oder nicht gehörig erkennt.

Allein praktische Geburtshelfer sind oft aus Gründen der Schamhaftigkeit genöthigt, von dieser allgemeinen Regel abzugehen; und müssen oft jeden Umstand, welcher die Lage ihrer Patientin betrift, aus der eignen Beschreibung derselben erlernen. Ich habe daher folgende Bemerkungen, als eine kurze Anleitung, sich bei dem Arzt schriftlich Raths zu erholen in der Absicht niedergeschrieben, um dadurch viele Fehler zu verhüten, welche oft aus den unvollständigen Berichten der Layen in der Arzneikunde ihren Ursprung nehmen.

Zuerst muß das Alter, die Leibesbeschaffenheit, der Stand und die gewöhnliche Lebensart des Kranken angegeben seyn. Ist die Patientin unverheyrathet, so muß der Gesundheitszustand der Gebärmutter beschrieben werden; ist sie verehlicht, so muß die Zahl der Kinder oder der Fehlgeburten, und die Zeit zwischen jeder Schwangerschaft, so wie auch, ob sie ein Kind selbst gestillt hat, bestimmt angegeben werden.

Die gegenwärtigen Beschwerden der Patientin müssen aufs genaueste beschrieben werden; und wenn dieses auch mit so wenig Worten als möglich geschehen kann, so darf doch kein Umstand weggelassen werden.

Die Natur des menschlichen Körpers ist von der Beschaffenheit, daß, wenn ein Theil verletzt ist, andre Theile zugleich leiden; und wenn auch der Arzt allemal

auf die erste und ursprüngliche Krankheit sein Augenmerk besonders zu richten hat; so ist doch die Kranke nicht leicht im Stande die Unterscheidungslinie zwischen denjenigen Zufällen, welche die Krankheit eigentlich ausmachen, und zwischen denen zu ziehen, welche von den erstern ihren Ursprung nehmen; diese Bestimmung muß daher dem Arzte überlassen werden.

Nächstdem muß eine kurze Uebersicht des Anfangs und der Ordnung, in welcher die Zufälle wiederkommen, gegeben, und das Urtheil der Kranken über die wahrscheinlichen Ursachen der Krankheit hinzugefügt werden.

Der Zustand des Appetits und der Ausleerungen als der Ausdünstung u. s. w. so wie auch das Ansehen der Zunge muß besonders beschrieben werden.

Endlich müssen auch die Arzneimittel, welche die Patientin bisher genommen hat, und ihre anscheinenden Wirkungen genau hererzählt werden, und die Kranke muß den Arzt auch über gewisse Eigenheiten ihres Körpers benachrichtigen, welche die Verordnung gewisser Arzneien, als des Mohnsafts u. s. w. unschicklich machen könnten.

Ich hätte vielleicht nicht hinzusetzen dürfen, daß, wo es immer geschehen kann, der Krankheitsbericht an den Arzt wo möglich von demjenigen gemacht werden muß, welcher die Kranke bisher besorgt hat.

Einige

Fünfter Abschn. Mittel, durch welche die Nachgeburt herausgetrieben wird. 123
Sechster Abschn. Die bei der Austreibung der Aftergeburt anzuwendende Hülfe. 124
Eilfter Fall. 125
Siebenter Abschn. Allgemeine Bemerkungen über die natürliche Geburt 127

Zweites Kapitel.

Langsame Geburten. 129
Erster Abschn. Geburten, welche durch unschickliches Verhalten . . . . . } verzögert werden. 130
Zweiter Abschn. Geburten, welche durch die Lage des Kindes 131
Dritter Abschn. Geburten, welche durch den Bau der Mutter 132

Drittes Kapitel.

Schwere Geburten. 135
Erster Abschn. Geburten, welche durch den besondern Bau des Kindes . . . . . } erschwert werden. 135
Zweiter Abschn. Geburten, welche durch eine fehlerhafte Behandlung 137
Dritter Abschn. Geburten, welche durch den Bau der Mutter 139
Vierter Abschn. Allgemeine Bemerkungen über die langsame und schwere Geburt. 142

Viertes Kapitel.

Widernatürliche Geburten. 144
Erster Abschn. Widernatürliche Geburten, wobei das Leben der Mutter keiner Gefahr ausgesetzt ist. 144
Zwölfter Fall. 146
Dreizehnter Fall. 147
Zweiter Abschn. Widernatürliche Geburten, wobei das Leben der Mutter in Gefahr ist. 148

Dritter

Dritter Abschn. Allgemeine Bemerkungen über die widernatürliche Geburt. 150

Fünftes Kapitel.

Geburten, wo mehr als ein Kind vorhanden ist. . . . 151
Erster Abschn. Mittel, wodurch man die Gegenwart von Zwillingen entdecken kann. 152
Zweiter Abschn. Behandlung der Zwillingsgeburt. . . 154
Vierzehnter Fall. 155

Sechstes Kapitel.

Geburten, welche mit Umständen verbunden sind, die der Mutter oder dem Kinde gefährlich werden können. . 156
Erster Abschn. Geburten, wobei das Leben des Kindes in Gefahr kommt. 157
Zweiter Abschn. Geburten, die mit Konvulsionen verbunden sind. 159
Dritter Abschn. Geburten, die mit einem Blutsturz aus der Gebärmutter verbunden sind. 160
Vierter Abschn. Folgen der zurückgebliebenen Nachgeburt. 162
Funfzehnter Fall. 163

Dritter Theil.

Erstes Kapitel.

Behandlung der Frau nach der Entbindung. 168
Erster Abschn. Zustand der Frau nach der Entbindung. . 165
Zweiter Abschn. Vorschriften in Rücksicht der Wöchnerinnen angemessenen Kleidung, Luft, Bewegung u. s. w. 170
Dritter Abschn. Vorschriften in Rücksicht der Diät der Wöchnerinnen. 174
Vierter Abschn. Vorschriften über das Verhalten in Rücksicht der Leidenschaften bei Wöchnerinnen. 176
Fünfter Abschn. Besorgung der Brüste. 176
Sechster Abschn. Die während des Wochenbetts nöthigen Arzneimittel. 179

Zwei-

Zweites Kapitel.

Krankheiten, welche sich nach der Entbindung einstellen können. 182
Erster Abschn. Verletzungen, welche von der Geburt herrühren. 182
Zweiter Abschn. Ohnmachten nach der Entbindung. . . 184
Dritter Abschn. Nachwehen. 186
Vierter Abschn. Fehler der Kindbetterinreinigung. . . 188
Fünfter Abschn. Krankheiten der Brüste. 193

Drittes Kapitel.

Fieber, welche bei Kindbetterinnen eintreten können. . . 199
Erster Abschn. Fieber von einer Entzündung in der Gebärmutter. 200
Zweiter Abschn. Unordentliche Fieberanfälle. 204
Dritter Abschn. Das Frieselfieber. 208
Vierter Abschn. Das bösartige Kindbetterinfieber. . . 213
Behandlung der Kinder in der ersten Periode des Lebens. 218

Erstes Kapitel.

Behandlung der Kinder in Rücksicht auf Reinlichkeit, Bekleidung, Kost, Luft, Leibesbewegung u. s. w. . . 219
Erster Abschn. Reinlichkeit. 220
Zweiter Abschn. Bekleidung. 222
Dritter Abschn. Ernährung. 225
Vierter Abschn. Luft, Bewegung u. s. w. 231

Zweites Kapitel.

Krankheiten der neugebohrnen Kinder. 237
Erster Abschn. Mittel zur Wiederbelebung dem Anscheine nach todtgebohrner Kinder. 237
Zweiter Abschn. Zurückhaltung des Kindspechs. . . . 243
Dritter Abschn. Ursprüngliche Unvollkommenheiten. . . 244
Vierter Abschn. Verletzungen bei der Geburt. . . . 248
Fünfter Abschn. Schwärungen und Wundwerden der Haut. 250
Sechster Abschn. Brüche. 252
Siebenter Absch. Geschwulst der Brüste. 253

Drittes Kapitel.

Krankheiten, welche innerhalb der drei bis vier ersten Monate nach der Geburt häufig vorkommen. 254
Erster Abschn. Schwärungen an den Augen. 256
Zweiter Abschn. Kinderfriesel. 257
Dritter Abschn. Gelbsucht. 259
Vierter Abschn. Schwämmchen. 261
Fünfter Abschn. Beschwerden im Unterleibe. 267
Sechster Abschn. Konvulsionen. 274
Siebenter Abschn. Inoculation der Blattern. 279

Viertes Kapitel.

Krankheiten, welche zwischen der Zeit nach dem dritten bis vierten Monat des Lebens und dem Zeitpunkt des Gewöhnens sich einstellen. 290
Erster Abschn. Der Milchschorf. 290
Zweiter Abschn. Das Zahnen. 292
Dritter Abschn. Fieber der Kinder. 297
Vierter Abschn. Die Entzündung der Luftröhre. . . . 298
Fünfter Abschn. Belehrungen über das Verhalten beim Gewöhnen der Kinder. 300

Anhang.

Arzneivorschriften. 304
Anweisung, einen Arzt in Briefen um Rath zu befragen. 328
Winke, die Wahl einer Amme betreffend. 331

Einige Winke über die Wahl einer Amme.

Es ist leicht begreiflich, daß man bei der Wahl einer Person, welcher ein so wichtiges Geschäft, als die Erziehung eines Kindes anvertraut ist, werden soll, mit der grösten Vorsicht zu Werke gehen muß.

Man fodert von einer Amme allemal ein gesundes Ansehn, einen untadelhaften moralischen Charakter, gesunde Milch in hinreichender Menge, und in jeder Rücksicht wohlgestaltete Brüste mit hervorstehenden Warzen. Dieses sind jedoch nicht die einzigen Umstände, nach welchen man sich zu erkundigen hat. Ihr Kind muß gesund seyn und gedeihen; und überhaupt sollte man nie eine Amme annehmen, welche ein todes Kind zur Welt gebracht hat; denn war der Tod des Kindes nicht etwa die Folge eines besondern Zufalls während der Entbindung, so hat man in dergleichen Fällen immer Ursache, auf einen Fehler in der Konstitution zu schliessen.

Solche Personen schicken sich gar nicht zu Ammen, welche sich an den Gebrauch des Tabaks in irgend einer Gestalt gewöhnt oder welche die Blattern noch nicht überstanden oder von denselben starke Narben davongetragen haben.

Es ist nicht genug, daß man keine solche Amme wählt, bei welcher man eine Krankheit vermuthet, die

dem Kinde mitgetheilt werden könnte; denn auch andre Fehler können die nemlichen schlimmen Wirkungen zur Folge haben, als starkes Schielen u. s. w.

Ueberdies giebt es Personen, die vollkommen gesund aussehen und alle Merkmale einer guten Amme an sich haben, und gleichwohl am Ende zu diesem wichtigen Geschäfte unbrauchbar sind; man muß sich daher in Acht nehmen, eine Amme eher anzunehmen, bevor sie nicht bereits durch das Stillen ihres eignen Kindes bewiesen hat, daß sie zu diesem Geschäft tauglich ist.

Es ist zwar, den bereits angeführten Gründen zu Folge, rathsam, eine gute Gegend auf dem Lande zu wählen, wenn das Kind der Amme ins Haus gegeben werden soll; indeß darf das Kind nicht beträchtlich weit von den Aeltern entfernt werden, weil sonst in Rücksicht derjenigen Behandlung, wovon die Gesundheit des Kindes nothwendig abhängt, selten die gewissenhafteste Sorgfalt angewendet wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hamilton, Alexander,

Alexander Hamiltons Unterricht in der Behandlung der Frauenzimmer- und neugebohrner Kinder-Krankheiten Mit eignen Fällen und gewählten Rezepten. Aus dem Englischen

Leipzig 1793

Path. 532
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472271-5
VD18 1029516